SPIONE UND VERSCHWÖRER IN SPANIEN

FRANZ SPIELHAGEN

SPIONE
und
VERSCHWÖRER
in
SPANIEN

Uns Teutsche braucht man zu dem Spiel,
wiewohl man von uns saget viel,
wann man unser doch nicht entraten kann,
wenn man ein Krieg will fangen an.
Ohn' uns wird nichts gerichtet aus,
wo wir nicht sein dabei im Strauss
und helfen gewinnen Leut und Land,
in aller Welt sind wir bekannt. . .
Die Halsstarrigen wir strafen frei,
wer nicht will zu dem Kreuz herbei,
das Schwert wir haben und das Gericht,
durch uns viel Sachen werden geschlicht.
Philippus begehrt uns abermal,
dem wir gedient so manches Mal.
Wir sollen ihm helfen in dem Streit,
willig dazu sind wir bereit.

Dieses Lied sangen die deutschen Landsknechte, die im Dienste Philipps II in Spanien standen, als sie 1580 im spanischen Erbfolgekrieg kämpften. Der Text ist entnommen dem Buch «Der Deutsche im Ausland», herausgegeben vom «Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht» in der Bücherei «Der Deutsche im Ausland.»

Das Hakenkreuz im Mittelmeerraum

Am 5. Oktober 1915 und am 10. Oktober 1915 empfängt der spanische Aussenminister Marquis de Lema den deutschen Botschafter in Madrid. Der Inhalt dieser Besprechung ist in handschriftlichen Aufzeichnungen des Aussenministers niedergelegt : Deutschland bietet Spanien für den Eintritt in den Krieg an der Seite der Mittelmächte den Besitz von Gibraltar und Portugal an. Ein Monat später, am 17. und am 19. November 1915, erhält auch der spanische Botschafter in Berlin von der Wilhelmstrasse das gleiche Angebot. Er berichtet darüber in einem chriffrierten Telegramm und einem Brief an seinen Aussenminister. Die Angebote wiederholen sich. Am 11. März 1916 wird der Botschafter im Auswärtigen Amt aufs Neue gedrängt. Es werden ihm in verführerischen Worten die Perle von Gibraltar und der Besitz Portugals geschildert. Die Aufzeichnungen des Marquis de Lema, die chiffrierten Berichte des spanischen Botschafters in Berlin sind im Archiv des Madrider Aussenministeriums verwahrt.

Die diplomatischen Akteure Deutschlands und Spaniens, die den dramatischen Kampf und die Verschwörung um Spanien, um seinen Eintritt in den Weltkrieg geführt haben, sind nicht mehr am Leben. Gestorben ist der General Primo de Rivera, der als Kriegsminister im Jahre 1917 das internierte deutsche U-Boot 49 aus dem Hafen von Cadiz entkommen liess und der in der Nachkriegszeit als Diktator Spaniens die Beziehungen zu alldeutschen und nationalsozialistischen Kreisen wieder eng geknüpft hat. Aber es leben in Spanien die reaktionären Kreise, die Generalität und die Geistlichkeit, von denen die Zeitschrift «Deutsche Politik» am 14. Februar 1919 schrieb, dass sie echtes Verständnis für die deutschen Belange besessen hätten. Durch die

Schaffung faschistischer Legionen und Parteien haben die Grossgrundbesitzer, die Generale und die Geistlichkeit die Brücke zum nationalsozialistischen Deutschland geschlagen. Es leben im Dritten Reiche die imperialistischen Ziele des Kaiserreichs stärker denn je. Es feiert die Mittelmeerpolitik der Alldeutschen unter der nationalsozialistischen Regierung ihre Auferstehung.

Der alldeutsche Professor Herre hat im Jahre 1915 in seinem Buche «Spanien und der Weltkrieg» geschrieben:

> «Es kann mit voller Sicherheit angenommen werden, dass die deutsche Staatsleitung an manchem Schritt der Madrider Regierung einen geheimen Anteil hat...»

Die nationalsozialistische Regierung hat keinen geheimen Anteil an den Schritten der legalen Regierung von Spanien. Aber umso grösser, umso offener ist der Anteil, den die nationalsozialistische Regierung an manchem Schritt der Offiziers-Junta des Generals Franco hat. Sie hat vor allen Dingen einen verantwortlichen Anteil an deren erstem Schritt, am Aufstand. Wahrscheinlich bietet der Nationalsozialismus dem General Franco nicht mehr den Besitz von Portugal an. Denn dort beginnt er selbst sich häuslich einzurichten. Anders steht es mit Gibraltar. Schon macht, von nationalsozialistischen Propagandisten unterstützt, die spanische «Liga zur Rückerwerbung Gibraltars» ihre ersten, vorerst noch sehr vorsichtigen Schritte.

Lebenslinien

Das Blatt des deutschen Generalstabs gibt diesen propagandistischen Angriff auf Gibraltar offen zu. Am 3. September 1936 schrieb die «Deutsche Wehr» über die weltgeschichtliche Rolle, die Spanien zu spielen berufen sei. Allerdings nur, wenn sich Spanien im Klaren ist, dass die Wiederaufnahme seiner historischen Rolle:

> «.. an der Gibraltarstrasse beginnen muss, wie ihr Kraftfeld überhaupt in Europa und Nordafrika zu suchen sein wird. Dort aber könnte das 20-Millionen-Volk bei innerer Geschlossenheit und guter Führung schon heute eine gute Figur machen.»

Hier ist die Katze aus dem Sack gelassen. Im gleichen Artikel der «Deutschen Wehr» wird Spanisch-Marokko der weltgeschichtlich bedeutsamste Abschnitt Marokkos genannt, die «Nordküste, die der Gibraltar-Strasse zugekehrt ist». Unter guter Führung — gemeint ist nationalsozialistischer Führung — kann Spanien in der Meerenge von Gibraltar, die den Ausgang des mittelländischen Meeres zum offenen Atlantischen Ozean bildet, gute Figur machen.

Die Lebenslinien dreier Staaten kreuzen sich im Mittelmeer. Ihre Durchschneidung kann den Ausgang eines Krieges entscheidend beeinflussen. Die Hauptverbindung des französischen Mutterlandes mit seinen afrikanischen Kolonien führt durch das Mittelmeer. Um den Ausgang ins offene Weltmeer zu erreichen, müssen die italienischen Schiffe das Mittelmeer durchkreuzen. Der Hauptverbindungsweg für England mit seinen indischen Dominions, mit Aegypten, Palästina und dem Sudan, mit Arabien und Persien, geht durch das Mittelmeer, durch die vierzehn Kilometer breite Strasse von Gibraltar.

Die spanische Inselgruppe der Balearen, die spanischen Besitzungen in Nord-Marokko bilden eine Schlüsselstellung am Mittelmeer. Noch mehr: die kanarischen Inseln, die im Besitz Spaniens sind, flankieren die Route der englischen Flotte im Atlantischen Ozean, der zweiten Seeverbindung mit Indien. Das spanische Sahara-Gebiet Rio de Oro flankiert die französischen Sahara-Territorien. So werden die afrikanischen Besitzungen Spaniens zu wichtigen strategischen Positionen gegen das französische Kolonialreich und seine Verbindung mit dem Mutterlande, wie gegen die Hauptverbindungslinie Englands mit seinen Dominions und Verbündeten. Die französischen Kolonien haben im Weltkriege rund eine Million farbiger Soldaten und Arbeiter auf die europäischen Kriegsschauplätze gesandt. Der deutsche Generalstab rechnet damit, dass im nächsten Kriege die farbige Armee Frankreichs eine Stärke von anderthalb Millionen Mann erreichen wird.

Aktive Mittelmeer-Politik

Der deutsche Generalstab misst der geographisch-strategischen Vorbereitung des künftigen Krieges dieselbe Bedeutung zu wie der materiellen Aufrüstung. Der Neu-Aufbau der deutschen Seekriegsflotte ist nutzlos ohne die Erwerbung von Flottenstützpunkten. Das «Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften» von 1936 schreibt, dass die «Stützpunkt-Politik von jeher im Rahmen der Aussenpolitik der grossen Seemächte eine bedeutende, häufig sogar entscheidende Rolle gespielt hat.» Auch aus diesen Worten wird die Linie der neuen deutschen Politik kenntlich. Die Spanienpolitik des Dritten Reiches ergibt sich folgerichtig aus den Absichten zu einer aktiven Seekriegsführung, die der deutsche Generalstab im nächsten Kriege plant.

Die aktive Seekriegsführung bedingt eine aktive Mittelmeerpolitik, bedingt den Kampf um den faktischen Besitz von Spanien. Der Nationalsozialismus hat aus den Erfahrungen des Weltkrieges gelernt. Er beginnt den Kampf um den Mittelmeerraum vor der offiziellen Kriegserklärung. Er lässt den Kampf von den maurischen Legionen und der faschistischen Phalanx des Generals Franco führen. Er bietet Franco zwar nicht den Besitz von Portugal, aber er gibt ihm Flugzeuge, Tanks, Kanonen, Maschinengewehre, Gewehre und Munition, er gibt ihm Generalstäbler, Flieger, Instrukteure und Propagandisten. Franco soll als Statthalter des neudeutschen Imperialismus die Flotten-Stützpunkte liefern, die der deutsche Marinestab für seine aktive Seekriegsführung braucht.

Diese aktive Mittelmeerpolitik hat eine entscheidende Voraussetzung: Verständigung mit Italien. Nach den Verhandlungen, die der italienische Aussenminister im Oktober 1936 mit Hitler in Berchtesgaden führte, ist die Annahme gerechtfertigt, dass die Verständigung zwischen Italien und Deutschland über den Mittelmeeraum wenigstens vorübergehend erreicht ist. Schon im Juni 1936 berichteten die Zeitungen, dass Mussolini dem Dritten Reich auf einer der Inseln im Dodekanes einen Stützpunkt eingeräumt habe. Aus den Berichten, die aus dem Rebellenlager an die Oeffentlichkeit gedrungen sind, kann geschlossen werden, dass das Dritte Reich und Italien eine Teilung der Einflusssphären im Mittelmeerraum vorgenommen haben. Italien erhält als Domäne die Balearen-Inseln, deren grösste, Mallorca im Jahre 1935 von deutschen Firmen mit starken Befestigungsbauten ausgerüstet worden ist. Den Auftrag zu diesen Bauten hat der damalige spanische Kriegsminister Gil

Robles erteilt. Dem Dritten Reich sind als Einflusszone Spanisch-Marokko, die Kanarischen Inseln, die Enklave Ifni, Rio de Oro und Spanisch-Guinea zugeteilt worden.

Einkreisung Frankreichs

Zu den strategischen Erwägungen über die Beherrschung des Mittelmeerraums tritt auch noch die Frage der Pyrenäenfront. Ein faschistisches Spanien auf der Pyrenäenhalbinsel im Rücken Frankreichs bedeutet einen gewaltigen Schritt zur Isolierung und Einkreisung Frankreichs. Die nationalsozialistische Aussenpolitik hat vom Tage der Machtergreifung dieses Ziel ständig vor Augen gehabt : Frankreich von seinen Freunden und Verbündeten zu trennen und rund um Frankreich einen Gürtel der faschistischen Diktaturen zu schaffen. Diesem Ziel gilt auch der Kampf um Spanien, wie ihm andererseits die Unterstützung Degrelles in Belgien dient. In der Pyrenäenfront bedroht, die bisher als sichere Grenze galt, in seiner Verbindung mit seinen Kolonien bedroht, an allen Grenzen faschistische Diktaturen — so soll Frankreich für den künftigen Eroberungskrieg des Nationalsozialismus reif gemacht werden.

Aktive Kolonial-Politik

Der Einfluss des Nationalsozialismus in den afrikanischen Besitzungen Spaniens ist auch eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung seiner Kolonialpläne. Um die Mitte des Jahres 1935 beginnt das Dritte Reich, was man in Berlin «aktive Kolonialpolitik» nennt. Der General von Epp wird zum Sprachrohr der neuen Kolonialforderungen. Die «Deutsche Kolonialgesellschaft», der «Reichskolonialbund» werden unter die Schirmherrschaft Adolf Hitlers gestellt. Eine Schule für Kolonialbeamte wird errichtet. Nationalsozialistische Propagandisten überschwemmen die früheren deutschen Kolonien. Auf dem Nürnberger Reichsparteitag 1936 proklamiert Hitler die Forderung auf Kolonien und gibt ihr damit den amtlichen Stempel.

Die Kolonialforderung wird zu einem Angelpunkt nationalsozialistischer Strategie in der Innen- und Aussenpolitik.

Der Verantwortliche für den neuen Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, poklamiert am 30. Oktober 1936:

> «Es leben in Deutschland nun einmal 136 Menschen auf einem Quadratkilometer. In England leben 137 Menschen auf einem Quadratkilometer. Insgesamt besitzt dieses England für diese 137 Menschen auf einem Quadratkilometer ein Drittel der Welt als Kolonien, und wir — nichts. Wenn wir einen Bruchteil dieser Kolonien hätten, dann würden wir auch nicht davon zu reden brauchen, dass nun einmal Rohstoffmangel und Mangel an Ernährungsdingen da ist.»

So weit der amtliche Bericht über Görings Rede. Wer sie mitangehört oder im Radio verfolgt hat, vernahm auch die Worte:

> «Wir haben keine Kolonien, weil sie uns gestohlen worden sind.»

Auf Göring folgt am 1. November 1936 der Propagandaminister Goebbels, der in einer Rede im Sportpalast erklärt:

> «Wir müssen Rohstoffe haben, und weil wir sie nicht besitzen, muss man uns an den Schätzen der Welt teilhaben lassen. Man soll nicht glauben, dass der Führer und seine Getreuen auf deutsche Lebensansprüche verzichten.»

Die Linie ist klar: England und Frankreich sollen für Hunger und Wirtschaftsnot im Dritten Reiche verantwortlich gemacht werden. Nicht die nationalsozialistische Aufrüstung, die nahezu das gesamte Deviseneinkommen des Dritten Reiches verzehrt, nicht die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, nicht die nationalsozialistische Kriegspolitik, die Europa in einen Zustand höchster Nervosität und Unruhe geworfen hat, sind schuld am Darben des deutschen Volkes. Schuld sind die Feinde von gestern, die zu den Feinden von morgen gemacht werden sollen.

Die spanischen Besitzungen in Afrika sind als Sprungbrett für den deutschen Kolonialkampf ausersehen. Aus Spanisch-Marokko, Ifni und Rio de Oro hat der Nationalsozialismus seine Kolonialpropaganda nach ganz Afrika vorgetragen. So wie Spanisch-Marokko den Riegel zum Mittelmeer bildet, so sind die Kolonialbesitzungen Spaniens das entscheidende Vorgelände zur Beunruhigung Afrikas.

Kupfer, Kautschuk, Quecksilber

Die spanische Politik des Dritten Reiches findet ihre Erklärung auch in den Wirtschaftsnöten, im Rohstoffhunger der nationalsozialistischen Aufrüstung. Spanien und seine afrikanischen Besitzungen sind reich an Bodenschätzen und Rohstoffen. Der kleinere Teil von ihnen nur ist gehoben. Unausgebeutete Kupferminen sind in Spanisch-Marokko und in der Gegend von Saragossa zu finden. Die Quecksilberwerke von Almaden sind die grössten der Welt. Spanisch-Guinea ist reich an Kautschuk. Nationalsozialistische Wirtschaftsleute melden aus Spanien erhöhte Möglichkeiten der Zinnverhüttung.

Auf diese Schätze richtet der Nationalsozialismus seine begehrlichen Wünsche. Ist sein Einfluss in Spanien dominierend, kann er sich die Reichtümer des Landes sichern. Siegt Franco im Bürgerkrieg, kann der Nationalsozialismus den Löwenanteil am «Wiederaufbau der zerstörten Gebiete» und an der Aufrüstung Spaniens einstecken. Der Nationalsozialismus kann Spezialisten und Arbeiter zum Bau von Autostrassen, Kasernen, Flug- und Hafenplätzen und zu Befestigungsbauten nach Spanien exportieren. Ein faschistisches Spanien würde den Exportumsatz des nationalsozialistischen Deutschland nicht unbedeutend verbessern.

Ganz Deutschland ein Alkazar

Strategische, koloniale und wirtschaftliche Erwägungen haben den Nationalsozialismus zum Verbündeten der spanischen Rebellen gemacht. Das Bündnis begann nicht erst am Tage des Aufstandes. Es reicht zurück in die Jahre vor Hitlers Machtergreifung. Historisch gesehen, bis in die Zeit des Weltkrieges. Die gleichen Schichten, die in Spanien für den kaiserlichen Imperialismus waren, haben sich nach dem Kriege mit den nationalsozialistischen Expansionisten verbündet. Die ideologische Gleichschaltung der Generals-Junta mit dem Nationalsozialismus ist von Tag zu Tag sichtbarer geworden.

In seiner Rede vom 20. Oktober 1936 hat der Stellvertreter Hitlers Rudolf Hess erklärt, dass «ganz Deutschland ein Alkazar» sei. Dieser Satz verdient besondere Beachtung. Ist doch in ihm eingestanden, dass der Nationalsozialismus zum Ueberfall auf Europa bereit ist, wie die Rebellen sich zum Ueberfall auf die legale Regierung Spaniens bereit waren. Ist doch in ihm ausgesagt, dass der nationalsozialistische Ueberfall erfolgen soll mit der Begründung, dass das Dritte Reich angegriffen sei, so wie die Rebellen ihren Aufstand in eine «Zwangsmassnahme gegen die kommunistische Erhebung» umgelogen haben. Und nicht zuletzt ist in diesem Satz die Drohung enthalten, dass der Eroberungskrieg des Nationalsozialismus ein Geschehen von unerhörter Grausamkeit sein wird.

Die sogenannten «Helden vom Alkazar», die der Reichsminister Hess in einem Telegramm besonders gefeiert hat, haben Frauen und Kinder von Republikanern als Geiseln in die Keller des Alkazar verschleppt und den Schrecknissen der Belagerung und dem Tode ausgesetzt. Die «Helden vom Alkazar» haben nach ihrer Befreiung in den Hospitälern und Privathäusern alle verwundeten Milizionäre ermordet. Die Legionen des Generals Franco haben in jedes Dorf, in jeden Winkel, den sie eroberten, nicht nur die blutigen Schrecken des Krieges getragen, sie haben nach gewonnener Schlacht die Abschlachtung und Ausrottung der Zivilbevölkerung mit beispielloser Grausamkeit fortgesetzt. Die Alkazar-Ideologie ist eine Blutsverwandte der nationalsozialistischen Ideologie. Die «Helden vom Alkazar», die Legionäre des Generals Franco, sind Blutsbrüder der nationalsozialistischen Folterknechte, die in den Gefängnissen und Konzentrationslagern Deutschlands ihren «Befreiungskrieg gegen den inneren Feind» führen.

Aus dem Radio in Sevilla tönt das Horst-Wessel-Lied, die deutschen Sendungen der Sender Coruna, Sevilla und Santa Cruz de Tenerife enden mit «Heil Hitler». Schon hat General Franco den «Eintopf-Sonntag» eingeführt, schon hat General Cabanellas in einer Erklärung an das «Deutsche Nachrichten-Büro» am 12. Oktober 1936 den Führer als den «Friedenshort Europas» proklamiert und den gemeinsamen Kampf gegen die zersetzenden Kräfte in Europa als das Ziel des deutschen Nationalsozialismus wie des spanischen Faschismus bezeichnet.

Interventionskrieg

Mit dem Eingreifen Deutschlands, Italiens und Portugals ist Spanien ein internationaler Kriegsschauplatz geworden. Nicht mehr kämpfen die Milizen der Regierung gegen aufständische Generale, faschistische Phalangisten und Karlisten allein. Sie kämpfen gegen das Dritte Reich, Italien und Portugal. Die deutschen Tanks, die auf spanischen Strassen ihre Furchen ziehen und unter ihren Raupen die Leiber tapferer Milizionäre begraben, die deutschen Flieger, die in Getafe hundert Kinder in den Tod schicken, die Krupp'schen Geschütze, die Irun bombardieren, sind Sendboten des deutschen Imperialismus, der seine Hand nach Spanien ausstreckt. Mitten im Frieden wird ein freies Volk, das sich der faschistischen Unterdrückung nicht beugen will, von ausländischen faschistischen Mächten angegriffen. Nationalistische Militärs haben seit Jahren offen erklärt, dass der Nationalsozialismus den Krieg ohne Kriegserklärung eröffnen wird. Diese Voraussagen sind durch die Wirklichkeit noch übertroffen worden. Der Nationalsozialismus und seine Verbündeten führen den Krieg in fremdem Lande gegen ein fremdes Volk, ohne dass ihre Operationen den Namen «Krieg» führen, und sie gehen so weit, den Krieg als überhaupt nicht vorhanden zu bezeichnen. Sie leugnen die Waffenlieferungen, sie leugnen die Menschenlieferungen an die spanischen Generale, und sie leugnen damit, während Zehntausende von ihren mörderischen Waffen fallen, dass überhaupt Krieg geführt wird.

Die Vorbereitung des Rebellen-Aufstandes

So wie das Bündnis zwischen Nationalsozialismus und spanischen Rebellen nicht von heute ist, so ist auch der Umsturz in Spanien unter aktiver Teilnahme des Dritten Reiches von langer Hand vorbereitet worden. Der Nationalsozialismus hat seine Fremdenlegionen, seine nationalsozialistischen Gruppen in Spanien in jahrelanger Arbeit aufgebaut, durchorganisiert und angriffsbereit gemacht. Er hat in zäher, offener und geheimer Arbeit an der Unterhöhlung der spanischen Demokratie gearbeitet, wie er in Belgien, in Frankreich, in England an der Unterminierung der Demokratie arbeitet, um sie sturmreif zu machen. Die Auslandsarbeit des Nationalsozialismus ist ein integrierender Bestandteil seiner Kriegsvorbereitungen. Ihren Methoden, Kanälen, Tricks und ihren Verbündeten nachzugeben, ist nicht minder wichtig als die wahren Ziele der nationalsozialistischen Aufrüstung aufzudecken.

Am dritten Tage des Rebellenaufstandes haben die Milizen in Barcelona Haussuchungen bei der Landesgruppe Spanien der NSDAP und ihren Nebenorganisationen, bei einzelnen ihrer Mitglieder vorgenommen. Das Material, das ihnen dabei in die Hände fiel, war über Erwarten aufschlussreich und verdient in seinen wichtigsten Elementen allgemein bekannt zu werden. Zum ersten mal, seit der Nationalsozialismus zur Macht gekommen ist, wurde ein so umfangreiches und belastendes Material gefunden. In Zehntausenden von Briefen, Rundschreiben und Anweisungen können wir die Auslandsarbeit des Nationalsozialismus, seine Verschwörung gegen den Frieden und gegen die Demokratie bis in ihre letzten Verästelungen verfolgen und erkennen. Die tägliche Kleinarbeit der nationalsozialistischen Verschwörer steht in kausalem Zusammenhang mit dem Aufstand der Rebellen. Sie ist ein Teil des grossen Kriegsplans, der mit den Ereignissen in Spanien in die erste blutige Phase seiner Verwirklichung getreten ist.

In diesem Buch wird die nationalsozialistische Kleinarbeit, das Tagewerk des Nationalsozialismus in Spanien geschildert. Es unterscheidet sich in keinem entscheidenden Punkt von der Wühlarbeit in anderen Ländern. Die Dokumente von Barcelona sind eine Warnung an die friedliebenden Länder, die gehört werden muss, wenn der Nationalsozialismus seine «Auslandsarbeit» nicht in allen Ländern zum blutigen Ende führen soll.

Der „Hoheitsträger“ und sein „Importhaus“

«Ursprünglich hatte ich die Absicht, mich hier politisch nicht zu betätigen, da ich ja nicht wusste, wie die Verhältnisse hier lagen. Aber hier wird auch so intensiv gearbeitet, dass ich als alter Nazi mich davon nicht zurückhalten liess.»

Der «alte Nazi», der sich nicht zurückhalten liess, ist der 28jährige Hans Hellermann, seit April 1936 Landesgruppenleiter der NSDAP in Spanien. Die Worte, die wir hier zitieren, schrieb er am 24. März 1934 an einen Freund in seiner Heimatstadt Schwelm.

Hans Hellermann ist der vierte Statthalter Hitlers auf der iberischen Halbinsel. Der erste Landesgruppenleiter von Spanien und Portugal war Friedhelm Burbach, der vom Jahre 1930 ab als Exportkaufmann in Lissabon arbeitete. Der Exportartikel, den er vertrieb, war der Nationalsozialismus. Auch Burbach ist ein alter Nazi. Er hat eine erfolgreiche und rasche Parteikarriere hinter sich, die ihn im Jahre 1934 in die Stellung des Länderamtsleiters IV (später Länderamt II) der «Auslands-Organisation der NSDAP» emportrug.

Friedhelm Burbach begann im Jahre 1930 mit dem Aufbau einer Nazi-Organisation in Portugal. Er wurde bei seiner Arbeit nicht unwesentlich von der amtlichen Vertretung der Deutschen Republik in Portugal gefördert. Während er in Zeitungsartikeln und Flugblättern die «Judenrepublik» bekämpfte, liess er sich seine Post an die Adresse der Gesandtschaft dieser «Judenrepublik» in Lissabon schicken. In dieser diplomatischen Vertretung wie in allen anderen des Reiches sassen schon vor der Machtergreifung Hitlers eingeschriebene Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, welche die Naziführung über die aussenpolitischen Aktionen der Deutschen Republik ständig und genauestens informierten und an ihrer aussenpolitischen Diskreditierung wie an ihrer Beseitigung eifrig mitarbeiteten.

Von Portugal aus hat Friedhelm Burbach mit Hilfe der portugiesischen Behörden, zu denen er, wie aus vielen seiner Briefe hervorgeht, die engsten Beziehungen unterhielt, schon in den Jahren 1931 und 1932 seine Fäden nach Spanien gezogen. Er hat in Zusammenarbeit mit Walter Zuchristian, der bei der Siemens-Vertretung in Madrid angestellt war, das braune Netz in Spanien geschaffen.

Nach dem 30. Januar 1933 avanciert Burbach zum Auslandskommissar der NSDAP für Spanien und Portugal. Die Landesgruppenleitung Spanien übernahm ein gewisser Hermann Sack in Barcelona, während Walter Zuchristian das Gebiet Spanien Mitte-Süd verwaltet.

Nach seiner Berufung in die Auslands-Organisation sägte Friedhelm Burbach den «Pg» Sack auf die übliche Weise ab. Sack wurde in einen innerparteilichen Finanzskandal verwickelt. An seine Stelle trat Walter Zuchristian, dem Burbach so seine Dankesschuld für die geleistete Hilfe beim Aufbau der Organisation abtrug.

Der Fürsorge Burbachs sind, wie wir in den vertraulichen «Mitteilungsblättern der Auslands-Organisation» lesen können, die Landesgruppen Gross-Britannien und Irland, Frankreich, Spanien, Portugal, Luxemburg, Belgien, Niederlande, Algier, Tunis, Spanisch-Marokko und Französisch-Marokko anvertraut. Der Landesgruppe Spanien werden so die wichtigen Erfahrungen aus Frankreich und England — und umgekehrt — vermittelt.

„Wir warten auf unsere Zeit“

Kaum zur Macht gekommen, beginnt der Nationalsozialismus, seine Auslandsarbeit auf breiteste Basis zu stellen. Nicht mehr auf Subventionen, auf erpresste Gelder angewiesen, sondern im vollen Besitz der Staatskasse, lässt er die Goebbels-Mark im Auslande in grosszügigster Weise rollen. «Die Landesgruppe Spanien kann», so heisst es in einem Brief von Burbach an Zuchristian vom 12. August 1933, «mit einem hohen Zuschuss rechnen.» Als Burbach diesen Brief schreibt, schwingt das Pendel in Spanien bereits deutlich nach rechts. In den Anfängen der Spanischen

Republik hat der Nationalsozialismus aus Furcht vor Repressalien und aus Ueberschätzung der republikanischen Wachsamkeit vorsichtig gearbeitet und seine Tätigkeit vor allem darauf konzentriert, Keimzellen und Stützpunkte zu schaffen. Der folgende Abschnitt aus einem Brief Zuchristians an Burbach vom 12. März 1933 charakterisiert die damalige Nazi-Arbeit:

> «Wir warten auf unsere Zeit. Vorläufig verhalten wir uns still und bereiten alles vor, um aktiv werden zu können, wenn der Umschwung kommt. Alle Anzeichen deuten daraufhin, dass das Volk die Linkswirtschaft satt hat und sie abschütteln will. Seien Sie unbesorgt, unsere O. g. sind für diesen Zeitpunkt gerüstet . . .»

Der Zeitpunkt kommt bald. Die Wahlen 1933 bringen den Sieg Gil Robles'. Der «Radikale» Lerroux, der als Statthalter des Faschismus die Ministerpräsidentschaft innehat, öffnet der Gil Robles-Partei den Weg in den Staatsapparat. So wie sich die Nazis schon vor der Machtergreifung in die wesentlichen strategischen Stellungen der deutschen Republik eingeschlichen haben, so besetzen die Kreaturen des Gil Robles die wesentlichen Kommandohöhen der Spanischen Republik.

Der politische Mord gegen links steht auf der Tagesordnung. Er wird im Oktober 1934 legalisiert, als Gil Robles durch seinen Platzhalter Lerroux die Autonomie der Katalanischen Republik abwürgt, den «Tercio» in Asturien sein blutiges Werk verrichten, die Gewerkschaftshäuser verbrennen und schliessen lässt und 30 000 Anhänger der spanischen Linken den Qualen der spanischen Gefängnisse aussetzt.

Die «alten Nazis» fühlen sich in diesen politischen Verhältnissen wie die Fische im Wasser. Schon im Juni 1933 erlässt Zuchristian ein Rundschreiben, in dem die Ortsgruppen aufgefordert werden, enge Verbindung zum «Fascio» aufzunehmen. Gil Robles reist als Vertreter seiner Partei zum Nürnberger Parteitag. Das Bündnis zwischen dem Nationalsozialismus und dem spanischen Faschismus erhält seinen offiziellen Stempel. Ausserwählte Führer der Gil Robles-Partei werden zu Schulungskursen nach Hitler-Deutschland entsendet. «Alte Nazis», die in Spanien ihr Unwesen treiben, werden Instruktoren der verschiedenen Spielarten des spanischen Faschismus.

Die Briefe der Landesgruppenleitung aus dieser Zeit sind ein Beweis für die Blutsverwandtschaft des spanischen Faschismus mit dem Nationalsozialismus. Die blutige Niederschlagung des asturischen Aufstandes durch den «Tercio» und die Mauren wird von Zuchristian in einem Brief vom 18. Oktober 1934 mit den Worten begrüsst: «Jetzt wird richtig zugegriffen. Den roten Brüdern wird der Garaus gemacht!» Und die Verhaftung des Präsidenten Azana, die einen Proteststurm in der Welt hervorruft, wird von Zuchristian in einem anderen Schreiben mit den Worten kommentiert: «Diesen Hetzer trifft nur das verdiente Schicksal!»

Fünfzig Ortsgruppen und Stützpunkte!

Die Gil Robles-Jahre sind die fetten Jahre des Nationalsozialismus in Spanien. Eine mächtige Organisation entsteht. Rund fünfzig Ortsgruppen und «Stützpunkte» werden in Spanien und in Spanisch-Marokko gebildet. Der Aufbau der nationalsozialistischen Organisation vollzieht sich hier wie in allen Ländern nach dem folgenden Prinzip: Die Ortsgruppe und der «Stützpunkt» sind der Kern für die lokale nationalsozialistische Arbeit. Um diesen Kern gruppieren sich die Nebenorganisationen, wie «Deutsche Arbeitsfront», die deutschen Schulvereine, die deutschen Kirchenvereine, der «Bund der deutschen Frauen im Auslande», und andere mehr. Die Nazizellen bleiben der Oeffentlichkeit entrückt. Ins Licht gestellt wird die sogenannte «Deutsche Kolonie».

Eine Vorsichtsmassregel, die sich in Frankreich besonders bewährt hat, wird auch in Spanien angewandt. Die Hauptführer des Nationalsozialismus werden bei deutschen Grossfirmen bezw. deren spanischen Vertretungen «angestellt». Zuchristian «arbeitet» bei der Siemens-Vertretung in Madrid. Dort ist auch sein Gestapo-Chef, der Hafendienst-Leiter Carl Cords, «beschäftigt». Der Ortsgruppenleiter in Barcelona Hans Hellermann, der später Landesgruppenleiter wird, erhält durch seine Parteiverbindungen die Möglichkeit, seine Tätigkeit hinter dem «Importhaus» Hellermann & Philippi zu tarnen. Der Hafendienst-Leiter in Barcelona Engling und sein Stellvertreter sind bei der Firma «Gütermann Seide» angestellt. Der Stützpunktleiter von Alicante, Kindler von Knobloch, ist dort Chef der Baquera, Kusche und Martin-Schiffahrtslinie. So wird die Arbeit des Nationalsozialismus in Spanien durch die gleichgeschaltete deutsche Wirtschaft getarnt und zugleich finanziert.

Die Landesgruppe und die Ortsgruppe sind nach militärischen Vorbildern organisiert. Es beginnt bei der Auslands-Organisation, die täglich ihren «Tagesbefehl» erlässt. Es gibt einen «Dienstweg», der eingehalten werden muss. Es existieren «Dienstvorschriften». Alljährlich werden die sogenannten «Politischen Leiter» aufs neue «vereidigt». Es gibt ein eigenes Parteigericht und Parteistrafen. Der Landesgruppenleiter und die Ortsgruppenleiter haben ihren « Stab ». Sie sind in ihrem Bereich unumschränkte Herren. Ihnen ist vom Führer der Titel « Hoheitsträger» verliehen. Ihrer «Hoheit» sind auch die diplomatischen Vertreter des Dritten Reiches unterstellt. Der Landesgruppenleiter und seine Ortsgruppenleiter sind die wirklichen Repräsentanten des Dritten Reiches im Auslande.

Die politischen Leiter — so werden die wichtigsten Funktionäre bis zum Ortsgruppenleiter hinab bezeichnet — erhalten ihre politischen Direktiven zum Teil durch regelmässig erscheinende Mitteilungs-Organe der verschiedensten Art. Da gibt es als wichtigstes dieser Organe die seit 1934 regelmässig erscheinenden «Mitteilungsblätter der Auslands-Organisation» auf Dünndruckpapier. Sie enthalten streng vertrauliche Dienstvorschriften als «Erlasse des Gauleiters», aus deren Fülle wir folgenden herausgreifen:

«Aussenhandelsamt 152/35.

Decknamen in Rundschreiben.

Ich bitte in Zukunft bei Beantwortung von Rundschreiben des Aussenhandelsamtes folgende Decknamen zu benutzen:

Arier:	Gruppe 1
Parteigenosse:	Gruppe 50
Freimaurer:	Gruppe M
Jude:	Gruppe U.

Für den normalen Schriftverkehr sind jedoch nach wie vor die Bezeichnungen: Arier, Parteigenosse, Freimaurer, Jude zu gebrauchen.

Berlin, den 17. Mai 1935. W. Bisse.»

Neben diesem «Mitteilungsblatt» geben noch zwanzig Spezialreferate der Auslands-Organisation ihre Sonderanweisungen an die «Politischen Leiter» in Spanien.

Die Abhängigkeit einiger dieser Sonderreferate und Organisationen in Spanien von dem obersten Nazichef im Lande war sorgfältig getarnt. So besonders die der «Deutschen Arbeitsfront», des «Deutschen Fichte-Bundes» und der im «Verband deutscher Vereine» zusammengefassten Organisationen wie Schulverein, Deutscher Turnverein, Deutscher Hilfsverein, Wissenschaftlicher Austauschdienst, katholische und evangelische Gemeinden und andere mehr. Diese Tarnung musste auch zur Täuschung der Mitgliedschaft der letztgenannten Organisationen aufrecht erhalten werden, die vielfach keineswegs nationalsozialistisch gesinnt sind.

Kein Vertrauen zur Parteileitung . . .

Um die Mitte des Jahres 1935 zeigen sich in der Landesgruppe Spanien die Anzeichen einer Krise. Die Nazis stehen unter dem Eindruck der Meldungen über die Verschlechterung der Wirtschaftslage in Deutschland. Die sich ankündigende Linkswendung in der spanischen Politik übt auf die Gruppen eine demoralisierende Wirkung aus. Und nicht zuletzt: die Landesgruppenleitung hat, da sie sich hochmütig von der Mitgliedschaft isolierte, deren Vertrauen verloren. Es kommt zu Spaltungen innerhalb der nationalsozialistischen Gruppen. So in Barcelona, in Bilbao und in Malaga. Skandale brechen aus. Intrigen, Ehrgeiz, Neid zersetzen die Gruppen. Der Ortsgruppenleiter von Madrid, Steffin, wird der Unterschlagung bezichtigt und muss seine Stellung verlassen. Das Parteigericht stellt fest, dass er tatsächlich bei der Firma Osram Unterschlagungen begangen hat. Es begnügt sich damit, ihm eine Rüge zu erteilen. Steffin verschwindet aus der Ortsgruppenleitung Madrid und fällt später die Treppe hinauf, indem er — der Defraudant — eine wichtige Arbeit bei der «Deutschen Arbeitsfront» übernimmt, im Juni 1936 sogar als Kandidat für die Leitung der «Deutschen Arbeitsfront» in Südamerika ausersehen wird. Wie man sieht, befähigt eine Massregelung wegen Unterschlagung zu den höchsten Stellungen.

Der Landesgruppenleiter Zuchristian ist den Anforderungen, die die beginnende Zersetzung in den Nazireihen an ihn stellt, nicht gewachsen. In einem Brief von Erich

Schnaus vom 27. März 1936 wird über ihn folgendes festgestellt:

> «Wie sich einheitlich bei allen Zellen herausstellte, ist der derzeitige Zustand der Gruppe auf den mangelnden Kontakt zwischen Leitung und Parteigenossenschaft und das gänzliche Fehlen des Vertrauens der Parteigenossenschaft zur Leitung zurückzuführen. Immer wieder wurde mir zum Ausdruck gebracht — und dies insbesondere von den Pg., die bereits vor Machtübernahme treu zur Stange hielten — dass der einzelne kleine Pg. von der Leitung vergessen worden sei. . .
>
> . . . Ich selbst habe bei den Aussprachen genügend Beweise über das Fehlen des Kameradschaftsgeistes erhalten. . .»

Ende 1935 wird Zuchristian nach Berlin berufen, um über seine Tätigkeit Bericht zu erstatten. Er kehrt nicht mehr in seine Stellung zurück.

Die Nazis tarnen sich

An die Stelle Zuchristians wird zur Reorganisierung der Landesgruppe Erich Schnaus nach Madrid gesandt, der im Stab der Auslands-Organisation arbeitet. Er war, bevor er diese Stellung erhielt, Ortsgruppenleiter in Madrid. Er hat es in nicht ganz anderthalbjähriger Tätigkeit in Deutschland zum SS-Untersturmführer gebracht. Er gilt als einer der Vertrauensleute der Gestapo innerhalb der Auslandsorganisation. Dieser Gestapo-Mann soll, wie er in einem Schreiben an die Auslandsorganisation vom 27. März 1936 sich ausdrückt, «die Gruppen in Spanien schlagfertig machen.»

Die «Schlagfertigkeit» der Gruppen ist unter der Regierung der Volksfront nur in völliger Tarnung zu erzielen. Schon 1935 hat die Auslandsorganisation Musterstatuten in spanischer Sprache an die Ortsgruppen versandt, damit diese sich als harmlose Vereine eintragen lassen und sich so vor dem Zugriff der Behörden schützen. Nach diesen Musterstatuten bestand weder eine nationalsozialistische Landesleitung für Spanien, noch eine Kreisleitung, geschweige denn eine Auslands-Organisation. Es existierten lediglich «völlig harmlose, dezentralisierte Vereinigungen zur Information ihrer Mitglieder über das kulturelle, künstlerische und soziale Leben in Deutschland. In diesen Statuten ist jegliche Erörterung politischer und religiöser Fragen Spaniens ausdrücklich verboten. Zur Orientierung ein kleiner Ausschnitt aus den Statuten der Ortsgruppe Barcelona, die «Union Alemana Nacional NSDAP» hiess:

> «Unter dem Namen «Union Alemana Nacional NSDAP» wird eine Vereinigung gebildet zur Information ihrer Mitglieder über das kulturelle, künstlerische und politische Leben in Deutschland. Es ist den Mitgliedern ausdrücklich verboten, politische und religiöse Fragen Spaniens zu diskutieren.»

Der offizielle Sitz der Ortsgruppen wurde zum grössten Teil nach den deutschen Konsulaten verlegt. Gegen Ende 1935 erhält die Landesgruppenleitung vertrauliche Informationen von faschistischer Seite, dass Zugriffe spanischer Behörden zu erwarten sind. Um die Jahreswende erscheint es nicht mehr zweifelhaft, dass die bevorstehenden Wahlen eine Niederlage des spanischen Faschismus bringen werden. Die Landesgruppenleitung trifft ihre Vorkehrungen. Am 8. Januar 1936 geht an alle Ortsgruppen ein Brief folgenden Inhalts heraus:

> «Madrid, den 8. Januar 1936.
> Streng vertraulich
>
> Lieber Pg.
>
> Die augenblicklich herrschenden Umstände in Madrid lassen es uns geraten erscheinen Vorsichtsmassnahmen zu treffen, und in den nächsten Wochen sehr auf der Hut zu sein. Ich bitte Sie deshalb, alles schriftliche Material, das Sie nicht zum Arbeiten benötigen, an sicheren Ort zu bringen, am besten verpackt und versiegelt auf das DK. Für den Fall, dass ein völliges Aufgeben des Briefverkehrs notwendig sein sollte, erhalten Sie von mir ein Telegramm folgenden Inhalts: «Contrato firmado, Juan», worauf sämtlicher Verkehr durch die Post zu unterbleiben hat bis auf weiteres Avis. In diesem Moment haben Sie auch sämtliches Material wegzubringen aus Ihrer Wohnung oder derzeitigem Aufbewahrungsplatz. Dieses Schreiben ist sofort zu vernichten.
>
> Mit kameradschaftlichem Gruss und Heil Hitler
>
> Ihr . . .»

Am 4. Februar 1936 wird in Davos in der Schweiz der Landesgruppenleiter der NSDAP Gustloff von dem Studenten Frankfurter erschossen. Die Schweizer Regierung erlässt ein Verbot für zentrale Organisationen der NSDAP in der Schweiz, das heisst für die Landesgruppen- und Kreisleitungen. Die Auslandsorganisation befürchtet, dass andere Länder diesem Beispiel folgen könnten, und ordnet durch chiffriertes Telegramm nach Spanien an, dass noch schärfere Vorsichtsmassregeln getroffen werden.

Am 16. Februar 1936 finden die Wahlen in Spanien statt. Sie bringen der Volksfront einen überwältigenden Sieg. Die Nervosität der nationalsozialistischen Leitung steigt. Schon zwei Tage nach den Wahlen ergeht folgender Erlass der Landesgruppenleitung Spanien:

> «An alle OG, Stuepn usw. 18. Februar 1936.
>
> Mit sofortiger Wirkung ist bis auf weiteres jeder Briefwechsel mit den Parteidienststellen in- und ausserhalb Spaniens einzustellen.
>
> Sämtliche Parteiakten und Briefbogen mit Parteikopf sind unauffällig auf die amtlichen Vertretungen des Reiches zu bringen; dort verpackt und versiegelt zu deponieren. Wo dieses nicht möglich ist, ist das Material an eine andere sichere Stelle zu bringen.
>
> Vorstehendes Schreiben ist sofort bei Empfang zu verbrennen.
>
> Heil Hitler!
>
> ...... Adjutant.»

„Die so beliebten Zusammenkünfte unserer Kunden..."

Nachdem der erste Schock vorüber ist und sich gezeigt hat, dass ein Einschreiten der spanischen Behörden nicht zu befürchten ist, geht Erich Schnaus daran, die ihm aufgetragene Reorganisation durchzuführen. Wir veröffentlichen ein langes Rundschreiben der «Deutschen Arbeitsfront» vom 28. März 1936, das eindeutig zeigt, in welcher Linie die Reorganisation geht. Abgesehen von den Vorschriften über die Aenderung des Briefverkehrs, der als «reiner Geschäftsverkehr» geführt werden soll, über die Sicherung der Adressenlisten und über den Verkehr mit Deutschland trifft die entscheidendste Veränderung die Form der Zusammenkünfte. Grosse Gruppenzusammenkünfte werden in Hinkunft untersagt, hingegen sind Zusammenkünfte kleinerer Gruppen in Form von geselligen Abenden zu veranstalten. Die Arbeit wird in die «Stosstrupps» verlegt. Das Rundschreiben der «Deutschen Arbeitsfront» selbst ist schon im «neuen Stil» geschrieben, die Mitglieder heissen Kunden, die politische Lage wird Geschäftslage genannt. Das Rundschreiben hat folgenden Wortlaut:

«Streng vertraulich!

Barcelona, den 28. März 1936.

Herrn

Lieber Herr

Die gegenwärtige Geschäftslage zwingt uns, im Interesse unserer Vertreter einschneidende Massnahmen zu ergreifen. In letzter Zeit sind eine Reihe Geschäftsberichte eingegangen, die zu folgenden Anweisungen, die streng einzuhalten sind, Veranlassung geben:

Geschäftspapiere und Briefe.

Alle bei einer Vertretung liegenden Geschäftspapiere sind einer genauen Durchsicht zu unterziehen daraufhin, ob sie restlos erledigt sind. Im bejahenden Falle sind sie vom Vertreter persönlich durch Feuer zu vernichten, um der Konkurrenz keinen Einblick zu gewähren. Akten und Geschäftsrundschreiben, älter als der 1. 10. 1935, dürften überaltet sein und sollen vernichtet werden, da sie unnötig Platz wegnehmen. Noch benötigte Papiere sollen in verschlossenem und versiegeltem Umschlage an gesicherter Stelle hinterlegt werden, damit sie vor der Konkurrenz sicher sind.

Schriftwechsel.

Unsere schriftliche Propaganda muss auf einem vollkommen neutralen Blatt erfolgen, auch müssen auf weissem Papier sämtliche Mitteilungen gemacht werden. Da ja die einzelnen Vertreter und Filialleiter genügend bekannt sind, ist es nicht notwendig, dass Bezeichnungen wie «Filialleiter» usw. bei der Unterschrift besonders angeführt werden.

In den Schreiben selbst hat ein kameradschaftlicher Ton zu herrschen. Die Briefe sollen im allgemeinen schliessen: Ich verbleibe mit deutschem Gruss Ihr . . . . Damit keine Schwierigkeiten und Unklarheiten entstehen, wird in Zukunft unter jeder Unterschrift mit Maschinenschrift der Name angebracht. Z. B.

Unterschrift

. . . . . .

Fr. Schulze.

a) Alles Nähere über die Form und Aufmachung der Propaganda und Briefe bitte ich aus dem beiliegenden Muster zu ersehen.

b) Vertretungen, die Briefbogen haben, auf denen die Geschäftsmarke oder der Name der Vertretung angebracht sind, haben dieselben zu vernichten.
Unterschriftsstempel dürfen nicht mehr benutzt werden und sind zu hinterlegen.

Versammlungen.

Die so beliebten Zusammenkünfte unserer Kunden sind nach Möglichkeit einzuschränken, um der Konkurrenz keinen Einblick in unsere Geschäftspraktiken zu geben. An ihre Stelle sollen Zusammenkünfte kleinerer Gruppen in Form von Geselligen Zusammenkünften und dergl. treten.

Anschriften.

Unter keinen Umständen darf irgend eine Abteilungsbezeichnung auf den Briefumschlägen stehen. Ich mache hierauf besonders aufmerksam, da ich andauernd Briefe bekomme, auf denen mein Titel «Generalvertreter» steht oder auf denen überhaupt nur mein Titel und das Postschliessfach genannt wird. Als Absender hat immer der Schreiber des Briefes auf der Rückseite zu stehen.

Anschriftenliste.

Dieselbe ist so aufzuheben, dass sie zwar jederzeit greifbar, aber für die Konkurrenz nicht auffindbar ist.

Postversand.

Der Gebrauch von Postkarten ist untersagt, um das Geschäftsgeheimnis zu wahren. Jede, auch die kleinste Mitteilung hat in einem verschlossenen Umschlage zu erfolgen. Ausser unseren Zeitungen gibt es keine Drucksachen mehr.

Berichte im Blatt unserer Firma.

Dieselben müssen wegen Platzmangel auf ein Minimum beschränkt werden. Namen dürfen überhaupt keine mehr erscheinen. Da ja die Kundenzusammenkünfte eingeschränkt werden, dürfte schon aus diesem Grunde eine Einschränkung erfolgen. Dagegen sind im Blatt alle Veranstaltungen gesellschaftlicher Natur, wie Feste, Ausflüge und sportliche Ereignisse, die von unseren Kunden ausserhalb der rein geschäftlichen Interessen durchgeführt werden, u. a. zu veröffentlichen.

Geldüberweisungen.

haben unter dem Namen des Kassierers des Vertreters zu erfolgen.

> Rundschreiben
> werden in Zukunft von den Abteilungsleitern unserer Generalvertretung mit ihrem vollen Namen unterzeichnet ohne Angabe irgend einer Dienstbezeichnung.
>
> Verkehr mit den Freunden in Deutschland.
> In Zukunft werden alle Briefe von Berlin ebenfalls nur auf weissem, neutralem Papier geschrieben nach hier gesandt werden. Wir verfahren in der gleichen Weise. Die Durchschläge davon sind nach wie vor voll unterschrieben an die Generalvertretung zu senden.
>
> ---
>
> Ich bitte alle Vertreter, die vorstehenden Anweisungen genau zu befolgen, damit in dem Aufbau unseres Geschäftes keine Störungen eintreten.
>
> Den Empfang des vorliegenden Schreibens bitte ich mir umgehend zu bestätigen.
>
> In Kürze wird sich die Nummer des Apartados des Generalvertreters ändern. Nähere Angaben folgen noch.
>
> Die Gelegenheit benutze ich erneut, nochmals darauf hinzuweisen, dass wir Geschäftsleute uns selbstverständlich jeder politischen Betätigung im Gastlande fern zu halten haben.
>
> Mit deutschem Gruss: gez. Leistert.»
>
> *Einschreiben.*

Der Kommentar zu diesem Rundschreiben wird durch ein Schreiben geliefert, das Erich Schnaus am 1. April 1936 an den Leiter der «Deutschen Arbeitsfront» Leistert, der das Rundschreiben unterzeichnet hat, schrieb. In diesem Briefe drückt Schnaus seine Zufriedenheit mit den getroffenen Massnahmen aus, die anlässlich eines Besuches von Leistert in Madrid besprochen worden sind.

Im Anschluss daran schreibt der Landesgruppenleiter:

> «Diese Aenderung unseres Geschäftsgebahrens darf aber keinesfalls zu einem Rückgang unserer Geschäftstätigkeit führen. Die Umstellung muss im Gegenteil, da sie den Kundendienst beweglicher macht, zu einem erhöhten Umsatz führen. Sonst ist sie wertlos. Die Berichte über die Konkurrenz zeigen, dass deren Geschäftsleitung über die neuen Fabrikationsmethoden geteilter Ansicht ist. Es ist damit zu rechnen, dass die Vergrösserung des Konkurrenzgeschäftes eine solche Anspannung der Finanzlage bringen wird, der die Aktien des Konkurrenzunternehmens an der Börse nicht werden standhalten können.

> Deshalb ist es besonders notwendig, dass wir unseren Vertreter- und Kundenkreis entsprechend instruieren, damit er jeder Lage gewachsen ist.»

In einfaches Deutsch übersetzt, besagt dieser Brief, dass die nationalsozialistische Führung in Spanien sich bereits am 1. April 1936 auf kommende Kämpfe vorbereitete, dass sie mit Zerwürfnissen und Spannungen innerhalb der Regierungsparteien rechnete, und dass sie vor allen Dingen einen Angriff gegen die Volksfront erwartete, dem die «Aktien dieses Unternehmens nicht würden standhalten können». Dieser Brief ist eines der wichtigsten Dokumente, die in Barcelona gefunden wurden. Dreieinhalb Monate nachdem dieser Brief geschrieben worden war, brach der Aufstand der Rebellen aus.

„Auf Verbote und Schwierigkeiten darf bei normalem kämpferischem Empfinden nur mit doppelter Energieentfaltung reagiert werden“

Die Briefschaften der NSDAP lagen wohlverwahrt auf der Botschaft und den Konsulaten. Die «Kunden» waren in kleinen Gruppen reorganisiert. Die «Pg's» waren zu «Herren» geworden. Die Stempel waren verschwunden, und mit ihnen das Briefpapier mit Briefköpfen. Erich Schnaus konnte sich nicht lange in Spanien halten. Dazu war er in Madrid zu bekannt. Schon waren in der antifaschistischen Presse Enthüllungen über seine Tätigkeit veröffentlich worden. Nun hiess es, den «Kunden» einen neuen Führer geben. Die Wahl fiel auf Hans Hellermann in Barcelona.

Warum gerade dieser Mann? Hans Hellermann ist im Frühjahr 1933 nach Barcelona gekommen. Er ist der Typ des Fremdenlegionärs, den der Nationalsozialismus mit besonderer Vorliebe im Auslande verwendet. Er ist ein «alter Nazi». Arbeitslosigkeit hatte ihn dem Nationalsozialismus in die Arme getrieben. Er brachte es in seiner Heimatstadt Schwelm bis zum SA-Truppführer. Schwere Auseinandersetzungen mit seinem Vater, der dem müssigen Treiben des Jungen, den Zellenabenden, den SA-Aufmärschen, Führerreden etc. nicht länger zusehen wollte, liessen in Hellermann den Gedanken reifen, ins Ausland zu gehen.

Die politische Luft des Spanien von 1933/34 war so recht nach dem Geschmack des SA-Führers. Er war sehr bald Ortsgruppenleiter in Barcelona geworden. Er hatte seine Ortsgruppe Barcelona «in Zug gebracht» und sie über die Fährnisse der aufbrodelnden Skandale hinweggebracht. Erich Schnaus hat ihn in einem Schreiben vom 27. März 1936 charakterisiert :

> «Pg. Hellermann hat es verstanden, in nicht ganz zwei Jahren die überaus zersplitterte Kolonie Barcelona zusammenzuführen, der Partei das Primat zu sichern und hat somit seine Führereigenschaften unter Beweis gestellt. Pg. Hellermann ist alter Parteigenosse und war SA-Sturmführer. Seine Erziehung in der SA hat sich auf die O. G. Barcelona glänzend ausgewirkt.»

Hellermann hat nach seiner Ernennung am 6. April 1936 an Schnaus geschrieben :

> «Verbote und Schwierigkeiten dürfen bei normalem kämpferischem Empfinden nur mit doppelter Energieentfaltung reagiert werden. . . . Die Verbote über Parteiveranstaltungen und Schriftverkehr werden von vielen Hoheitsträgern als willkommener Anlass zu einer Ruhepause benutzt! Zur Zeit der SA-Verbote habe ich als Stabsmitglied mitgemacht, wie nach solchen Ruhepausen die Aufbauarbeit von unten neu angefangen werden musste. Es ist daher dringend notwendig, dass gerade jetzt ein Mann da ist, der, selbst beherrscht von der Idee. . . .»

Gemeinsam mit einem anderen Nationalsozialisten, Otto Philippi, hatte Hellermann das «Importhaus Hellermann & Philippi» in der Calle Avino in Barcelona gegründet. Philippi war in dieser Gemeinschaft der «feine Mann». In Südamerika geboren, beherrschte er die spanische Sprache vollkommen. Ein leichter südamerikanischer Akzent verlieh ihm eine gewisse Exotik, die auf Frauen ihre Wirkung nicht verfehlte. Er war in Deutschland aufgewachsen und hatte aus seiner Studentenzeit Verbindungen, die ihm bei seiner Tätigkeit als «Importeur» sehr zustatten kamen. Seine Hauptverbindung war ein Regierungsbaumeister im Luftfahrtministerium, seine Haupttätigkeit betraf militärtechnische Fragen die ihn mit hohen Militärs in Barcelona in Verbindung brachten. Er ist der Typ, den der Volksmund als «Radfahrer» bezeichnet: «Nach unten treten, nach oben verbeugen».

Er ist der Typ, dem wir unter den Wachmannschaften im Konzentrationslager begegnen: brutal gegen Wehrlose, feige in der Stunde der Gefahr. Er hat, als die Milizen in Barcelona bei ihm Haussuchung machten, im wahren Sinne des Wortes in die Hosen gemacht und obwohl ihn niemand bedrohte weinend um sein Leben gebettelt. Kein Buch, keine interessante Zeitschrift wurde in seiner Wohnung gefunden. Hingegen lag der «Stürmer» da zuhauf, und in einem Fach seines Schreibtisches fanden sich, sorgfältig registriert und mit Vornamen bezeichnet, Nackt-Photos verschiedener deutscher und spanischer Mädchen in den merkwürdigsten Stellungen.

Das Paar Hellermann-Philippi ergänzte sich glänzend. Sie waren die idealen Importeure des «nationalsozialistischen Gedankens».

Solinger Stahlwaren

Das «Importhaus» Hellermann & Philippi, dessen Umsatz den Büchern zufolge kaum einige Tausend Peseten im Monat betrug, benötigte zur Abwicklung seiner Geschäfte vier Räume. Da war ein besonderer «Ausstellungsraum», in dem die Waren zur Schau lagen, die das «Importhaus» angeblich in Spanien vertrieb.

Die Wandgestelle in einem zweiten Raum waren bis an den Rand mit Aktendeckeln gefüllt, die harmlose Geschäftsaufschriften trugen. Das Chef-Zimmer atmete Hamburger Solidität.

Nur wenige Besucher wurden in das vierte Zimmer geführt, das als der wahre Geschäftsraum der Firma Hellermann & Philippi bezeichnet werden kann. In dieser Stube lagen Propagandamaterialien der NSDAP in deutscher und spanischer Sprache sorgfältig aufgeschichtet. Und wer die Akten des Geschäftshauses näher untersuchte, der fand, dass in einem Aktendeckel «Solinger Stahlwaren» die Korrespondenz mit den Ortsgruppen, und in der Mappe «Auto-Bestandteile» der Schriftverkehr mit den Gruppen in Marokko abgelegt war.

Zu den persönlichen Erwägungen bei der Bestellung Hellermanns zum Landesgruppenleiter Spanien der NSDAP trat noch eine politische. In einem Schreiben an die Auslands-Organisation vom 4. April 1936 hat Schnaus zum Ausdruck gebracht, dass es günstiger sei, die Landesgruppenleitung nach Katalanien zu verlegen, weil bei der nationalistischen Einstellung der Katalanen von ihnen keine Schwierigkeiten für die Arbeit gegen Madrid zu befürchten seien. Die Ereignisse nach dem Aufstand haben bewiesen, dass die Hoffnung Schnaus' auf Katalanien eine Fehlspekulation war.

Am 6. April 1936 wird Hellermann zum kommissarischen Landesgruppenleiter in Spanien ernannt. Die Landesgruppenleitung wird von Madrid nach Barcelona verlegt. Am 26. April fliegt Hellermann nach Deutschland, um sich Instruktionen zu holen. Als Kurier der Deutschen Botschaft selbstverständlich, unter dem Schutz des diplomatischen Ausweises. Nach seiner Rückkehr ergeht folgender Brief des «Importhauses Hellermann & Philippi» in Barcelona an die Ortsgruppen :

> «Sehr geehrter Geschäftsfreund,
>
> Der Beginn der Sommersaison wird auch Sie vor die Frage der Auffüllung Ihrer Läger stellen. Unser Herr Hellermann, der soeben von einer Reise nach Deutschland zurückgekehrt ist, hat günstige Offerten aller Art mitgebracht, für die Sie sich sicher interessieren werden. Da wir nur wenige Modelle der neuen Warensorten besitzen, deren Vertretung wir übernommen haben, wären wir Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns in den allernächsten Tagen einen Besuch abstatten würden.
>
> Wir erwarten Ihre Nachricht und zeichnen
>
> mit deutschen Gruss Heil Hitler!
>
> (gez. Hellermann.)»

32 Ortsgruppenleiter sind zwischen dem 1. und 10. Mai in Barcelona gewesen, um die «neuen Warensorten» zu besichtigen.

Bis 15. Juni Frontkämpfer melden !

Es ist noch kein Monat seit Hellermanns Reise nach Deutschland verflossen, da erhält er einen Brief von Friedhelm Burbach, der ihn bittet, am 13. Mai 1936 auf dem Flughafen in Barcelona zu sein, da dort ein «alter Bekannter» eintreffen würde. Der «alte Bekannte» ist niemand anderer als Burbach selbst. Er hat sich ungefähr vierzehn Tage in Barcelona aufgehalten, denn in den Akten fand sich eine

Quittung vom 26. Mai 1936, in der Burbach bestätigte, der Landesgruppenkasse zwölfhundert Pesetas entnommen zu haben.

Der Zweck seiner Reise? In den Akten der Landesgruppenleitung findet sich eine Aktennotiz, die Hellermann selbst angelegt hat, und die in das Geheimnis dieser Reise Burbachs einführt. Die Notiz lautet:

> «Bis 15. Juni Frontkämpfer melden.
> Bis 25. Juni Vervollständigung Emigrantenlisten.
> Ueberprüfung ob Code vorhanden.
> Aufstellung über Propagandamaterial.
> Segelflug.»

Diese Notiz ist vom 28. Mai 1936 datiert. Sie lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie besagt nicht mehr und nicht weniger als dass die Auslands-Organisation verlangt hat, dass ihr bis 15. Juni sämtliche Frontkämpfer gemeldet werden, dass sie gefordert hat, dass neue schwarze Listen über Emigranten angefertigt werden, um diese im gegebenen Augenblick ausheben zu können, dass Hellermann beauftragt worden ist, bei den Ortsgruppen festzustellen, ob ein Telegrammschlüssel der Auslands-Organisation vorhanden ist, dass er eine Aufstellung über das vorhandene und das gewünschte Propagandamaterial vorlegen sollte, und dass schliesslich die Auslands-Organisation besondere Absichten und Wünsche wegen der Segelflug-Abteilung hatte, über deren Charakter kein Zweifel sein kann. Gemeinsam mit dem von uns zitierten Brief des Schnaus bildet diese Aktennotiz ein wichtiges Beweismaterial für die Komplizität des Nationalsozialismus bei den blutigen Ereignissen in Spanien. Die nationalsozialistischen Gruppen wurden — dafür kann das vorliegende Material als ausreichend angesehen werden — auf den geplanten Aufstand vorbereitet.

Das Importhaus Hellermann & Philippi steigert im Juni und Juli seine Tätigkeit. Fünfzig Ortsgruppen sind zu mobilisieren. Unter der Mitgliedschaft sind Spezialisten des Feme-Mordes, die sich in der SA ihre Sporen verdient haben. Sie werden den Phalangisten und Carlisten «technische Hilfe angedeihen lassen». Unter den Mitgliedern sind ehemalige Flieger, ehemalige Frontkämpfer, sind Techniker und Ingenieure, sind Propagandisten. In den Ortsgruppen sind rund tausend Nazis vereinigt. In der «Deutschen Arbeitsfront» sind ausserdem mindestens fünfzehnhundert weitere Deutsche zusammengeschlossen, die unter nationalsozialistischem Druck stehen. Diese disziplinierten Männer werden für den Tag des Aufstandes bereit gemacht. Das vollzieht sich nicht so, dass jeder von ihnen erfährt, was bevorsteht. Nur die Führer in den entscheidenden Ortsgruppen werden ins Vertrauen gezogen. Die anderen erhalten ihre Instruktionen, ohne dass sie vorerst wissen, was gespielt wird. Aber der Ingenieur Langenheim in Tetuan, Fiessler und Konsul Draeger in Sevilla, Konsul Dede auf Mallorca und andere wissen Bescheid. Das beweist allein ihre Haltung vom ersten Tage des Aufstandes an.

Doch bevor wir den Anteil des Nationalsozialismus am Aufstand der Rebellen in Spanien schildern, wollen wir ein Bild über die Tätigkeit der wichtigsten Abteilungen der NSDAP in Spanien zeichnen. Wir wollen zeigen, wie nationalsozialistische Diplomatie, Presseleitung, Gestapo und gleichgeschaltete Wirtschaft an der Aushöhlung der spanischen Republik gearbeitet haben.

Hafendienst in Spanien

Wer bisher glaubte, dass Madrid, Paris, Zürich, Prag, Brüssel Binnenstädte seien, wird durch die NSDAP eines Besseren belehrt. Der Nationalsozialismus unterhält in diesen und in hundert anderen Binnenstädten einen «Hafendienst». Die oberste Leitung dieses nationalsozialistischen Hafendienstes sitzt in Berlin, das bekanntlich auch nicht am Meere liegt.

Das zentrale Hafendienst-Amt hat seine Büros im Hause der Auslands-Organisation in Berlin. Bei der Auslands-Organisation wird von dieser Behörde nicht gern gesprochen. Sie ist von einem Schleier des Geheimnisses umgeben. Ihr Leiter, Kurt Wermke, gehört der Auslands-Organisation seit 1931 an. Obwohl er der zweite Stellvertreter des Gauleiters Bohle ist, kennt die Parteiöffentlichkeit seinen Namen so gut wie gar nicht. Er trägt sich als harmloser Zivilist und legt nur selten die Partei- und Rangabzeichen an.

Wenn wir diesen Hafendienst genau untersuchen, finden wir, dass er mit Seefahrt verteufelt wenig zu tun hat. Das Hafendienstamt ist eine Unterabteilung des «Gestapa», des «Geheimen Staats-Polizei-Amtes». Ihm ist die Ueberwachung und Bespitzelung der Deutschen im Auslande übertragen. Der Hafendienst bedient sich dabei eines zweiten Amtes der Auslands-Organisation, des «Rückwanderer-Amtes», dem die «Betreuung der aus dem Auslande zurückkehrenden Volksgenossen» übertragen ist. Manche Rückwanderer werden so gut «betreut», dass sie nach der Rückkehr in die Heimat direkt ins Konzentrationslager gebracht oder dem Volksgericht überstellt werden. Das Rückwanderer-Amt wird von Harald Schulze-Hermann geleitet.

Im Ausland sind Hafendienst und Rückwanderer-Dienst in den Händen des jeweiligen Hafendienst-Leiters vereinigt. Jede Ortsgruppe und jeder Stützpunkt im Auslande hat seinen Hafendienstleiter, ebenso jede Kreisleitung und jede Landesgruppenleitung. In Spanien gab es 50 Hafendienstleiter, deren Arbeit an Hand der Barcelonaer Dokumente bis ins kleinste Detail beleuchtet werden kann.

Der erste Hafendienstleiter in Spanien, der die gesamte Hafendienstarbeit organisierte, war Carl Cords. Er war vor dem Kriege Leiter eines Tee-Import-Unternehmens in Casablanca. Nach dem Kriege, im Jahre 1921, ging er nach Spanien, wo er im Jahre 1931 bei der Siemens-Vertretung in Madrid eine Stellung fand. Er ist seit dem 1. März 1933 Mitglied der Nationalsozialistischen Partei. Er ist seinem Hafendienst mit grosser Leidenschaft nachgegangen. Die Menschenjagd macht ihm sichtlich Vergnügen. Sein Nachfolger, der die Landeshafendienstleitung im Mai 1936 übernahm, war Alfred Engling in Barcelona. Dieser 26jährige Mensch, der seit 1. Oktober 1931 Mitglied der Nationalsozialistischen Partei ist, hatte sich schon vorher in der Ortsgruppe Barcelona als Hafendienstleiter betätigt. Die Sporen hat er sich beim SA-Sturm 27/3 in Mainz verdient. Die Deckung für seine Gestapo-Arbeit schuf ihm die Firma «Gütermann Seide», bei deren Filiale in Barcelona er angestellt war.

Unter der Leitung dieser beiden Männer haben die Hafendienstleiter in Spanien ihr Kesseltreiben gegen Emigranten, Juden und spanische Politiker der Linken organisiert und durchgeführt.

Menschenraub

Der deutsche Student B., seit 1928 in Spanien, hat im Jahre 1934 die Aufmerksamkeit des Hafendienstes Granada auf sich gezogen. Der Hafendienstleiter Granada hat am 2. September 1934 einen langen Bericht über die Bespitzelung des B. erstattet.

> «Seit einigen Tagen treibt sich hier ein deutscher Student namens B.... herum, der in gemeinster Weise gegen Deutschland hetzt und insbesondere unseren Reichsführer Adolf Hitler bei jeder Gelegenheit in den Dreck zieht. — Ich selbst habe dies mit angehört und dies auch von anderen erfahren. — In der schwarzen Liste des hiesigen Deutschen Konsulats ist er schon dreimal eingetragen;

> daraus ist zu schliessen, dass es sich um eine ganz üble Person handelt. —
> Ein hiesiger deutscher Herr schickte mir diesen Mann absichtlich in mein Büro und ohne ihn einen Sauhund zu heissen sprach ich mit ihm in einer Weise, dass er nichts davon merkte, dass er in eine trampa gefallen ist. — Er hat ein Buch mit allerlei Unterschriften und zwar die erste von dem alcalde de Madrid Pedro Rico. . .
>
> Sein Vater ist in Oberdorf a. N. geboren und befindet sich heute bei der Siemens in Wien. — Sein Bruder soll in der Reichsdruckerei, Berlin, beschäftigt gewesen sein. — Er erzählt den Leuten, dass Hitler eine Bestie wäre, dass man die Leute nur so erschiessen würde, dass alle ins Konzentrationslager kämen, dass Kinder ihre Eltern anzeigen würden, dass heute mehr Erwerbslose in Deutschland seien als früher und dergleichen mehr. . . .
>
> Alle mühsame Aufklärungsarbeit, die von allen Kollegen bei spanischen Freunden gemacht wird, muss umsonst sein, wenn solche Elemente freien Lauf haben. — Solchen Vaterlandsverrätern glaubt man mehr als anständigen Leuten und so kommt es, dass ab und zu unglaubliche und schmierige Artikel in den Lokalzeitungen erscheinen.»

In dem Brief wird dann weiter berichtet, dass B. sich nach Malaga gewandt hat. Er wird der Aufmerksamkeit der dortigen Hafendienstleitung empfohlen. An dieser Aufmerksamkeit fehlt es nicht. Schon vier Tage später, am 6. September 1934, kann der Ortsgruppenleiter Leube nach Madrid und Deutschland berichten:

> «Angesichts der in dem Schreiben enthaltenen schwerwiegenden Belastungen kam ich mit dem hiesigen Konsulat überein, den Genannten durch die spanische Polizei festnehmen zu lassen, um ihn mit dem am 10. ds. Mts. von hier nach Hamburg auslaufenden Slomandampfer «Spezia» nach Deutschland zurückzubefördern.
> Der deutsche Konsul wurde demzufolge bei der hiesigen Polizeibehörde vorstellig, die sich auch sofort bereit erklärte, unserem Wunsche Folge zu leisten. Als sich B. am folgenden Tage wieder bei Pg. Fiessler im Reisebüro der Firma «Bakumar» einstellte zwecks Einholung seiner Schiffskarte nach Oran, hielt ihn der genannte Pg. solange im Gespräch bis die inzwischen verständigte Polizei eintraf.»

Um die Verhaftung des B. durch die spanische Polizei zu erreichen, hat ihn der Hafendienst irgendwelcher kriminellen Handlungen beschuldigt. Der Konsul hat bei diesem Spiele mitgemacht. Nach der Verhaftung rollt der Fall programmgemäss weiter. Am 18. Oktober 1934 berichtet Malaga an Madrid:

> «Zu Ihrer Orientierung teile ich Ihnen mit, dass der Obengenannte am 15. v. Mts. von der spanischen Polizei ordnungsgemäss an Bord des Dampfers «Spezia» gebracht, dort von dem Stuepoleiter des Schiffes und von verschiedenen hiesigen Pg. empfangen und dem Kapitän zur Beförderung nach Deutschland übergeben wurde. . .»

Zum Zusammenspiel des Konsulats und des Hafendienstamtes gesellen sich hier in diesem Falle noch ein Reisebüro und der Stützpunktleiter an Bord des Schiffes «Spezia». Die Tragödie, die sich an Bord der «Spezia» abgespielt hat, ist in die lakonischen Worte gekleidet, dass der «Obengenannte vom Stützpunktleiter und von verschiedenen Pg's aus Malaga empfangen worden ist». Ueber den Empfang in Hamburg liegt kein Bericht vor. Wir kennen ihn aus vielen anderen, ergreifenden Schilderungen.

„Rückwanderer"

Der Nationalsozialismus propagiert durch seine Agenten im Ausland die «Rückwanderung» gewisser deutscher Staatsangehöriger, insbesondere technischer Spezialisten, nach Deutschland. Während er ihnen die Rückkehr als patriotische Tat schildert, lässt er sie gleichzeitig durch die Hafendienstleiter überwachen. Am 21. Juni 1935 hat das Hafendienstamt Berlin der Landesgruppe Spanien folgende Direktiven erteilt:

> «In Beantwortung Ihrer obigen Schreiben teile ich Ihnen mit, dass es wünschenswert ist, wenn die Ortsgruppen jedem zu dauerndem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehrenden Partei- und Volksgenossen ein Führungszeugnis mitgeben und je einen Durchschlag desselben an das Hafendienstamt und evtl. an Amt IV, senden. Diese Durchschläge können dann noch eine vertrauliche Fussnote über das Betragen des Betreffenden auf politischem und parteilichem Gebiet tragen, welche von uns dem Rückwanderer-Amt zur Kenntnis gegeben werden...»

Die vertrauliche Fussnote wird zur Fussangel für den vertrauensseligen Rückwanderer. Wenn er mit Juden oder

Freimaurern verkehrt oder wenig Interesse für das «Koloniebleben» gezeigt oder die Emigrationspresse gelesen hat, wird er, den «die Heimat ruft», vom Hafendienstleiter denunziert. Die Briefe enden mit der stereotypen Formulierung: «Wir bitten dem Obengenannten den entsprechenden Empfang zu bereiten.»

Manchmal sind den Berichten auch «Dokumente» beigelegt, wie beispielsweise die folgende eidesstattliche Versicherung:

> «Der Unterzeichnete versichert hiermit an Eidesstatt, dass der Reichsdeutsche Willy Kremers, wohnhaft in Madrid, sich in dem Restaurant Edelweiss in ganz abfälliger Weise gegen die Regierung usw. geäussert hat.
>
> Madrid, den 18. Dezember 1935.
>
> gez. Josef Rollfritz.»

Besonders beliebt sind Anzeigen über Devisenschmuggel und Registermarkkäufe der Rückwanderer. Wer einen Devisenschmuggler zur Strecke bringt, erhält einen bestimmten Kopflohn, je nach der Grösse des geschmuggelten Betrages. An dieser Devisenjagd beteiligen sich nicht nur die Hafendienstleiter. So hat der Landesgruppenleiter Zuchristian einen Kollegen von Siemens, der im April 1935 von Madrid nach Berlin rückwanderte, am 8. April 1935 denunziert, dass er unter der Angabe, auf Urlaub zu fahren, Registermark gekauft und so einen erheblichen Betrag verdient habe. Die spanische Bank, bei der der Markbetrag gekauft wurde, und die deutsche Bank, bei der die Markbeträge abgehoben werden sollten, waren in der Anzeige angegeben.

Wehe wenn dem Hafendienstleiter irgendein Rückwanderer entgeht, wenn ein Deutscher nach Deutschland zurückkehrt, ohne vom Hafendienst avisiert zu werden. Dann gibt es «dicke Zigarren».

Es wird zu wenig gespitzelt . . .

Die Meute der fünfzig Spürhunde ist ununterbrochen auf der Fährte des gehetzten Wildes. Dem Hafendienstamt in Berlin genügt das nicht. Es wird zu wenig gespitzelt. Das muss noch ganz anders werden. Immer wieder wird der Landeshafendienstleiter angetrieben, immer wieder treibt er seine Untergebenen an. Am 30. Juli 1935 hat Carl Cords das folgende Rundschreiben an die ihm unterstellten Hafendienstämter gerichtet:

> «Aus gegebener Veranlassung weise ich die Hafendienstleiter der einzelnen Gruppen an, alle unsauberen Elemente in ihrem Bereiche regelmässig und schärfstens zu beobachten, sowie — sobald sie die erforderlichen Daten, vor allen Dingen Geburtsort und -datum, sowie letzten Aufenthaltsort festgestellt haben, mir allerschnellstens zu berichten.
>
> Es fällt mir auf, dass ich in letzter Zeit viele Warnungen von den Konsulaten bekomme, aber von meinen Hafendienstleitern wenig höre. Gewiss, wir sollen und wollen mit den Reichsvertretungen Hand in Hand arbeiten, wollen auf der anderen Seite aber der A. O. zeigen, dass wir den Zweck der Hafendienstarbeit richtig erfasst haben...»

Konsulate und Hafendienstleiter im edlen Wettbewerb bei der Menschenjagd. Unzählige Berichte beweisen, dass beide der ihnen gestellten Aufgaben würdig sind, dass die Hafendienstleiter den Sinn ihrer Arbeit richtig erfasst haben. Unmöglich, auch nur einen Bruchteil der «Fälle» wiederzugeben, die vom Hafendienst Spanien bearbeitet worden sind. Sie würden ein ganzes Buch füllen.

Grundlos verängstigte Flüchtlinge . . .

Hafendienstamt Granada, Leiter der deutsche Wahlkonsul Eduard Noë, meldet am 9. Oktober 1934, dass zwei deutsche Jüdinnen in Granada eine Pension errichtet haben. Der Landeshafendienstleiter Cords gibt die Meldung am 12. Oktober 1934 nach Berlin weiter mit der aufschlussreichen Bemerkung:

> «Die beiden Frauen werden scharf beobachtet, sollen sich aber einwandfrei benehmen und keine deutschfeindliche Propaganda machen, was auch von Spaniern bestätigt wurde. . .»

Aus dieser lakonischen Mitteilung geht hervor, dass die Gestapo für ihre Spitzeltätigkeit auch Spanier heranzieht. Die Antwort der Auslands-Organisation (vom 8. Dezember 1934) ist gleichfalls sehr interessant, weil sie bestätigt, dass bei verschiedenen Reichsbehörden Emigrantenkartotheken bestehen:

> «Die Genannte ist hier im Archiv seit dem 1. 6. 1934 verzeichnet, wonach sie zu den grundlos verängstigten Flüchtlingen gehört, welche das Reichsgebiet verlassen haben. In kriminalpolizeilicher und steuerlicher Hinsicht bestehen keinerlei Notierungen. Auch in den anderen hier vorhandenen Karteien liegen gegen sie keine Vorgänge vor.»

Welch ein Apparat ist in Bewegung gesetzt, weil zwei — angeblich «grundlos verängstigte» — deutsche Emigrantinnen eine kleine Pension eingerichtet haben: Kriminalpolizei, Finanzamt, Gestapo und die Hafendienstämter Berlin, Madrid und Granada.

„Deutsche Arbeitsfront" in den Diensten der Gestapo

Bei seiner Arbeit unter den Deutschen im Auslande stützt sich der Hafendienst auch auf die Nebenorganisationen der NSDAP, insbesondere auf die «Deutsche Arbeitsfront». Die deutschen Angestellten im Auslande, die unter dem schärfsten Druck in die Ortsgruppen der «Deutschen Arbeitsfront» hineingetrieben worden sind, werden einem wohlorganisierten, engmaschigen Spitzelsystem unterworfen. Die Hafendienstleitungen in Spanien erhalten allmonatlich Berichte der «Deutschen Arbeitsfront» über das Betragen ihrer einzelnen Mitglieder. Am 2. Oktober 1935 hat die Landesgruppenverwaltung Spanien der «Deutschen Arbeitsfront» die folgende Denunziation vom Stapel gelassen:

> «Bei seiner letzten Anwesenheit in Bilbao wurde dem Landesgruppenwalter, Pg. Anton Leistert, mitgeteilt, dass in Madrid bei zwei Ministerien zwei deutsche, weibliche Angestellte beschäftigt sein sollen, von denen die eine mit einem Juden verheiratet, die andere mit einem Juden Verkehr haben soll. Es besteht der dringende Verdacht, dass diese beiden Angestellten Spionage gegen Deutschland betreiben. . .»

Der Hafendienst hat nach dieser Denunziation festgestellt, dass eine der denunzierten Frauen im spanischen Arbeitsministerium beschäftigt war. Er hat alles daran gesetzt, um die Frau aus ihrer Stellung zu verdrängen. Die Deutsche Botschaft wurde eingespannt, die ihre Beziehungen zur Regierung spielen liess. Zum Glück für die Gehetzte kam nach den Wahlen vom Februar 1936 die Regierung Azana, sodass der Hafendienst sein Kesseltreiben gegen die Frau einstellen musste.

„Sachmässige Behandlung“ mit Hilfe der Deutschen Botschaft

Die Deutsche Botschaft steht überhaupt stets und gern zur Verfügung des Hafendienstes. Sie ist nicht knauserig, wenn es gilt, «Fälle» zu klären. Eine aus vielen Briefen und Berichten bestehende Korrespondenz behandelt einen Reichsdeutschen, der aus Deutschland geflüchtet ist und behauptet hat, Schallplatten zu besitzen, welche die Beteiligung Görings am Reichstagsbrande beweisen. Diese Schallplatten sind seit dem Reichstagsbrande allen antifaschistischen deutschen Organisationen im Auslande angeboten worden. Keine ist auf diesen offenbaren Schwindel hereingefallen. Nicht so die Deutsche Botschaft in Madrid. Sie befürchtete, dass neue Beweismittel für Görings Schuld am Reichstagsbrande auftauchen könnten. Sie stellte dem Hafendienstleiter den beträchtlichen Geldbetrag von 2500 Peseten zur Verfügung, um die Sache aus der Welt zu schaffen. In seinem Schreiben vom 10. Januar 1936 hat der Hafendienstleiter Barcelona berichtet:

> «Betrifft: Fritz Hanke
> Wie Sie wissen hat der Deutsche Botschafter inzwischen 2500.— Pesetas für die «sachgemässe» Behandlung dieses Falles bewilligt. . .»

Das Wort «sachgemässe» hat der Hafendienstleiter Engling in Anführungszeichen gesetzt. Wir erfahren aus der Korrespondenz nicht, ob damit eine Bestechung der Polizeibeamten oder ein Einbruch ins Polizeigefängnis oder die Entführung des Hanke angedeutet werden sollten.

Ueberwachung von deutschen Schiffen

Der deutsche Seemann, der im Auslandshafen von der NSDAP-Ortsgruppe begrüsst und gefeiert wird, ahnt nicht, dass der Hafendienst seiner Freude über die Ankunft des deutschen Schiffes durch schärfste Beobachtung der Besatzung Ausdruck gibt. Allmonatlich wird von den Hafendienstleitern über die eingetroffenen deutschen Schiffe berichtet. Ein Schreiben der Auslands-Organisation vom 10. Juni 1936 unterrichtet uns über den Inhalt dieser Berichte:

> «Um die von der Auslandsgruppe für die Betreuung geleistete Arbeit statistisch erfassen zu können, ist es erforderlich, dass monatlich ein Hafendienstbericht in zweifacher Ausführung, nach folgendem Schema eingereicht wird.
>
> 1. Ortsgruppe:
> 2. Name des besuchten Schiffes:
> 3. Tag des Besuches:
> 4. Wieviel Mann Besatzung an Bord:
> 5. Wieviel Parteigenossen an Bord:
> 6. Wieviel SA-Männer an Bord:
> 7. Kurzer Bericht über evtl. gemeinsame Ausflüge, Einladungen und ähnliches, mit Angabe wieviel Offiziere, Mannschaften, Parteigenossen und Angehörige der dortigen Ortsgruppe daran teilgenommen haben:
> 8. Besonderes: . . .»

Das «Besondere» interessiert das Hafendienstamt natürlich am meisten. So, wenn auf den Dampfern «Hestia» und «Herkules» der Neptun-Linie die Offiziere sich gegenseitig «vertobackt» haben, oder wenn ein Matrose des Schiffes «Rheinland», das am 22. November in Barcelona Anker warf, mit einem Juden gesehen worden ist, oder wenn ein anderer Matrose des Schiffes «Brocida» am 3. November 1935 in Barcelona Propagandamaterial der «Schwarzen Front» zugesteckt bekommen hat.

Deutsche Flieger werden beobachtet

Auch die deutschen Flieger im Auslande unterliegen einer strengen Beobachtung. Hier leistet die jeweilige Luft-Hansa-Vertretung die Arbeit des Hafendienstes. Das folgende Schreiben vom 8. Juni 1936 des Luft-Hansa-Direktors Karl Hebart in Berlin an den Grafen Beroldingen, Leiter der Luft-Hansa in Barcelona, beweist die Gestapo-Arbeit der Lufthansa:

> «Es ist mir geraten worden, den Flugzeugführer Leiding auf keiner Auslandsstrecke einzusetzen, da er infolge seiner pazifistischen Einstellung das Deutschtum nicht im

> Sinne der Regierung vertreten würde. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir vertraulich Ihre Beobachtungen mitteilen würden. Da Leiding eventuell für eine Verwendung bei der Eurasia vorgesehen ist, wäre ich für baldige Erledigung dankbar. . .»

Bei einer Feier der Luft-Hansa hat der Luftfahrtminister Göring erklärt, dass es eine Ehre sei, deutscher Verkehrsflieger zu sein, und dass die deutschen Flieger im Ausland die wagemutigsten Pioniere des Deutschtums seien. Die deutschen Flieger, ermüdet vom langen und schweren Flug oder vielleicht eben einem gefährlichen Sturm glücklich entronnen, bedenken bei der Landung sicher nicht, dass der Verkehrsleiter der Luft-Hansa, der sie am Flugplatz freundschaftlichst empfängt, schon seine Spürhunde auf ihre Fährte gehetzt hat. Die anstürmenden Kräfte der Natur kann der kühne Flieger durch Mut, Geschick und Geistesgegenwart überwinden. Ein ungünstiger Bericht des Grafen Beroldingen kann seine Existenz zerbrechen.

Bespitzelung der politischen Gegner

Den breitesten Raum in der Arbeit des Hafendienstes nimmt selbstverständlich die Bespitzelung der eigentlichen politischen Gegner ein. Am Fall des Angehörigen der «Schwarzen Front», Gerhard Thofern, können wir die Provokationsmethoden aufzeigen, welche die Gestapo bei ihrem Kampf gegen die Feinde des Nationalsozialismus anwendet.

Am 26. September 1935 warnt die Deutsche Botschaft den Landeshafendienstleiter vor dem Reichsangehörigen Gerhard Thofern, der

> «im dringenden Verdacht steht, Leiter einer antideutschen schwarzen Front zu sein und kommunistisches Material nach Deutschland zu schmuggeln. . .»

Lassen wir die absurde Beschuldigung beiseite, dass ein Mitglied von Otto Strassers «Schwarzer Front» kommunistisches Propagandamaterial nach Deutschland schmuggelt. Verfolgen wir lediglich den Gang der Ereignisse, wie er sich aus den Akten ergibt.

Der Hafendienstleiter Engling in Barcelona nimmt Thofern sofort unter Beobachtung. Thofern wird heimlich fotografiert, sein Foto über das Hafendienstamt Berlin allen

Grenzbehörden zugestellt. Sein Schwager Hahn, Angestellter einer deutschen Bankfiliale in Barcelona, wird gleichfalls bespitzelt.

In der Sprachenschule der «Deutschen Arbeitsfront» in Barcelona, zu der fünfzehn Deutsche aus dem Reiche kommen, ist als Schüler auch ein gewisser Paul Fetzer eingetragen. Er ist von der Gestapo zur Ueberwachung der Sprachschüler gesandt worden. Er wird von Hellermann und Engling als Hauptagent gegen die «Schwarze Front» verwendet.

«An Geld soll es nicht mangeln», schreibt ihm Engling. So kann Fetzer daran gehen, seinen teuflischen Plan auszuführen. Er schreibt an die «Schwarze Front» in Prag und bittet um regelmässige Zusendung der Zeitung, des Propagandamaterials sowie der Bücher von Otto Strasser. Darauf erfolgt, was die Gestapo erwartete: Thofern wird von seinen Leuten angewiesen, sich mit Fetzer in Verbindung zu setzen. Fetzer liefert alle Rundschreiben und alles Propagandamaterial pünktlich an Engling ab, der es nach Berlin weiterleitet. Der Spitzel berichtet über Flugblattverteilungen der «Schwarzen Front» an deutsche Matrosen. Nachdem er glaubt, das Vertrauen Thoferns gewonnen zu haben, geht er einen Schritt weiter. Er verspricht Thofern, ihm die Adresse eines SS-Mannes und die Adressen der Sprachenschüler zu geben, die sich «zur Bearbeitung eignen». In mehreren Briefen beschwört Fetzer den Hafendienstleiter Engling, ihm doch endlich den Namen eines «brauchbaren SS-Mannes» zu geben, damit er ihn an Thofern weiter leiten kann.

Namen und Adressen der Sprachenschüler werden an Thofern gegeben. Gleichzeitig erhält der Leiter der Sprachenschule Auftrag, darauf zu achten, welcher Schüler etwa das Propagandamaterial der «Schwarzen Front» nicht abliefert. So wird die Provokation nach zwei Seiten hin versucht: gegen Thofern und gegen die Schulkollegen. Wehe dem, der eine einzige Klebemarke der «Schwarzen Front» behält!

Der nächste Schritt sollte das Hineintragen der Provokation nach Deutschland sein. Fetzer hatte eine Liste von fünfzehn Mann aus fünfzehn Städten Deutschlands vorbereitet, an die Thofern Material der «Schwarzen Front» schicken solle. Diese fünfzehn Mann sollten zu Vertrauensleuten der

«Schwarzen Front» gemacht werden und den Kern von Organisationen der «Schwarzen Front» im Lande bilden. Auf diese Weise hoffte die Gestapo, den wirklichen Vertrauensmännern der «Schwarzen Front» auf die Spur zu kommen. Der Plan kam nicht zur Ausführung, weil Fetzer plötzlich ein aufkommendes Misstrauen Thoferns fürchtete.

Diese Provokationsmethode, die gleichzeitig dem Gegner und den eigenen Leuten eine Falle stellt, wird von der Gestapo gegen alle politischen Gegner angewendet. Wir haben ein Schreiben vom 6. April 1933, das vom Gauleiter Bohle selbst unterzeichnet ist und aus dem hervorgeht, dass die NSDAP schon vor ihrer Machtergreifung Spitzel in die antifaschistischen Parteien entsendet hat.

> «Ortsgruppe Madrid,
>
> durch die L. Gr. Spanien.
>
> Auf Ihre Anfrage bezüglich des Pg. Meyen. Madrid, teilt die Gauleitung Hamburg soeben folgendes mit:
>
> «In Erledigung Ihres obigen Schreibens und der Abschrift des Briefes der OG Madrid teilen wir Ihnen mit, dass die Angaben des Pg. Meyen den Tatsachen entsprechen. Nachstehend geben wir Ihnen nähere Angaben: Der Pg. Meyen trat am 1. 9. 31 in Hamburg in die Partei und erhielt die Nr. 681048. Er wurde von unserem Nachrichtendienst zwecks Spionage in die SPD bezw. das Reichsbanner geschickt. Da sein Vater, Stadtrat einer mitteldeutschen Stadt, starker SPD-Mann ist, hatte er schon die nötige Referenz in der Tasche um weiterzukommen. Er hat sich jedoch zweimal unabgemeldet entfernt und war nicht aufzufinden. Es ist uns jedoch bekannt, dass er in Madrid war bezw. ist, da er von dort wieder mit seinem Auftraggeber in Verbindung trat. Dies geschah jedoch vor dem Umsturz und so war es seinem Auftraggeber nicht möglich, sich irgendwie schriftlich festzulegen! Sein Auftraggeber teilt uns aber mit, dass der Pg. Meyen mit Vorsicht zu geniessen ist, da er scheinbar doch irgendwelche Hemmungen hat, die auf die Zugehörigkeit seines Vaters zur SPD zurückzuführen sein dürften. Die Papiere bezw. Ausweise des Pg. Meyen befinden sich in der Hand seines Auftraggebers. . .»

Am Fall Fetzer und am Fall Meyen ersehen wir, dass die Gestapo die Methoden der zaristischen Ochrana übernommen und ausgebaut hat. Sie sind nicht nur wegen ihrer abgrundtiefen Gemeinheit für das Dritte Reich und seine Polizei bezeichnend. Das Massenauftreten von Provokateuren zeigt die Angst des Nationalsozialismus vor seinen politischen Gegnern, zeigt, wie sehr er fürchtet, dass die antifaschistischen Organisationen durch ihre Vertrauensleute und Gruppen im Lande die Wahrheit unter das Volk bringen und die wachsende Misstimmung nähren könnten, sodass sie zu einem organisierten Widerstand wird.

Kurse zur Bekämpfung des Kommunismus

Die Berichterstattung über die Kommunisten füllt ganze Aktenstösse. Da klagt der kommissarische Landesgruppenleiter Erich Schnaus am 19. April 1936:

> «Ganz kurz möchte ich Ihnen eine Schilderung geben über die augenblickliche Lage der Deutschen in Spanien. Politisch wird der 50. Geburtstag von Thälmann von den Linksparteien als willkommene Gabe aufgefasst, um gegen den «Nazi-Terror» wieder mal Propaganda zu machen. In allen Hauptstrassen kleben grosse Plakate mit dem Kopf Thälmanns, den «Freund des internationalen Proletariats», dessen Kopf angeblich schon wieder mal fallen soll. Die Auswirkungen dieser Propaganda haben sich auch schon bereits gezeigt. . .»

In den Akten finden sich 27 Rundschreiben, welche die Arbeit der Kommunistischen Partei Deutschlands betreffen. Immer wieder werden die Hafendienstleiter angetrieben, Verbindungen zu Kommunisten im Auslande zu schaffen, immer wieder werden ihnen Vorwürfe gemacht, dass sie zu wenig Material beschaffen. Am 20. Dezember 1935 kündigt das Hafendienstamt Berlin die Entsendung eines Fachmanns zur Bekämpfung des Kommunismus an. Vom 15. Januar 1936 an sollen besonders geeignete Mitglieder der «Deutschen Arbeitsfront» einen Spezialkursus für den Kampf gegen den Kommunismus mitmachen. Die politische Lage in Spanien hat die Abhaltung dieses Kurses unmöglich gemacht.

In einem Schreiben vom 13. März 1936 kündigt das Hafendienstamt an, dass die Abteilung Seefahrt neue, besondere Instruktionen an die deutschen Seeleute ausarbeitet, um sie im Kampf gegen den Kommunismus erfolgreicher als bisher einzusetzen. Am Tage darauf erhält die Hafendienstleitung in Barcelona einen Rüffel, weil sie von der Verteilung von kommunistischen Flugblättern an Bord eines deutschen Schiffes nichts erfahren hat. Aus dem Schreiben geht überdies hervor, dass auch der Stützpunktleiter an Bord des Schiffes von der Flugblattverteilung entweder nichts gewusst oder sie nicht gemeldet hat und dass die Meldung darüber vom ersten Offizier erstattet worden ist, der nicht Mitglied der NSDAP war.

Ein besonderer Matador im Kampf gegen den Kommunismus ist der Konsul und Stützpunktleiter in Cartagena Henrique Fricke. Zweimal monatlich schickt er seine «vertraulichen Meldungen» über die Tätigkeit der Kommunisten.

Bespitzelung der Kirche

Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die Kirche wird auch innerhalb der deutschen Kolonien in Spanien ausgefochten. Am 26. Juli 1935 ergeht ein besonderes Rundschreiben des Hafendienst-Amtes mit der Aufforderung:

> «Die deutschen Geistlichen im Auslande besonders unter die Lupe zu nehmen, da an zuständiger Stelle darüber Nachrichten vorliegen, dass die Auslandsgeistlichen die staatsgefährlichen Umtriebe gewisser kirchlicher Kreise unterstützen. . .»

Daraufhin nimmt der Hafendienst die Kirchen in seine Obhut. Am 13. November schreibt Fiessler aus Malaga:

> «Pfarrer Peschel hat gestern Abend nach einer Pause von mehr als einem Jahr vor der hiesigen Kolonie erneut gepredigt und, in ähnlicher Weise wie das letzte Mal, wiederum in schärfster Form gegen die Glaubenslosigkeit und Gewissenslosigkeit von heute gewettert. So wie laut Bibel Christus mit der Peitsche die Krämer und Zöllner aus dem Tempel gejagt hat, und später Martin Luther gegen die katholische Kirche vorgegangen ist, so müsse heute mit der Tat, nicht mit Worten, gegen die jetzige Lauheit und Laxheit protestiert werden. . .
>
> . . . Der Besuch der Kirche war mässig. Zahlreich vertreten war die Reaktion, darunter auch die Jüdin Frau Klingenberg. . .»

Zum Schluss wird hinzugefügt, dass Pfarrer Peschel am 1. Januar 1936 nach Deutschland zurückkehrt. Der Empfang, der diesem unerschrockenen Pfarrer bereitet worden ist, muss nicht besonders geschildert werden.

Spanische Politiker unter Gestapo-Aufsicht

Die Hafendienstleitung hat eine Anzahl spanischer Agenten, denen die Bespitzelung der spanischen Politiker übertragen ist. Die besondere Liebe der Gestapo gilt dem Präsidenten Azana, über dessen deutsche Besucher und dessen Aeusserungen über das nationalsozialistische Deutschland in seitenlangen Schreiben berichtet wird. Da der Hafendienstleiter stets nur von seinem Gewährsmann spricht, sind die Namen der spanischen Spitzel nicht vermerkt, aber aus den Berichten muss geschlossen werden, dass die Gestapo ihre Agenten auch im Kreise der spanischen Linken gehabt hat.

Der Hafendienst gibt häufig Gerüchte weiter, die von der spanischen Reaktion gegen die Politiker der Linken ausgestreut werden. Wir finden in den Berichten von Cords viele Lügen wieder, die nach dem Aufstande in der reaktionären Presse des Auslandes, insbesondere in den nationalsozialistischen Zeitungen verbreitet worden sind. Es ist anzunehmen, dass das Propagandaministerium an Hand der Gestapo-Berichte aus Spanien diese Lügen durch seine journalistischen Vertrauensleute in Deutschland und im Auslande in Umlauf gesetzt hat.

Spanische Hotels unter Beobachtung

Am 30. September 1934 ergeht ein Rundschreiben des Hafendienstleiters in Madrid an die Kreisleitungen Nord, Mitte-Süd und Ost mit der Mitteilung, dass verschiedene Hotels beim «Deutschen Automobilklub» in München wegen Anerkennung ihres Unternehmens vorstellig geworden seien.

> «Der DDAC ist daran interessiert zu erfahren, ob die Besitzer und Geschäftsführer der aufgeführten Hotels Arier sind und ob ihre Einstellung zum nationalsozialistischen Deutschland als neutral zu betrachten ist.
>
> Ich ersuche die Kreisreferenten, Ermittlungen in dieser Hinsicht anzustellen. . .»

Die «Ermittlungen» füllen ein grosses Aktenbündel. Von den beobachteten Hotels erhält das Hotel Cristina in Sevilla die beste Note. Im Jahre 1936 folgt die Belohnung. Es wird zum Hauptquartier der deutschen Flugstaffel, die in Sevilla unter dem General Queipo de Llano dient.

Fremdenverkehrswerbung für die Gestapo

Die nationalsozialistischen Gruppen im Auslande haben dringenden Auftrag, die Fremdenverkehrspropaganda mit allen Mitteln zu unterstützen. Im Rundschreiben vom 21. Mai 1934 des Landesleiters Zuchristian wird Auftrag erteilt, die gesamte Mitgliedschaft der Ortsgruppen für die Fremdenverkehrswerbung einzuspannen.

> «Die gesamte Pgg.schaft muss dazu angehalten werden, Spanier, welche finanziell in der Lage wären nach Deutschland zu reisen (Rechtsanwälte, Aerzte, Architekten, Kaufleute etc.) zu beeinflussen ihren Urlaub in Deutschland zu verbringen. Dabei sind die Spanier besonders auf die Vorteile der Registermark aufmerksam zu machen, die für die Fahrt nach Deutschland und den Aufenthalt dort zur Verwendung gelangen kann. In Fällen wo direkte Beeinflussung von neutraler Stelle erwünscht erscheint, bitte ich um Angabe des Namens und der genauen Anschrift.
>
> Die Pgg.schaft ist darauf aufmerksam zu machen, dass der Besuch von Ausländern in Deutschland äusserst wertvoll in wirtschaftlicher Hinsicht ist, da Geld nach Deutschland fliesst und ebenso in politischer Hinsicht, da sich der Ausländer erst an Ort und Stelle von den wirklichen Verhältnissen in der Heimat überzeugen kann. . .»

Doch dann folgt der Pferdefuss. Geld und politische Vorteile sind zwar sehr erwünscht, aber auch die Befürchtung, dass spanische Gegner des Nationalsozialismus nach Deutschland einreisen könnten, ist gross. So fährt das Rundschreiben fort:

> «Die Pg.schaft ist verpflichtet, sofort über jeden einzelnen Reisenden Bericht zu erstatten. Insbesondere ist anzugeben, ob eine Beobachtung des Reisenden notwendig erscheint.»

Der Spanier wird demnach zuerst für die Reise nach Deutschland geworben, und dann wird ihm die Gestapo auf die Fersen gesetzt. Die geringste Unvorsichtigkeit kann ihn ins Gefängnis bringen. Der Nationalsozialismus sorgt für seine Gäste.

Schmuggel

Das Hafendienstamt der Auslands-Organisation unterhält in Hamburg eine besondere Stelle, die sich ausschliesslich mit Schmuggel von Materialien nach den ausländischen Staaten befasst. Sie wird von C. Fritsch geleitet. Dieses Versandhaus expediert Propagandabroschüren, Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter in allen Sprachen der Welt auf den verschiedensten Wegen. Die deutschen Flug- und Schiffahrtslinien sind dabei treue und wichtige Helfer, die Tausende von Zentnern Hetz- und Wühlmaterial nach dem Ausland schaffen.

Der Materialschmuggel durch diplomatische Kuriere und Diplomaten selbst, den wir bereits geschildert haben, reicht bei weitem nicht aus, um die Bedürfnisse der Landesgruppe Spanien zu decken. So wird die Luft-Hansa eingesetzt, die eine tägliche Verbindung Stuttgart-Barcelona unterhält. Die Luft-Hansa hat sich durch Bestechungen von Zollbeamten gegen jede Ueberraschung gesichert. In einem Bericht vom 12. Dezember 1934 des Grafen Beroldingen, Leiters der Luft-Hansa in Barcelona, an die Direktion in Berlin wird eine Erhöhung der Weihnachtsgratifikationen damit begründet, dass der Zollbeamte in diesem Jahr mehr Bestechungsgelder bekommen hat.

> «In erster Linie muss der Zollbeamte von uns berücksichtigt werden, dem wir im ablaufenden Jahre ausserordentlich viel verdanken. Nicht alleine, dass wir an Bargeld in erster Linie für die TO Dienst Ersatzteile, die von Rechts wegen zollpflichtig waren, mehrere tausend Pesetas sparten, sondern auch die Tatsache, dass dieser Mann uns soweit half, dass alle diese Sendungen ohne jeden Aufenthalt am nächsten Tage sofort weitergeleitet wurden, was das für Spanien bedeutet, kann nur ein Kenner hiesiger Verhältnisse voll erfassen, machen uns dem Manne gegenüber zu Dank verpflichtet. Auch in den häufigen Fällen, wo die Manifeste falsch ausgefüllt ankamen oder Pakete fehlten, etc., Gelegenheiten, bei denen er uns ohne wei-

> teres jedesmal mit 1000.— Pesetas Strafe hätte belegen können, hat er die Angelegenheit stets ohne Aufhebens geregelt. . .»

Für das Jahr 1935 müssen infolge der erhöhten Anforderungen, die Bestechungsgelder wieder erhöht werden. Graf Beroldingen schreibt am 27. Dezember 1935:

> «Ein weiterer Grund ist der, dass wir ausser für einen ganz geringen Teil des Werbematerials für nicht ein einziges «Dienstgut», auch wenn es zollpflichtig gewesen ist, auch nur einen Pfennig Zoll bezahlten. Ich schätze die Zollersparnis auf etwa 20 000.— Pesetas im ganzen Jahre 1935.»

Zollhinterziehungen, die dem spanischen Staat 20 000 Pesetas kosten, und Schmuggel von Materialien, die gegen die spanische Republik verwendet werden — so wird von der Luft-Hansa der spanisch-deutsche Verkehrsvertrag ausgelegt. Die Luft-Hansa unterhält heute Linien beinahe in ganz Europa, und man kann an diesem spanischen Beispiel ermessen, wieviel Zollgebühren hinterzogen und wieviel Materialien eingeschmuggelt werden. Aus einem Brief des Hafendienstleiters Cords vom 19. Januar 1936 geht hervor, dass 3 bis 4 Pakete im Tag «durchrutschen» können und dies allein in einem Auslandshafen der Luft-Hansa, in Barcelona.

Die Schiffahrtslinien haben eine sehr einfache Methode, Propagandamaterial vor dem Zugriff der Zoll- und Polizeibehörden zu schützen. Das Material wird als «Schiffsmanifest», das ist als Eigentum des Kapitäns, deklariert und auf diese Weise von jeder Untersuchung befreit. Der Transport an Land erfolgt von deutschen Diplomaten und Angestellten der Schiffahrtslinien, die ebenfalls grosse Bestechungsgelder an die Zoll- und Polizeibeamten auswerfen.

Wer sind die Gestapo-Agenten?

So wie uns das Material von Barcelona die Technik der Gestapo im Auslande aufgezeigt hat, enthüllt es uns auch die Menschen selbst, die dieses dunkle Werk verrichten. Menschliche Tragödien und die niedrigsten menschlichen Instinkte werden sichtbar. Ein Sumpf von Rachsucht und Geldgier, Sadismus und Mordlust eröffnet sich. Die Freiwilligen, die sich zu diesem blutigen Handwerk melden, decken den

Bedarf nicht. Die Nachfrage nach Agenten ist so gross, dass die Gestapo auch Menschen, die ihr in die Hände fallen, in ihre Dienste presst. Wie die Werber des Mittelalters Rekruten für die Fürsten pressten, so zwingt die Gestapo deutsche Menschen, die unter irgendeinem Vorwand, auf irgendeine Denunziation hin verhaftet worden sind, für ihre dunklen Zwecke zu arbeiten.

Die ganze innere Atmosphäre der Gestapo ist aus der Korrespondenz der Hafendienstleitung ersichtlich, die Passion, mit der die Menschenjagd betrieben wird. Da gibt es keinen Zweifel, kein Wort des Bedauerns oder des Mitleids. Nur die rohe Freude am Handwerk spricht offen aus jeder Zeile.

Portrait eines Spitzels

Der Jude ist für den Nationalsozialismus kein Mensch, solange er bloss Jude ist. Aber wenn er sich bereit erklärt, Spitzeldienste zu tun, seine Glaubensgenossen zu verraten, zu denunzieren, so hört er für den Nationalsozialismus auf, Jude zu sein: er avanciert zum Gewährsmann. Der Gewährsmann Eugen Schönfeld in Barcelona stand im Dienste der Gestapo. Ein Betrugsfall hatte ihn ins Gefängnis gebracht. Als er entlassen wurde, war sein erster Weg zum Hafendienstleiter Engling in Barcelona. Ein Glaubensgenosse hatte die Betrugsanzeige gegen ihn erstattet, nun will er sich rächen. Hören wir, was der Hafendienstleiter am 8. Dezember 1935 über ihn schreibt:

> «Der ungarische Jude Schönfeld, Ihnen durch meine Briefe betr. Hanke und L. bekannt, bietet sich uns u. a. auch an, genaue Auskunft über den jüdischen Hilfsverein und das einmal wöchentlich tagende Unterkomitee für den Boykott deutscher Waren, Herausgabe des Antifaschist usw. zu geben, natürlich nur gegen entsprechende Bezahlung. Auch will Sch. uns weitere Angaben über die politische Betätigung in Barcelona lebender Emigranten zukommen lassen, aufgrund deren ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit und Pässe entzogen werden könnten. Seine Rachsucht geht soweit, dass er jetzt der spanischen Polizei anzeigt, wem von den Emigranten in Barcelona bereits der Pass entzogen ist, um die betreffenden Personen auszuweisen. . .»

Und in einem anderen Brief gleichen Datums wird hinzugefügt:

> «Ich habe jetzt Gelegenheit, durch Schönfeld Material verkauft zu bekommen, wodurch man etwa 20 in Barcelona sitzende Devisenschwindler bezw. deren Gewährsmänner, Verwandte, Verbindungsmänner, Häuser usw. in Deutschland schnappen könnte. . .»

Wir wissen, wer unter das Rubrum «Devisenschwindler» fällt. Der Geistliche, der sich der Fuchtel des Nationalsozialismus nicht beugt; der antifaschistische Emigrant, der sich im Auslande durchhungert; der Jude, der nach neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten sucht. Zwanzig Opfer im Auslande und ihre Verbindungen im Auslande werden vom Agenten Schönfeld an die Gestapo verkauft. Der Kaufpreis ist im Briefe nicht genannt.

In einem Schreiben vom 8. Dezember 1935 des Hafendienstleiters Cords, ist eine Denunziation des Menschenhais Schönfeld wiedergegeben, die ein Ehepaar behandelt, das versucht hat, sich im Auslande eine neue Existenz aufzubauen. Da werden die Rechtsanwälte, die Verwandten, die Geschäftsleute angegeben, mit denen das Ehepaar in Verbindung steht, da wird die Art beschrieben, in der das Geld über die Grenze geschafft worden ist : «Einen grossen Teil des Geldes brachten L. und Frau dünn zusammengerollt in einer Kerze im After bezw. Frau L. auch in der Scheide über die Grenze», berichtet der Hafendienstleiter an seine vorgesetzte Stelle in Berlin. Er baut in seinem Briefe die Methoden des Schmuggels mit sichtlicher Lust aus und knüpft eine Serie von unflätigen Bemerkungen daran, die hier nicht im Original wiedergegeben werden können, weil sie jedes Mass überschreiten.

Gefallenen-Gedenkstiftung im Dienste der Gestapo

Die deutsche Studentenschaft hat nach Hitlers Machtergreifung ihre Gefallenen-Gedenkstiftung unter reichlicher Hilfe des Dritten Reichs ausgebaut. Um die Gefallenen des Weltkrieges zu ehren.

Der SS-Mann, Diplomingenieur Joseph Schlickau ist im Jahre 1933 nach Barcelona gekommen und hat sich, wie das

Deutsche Generalkonsulat am 22. August 1934 der Landesgruppenleitung mitteilt:

> «. . . besonders mit den Emigranten beschäftigt. Er behauptet, wichtige Feststellungen gemacht und diese der Gestapo gemeldet zu haben.»

Von Barcelona ist er im Frühjahr 1934 nach Bilbao gegangen, wo er als Vertrauensmann der Gestapo im Deutschen Konsulat arbeitete, über das viele Anzeigen eingegangen waren. Der direkte Auftraggeber des Schlickau war der Leiter des Nachrichtendienstes der Gestapo, Nussbaum. Schlickau sandte seine Berichte an Nussbaum über die Ortsgruppenleitung in Bilbao. Der bürokratische Ortsgruppenleiter machte Abschriften dieser Berichte. So können wir einen Brief Schlickaus an Nussbaum vom 2. Juli 1934 lesen:

> «Meinen letzten Brief vom 2. Juni werden Sie inzwischen erhalten haben. In der Zwischenzeit, besonders in diesen letzten Tagen, werden Sie ja allerhand Arbeit gehabt haben und noch haben. . .»

«Allerhand Arbeit» — das waren die Erschiessungen vom 30. Juni 1934, zwei Tage vor der Absendung dieses Briefes. Der Mann, der ihn schrieb, der als Gestapo-Agent im Auslande arbeitete, bekam sein Geld nicht von der Gestapo. Er war, wie aus dem Bericht des Deutschen Generalkonsulats hervorgeht, Stipendiat der «Gefallenen-Gedenkstiftung der Deutschen Studentenschaft». So ehren die nationalsozialistischen Studenten die Toten des Weltkrieges.

Da ist keiner unter den nationalsozialistischen Funktionären und Diplomaten im Auslande, der dagegen Stellung nimmt, dass eine Totengedenkstiftung Spitzel finanziert. So verkommen sind diese Agenten des Nationalsozialismus, dass ihnen die Schändung der Toten gar nicht mehr bewusst wird.

Vom Haupt-Stabsleiter des Reichsbauernführers zum Gestapo-Agenten

Eine menschliche Tragödie enthüllen die Dokumente, die in der Wohnung des früheren deutschen Rechtsanwaltes R. in Barcelona gefunden worden sind. Eine glänzende Karriere. Mit jungen Jahren aufgestiegen zum Haupt-Stabsleiter des Reichsbauernführers, zu einem der entscheidenden Männer des Nationalsozialismus bei der Bearbeitung von Bauernfragen. Untersturmführer in der SS, in Hitlers Prätorianergarde. Die Menschen drängen sich um ihn, schmeicheln ihm. Sie wollen Stellungen, Pfründen. Unter den Bittstellern ist ein SS-Mann Lüdtke. Der Haupt-Stabsleiter R. bemüht sich, für den jungen SS-Mann eine Stellung zu beschaffen. Das ist nicht einfach, weil Lüdtke von seinem früheren Vorgesetzten als faul und unzuverlässig bezeichnet wird.

Lüdtke drängt, und als das Drängen ergebnislos bleibt, tut er, was vor ihm Tausende von SS-Leuten getan haben: er denunziert den Haupt-Stabsleiter R. wegen homosexueller Verfehlungen. Seitdem die Juden und die Freimaurer nicht mehr ausreichen, um das Volk von der steigenden Not abzulenken und seitdem Röhm und seine Lustknaben an die Wand gestellt worden sind, ist die Jagd auf Homosexuelle ein besonders beliebtes Arbeitsgebiet der Gestapo.

Der Haupt-Stabsleiter, nach dessen Stellung viele lechzen, erlebt, was er vielleicht andern zugedacht und angetan hat. Es erscheint in seinem Büro das gefürchtete SS- Kommando. Als er in den Wagen steigt, der ihn nach dem Columbia-Haus bringen soll, ist er, der vor fünf Minuten in seinem Amtsbereich noch allmächtig war, ein erledigter Mann.

R., der mehrere Monate bei der Gestapo in Haft sass, hat in einer Eingabe vom 15. September 1935 an den «Herrn Reichsführer SS-Gericht» seine Erlebnisse im Columbia-Haus geschildert. Diese Eingabe ist ein neuer dokumentarischer Beweis für die grausamen Methoden der Geheimen Staatspolizei.

Es war ein Katz- und Mausspiel. Immer wieder das Versprechen, den Häftling zu entlassen, wenn er nur einen «Fall von belangloser Onanie» gesteht. Durch endlose Verhöre, die auch bei Nacht nicht aussetzen, wird er mürbe gemacht. Er gesteht «homosexuelle Verfehlungen» mit einem Freunde, die Jahre zurückliegen:

> «Wenn ich zu den im 3. Teil während meiner Vernehmung durch die «Gestapo» und teils nach der Entlassung bekannt gewordenen Anschuldigungen erst jetzt in dieser

eingehenden Form Stellung nehme und diese Rechtfertigung nicht in dem «Gestapo»-Protokoll enthalten ist und sogar widersprechende Aussagen vorliegen, so wurde dies durch folgende Umstände hervorgerufen. Unmittelbar nach meiner Verhaftung bin ich an zwei Tagen vernommen worden. Am ersten Tage dauerte die Vernehmung mit Unterbrechungen bis etwa 22 Uhr. Die Vernehmung bestand im wesentlichen daraus, dass ich zugeben sollte, mit zwei Personen in Beziehung gestanden zu haben und bei einer dritten entsprechende Versuche angestellt hätte. Es waren damit O. . ., D. . . und Lüdtke gemeint. Beide Vernehmungen waren in einer Form gehalten, die mir nicht gestattete im Einzelnen zu den Anschuldigungen Stellung zu nehmen und entlastende Momente zu Protokoll zu geben. Selbst das, was ich trotzdem sagen konnte wurde als nicht wichtig bezeichnet oder dafür eine spätere Vernehmung in Aussicht gestellt, die nie stattgefunden hat. Dagegen wurden die Aussagen des Lüdtke als voll glaubwürdig in den Vordergrund gestellt und mir jede Glaubwürdigkeit abgesprochen. Dadurch musste ich zu der Erkenntnis kommen, dass auf diese Weise eine sachliche Klarstellung nicht möglich ist. Bestärkt wurde ich darin durch die Vorhaltungen des Kommissars, dass bei weiterem «Leugnen» das ganze Stabsamt des Reichsbauernführers verhaftet würde. Denn man müsse annehmen, dass dann bei der Vernehmung von ca. 150 Beamten 300 anormal veranlagt seien. Es würde dadurch ein grosser Skandal entstehen, den die «Gestapo» nicht fürchte. Ausserdem müsse der grösste Teil meiner Bekannten in Haft genommen werden. Unabhängig davon müsse ich mit einer Haft von etwa einem Jahr rechnen, weil die «Gestapo» keinen Grund habe, sich meinetwegen in der Untersuchung zu beeilen. In diesem Zusammenhang wurde mir geschildert, wie Bitten um Vernehmungen aus den Konzentrationslagern behandelt werden. Sollte ich mich aber entschliessen, irgend einen Fall leichter Onanie anzugeben, so wäre SS-Gruppenführer Heyderich bereit, mich sofort freizulassen.

Auf Grund dieser Vorhaltungen habe ich dem Kommissar erklärt, dass eine Vernehmung und Verhaftung des gesamten Stabsamtes einen nicht wieder gut zu machenden Skandal hervorrufen würde. Um ihn zu vermeiden sei ich bereit alles zu unterschreiben was er verlange. Ich war dazu entschlossen, weil ich mich einerseits als Beamter verpflichtet fühlte, das Ansehen meiner Dienststelle nicht zu schädigen und andererseits in der versprochenen, sofortigen Freilassung die einzige Möglichkeit einer sachlichen Klarstellung erblickte. Der Kommissar lehnte jedoch diesen Weg zur Freilassung ab und verlangte ein von mir abgegebenes Geständnis. Da der Kommissar grosse Eile entwickelte und mir sagte, dass Gruppenführer Heyderich nur noch wenige Minuten Zeit habe, traten alle meine Entlastungsbeweise in den Hintergrund und allein das verlangte «sogenannte Geständnis» wurde von dem Kommissar zu Protokoll gegeben. Ich habe dabei die erwähnten Vorfälle mit D. . . angegeben. Die versprochene Freilassung erfolgte jedoch nicht. Der Gruppenführer Heyderich liess mir vielmehr sagen, er wolle mich am folgenden Tage persönlich sprechen. Nach Vermutung des Kommissars sollte mir eine Verwarnung zuteil werden. Gegen Abend des nächsten Tages — nachdem ich tagsüber und überhaupt seit der Inhaftierung nichts gegessen hatte — wurde mir von dem Kommissar mitgeteilt, dass Herr Heyderich nähere und weitere Angaben wünsche. Falls ich noch an diesem Tage frei sein wolle, müsse ich mich damit sehr beeilen. Der Kommissar hat die zu meiner Freilassung erforderlichen Angaben in ihrer Bedeutung bagatellisiert und dann das Protokoll diktiert. Einen Einfluss auf die Wortstellung habe ich nicht mehr genommen. Dies schien mir nach den Versprechungen des Kommissars auch gänzlich unwesentlich, zumal ohnehin das Protokoll nicht der Wirklichkeit entsprach. Nur damit ist zu erklären, dass z. B. ein Wortlaut in das Protokoll gekommen ist, der besagt, dass mit Lüdtke Ausschweifungen entstanden wären, wenn er meinen inneren Wünschen fügig gewesen wäre, obwohl kein Versuch stattgefunden hat. Dieser Satz war ebenfalls Vorbedingung für die Freilassung. Sonst hätte ich diesen Wortlaut des Kommissars nie gelten lassen. Denn selbst Herr Lüdtke hat bestätigt, dass ich ihm gegenüber keinerlei Andeutungen über Wünsche in dieser Hinsicht gemacht habe. Selbst wenn ich mich schuldig gefühlt hätte, wäre kein Grund zu dieser Aussage vorhanden gewesen. Entscheidend für meine Passivität war die Verhinderung des angedrohten Skandals und das Versprechen einer sofortigen Freilassung. Nach Unterzeichnung des zweiten Protokolls bin ich jedoch nicht freigelassen, sondern in das Columbia-K. Z. abtransportiert worden. Da die Voraussetzungen für das unterzeichnete Protokoll nicht mehr gegeben waren, und das Protokoll nunmehr als sachlich unrichtig mich belastete, habe ich mündlich und schriftlich um erneute Vernehmung gebeten. Eine Vernehmung ist jedoch nicht erfolgt. Von dem dafür vorgeschriebenen Dienstweg bin ich nicht abgewichen und habe trotz des mir zuge-

> fügten Unrechts keine besonderen Schritte unternommen. Denn die während meiner Haft gewonnenen Eindrücke haben mich erkennen lassen, dass ein Vorgehen gegen Beamte der «Gestapo» sich zu schwerem Nachteil der Häftlinge — sogar auch bei gerichtlichen Freisprechungen — auswirken kann. Nähere Angaben darüber kann ich infolge der jedem Häftling auferlegten Schweigepflicht ohne weiteres nicht machen. . .»

Das ist das erste Kapitel der Geschichte. Es ist eine neue dokumentarische Bestätigung zu den vielen Berichten aus der Hölle des Columbia-Hauses. «Denn die während meiner Haft gewonnenen Eindrücke haben mich erkennen lassen, dass ein Vorgehen gegen Beamte der «Gestapo» sich zu schwerem Nachteil der Häftlinge — sogar auch bei gerichtlichen Freisprechungen— auswirken kann. Nähere Angaben darüber kann ich infolge der jedem Häftling auferlegten Schweigepflicht ohne weiteres nicht machen.» Wir verstehen auch ohne «nähere Angaben».

Es ist aus den Akten nicht zu ersehen, wie das zweite Kapitel dieses Dramas verlief, ob B. nach seiner Klageschrift nochmals verhaftet und «bearbeitet» wurde, oder ob die Drohung der Gestapo allein schon ihn gefügig und zu ihrem Werkzeug gemacht hat.

Das dritte Kapitel der Geschichte spielt in Barcelona. Der Hauptstabsleiter, der SS-Untersturmführer, der Häftling ist zum Spezialagenten der Gestapo geworden. Von der Gestapo in den Dienst der Gestapo hineingeprügelt.

Ich betone, dass ich völlig normal veranlagt bin

Ein Einzelfall? Nein. Ein System. In Barcelona war ein anderer Spezialagent der Gestapo tätig. Auch er ein ehemaliger Rechtsanwalt, Mitglied des «Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen». Auch er der Homosexualität angeklagt. Auch er von der Gestapo verhaftet. Auch er sucht nach seiner Entlassung Schutz gegen die Gestapo beim «Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen». Lesen wir, was er am 30. September 1935 zu berichten hatte:

> «Hierdurch lege ich meine, Herrn Rechtsanwalt und Notar Wolfgang Hercher gegenüber am 6. cr. mündlich gemachte Aussage wie folgt nieder.

Mir wird zur Last gelegt, mich homosexuell betätigt zu haben. Ich bestreite eine derartige sexuelle Einstellung ebenso wie eine Betätigung auf diesem Gebiet.

Zu den gemachten Vorwürfen ist es wie folgt gekommen: Im November 1934 fand in der Wohnung einer meiner Mandantinnen, einer deutsch-russischen Emigrantin und Excellenz eine Cocktail-Party statt, die von dem Sohn dieser Dame veranstaltet wurde. Es handelt sich bei der genannten Familie um ein auch in Berlin angesehenes Haus. Die Frau des Hauses, die ich schon seit längerer Zeit kenne und die mich schätzt, hatte mich schon gelegentlich eingeladen. Hierdurch hatte ich auch ihren, mit mir etwa gleichaltrigen Sohn näher kennen gelernt. Damit dürfte die Tatsache der Einladung ihre hinreichende Erklärung finden.

Da ich an dem fraglichen Sonnabend beruflich Aerger gehabt hatte, hatte ich bereits etwas Alkohol zu mir genommen, als ich im Hause meines Gastgebers erschien. Eingeladen waren an sich nur wenige Personen. Im Laufe des Abends aber erschienen noch eine Reihe von Damen und Herren, die ursprünglich wohl nicht eingeladen waren, und von denen mir unbekannt ist, auf wessen Veranlassung sie erschienen.

Es wurden an dem fraglichen Abend ganz schwere Mischungen nach amerikanischer Art ohne Essen gereicht. Dadurch kam es, dass in ziemlich kurzer Zeit alle Anwesenden völlig bezecht waren. Den Grad der Trunkenheit kann man daraus ersehen, dass ein Gast Blumentöpfe aus dem Fenster auf die Strasse warf.

Infolge der oben bereits geschilderten Disposition und wohl auch, weil ich für eine derartige Veranstaltung nicht ausreichend genug gegessen hatte, wurde ich im Laufe des Abends ebenfalls völlig betrunken. Ich legte mich daher in einem kleinen, sonst nicht bewohnten Zimmer auf eine Couch, um wieder nüchtern zu werden. Als ich wieder aufwachte, musste ich feststellen, dass neben mir ein Herr lag, von dem sich bei meiner Gegenüberstellung bei der Gestapo herausstellte, dass es ein gewisser Kaeferstein war. Zu meiner peinlichen Ueberraschung bemerkte ich, dass mein Hosenschlitz geöffnet war und sich offenbar jemand an meinem Geschlechtsteil zu schaffen gemacht hatte. Kaeferstein hat später, anlässlich meiner Gegenüberstellung mit ihm bei der Geheimen Staatspolizei erklärt, er sei derjenige gewesen, der dies getan habe. Er hat auch behauptet, dass ich mich an seinem Geschlechts-

> teil zu schaffen gemacht hätte. Ich habe dies bestritten und bestreite es nach wie vor.
>
> Ich bin sofort, nachdem ich aufgewacht war, und inzwischen durch den Schlaf wieder etwas ernüchtert wir, mit Hilfe einer Taxe nach Hause gefahren. Ich musste, wie Kaeferstein bestätigt hat, mich in der Taxe nach Hause fahren lassen, weil ich anders in meinem betrunkenen Zustand nicht nach Hause gekommen wäre.
>
> Zur näheren Erläuterung bemerke ich noch, dass ich Kaeferstein vor der Gesellschaft nicht gekannt habe. Ich habe ihn auch ausser bei meiner Gegenüberstellung im Geheimen Staatspolizeiamt nicht mehr wiedergesehen.
>
> Im Rahmen, der durch das Herunterwerfen der Blumentöpfe erfolgten Ermittlung der Geheimen Staatspolizei, waren die Namen der Teilnehmer festgestellt worden. Durch diese Ermittlung der an der Cocktail-Party Beteiligten kam es auch zu meiner Vernehmung und der Vernehmung eines Herrn B..., den ich schon eine Reihe von Jahren kannte und den ich bei meiner Mandantin traf. B... ist ebenfalls von der Geheimen Staatspolizei vernommen worden. Er hat in Bezug auf mich angegeben, es sei im Jahre 1928 oder 1929 zu geschlechtlichen Handlungen gekommen, bei denen meine damalige Freundin, ich und B... beteiligt waren.
>
> Ich hatte damals abends von meiner Freundin Besuch. Wir tranken eine Flasche Wein. B..., erschien unangemeldet und blieb da. Es kam dann im Verlauf des späteren Abends und in sehr vorgerückter Stimmung zu geschlechtlichen Handlungen zwischen meiner damaligen Freundin und mir und gleichzeitig zwischen dieser und B... Widernatürliche Unzucht habe ich mit B... selbstverständlich weder damals noch sonst jemals irgendwann getrieben. Ich kann abschliessend nur betonen, dass ich völlig normal veranlagt bin. Ich habe eine Freundin und werde mich demnächst voraussichtlich verloben. Meine absolut normale Einstellung kann übrigens auch eine meiner letzten Wirtinnen bezeugen, die sich sogar darüber beschwert hat, dass ich zu viel Damenbesuch bei mir empfange...»

Auch dieser Rechtsanwalt muss Geständnisse machen, muss der Gestapo Episoden aus seinem Geschlechtsleben mit aller Deutlichkeit und Eindeutigkeit erzählen. Auch er geht den Weg, den der Haupt-Stabsleiter gegangen ist. Auch er landet in Barcelona. Menschenjäger, wird er selbst gehetzt.

Unfähig zu einem festen Entschluss, treibt er das niedrigste Handwerk des Gestapo-Spitzels, berichtet, denunziert, beobachtet, bringt Menschen ins Unglück. Dabei selbst ewig in Furcht, wieder ins Unglück, das ist ins Columbia-Haus, zu kommen. Wie schrecklich müssen die Folterungen gewesen sein, dass diese beiden Gestapo-Spitzel nicht einmal im Ausland gewagt haben, Widerstand zu leisten. Wahrscheinlich hat sich die Gestapo durch Geiseln in Deutschland gegen Verrat gesichert .

Das ist das Menschen-Arsenal der Gestapo. Das sind die Spürhunde, die sie in Spanien gegen die politischen Gegner losgelassen hat. Um ihr Ziel zu erreichen, scheut die Gestapo vor keinem Mittel, scheut sie vor dem Unmenschlichsten nicht zurück. Der Nationalsozialismus mordet und quält seine eigenen Anhänger, wenn es seinen politischen Zwecken nützlich ist. Er zwingt seine Opfer in seine Dienste. Er verfolgt die Juden, aber er verwendet den willigen Juden als Spitzel. Die Gestapo enthüllt die wahre Natur des Nationalsozialismus. Ohne Gestapo kann die nationalsozialisitsche Diktatur nicht bestehen.

Dass die Gestapo ihre Jagdgründe auch bis ins Ausland vorgetragen hat, ist ein bedrohliches Anzeichen dafür, dass der Nationalsozialismus den Krieg, den er im Innern führt, auch nach aussen tragen will. Die Gestapo wird ins Ausland geschickt, um das Vorfeld zu reinigen. In Spanien, wo sie Menschen bespitzelt, entführt und geraubt hat, war die Gestapo Vorhut der marokkanischen Söldner, die der General Franco nach Spanien geschafft hat, um die «Freiheit der Nation zu retten».

Abteilung „Presse und Propaganda“

«Ein Blick auf die Karte zeigt die strategische Bedeutung Spaniens in einem Kriege Deutschlands mit Frankreich.» Mit diesen Worten leitet der Presseleiter der Landesgruppe Spanien der NSDAP eine «Denkschrift zur Einrichtung einer Artikel-Agentur in Spanien» ein. Die Denkschrift ist im Mai 1935 verfasst worden. Zu dieser Zeit begannen, wie aus der Korrespondenz hervorgeht, bei der nationalsozialistischen Landesgruppenleitung ständig Meldungen darüber einzugehen, dass der Widerstand des spanischen Volkes gegen den Faschismus im Wachsen begriffen ist. Aus einem Begleitbrief Beders zu dieser Denkschrift, der am 10. Mai 1935 geschrieben worden ist, kann man ersehen, dass die Landesgruppenleitung wegen der sich ankündigenden Linkswendung grosse Befürchtungen hegte und eine ausgedehnte Pressebearbeitung vorbereitete. «Die strategische Bedeutung Spaniens» wurde zum Leitmotiv dieser Presse-Offensive.

Der Nationalsozialismus hat schon vor seiner Machtergreifung zugleich mit seinen Gruppen im Auslande auch Presse-Stellen nahezu in allen Ländern der Welt geschaffen. Er hat diese Stellen nach der Machtergreifung reichlichst mit Geld versehen. Er hat sich so in Spanien eine Basis geschaffen, aus der er immer wieder zum Angriff vorstiess, um die öffentliche Meinung zu beunruhigen, zu verwirren und zu gewinnen.

„Das Regierungsblatt habe ich in meiner Hand“

Friedhelm Burbach, der erste Landesgruppenleiter von Spanien-Portugal, hat bereits vor Hitlers Machtergreifung die innigsten Beziehungen zur reaktionären antirepublikanischen Presse in Spanien und Portugal unterhalten. In einem Briefe an den Studienrat Schulz in Madrid vom 6. Juni 1932 konnte er sich rühmen:

> «Das offizielle Organ der Regierung habe ich vollkommen in meiner Hand. Dies hat allerdings einen ordentlichen Kampf gekostet! Bei diesen Leuten musste ich aufs Ganze gehen. Ich habe mich aber durchgesetzt. Ich liess den Präsidenten und anderen Herren der Regierung wissen, dass das kommende Deutschland ein gutes Gedächtnis hat und dass jeder Artikel, mit dem wir angegriffen werden, sorgfältig an massgebende Stelle weitergeleitet wird und dort nicht in Vergessenheit gerät.»

Gemeint ist in diesem Falle das offizielle Regierungsorgan der portugiesischen Diktatur. Manches portugiesische «Rätsel» wird durch dieses Schreiben erklärt. In der Verbreitung von Greuelnachrichten und Lügen über die republikanische Regierung in Spanien wetteifert die portugiesische Presse mit der eigenen Presse des Nationalsozialismus. Der Brief Burbachs macht klar, dass die Nationalsozialisten die Lehrmeister der portugiesischen Diktaturpresse gewesen sind.

Der Brief gibt uns einen tiefen Einblick in die Methoden, die der Nationalsozialismus zur «Gewinnung» der ausländischen Presse anwendet. «Das offizielle Organ der Regierung habe ich vollkommen in meiner Hand»: Korruption, Drohung und Erpressung — das ist das Rezept, das der Landesgruppenleiter Burbach seinen Nachfolgern für die Pressearbeit hinterlässt. Sie haben sich getreulich an diese Weisungen gehalten.

Der Pressewart

Jede Ortsgruppe der Nationalsozialisten im Ausland hat ihren eigenen «Pressewart», der die ausländische Presse bearbeitet. Der Landesgruppenleiter Spanien, Zuchristian, hat in einem Rundschreiben vom 1. Februar 1934 das Arbeitsgebiet der örtlichen Pressewarte mit folgenden Anweisungen umrissen:

> «1. Ueberwachung der örtlichen Presse.
>
> 2. Fühlungnahme mit den Zeitungsdirektoren und Redakteuren unabhängig von der politischen Einstellung

> derselben, um zu erreichen, dass diese sich enthalten, antideutsche Artikel zu bringen, und zur Verfügung gestellte Artikel veröffentlichen.»

Der Leiter des Presse- und Propaganda-Dienstes der Auslandsorganisation, Hans Zeberer, hat vierzehn Tage später im Rundschreiben 45/34 die Aufgaben der Pressewarte erweitert indem er von ihnen nicht nur die Ueberwachung der Presse verlangte, sondern auch die Ueberwachung der Privatleute, die Reisen nach Deutschland unternahmen. Er hat dies folgendermassen ausgedrückt:

> «Kommen Angehörige des Gastvolkes oder andere Ausländer aus dem neuen Deutschland wieder nach draussen, welche Berichte geben sie dann öffentlich oder privat hinsichtlich der hier gewonnenen Eindrücke?»

Der Nationalsozialismus hatte in Spanien fünfzig Pressewarte oder, wie sie später hiessen, Presseleiter, die nach diesen Direktiven arbeiteten. Fünfzig Mann korrumpierten, drohten, erpressten, überwachten, bespitzelten, denunzierten, fünfzig Mann machten «Presse-Dienst in Spanien». Sie standen unter dem Kommando des Presseleiters der Landesgruppe Spanien. Diesen ehrenvollen Posten füllte bis zum Mai 1936 Herr Gustav Reder in Madrid aus. Ihm folgte bis zum Aufstand der Rebellen Dr. Hans Sauter in Barcelona.

Das Presse-Netz

Weil die Nazis Gegner des Doppelverdienens sind — war Gustav Reder Inhaber von drei bezahlten Stellungen. Er war Presseleiter der NSDAP, er war Pressechef der «Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr, Vertretung Madrid», und er war Presseberater der Deutschen Botschaft in Madrid, die sich ausserdem noch einen «Pressebeirat» hielt. So konnte er nach Belieben als strammer Nazi, als ehrbarer Fachmann für Reiseverkehr, und als Diplomat im Auftrage der Deutschen Botschaft auftreten. Und wenn dies alles nicht am Platze war, so zog er aus seiner Brieftasche den Ausweis als Vertreter der «Deutschen Wochenschau» hervor und war nichts anderes als ein «unabhängiger» Journalist. Er selbst hat in einem Bericht an die Auslands-Organisation vom 3. Januar 1934 seine Mitarbeit an der «Deutschen Wochenschau» wie folgt charakterisiert:

> «Betrachtet seine Mitarbeit vor allem als Tarnungsmanöver für seine parteiamtliche Pressetätigkeit. Kann so jederzeit nachweisen, dass er keine «faschistische Propaganda» betreibt, sondern ausser in spanischen Zeitungen auch in ausländischen mitarbeitet.»

Am Fall Reder können wir das braune Presse-Netz in Spanien bis in seine letzten Verästelungen studieren. Hinter dem Rubrum «Pressetätigkeit» verbirgt sich die Zusammenarbeit mit den verschiedensten Stellen des Nationalsozialismus. Als Presse- und Propaganda-Leiter erhält Reder seine Direktiven von der Auslands-Organisation und vom Propoganda-Ministerium. Als Beobachter arbeitet er für die Gestapo. Eine deutsche Zeitung rüstet ihn — als «Tarnungsmanöver für seine parteiamtliche Pressetätigkeit» — mit einem Presseausweis aus. Das Deutsche Reichsbahn-Büro, angeblich ein rein kommerzielles Unternehmen, stellt ihm das Büro und seine vielen Verbindungen zur Verfügung. Die Deutsche Botschaft gibt ihm die Gelder zu seiner Wühlarbeit.

Immer wieder begegnen wir bei der Nazi-Arbeit dieser Verfilzung von diplomatischer Mission, Propagandaministerium, Gestapo, Presse-Arbeit und Geschäftsunternehmungen.

Aus Gründen der Tarnung . . .

Die eingangs zitierte Denkschrift von Gustav Reder ist ein Führer durch die Arbeitsmethoden des Nationalsozialismus im Auslande. Ihr entnahmen wir die Feststellungen über die dreifache Tätigkeit Reders. Aus ihr erfuhren wir, dass die Pressearbeit der NSDAP

> «im Kontakt mit der Botschaft und teilweise ihre Geldmittel verwaltend. . .»

erfolgte. Die Denkschrift verrät auch, wie die Bestechungsgelder unter die Leute gebracht werden.

Reder erzählt, wie man die Herkunft des Geldes verschleierte:

> «Um etwaigen Nachforschungen über die Herkunft der Mittel aus dem Wege zu gehen, empfiehlt sich Anlehnung an eine bereits bestehende Agentur.»

Diese spanische Agentur verschickt dann die Artikel und Notizen. Auf rein «kommerzieller Basis natürlich». Reder schreibt:

> «Schon aus Gründen der Tarnung ist für den Nachdruck der Artikel ein Honorar zu verlangen, etwa fünf Peseten für gewöhnliche Artikel, zehn für die anerkannter Federn.»

Das Honorar wird beileibe nicht eingetrieben. Im Gegenteil. Die Journalisten, schreibt Reder, die Artikel unterbringen, werden dafür bezahlt. Die Zeitungen, die Artikel abdrucken, erhalten dafür einen festen Satz. Darüber erfahren wir näheres vom Nachfolger Reders, Dr. A. H. Sauter, der bei seinem Amtsantritt im Mai 1936 gleichfalls eine Pressedenkschrift verfasst hat:

> «Nun, wie geht im allgemeinen die Unterbringung der Artikel vor sich? Man kann sagen: nach Durchsicht und Ausscheidung des ganz Ungeeigneten geben die Pressestellen der Botschaft und des Generalkonsulates die Artikel an Agenturen weiter (z. B .hier die S. P., servicio prensa, Pressedienst), die gegen feste Sätze die Unterbringung an die Provinzpresse übernimmt. Solche Blättchen zweiter und dritter Kategorie sind nicht wählerisch; sie bekommen Material zum Zeilenfüllen und obendrein noch ein Trinkgeld dafür, dass sie es annehmen.»

Die Trinkgelder sind übrigens recht üppig. Aus den Abrechnungen ist zu ersehen, dass ein kleines Provinzblatt für jeden Abdruck eine Belohnung von zweihundertfünfzig Peseten erhalten hat.

Zweiundzwanzigtausend Peseten Bestechungsgelder in einem Monat

Reder hat regelmässig darüber Bericht erstattet, wieviel Veröffentlichungen er in der spanischen Presse untergebracht hat. Im Jahre 1934 sind in dreissig verschiedenen spanischen Blättern einhundertvierundsechzig nationalsozialistische Propaganda-Artikel erschienen. Das Jahr 1935 hat eine grosse Steigerung gebracht. In den ersten vier Monaten des Jahres 1935 erschienen achtundsechzig Artikel in fünfundzwanzig Blättern, und im Monat September, zur Zeit des Reichsparteitages in Nürnberg, wurden in der spanischen

Presse einhundertfünfundvierzig nationalsozialistische Artikel und Notizen veröffentlicht. Wir erfahren auch, was diese Veröffentlichungen gekostet haben. Das Artikel-Budget des Presseleiters Reder in Spanien hat im Monat September 1935 allein *22 450 Peseten* betragen.

Er hat Zeitungen und Journalisten nicht nur für die Unterbringung von Artikeln bezahlt, er hat auch von wichtigen spanischen Zeitungsleuten Artikel für deutsche Zeitungen angefordert, die im Voraus mit einem Durchschnittssatz von 75.— Reichsmark honoriert wurden, und die nur in den seltensten Fällen in der deutschen Presse erschienen.

Neben der direkten Geldzahlung gibt es noch Einladungen des Propagandaministeriums und der diplomatischen Vertretungen an spanische Journalisten zu Reisen nach Deutschland. Ihre Wirkung hält nur eine gewisse Zeit vor, dann muss wieder mit direkter Bestechung gearbeitet werden. Dr. A. H. Sauter äussert sich in seiner Denkschrift wehmütig:

> «Wenn weiterhin gewisse Redakteure, die als Gäste des Deutschen Reiches Flüge nach Deutschland machten, und sich sehr gut dort unterhielten, oder andere, die angenehme Erinnerungen an Einladungen der Botschaft und des Generalkonsulats haben, sich bereit finden, solche Artikel in ihrer Presse eine gewisse Zeit lang unterzubringen, so kann ich auch hier nur, vor allem im Hinblick auf das ausgegebene Geld, von Scheinerfolgen sprechen.»

Anzeigen-Gelder zur Bestechung

Mit den hier geschilderten Korruptionsmethoden ist die Reihe der Goebbels'schen Kunstkniffe bei weitem noch nicht erschöpft. Er zieht die deutsche Wirtschaft zur Finanzierung seiner Propaganda in Spanien heran. Spanien ist von jeher ein wichtiges Absatzland der deutschen Industrie gewesen. Grosse deutsche Exportzweige, wie Chemie- und Medikamenten-Industrie, Elektro- und Autoindustrie, unterhalten in Spanien eigene Vertretungen. Zur Propagierung ihrer Artikel stand ein erhebliches Reklame-Budget zur Verfügung. Dieses Reklame-Budget wurde nun zur Korrumpierung der Zeitungen im Sinne der nationalsozialistischen Politik verwendet. Am 1. März 1935 hat das Aussenhandelsamt das folgende Rundschreiben erlassen, das uns enthüllt, dass selbst scheinbar harmlose deutsche Geschäfts-Annoncen im Auslande von den Nationalsozialisten kontrolliert und in ihrem militärisch-politischen Sinne ausgenutzt werden:

> «Aussenhandelsamt der A. O.
>
> Hamburg 13, den 11. März 1935.
> Harvestehuderweg 22.
>
> Landesgruppe Spanien
> für Wirtschaftsstelle
>
> Vertraulich.
>
> Betr.: Anzeigen-Verträge der deutschen Industrie in Presse-Organen des Auslandes.
>
> Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es immer noch zahlreiche deutsche Firmen bezw. Niederlassungen und Vertretungen derselben im Ausland gibt, welche in deutschfeindlicher Presse annoncieren.
>
> Wir sind der Ansicht, dass nicht in allen Fällen eingegriffen werden kann, ohne den Absatz der betreffenden Waren zu schädigen, d. h. ohne die deutsche Volkswirtschaft zu stören, aber in zahlreichen Fällen ist unter allen Umständen eine Umleitung der fraglichen Anzeigen auf deutschfreundliche Presse-Organe möglich, ohne eine Schädigung der deutschen Exportinteressen befürchten zu müssen.
>
> Wir bitten Sie deshalb, uns baldmöglichst Listen mit folgenden Angaben zukommen zu lassen:
>
> 1. deutschfreundliche und deutsche Presse-Organe.
> 2. deutschfeindliche Presse-Organe.
> 3. dem neuen Deutschland gegenüber neutrale Presse-Organe.
> 4. deutsche Firmen, deren Vertretungen und Niederlassungen heute in deutschfeindlichen Presse-Organen annoncieren bezw. die ein Interesse an einer Werbung in Presse-Organen des Auslandes haben.
>
> An Hand dieser Angaben können wir dann von Fall zu Fall prüfen, ob eine Umleitung der Werbekosten von deutschfeindlichen auf deutschfreundliche Presse-Organe möglich ist, bezw. ob die eine oder andere Firma, deren Vertretung oder Niederlassung veranlasst werden kann, für ein deutschfreundliches Presse-Organ im Ausland zusätzliche Werbekosten zur Verfügung zu stellen.
>
> Heil Hitler!
>
> (gez. Unterschrift).»

Der Leser denkt sicher beim Ueberfliegen einer Opel-Anzeige oder beim Studium einer Annonce für das deutsche

Rundfunkgerät nicht daran, dass mit einer Serie solcher Annoncen die politische Meinung nicht weniger Zeitungen in Spanien «umgeformt» worden ist. Durch solche Annoncen sind antisemitische Blätter in Spanien vor dem Eingehen bewahrt worden. Eine antisemitische Frauenorganisation hat eine Wochenzeitung «Lealtad» unterhalten, welche die Nachfolgerin der verbotenen Zeitung «Aspiraciones» war. «Lealtad» geriet in Schwierigkeiten, und so wendete sich der «Fichte-Bund» in Spanien, dem die antisemitische Propaganda obliegt, an die Auslands-Organisation mit der Bitte,

> «. . . einer der rührigsten antisemitischen Zeitungen in Spanien, «Lealtad», die sich in Schwierigkeiten befindet, zu helfen. . . .»

In dem Schreiben vom 12. April 1935 heisst es weiter:

> «Anzeigenaufträge würden wesentlich zur Behebung aller dieser Schwierigkeiten beitragen. . . .»

Schwarz und Weiss

Ganze Sondernummern zur Propagierung des nationalsozialistischen Deutschland werden aus Inseraten deutscher Firmen finanziert. Im Verlag der grossen katholisch-reaktionären Zeitung «ABC» erschien eine Zeitschrift «Blanco y Negro» («Schwarz und Weiss»). Der Verlag des «ABC» gehörte zu Reders «Kunden». So wurde beschlossen, eine Sondernummer «Deutschland» von «Blanco y Negro» herauszubringen. Woher das Geld? Diplom-Ingenieur Schubert, einer der höchsten Beamten des deutschen Propagandaministeriums, schafft Rat. Wozu hat Goebbels den «Werberat der deutschen Wirtschaft», jene Stelle, die das gesamte Annoncenwesen in Deutschland gleichgeschaltet hat! Der «Werberat» erhält Auftrag, «Blanco y Negro» mit Anzeigen zu versorgen. Der Präsident des «Werberates» kommt dem Befehl sofort nach. Er schreibt am 17. August 1935 an die Reichsgruppe-Industrie den folgenden Brief, dessen resignierter Ton im übrigen darauf schliessen lässt, dass Auslandsorganisation und Propagandaministerium diesen «Werberat» ständig für ihre Finanzoperationen bluten lassen:

> «Obwohl ich Sonderausgaben in Tageszeitungen nicht für ein besonders Erfolg versprechendes Werbemittel halte — siehe meine Stellungnahme in der 7. und 8. Sitzung des Ueberwachungsausschusses — lässt es sich häufig

> aus politischen Gründen nicht umgehen, in Ausnahmefällen um die deutsche Sache verdiente ausländische Verleger durch Anzeigenwerbung in von ihnen geplanten Sondernummern zu unterstützen. Diese politischen Rücksichten halte ich in besonders hohem Masse bei dem Verlag der Tageszeitung A B C, die als weitverbreitete spanische Tageszeitung eine durchaus deutschfreundliche Stellung einnimmt, für angebracht. . . .
> Da es sich jedoch hierbei um den Herausgeber der Tageszeitung A B C handelt, würde ich es im Interesse der weiteren Aufrechterhaltung der deutschfreundlichen Einstellung des Blattes begrüssen, wenn die Industrie sich durch Vergebung von Anzeigen an der Sonderausgabe beteiligen würde. . .»

Die Aufrechterhaltung der deutschfreundlichen Einstellung des «ABC» ist durch diese grossen Anzeigenaufträge gesichert worden.

Goebbels' Sprachrohr in Spanien

Mit bürokratischer Gründlichkeit hat Reder die gesamte spanische Presse, rund zweihundertfünfzig Zeitungen, in einer Kartothek erfasst. Die Auflage der Zeitung, die politische Haltung, die Namen der Redakteure, der Geldgeber und Hintermänner, sowie die Stellung der Zeitung zu Hitler-Deutschland, war in dieser Kartothek eingetragen. Die bürokratische Gründlichkeit wurde zum Verräter.

Wir erfahren aus der Kartothek, dass zweiundzwanzig grosse Zeitungen in Spanien als deutschfreundliche Presseorgane anzusehen sind. Wir finden unter ihnen den schon genannten «ABC», die grösste spanische Zeitung, wir finden «Epoca» in Madrid, und «Rnovacion» in Barcelona. Und wir stellen fest, dass die entscheidenden Blätter der monarchistischen, der katholisch-reaktionären Kreise und der Gil Robles-Partei ausnahmslos im Dienste des Nationalsozialismus stehen. Das Zusammenspiel des reaktionären Katholizismus und des Gil Robles-Faschismus mit dem Nationalsozialismus wird aus den Aufzeichnungen Reders in der Presse-Kartothek unwiderleglich bewiesen. Der Nationalsozialismus verfolgt den Katholizismus nur da, wo er demokratisch ist und mit dem Volke geht. Die deutschen katholischen Geistlichen, die für die Rechte des Volkes, für Glaubensfreiheit und für die Einhaltung des Konkordats in Deutschland eintreten, werden mit den gleichen Methoden verfolgt, gefoltert und verurteilt wie ihre pazifistischen, sozialistischen und kommunistischen Leidensgenossen. Aber wo der Katholizismus gegen das Volk steht, wo er sich mit dem Faschismus verbündet, ihn dirigiert und finanziert, wird er zum natürlichen Verbündeten des Nationalsozialismus. Seine Presseorgane erhalten in Reders Kartothek die Note: «Deutschfreundlich».

Noch etwas anderes verrät die Presse-Kartothek. Auf dem Kartothekblatt der Zeitung «Informaciones», die ein Blatt von Gil Robles war, steht der Vermerk: «Kann als Sprachrohr Deutschlands angesehen werden». Es steht auch auf dem Blatt geschrieben, wer der Hauptfinanzier dieses «deutschen Sprachrohrs» war: Juan March. Der Mann, der schon während des Krieges der Verbindung mit der deutschen Kriegsführung beschuldigt wurde, der Mann, der in der grossen Auslandspresse als der Finanzmann der Rebellen bezeichnet worden ist. Dieser Mann war der Hauptgeldgeber des Goebbels'schen Sprachrohrs in Spanien. Hier enthüllt sich die direkte Verbindung zu den Rebellen. Das Blatt «Informaciones» steht, was die Anzahl der nationalsozialistischen Veröffentlichungen betrifft, an der Spitze der spanischen Zeitungen. Goebbels, der Propagandachef der Rassenlehre, und Juan March, dessen Ahnentafel einer Untersuchung des «Rasse-Amtes der NSDAP» nicht standhält, finden sich zur Kampfgemeinschaft gegen das spanische Volk, für die Errichtung der faschistischen Diktatur in Spanien.

Aufklärungs-Ausschuss Hamburg-Bremen

In Hamburg 11, im dritten Stock des Börsengebäudes, haust ein «Aufklärungs-Ausschuss Hamburg-Bremen, der in Klammern den Titel führt: «Beauftragte Dienststelle verschiedener Reichsministerien». Sein Hauptgeschäftsführer ist Dr. G. Kurt Johannsen. Im Verkehr mit der Auslands-Organisation in Deutschland ist er «Pg», im Verkehr mit dem Ausland wird er «Herr Dr. Johannsen» tituliert. Dr. Johannsen versendet regelmässig, mindestens ein, meist zweimal in der Woche, mehrere Artikel, die von den Landespresseleitern in den Auslandszeitungen untergebracht werden. Es gibt sehr harmlose Artikel darunter: «Vom Werden und Reifen einer sozialen Zahnheilkunde». Sie «wird und reift» selbstverstänlich nur in Nazi-Deutschland. Aber der «Johannsen-Dienst» — so heisst der Pressedienst des «Aufklärungsausschusses» — macht nicht nur für die deutschen Zahnärzte Propaganda. In jeder Artikelsendung finden wir Aufsätze gegen Frankreich, gegen England, gegen die Demokratie. Der Leser bekommt diese Aufsätze dann meist mit dem Namen eines Spaniers gezeichnet vorgesetzt. Er ahnt nicht, dass diese Ausführungen im Bürogebäude in Hamburg in die Welt gesetzt und im Deutschen Reisebüro in Madrid ins Spanische übersetzt worden sind.

Es gibt bei der Unterbringung des «Johannsen-Dienstes» gewisse Schwierigkeiten. Die Artikel sind zu trocken und zu abstrakt. Reder beschwert sich in mehreren Briefen darüber, dass er und seine Presseleiter viel Mühe haben, die Artikel aufzulockern, «einen Schuss spanische Oberflächlichkeit hineinzubringen» .

Gestapo-Journalismus

Die hitlerfreundlichen Organe erhalten Geld, die Blätter mit objektiver oder gar hitlerfeindlicher Berichterstattung werden «überwacht und unter Druck gesetzt». Die aufrechten spanischen Journalisten, die in ihren Blättern die Wahrheit über das Dritte Reich schreiben, werden von Reder bei der Auslands-Organisation und dem Propagandaministerium denunziert. Wir finden in der Korrespondenz mehrere Denunziationen, die zur Ausweisung spanischer Journalisten aus Deutschland geführt haben.

So berichtet Reder am 16. August 1935 über den Journalisten Don Geraldo Isla, der das grösste katalanische Blatt «Vanguardia» in Deutschland vertritt. Es wird gesagt, dass Isla im Allgemeinen nur versteckte Andeutungen in geschickter Form macht, sodass man ihm nicht an den Kragen kann, aber dann wird hinzugefügt :

> «Neuerdings wird er allerdings frecher und es erscheint uns an der Zeit, dem Burschen einmal auf die Finger zu klopfen.»

In Berlin wird dann «geklopft».

Der Gestapo-Journalist überwacht nicht nur die spanischen Zeitungen, er kontrolliert strengstens auch die Tätigkeit der deutschen Pressevertreter in Spanien. Im «Mitteilungsblatt» 15, Nr. 281/34 ist zum ersten Mal an die Presseleiter im Auslande der Auftrag erteilt worden, über die deutschen Pressevertreter zu berichten. Gustav Reder ist diesem Auftrag mit besonderer Freude nachgekommen und hat regelmässig seine Berichte abgeliefert. Wir erfahren daraus, wer mit Jüdinnen oder Spanierinnen verheiratet oder auch nur befreundet ist. Der Vertreter des «Berliner Tageblatt» wird als Bohemien geschildert, von einem anderen wird behauptet, dass seine Ausgaben in keinem Verhältnis zu seinen Einnahmen stehen. Ein Dritter wird verdächtigt, weil er öfter mit einem bekannten Republikaner zu Mittag isst. Wir greifen unter den vielen «Fällen» den der Frau Elma Mahlau-Mann heraus, die in Madrid die «Kölnische Zeitung» vertrat. Sie wurde im Jahre 1933 beschuldigt, ein vertrauliches Schreiben der Deutschen Botschaft an linksstehende ausländische Kollegen in Madrid weitergegeben und sich — wie übrigens auch ihr Gatte — sozialistisch betätigt zu haben. Die Beschuldigungen kamen vom Madrider Vertreter des «Deutschen Nachrichten-Büros», Herrn von Goss. Sie wurden von der Madrider Deutschen Botschaft dem Propagandaministerium zugeleitet, das darauf hin der «Kölnischen Zeitung» die sofortige Entlassung von Frau Mahlau-Mann befahl. Frau Mahlau-Mann versuchte wenigstens zu erreichen, dass ihr der Denunziant gegenübergestellt werde. Der Gesandtschaftsrat Dr. Mey und der Landesgruppenleiter Zuchristian lehnten dies ab. Als erschwerend wurde Frau Mahlau-Mann noch vorgeworfen, dass sie den Besuch des früheren Presse-Attachés der österreichischen Botschaft in Berlin, Dr. Wasserbaeck, erhalten hatte, der in Deutschland verhaftet und ausgewiesen worden war. In einem Briefe, dessen Abschrift sich in den Akten des Landesleiters befand, charakterisierte der Gatte der Frau Mahlau-Mann den Vorfall mit den Worten:

> «Es genügt heute, dass ein Mitglied der Nationalsozialistischen Partei uns denunziert, damit wir unsere Stellung verlieren. Nicht genug daran: die Regierung hat den Denunzianten als unseren Nachfolger empfohlen. . . .»

Ein klassischer Fall nationalsozialistischen Denunziantentums. Keine Möglichkeit für die Beschuldigte, sich rein zu waschen. Sie wird nicht nur aus ihrer Stellung entfernt, es wird ihr auch unmöglich gemacht, bei der deutschen Presse weiter zu arbeiten. Als ihr Nachfolger wird von Dr. Goebbels der Mann empfohlen, der sie denunziert hat.

Wander-Redner in Spanien

Dem Presseleiter Gustav Reder war auch die nationalsozialistische Propaganda ausserhalb der Zeitungen übertragen worden. Diese Propaganda wurde durch Film, Rundfunk, Vorträge, sogenannte kulturelle Veranstaltungen betrieben.

Hans Zeberer, der die Presse- und Propaganda-Abteilung in der Auslands-Organisation leitete, wurde im Jahre 1935 zum Leiter des «Amtes für Rednervermittlung» ernannt, dessen Aufgabe es war, Propaganda-Redner nach den verschiedenen Ländern zu entsenden. Die Redner kamen zum 30. Januar, dem Tag der «Nationalen Revolution», zu Hitlers Geburtstag und zum 1. Mai.

Das Geld für die Wanderredner liefert das Auswärtige Amt. Aus einem Brief Zeberers vom 29. März 1935 geht hervor, dass das Auswärtige Amt für diese Propagandaredner des Nationalsozialismus im Auslande einen Spezialfonds zur Verfügung gestellt hat. Die höchste diplomatische Behörde des Dritten Reiches sieht demnach ihre Aufgabe darin, im demokratischen Auslande Propagandatourneen zu finanzieren, die gegen die Verfassung und den Bestand der demokratischen Staatsform gerichtet sind. Unbekümmert darum, dass das Dritte Reich einen Botschafter in Madrid unterhält und sich nicht im Kriegszustand, sondern, wie die Formel heisst, in «freundnachbarlichen Beziehungen» zur spanischen Republik befindet, erteilt es seinen Emissären den amtlichen Auftrag, die Grundlagen der Regierung und Verfassung dieses Landes zu untergraben. Diese Propagandatourneen der nationalsozialistischen Grössen in Spanien gehören mit ins Kapitel «Nicht-Einmischung in die inneren Verhältnisse der spanischen Republik».

Nazi-Film in Spanien

Der Leiter der Filmstelle bei der Landesgruppe Spanien hat keine leichte Aufgabe. Seit der deutsche Film der Fürsorge des Dr. Goebbels anvertraut ist, ist er in den Kinos des Auslandes kaum noch zu sehen. So konzentriert sich der

Leiter der Filmstelle hauptsächlich darauf, die Juden und Freimaurer in der spanischen Filmindustrie ausfindig zu machen, um wenigstens Sündenböcke für die Misserfolge des deutschen Films zu haben. Ein Rundschreiben der Auslands-Organisation vom 22. November 1935 gibt hierüber Aufschluss:

«1. Welche deutsche Filmproduktions- oder Verleihfirma vertritt die Genannte. (UFA, Tobis od. Cine-Allianz u. a.)
2. Wer ist der Inhaber und Leiter der obigen Vertreterfirma.
3. Sind die unter 2) Genannten Juden oder Freimaurer.
4. Nationalität des Inhabers und Direktion.
5. Welche Geschäftsbeziehungen unterhält die oben genannte Vertreterfirma zu den Filmtheaterbesitzern in Ihrem Gastlande.
6. In welchen Händen befindet sich der grösste Teil der dortigen Kinos, d. h. in jüdischem oder arischem Besitz.
7. Auf welcher Basis arbeitet die dortige Vertreterfirma; verleiht sie direkt an die Theaterbesitzer die deutschen Filme oder ist sie lediglich als Vertreterfirma zu betrachten, die ihrerseits mit den betreffenden am Platze sich befindlichen Verleihfirmen in Verbindung steht.
8. Betreiben die Inhaber und Leiter der genannten Firma irgendwelche hetzerische Tätigkeit gegen das neue Deutschland oder haben sie sich schon des öfteren abfällig über dieses geäussert.
9. Ist ein Ersatz im Interesse der deutschen Film-Ausfuhr unbedingt notwendig.
10. Welche arische Firma können Sie als Ersatzmann namhaft machen. Es ist hierbei zu bemerken, dass nur solche Firmen in Betracht kommen, die auch tatsächlich in der Lage sind, sich erfolgversprechend für den deutschen Film in Ihrem Gastlande einzusetzen. Die deutsche Filmausfuhr kann es sich nicht leisten, dass ein weiterer Rückgang derselben nach diesem Lande eintritt.»

Die Anfrage bezieht sich auf die Filmgesellschaft «ACE» Madrid.

Geschlossene Vorstellungen

Ein bis zwei Mal monatlich hat das Propagandaministerium auf dem Wege über die deutsche Botschaft reine Propagandafilme nach Spanien eingeschmuggelt, die die Runde durch alle Ortsgruppen machten. Unverzollt und unzensuriert wurden sie in geschlossenen Vorführungen gezeigt. Ueber jede Vorführung wurde genauest Buch geführt. Aus den gefundenen Filmberichten geht hervor, dass sechzig Prozent von den Teilnehmern an den Vorführungen Spanier waren, zum grössten Teil Mitglieder der faschistischen Phalange und der Gil Robles-Partei. Im ersten Halbjahr 1936 sind in Spanien 347 geschlossene Vorführungen veranstaltet worden. Die Deutsche Botschaft hat u. a. den Film «Erbkrank» eingeschmuggelt und zirkulieren lassen, der den Spaniern die Schrecken des «Rassenverrats» vor Augen führen sollte. In einem anderen Film wurde der «Arbeitsdienst» als Paradies gezeigt. Selbstverständlich fehlte auch «Triumph des Willens» unter den eingeschmuggelten Filmen nicht. Dieser Lieblingsfilm des Führers musste sich allerdings einige Kürzungen gefallen lassen, denn selbst für die Phalangisten war des Marschierens in diesem Film etwas zuviel. Der Filmleiter Schulenberg drückt dies in einem Brief vom 24. März 1936 vorsichtig aus :

> «Man würde allerdings den Film für das hiesige Publikum etwas kürzen müssen, aber nicht, um gerade für uns wesentliche Teile mit Rücksicht auf die Mentalität des spanischen Publikums herauszuschneiden, sondern im Gegenteil, um das Interesse des Publikums an den sehr langen und sich doch immer wiederholenden Vorbeimärschen nicht erlahmen zu lassen.»

Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr

Von der Vertretung Madrid dieser Reichsbahnzentrale sollte man vernünftigerweise erwarten, dass sie Fahrkarten verkauft. Mitnichten. Auf dieser Vertretung werden alle möglichen Geschäfte getätigt, aber Fahrkarten sind dort nicht erhältlich. Wir wissen aus den Geheimanweisungen, die Dr. Goebbels 1933 erliess, dass die Reisebüros zu Stützpunkten der politischen Propaganda des Nationalsozialismus ausgebaut worden sind. In Madrid ist man, wie wir bereits gesagt haben, so weit gegangen, den Presseleiter der NSDAP gleichzeitig zum Propagandachef der Reichsbahnvertretung zu machen. Auf seine Veranlassung ist am 8. März 1935 ein Rundschreiben des Landesgruppenleiters Spanien erlassen worden, das sich mit der Reichsbahnzentrale beschäftigt und den wirklichen Charakter dieser Unternehmung enthüllt. In diesem Rundschreiben heisst es:

> «1. Sämtliche Ortsgruppen und Stützpunkte senden bis spätestens 25. 3. eine Liste und ein Exemplar aller in dem betreffenden Orte erscheinenden Zeitungen und wichtigen Zeitschriften, soweit sie den Reiseverkehr berücksichtigen und für eine ständige Belieferung mit dem Pressedienst der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr in Frage kommen. Auf der Liste sind die Auflagenhöhen anzugeben.
>
> 2. Sie stellen durch Umfrage bis zum 30. 3. eine Liste derjenigen Leute zusammen, gleichgültig welcher Staatsangehörigkeit, die in der Lage sind, eine Reise nach Deutschland zu unternehmen.
>
> Ausser Vor- und Zuname sind in dieser Liste noch anzugeben: a) Adels- oder akademischer Titel sowie Beruf; b) besondere Interessen wie Politik, Musik, bildende Künste und Architektur, Wissenschaft, Bäderbesuch, Wareneinkäufe und dergl.; c) ob der Betreffende bereits einmal in Deutschland gereist ist. . . .»

Durch den hier erwähnten Pressedienst der Reichsbahnzentrale hat Reder einen Teil seines politischen Materials an die Zeitungen versandt.

Der deutsche Rundfunk wirbt in Spanien

Die Presse- und Propaganda-Arbeit, die von den Presseleitern in Spanien durchgeführt wird, erhält eine kräftige Unterstützung durch direkte Beeinflussung des spanischen Volkes aus dem Reiche selbst. Der deutsche Rundfunk veranstaltet wöchentlich mehrere spanische Sendungen, in denen die «Erfolge und das Wesen des Nationalsozialismus» behandelt werden. Am Schlusse jeder Sendung werden die Hörer aufgefordert, der Sendegesellschaft ihre Meinung über die Sendungen mitzuteilen und Vorschläge zur Verbesserung des Programms zu machen. Das tun französische und englische Sender bei ihren internationalen Sendungen auch. Aber für die deutschen Sender handelt es sich nicht darum, Vorschläge zur Programmverbesserung zu bekommen, sondern es kommt ihnen darauf an, Namen und Adressen von spanischen Staatsbürgern zu erfahren, die einer ständigen nationalsozialistischen Bearbeitung unterworfen werden können. Jeder Spanier, der der Reichsrundfunkgesellschaft irgendein Schreiben über ihre Sendungen zugehen lässt, wird der Auslands-Organisation gemeldet. Die Auslands-Organisation gibt den Namen an die Landesgruppe weiter. Der Briefschreiber wird von da ab ständig mit nationalsozialistischem Propaganda-Material beliefert.

Am 6. Januar 1936 schreibt die Auslandsorganisation an die Landesgruppe Spanien:

> «Landesgruppe Spanien
>
> Eine hiesige Dienststelle schreibt der AO wie folgt:
>
> «In der Anlage übersende ich abschriftlich im Nachgang zu meinem Schreiben von 1. Juli 1935 - VII 7040/14. 6. 35 (Pe 1) ein weiteres Schreiben des oben näher bezeichneten Juan Pérez Martin zur Kenntnis, mit der Bitte, ihm das beigefügte Aufklarungsmaterial durch die zuständige Ortsgruppe auszuhandigen.»
>
> Beiliegend übersende ich Ihnen ein an die Reichsrundfunk-Gesellschaft gerichtetes Schreiben des Obigen vom 27. 11. zur Kenntnisnahme.
>
> Die in Frage komenden Broschüren lasse ich Ihnen gesondert zugehen ....»

Der im Schreiben erwähnte Juan Pérez Martin ist in Melilla (Spanisch-Marokko) ansässig. Der Stützpunkt Melilla hat im Auftrage der Landesgruppe mit Pérez Martin Verbindung aufgenommen. Nach wenigen Gesprächen mit dem Stützpunktleiter wurde Pérez Martin zum Verbindungsmann des Nationalsozialismus in der faschistischen «Phalange». Der Stützpunkt Melilla schreibt in einem Brief vom 6. Mai 1936, dass er Pérez Martin «wertvolle Informationen verdankt». So wirbt der Deutsche Rundfunk in Spanien Kämpfer gegen die spanische Republik.

Ibero-Amerikanisches Institut

Das «Ibero-Amerikanische Institut» nimmt gleichfalls in der direkten Bearbeitung Spanien teil. Alle Ortsgruppen sind gehalten, monatlich Namen und Adressen derjenigen Personen anzugeben, denen die Zeitschrift des «Ibero-Amerikanischen Instituts» zugesandt werden soll. Spanier, die sich an das Institut um Auskunft wenden, werden der Auslands-Organisation weiter gemeldet, welche die Namen an die Landesgruppe der NSDAP «zur weiteren Veranlassung» übermittelt.

Das Fest der spanischen Rasse, das im Oktober jedes Jahres gefeiert wird, ist dem «Ibero-Amerikanischen Institut» Veranlassung zu einem besonderen Propaganda-Unternehmen. Es begeht dieses Fest mit einer feierlichen Veranstaltung, in der prominente nationalsozialistische Redner sprechen. Die Rassentheorien des Nationalsozialismus stehen im Mittelpunkt der Hauptreden. Im Jahre 1935 hat der Botschafter von Ribbentrop die Festrede gehalten und die Kulturmission des Rassegedankens und der Rassereinheit betont. Die Veranstaltung wurde im Rundfunk übertragen, die Rede Ribbentrops besonders ins Spanische übersetzt. Sie hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Im Jahre 1936 haben die Rebellen das Fest der Rasse in dem von ihnen besetzten Saragossa durch die Ermordung eines Juden und durch blutige Verfolgungen der wenigen jüdischen Einwohner gebührend gefeiert.

Neben der Zeitschrift des «Ibero-Amerikanischen Instituts» interessiert hier noch eine Auslands-Zeitschrift des Nationalsozialismus, die der Werbung unter den Deutschen dient: «Der Deutsche im Auslande», herausgegeben von der «Deutschen Arbeitsfront». Diese Zeitschrift hat in ihrer Novembernummer 1936 ihre freundschaftliche Einstellung für das spanische Volk besonders dokumentiert. In einem Artikel «Volks-O-Lumpiade Barcelona 1936» wird die von der Katalanischen Regierung für den Juli 1936 geplante Volks-Olympiade in der niedrigsten Weise verhöhnt. Der Artikelschreiber, der sich I. Fernandez nennt, lässt seiner Freude die Zügel schiessen, dass am Eröffnungstage der Olympiade am 19. Juli 1936 Kanonen und Maschinengewehre in Barcelona dröhnten. Er nennt den Rebellen-Aufstand eine «Revolution». Er macht sich besonders darüber lustig, dass die Katalanische Regierung am ersten Tage des Rebellenaufstandes verkünden liess, dass die Sportler, Künstler und Gäste der Olympiade sich bester Gesundheit erfreuen. Wahrscheinlich hätte es der Nationalsozialist, der sich hinter dem Pseudonym I. Fernandez verbrgt, lieber gesehen, wenn die Gäste der

Olympiade von der Rebellen-Artillerie oder von marokkanischen Truppen niedergemacht worden wären.

Unter Beachtung der erforderlichen Vorsicht

Auch das Propaganda-Ministerium lässt es sich nicht nehmen, direkt in die politischen Verhältnisse Spaniens einzugreifen und Spanier für den nationalsozialistischen Kampf gegen die Spanische Republik zu gewinnen. Aus dem Material von Barcelona ergibt sich, dass das Propagandaministerium an verschiedene Spanier Propagandamaterial übersenden liess, deren Namen es auf die eine oder andre Weise erfuhr. Das Propaganda-Ministerium war sich dessen bewusst, dass dies einen direkten Eingriff in die inneren Verhältnisse Spaniens bedeutet, und es hat deshalb in seinen Briefen an die Auslands-Organisation immer wieder darauf hingewiesen, dass das Propagandamaterial «unter Beachtung der erforderlichen Vorsicht» weitergeleitet werden muss. Ein Brief des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda vom 19. Februar 1934 gibt über die Arbeit des Propaganda-Ministeriums besonderen Aufschluss:

> «In der Anlage übersende ich abschriftlich ein von der Reichspropagandaleitung der NSDAP München hierher weitergeleitetes Schreiben eines Reginaldo Hernandez in Salamanca, Spanien, mit dem Auftrag auf Uebersendung von Literatur über die Geschichte und Organisation der NSDAP.
> Ich bitte um Weiterleitung des Antrages an die für Hernandez zuständige Ortsgruppe der NSDAP mit dem Anheimstellen, unter Beachtung der erforderlichen Vorsicht dem Einsender einiges geeignetes Material zur Verfügung zu stellen ...»

Dieser Brief des Propaganda-Ministeriums ist von der Auslands-Organisation am 9. Januar 1935 an die Landesgruppe weitergegeben worden mit dem Hinweis:

> «... dass es angebracht ist, derartige Sachen mit grosser Vorsicht zu behandeln.»

Der Name Reginaldo Hernandez taucht von diesem Zeitpunkt an immer wieder in den Akten der Landesgruppe auf. Er tritt in enge Beziehungen zur nationalsozialistischen Organisation und wird einer ihrer wichtigsten Verbindungsmänner zum spanischen Faschismus.

Auch die «Privatkanzlei Adolf Hitlers» ist in den Akten der Landesgruppe mit zahlreichen Schreiben an spanische Staatsbürger vertreten. Die Schreiben werden von der Auslands-Organisation an die Landesgruppe weitergeleitet mit dem Auftrage, sie an den Empfänger weiterzugeben, «wenn er es wert ist, solche Schreiben zu erhalten». Am 6. Juli 1936 schrieb die Auslands-Organisation an die Landesgruppe:

> «Betr. Kanzlei des Führers.
>
> Gemäss endesstehender Aufstellung erhalten Sie in der Anlage 6 Schreiben der Kanzlei des Führers, die Sie bitte nach Kenntnisnahme und Beurteilung weiterleiten wollen.
>
> W. Messer, Barcelona
> Marguerite Larroque, Othez
> Garcia Garrido, Olleria/Valencia
> Al. Diaz Vinnesa, Alfaro
> Mario u. José del Amo, Pampliege
> Pedro A Rullen, Palma de Mallorca ...»

Die Adressaten werden dann von den Ortsgruppen gemäss den von Berlin erhaltenen Weisungen behandelt. «Sie sind es wert» propagandistisch bearbeitet zu werden.

Dr. Goebbels in Spanien unverkäuflich

Zu den Aufgaben des Presse- und Propagandaleiters gehört auch die Verbreitung der theoretischen Bücher des Nationalsozialismus in spanischer Sprache. Eine Aufgabe, die nicht leicht lösbar ist, umsomehr als manche Autoren, wie Dr. Goebbels beispielsweise, das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und hohe Tantiemen aus Spanien herausholen wollen. Es gibt eine amüsante Korrespondenz über die Versuche, das Buch des Dr. Goebbels «Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei» bei einem spanischen Verlag unterzubringen. Ob der nachfolgende Brief von Reder zur Kenntnis des Dr. Goebbels gelangt ist, kann den Akten nicht entnommen werden. Der Oeffentlichkeit sei er nicht vorenthalten :

> Betr. Presse-Abteilung Hou/Coe Dr. Goebbels
>
> «Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei».
>
> «Auf Ihr Schr. v. 4. April zurückkommend, teile ich Ihnen mit, dass es wohl kaum einen Verleger in Spanien geben wird, der das Risiko auf sich nimmt, obiges Buch in

> spanischer Sprache herauszugeben, noch dazu wenn der Verlag Eher, wie es scheinbar der Fall ist, hohe Honorarforderungen stellt. Im Gegenteil, jeder Verleger würde von uns unter dem Vorwande, dass es doch «Propaganda» für uns sei, entweder die Abnahme einer hohen Anzahl Exemplare oder Zahlung verlangen. So bedauerlich diese Tatsache sein mag, so lässt sie sich leider nicht abstreiten und wenn wir solche und andere grundsätzliche Werke über Nationalsozialismus im spanisch sprechenden Ausland verbreiten wollen, müssen wir tief in die Tasche greifen. . . .»

Deutscher Fichte-Bund

Scheinbar unabhängig von der NSDAP, in Wirklichkeit streng nach ihren Direktiven arbeitend, war in Spanien der «Deutsche Fichte-Bund» tätig, dem der Nationalsozialismus die Bezeichnung «Union für Weltwahrheit» verliehen hat. Früher hiess er «Reichsbund für den Kampf gegen Versailles». Im Kriege war der «Fichte-Bund» das Propaganda-Organ des Alldeutschtums für das In- und Ausland. In einem Prospekt «Revisions-Propaganda des Deutschen Fichte-Bundes» wird folgendes gesagt :

> «Der Deutsche Fichte-Bund e. V. wurde im Januar 1914 zu dem Zweck gegründet, den ideellen Hochzielen Fichtes Geltung zu verschaffen. Nach Inkrafttreten des Versailler Diktats mit dem erpressten Schuldbekenntnis nahm der Bund im Jahre 1919 den Kampf gegen das Versailler Diktat auf.»

Im gleichen Prospekt werden die folgenden «wichtigen Vorbemerkungen» gemacht :

> «1. Unter Berücksichtigung der schweren wirtschaftlichen Lage geben wir, wie bisher, auch fernerhin unsere sämtlichen Flugblätter unentgeltlich ab.
>
> 4. Grundsätzlich werden die Namen der Auftraggeber nicht genannt. . . .
>
> 5. Legen Sie bitte jedem Ihrer Auslandsbriefe ein Flugblatt bei.
>
> 6. Kaufmännische Firmen oder sonstige Unternehmungen, die durch die Versendung der Fichte-Bund-Flugblätter Nachteile befürchten könnten, wollen die Versendung in Briefhüllen ohne Absenderangabe vornehmen.

7. An noch zu gewinnende Persönlichkeiten sende man nicht mehrere Flugblätter auf einmal, sondern wochenweise jedesmal ein Flugblatt.
8. Das regelmässige Liegenlassen eines unserer Flugblätter in den Verkehrsmitteln ist sehr erwünscht.»

Aus einem Jahresbericht für das Jahr 1935 des Fichte-Bundes geht hervor, dass diese Organisation allein in diesem Jahre 75 Flugblätter, davon 64 in fremden Sprachen, herausgebracht hat. Er hat im Jahre 1935 fünf Millionen Flugblätter und 100 Zentner Bücher und Broschüren nach dem Auslande geschafft.

Der Fichte-Bund ist dem Aussenpolitischen Amt Rosenbergs unterstellt. Der Vertrauensmann Rosenbergs im Bunde ist der Propagandaleiter Kessemeyer, ein naher Verwandter des Begründers des Fichte-Bundes. Der Sitz des Bundes ist Hamburg.

Der Hauptvertreter des Fichte-Bundes in Spanien war A. Kröger in Barcelona, dessen Namen wir in dem Kapitel, das die Waffenlieferungen der Nationalsozialisten nach Spanien behandelt, wieder begegnen werden. Es gibt eine ausführliche Korrespondenz zwischen ihm und der Landesgruppenleitung der NSDAP in Spanien, der vor allem zu entnehmen ist, dass der Nationalsozialismus grössten Wert darauf gelegt hat, im Fichte-Bund nur Nicht-Nationalsozialisten als Mitglieder aufnehmen zu lassen. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand. Der Fichte-Bund wurde zu den kühnsten und offensten Propaganda-Aktionen vorgeschickt. Er verteilte Flugblätter in spanischer Sprache. Er bearbeitete Spanisch-Marokko, und von dort aus Französisch-Marokko, wo seine Tätigkeit zum Verbot des Anlegens für gewisse deutsche Schiffe in marokkanischen Häfen geführt hat. Der Fichte-Bund war der offenste Propagandist des neudeutschen Imperialismus. Deshalb die äussere Trennung vom nationalsozialistischen Apparat. Deshalb die Bestimmung, dass nur Nicht-Nationalsozialisten für den Fichte-Bund in Spanien arbeiten sollten. Die Nazis sollten sich nicht kompromittieren. Dass aber eine tiefe innere Verbundenheit bestand, wird durch einen Brief bewiesen, den der frühere Landesgruppenleiter Walter Zuchristian am 25. Mai 1935 an die Auslands-Organisation unter der Stichmarke «Eilt — Vertraulich —

Betrifft Deutscher Fichte-Bund und Aussenpolitisches Amt» schrieb :

> Gestern erhielt ich den telef. Anruf des Pg. Kroger, bei welcher Gelegenheit er mir die folgende Mitteilung machte: In einer Anordnung des Stellvertreters des Führers, Pg. Hess, ist ausdrücklich festgelegt, dass die Propaganda im Auslande und die Beeinflussung des Auslanders hauptsächlich dem Aussenpolitischen Amte übertragen ist. Nachdem nun Pg. Kessemeier vom Fichte-Bund gleichzeitig Beauftragter des Aussenpolitischen Amtes in Hamburg ist, wird damit der Beweis erbracht, dass der Fichte-Bund hier berechtigt ist und sich von Parteiwegen beauftragt fühlt, die Pressepropaganda zu übernehmen. . . .»

Der Brief behandelt dann Reibungen zwischen der Landesgruppenleitung und der Fichte-Bund-Vertretung in Spanien. Sie sind beigelegt worden. Der Fichte-Bund übernahm die Flugblatt-Propaganda, die Landesgruppe behielt die Bearbeitung der Presse. In den Archiven des Fichte-Bundes wurde eine Namens-Kartothek gefunden, die über hunderttausend Namen umfasste. An diese Adressen wurden die spanischen Fichte-Bund-Blätter gesandt. Allein in der Zeit von 6 Monaten hat der Fichte-Bund dreiundzwanzig verschiedene Flugblätter in spanischer Sprache vertrieben. Darunter Reden von Hitler, Hess, Goebbels und Schacht, darunter auch einen Artikel des englischen Lord Rothermere für das Hitler-Regime, darunter ein Flugblatt «Sven Hedins Ruf nach kolonialer Wiedergutmachung», und nicht zuletzt fünf Flugblätter gegen die französische «Lügenpolitik» und anderes mehr. Die Flugblätter sind im «Falken-Verlag» Hamburg, erschienen, gedruckt wurden sie von «Hermanns Erben», ebenfalls in Hamburg. Ab Mitte 1934 sind die Flugblätter ohne Verlags- und Druckvermerk herausgebracht worden.

Wir stossen in dem eben zitierten Brief auf die Spuren Alfred Rosenbergs und seines aussenpolitischen Amtes. Diesem Theoretiker des neuen deutschen Imperialismus ist die zentrale Bearbeitung des Auslandes übertragen. Er hat seine Hand im Spiele beim Aufstand in Oesterreich, bei den Aktionen der Henlein-Bewegung in der Tschechoslowakei, bei der Arbeit der Rexisten in Belgien, bei der nationalsozialistischen Tätigkeit im Baltikum. Er hat sein Hand im Spiel in Spanien. Wir finden die Beauftragten Rosenbergs in den wichtigen Städten Spaniens und des spanischen Marokko. Die Presse und Propaganda-Leitung der Landesgruppe und der Fichte-Bund bereiten die Aktion vor. Die Agenten Rosenbergs organisieren sie und helfen bei der Durchführung. Es wird über sie noch zu sprechen sein.

Nationalsozialistische Diplomatie in Spanien

Die nationalsozialistische Diplomatie folgt in Spanien einer alten Tradition. Bismarck hat ihr in seinem Ausspruch «die spanische Fliege in Frankreichs Nacken» zu setzen den Weg gewiesen. Die Diplomaten Wilhelms II. haben in Vorkriegs- und Kriegszeit «die spanische Fliege» gegen Frankreich einzusetzen versucht. Um die Politik der Einkreisung und Isolierung Frankreichs, wie Adolf Hitler in «Mein ? Kampf» beschrieben hat, auf der iberischen Halbinsel zu verwirklichen, hat der Nationalsozialismus in Spanien an das alte Spiel wieder angeknüpft.

Als der Nationalsozialismus zur Macht kam, liess er, nicht ohne Absicht, den diplomatischen Apparat im Auslande ohne entscheidende Veränderungen bestehen. Herr von Neurath, der schon in den Kabinetten von Papen und Schleicher das Auswärtige Amt geleitet hatte, blieb auch unter Adolf Hitler Reichsaussenminister. Der Nationalsozialismus verfügte bei der Machtergreifung nicht über geeignete Figuren, um die Diplomaten Stresemanns und Neuraths zu ersetzen. Er wollte auch die Beziehungen der deutschen Adligen, in deren Händen zumeist die deutschen Vertretungen im Auslande lagen für seine Zwecke ausnutzen. Er wollte überdies durch die bewusste Nicht-Aenderung des diplomatischen Apparats die Vorstellung erwecken, dass sich an der Aussenpolitik nichts ändern werde. Aber kaum an der Macht, schuf Adolf Hitler im Aussenpolitischen Amt der NSDAP die Schule der nationalsozialistischen Diplomaten. Durch die Entsendung von Propaganda-Attachés zu den diplomatischen Vertretungen wurde Goebbels'scher Geist in die Botschaften und Konsulate getragen. Ueberdies begann die Gleichschaltung von innen. Durch Anwendung des Arierparagraphen wurden die nicht rein arischen Elemente der Diplomatie entfernt, durch scharfen

Druck wurden die alten Diplomaten gezwungen der NSDAP beizutreten. Sie wurden unter den disziplinären Zwang der Partei gestellt. Wieder einmal bewies die deutsche Diplomatie, dass sie, wie Bismarck sich ausgedrückt hatte, zwar keine Talente, aber dafür auch keine Charaktere in ihren Reihen hatte. Schon Mitte 1933 häuften sich die Eintrittsgesuche der diplomatischen Vertreter im Auslande an die NSDAP. Und in einem Rundschreiben vom 28. Februar 1934 konnte der Gauleiter Bohle der Auslandsorganisation bereits davon sprechen, dass ihm eine Unzahl von Aufnahmegesuchen deutscher Diplomaten zugegangen sei.

Der Landesgruppenleiter Zuchristian hat in einem Brief vom 29. Mai 1933 über die Gleichschaltung des Auswärtigen Amtes an einen Freund geschrieben:

> «Das Auswärtige Amt soll langsam, dafür umso sicherer, mit N.S.-Leuten durchsetzt werden. . .»

Mit der Gleichschaltung der Auslandsvertretungen begann jener Prozess, der aus den diplomatischen Vertretungen des Dritten Reiches im Auslande Filialen der Reichswehr, der Gestapo, des Propagandaministeriums machte. Das spanische Beispiel zeigt deutlich, welchen Umfang dieser Prozess angenommen hat, und welche Gefahr für den Frieden er bedeutet. Der deutsche Diplomat im Auslande ist nicht mehr allein dem Auswärtigen Amt unterstellt. In seiner Eigenschaft als nationalsozialistischer Diplomat untersteht er auch dem Aussenpolitischen Amt der NSDAP und dessen Leiter Alfred Rosenberg. Als Nationalsozialist im Ausland untersteht der Diplomat entsprechend einer zwischen dem Auswärtigen Amt und der Auslandsorganisation der NSDAP am 7. Februar 1934 getroffenen Vereinbarung, dem Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Bohle. So hat er drei Herren zu dienen, von denen er Direktiven empfängt. Und ist er gar, wie der deutsche Botschafter in England, Herr von Ribbentrop, Gruppenführer der SS, so hat er noch einen vierten Chef: den Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler.

Deutsche Diplomaten unter Beobachtung

Nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus taucht plötzlich neben dem diplomatischen Vertreter des deutschen Reiches der sogenannte «Hoheitsträger», das ist der

Leiter der Landes-, Bezirks- und Ortsgruppen der NSDAP im Auslande auf. Der deutsche Diplomat ist zwar formal dem Gauleiter Bohle der Auslandsorganisation unterstellt, aber er weiss, dass er sich's mit dem «Hoheitsträger» nicht verderben darf. Er weiss, dass sein Eintritt in die Partei von der Beurteilung des «Hoheitsträgers» abhängig gemacht wird, ja mit der Zeit wird durch die Praxis zum Gesetz, dass Konsuln im Auslande ohne Zustimmung des Hoheitsträgers weder ernannt noch abgesetzt werden dürfen. So wird der Hoheitsträger via facti der wirkliche Vertreter des Dritten Reiches, und der Diplomat wird zu seinem Werkzeug. Ein Rundschreiben des Gauleiters Bohle der Auslandsorganisation vom 28. Februar 1934 an alle Auslandskommissare, Landesgruppenleiter usw., welches deutlich zeigt, dass der deutsche Diplomat dem Wohlwollen des sogenannten Hoheitsträgers ausgeliefert ist, folgt hier im vollen Wortlaut.

Folge 55/34.
Leiter der Auslandsorganisation im
Stabe des Stellvertreters des Führers.

Rundschreiben.

(Streng vertraulich, nur für den Dienstgebrauch der nachstehend genannten politischen Leiter bestimmt.)

An alle Auslands-Kommissare, Landesgruppenleiter, Landesvertrauensmänner, Kreis- (Bezirks-) Leiter, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter der N. S. D. A. P.

Die Ihnen in der Anlage zu meinem Rundschreiben Folge 50/34 übermittelte Vereinbarung zwischen dem Auswärtigen Amt und der Auslands-Organisation der N. S. D. A. P. über die Aufnahme von Angehörigen des Auswärtigen Dienstes des Deutschen Reiches in die Partei brachte es mit sich, dass mir in der Zwischenzeit bereits eine Unzahl von Aufnahmegesuchen zuging. Es ist eine Selbstverständlichkeit, die ich bereits in meinem Rundschreiben Folge 50/34 ausgesprochen habe, dass bei der Prüfung dieser Aufnahmegesuche in erster Linie die politischen Leiter um eine Stellungnahme gebeten werden.

Um den Dienstbetrieb der Auslands-Organisation durch Einzelrückfragen nicht unnötig zu belasten, ordne ich hiermit summarisch an:

Die oben genannten politischen Leiter veranlassen in ihrem Dienstbereich oder geben nach Erhalt dieses

> Rundschreibens umgehend eine Auskunft über jeden einzelnen Beamten, Angestellten und Arbeiter des Auswärtigen Dienstes je auf gesondertem Bogen nach hier. Mit der Abfassung dieser Gutachten sind nur bewährte Parteigenossen zu beauftragen, die vom Standpunkt der Bewegung aus restlos zuverlässig sind und das notwendige Format besitzen.
>
> Ich verfehle nicht, auf die grosse Verantwortung hinzuweisen, die sich für jeden einzelnen politischen Leiter aus dieser Befragung ergibt. Die Urteile sind unter Hintanstellung aller persönlichen Momente und als nur der grossen Sache dienend abzugeben. Jeder einzelne soll sich bewusst sein, dass ihm durch diese Befragung ein grosses Mass von Vertrauen entgegengebracht wird.
>
> In der Auskunft sind zu berücksichtigen:
>
> Bisherige Betätigung für die Partei,
> Werdegang,
> Evt. Logenzugehörigkeit,
> Abkunft bezw. Versippung,
> Abkunft bezw. Versippung der Ehefrau,
> Frühere politische Betätigung bezw. Gesinnung,
> Einstellung zum früheren System,
> Gesamtbeurteilung v. Standpunkt der Bewegung aus.
>
> Diesen Angaben ist hinzuzufügen, ob der oder die Betreffende für würdig befunden wird, in die Reihen unserer Bewegung aufgenommen zu werden.
>
> Bei der Gesamtbeurteilung sind die im Rundschreiben Nr. 33/34 enthaltenen Gedankengänge zu berücksichtigen.
>
> Heil Hitler!
>
> gez. E. W. Bohle
> Gauleiter.
>
> f. d. R. gez. Ehrich
> Adjutant.
> Hamburg, den 28. Februar 1934.
> Dr. E/F.»

Das Rundschreiben öffnet der Willkür der Hoheitsträger Tür und Tor.

Charakter-Studie eines deutschen Diplomaten

Das Deutsche Reich war seit 1926 in Madrid durch den Botschafter Graf Welczeck vertreten. Graf Welczeck war von Budapest nach Madrid gekommen. In einem Brief des

Landesgruppenleiters Walter Zuchristian an die Auslandesorganisation vom 4. Juni 1934 ist Graf Welczeck als «tadelloser Gesellschaftsmensch und geschickter Diplomat» beschrieben. Er gehört zu jener Kategorie deutscher Diplomaten, von denen verbreitet wird, sie seien innerlich auf das schärfste gegen das Hitlerregime eingestellt, seien über die Vorgänge in Deutschland empört und machten überhaupt nur mit, um das schlimmste zu verhindern. Wer diese Märchen erfunden hat, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich das Propagandaministerium oder Graf Welczeck selbst, um seine Arbeit desto leichter und wirkungsvoller durchführen zu können. Denn die Akten über den Grafen Welczeck sprechen eine andere Sprache. Sie zeigen einen voll und ganz im Dienste des Nationalsozialismus stehenden Diplomaten, der sich kurz nach Adolf Hitlers Machtergreifung beeilt hat, in die NSDAP einzutreten und eventuelle frühere politische «Sünden» durch umso grösseren Partei-Eifer vergessen zu machen.

Zuchristian hat in dem Schreiben vom 4. Juni 1934 dem Grafen Welczeck ein glänzendes Zeugnis ausgestellt:

> «1. . . . Die Einstellung zur NSDAP seit Machtübernahme ist als durchaus loyal zu bezeichnen. Zusammenarbeit einwandfrei, jegliche Unterstützung wird gewährt.
> 2. Seit 1926 in Madrid, vorher als Gesandter in Budapest. Tadelloser Gesellschaftsmensch, sehr geschickter Diplomat.
> 3. Hat m. W. nie einer Loge angehört.
> 4. Lt. eigener Angabe rein arischer Abkunft, Ehefrau Chilenin baskischer Herkunft, ebenfalls rein arisch.
> 5. Hat nie einer polit. Partei angehört (lt. eigener Angabe), frühere Einstellung m. W. konservativ-katholisch.
> 6. Hat lt. eigener Angabe seine dipl. Laufbahn für einige Jahre szt. unterbrochen, als er sich mit der nach dem Kriege geführten Politik nicht einverstanden erklären konnte.
> 7. M. W. liegt nichts vor, das gegen eine Aufnahme in die Partei spricht.»

Auch der erste Botschaftsrat Dr. Völckers besitzt die Gunst des Landesgruppenleiters, der am 15. Juni 1936 berichtet:

> «Dr. Völkers: über die frühere Einstellung konnte ich nichts erfahren; seit ich ihn kenne, hat er sich stets

> aller unserer Wünsche weitgehendst angenommen; ich halte ihn für politisch verlässlich und sehe, dass er bemüht ist, dem Zug der Zeit zu folgen. Gegen seine Aufnahme spricht m. E. nichts, weshalb ich sie befürworte.»

Mit Französin verheiratet - kann nicht aufgenommen werden

Nicht alle Mitglieder der Deutschen Botschaft in Madrid haben Gnade vor den Augen des Landesgruppenleiters gefunden. Er verzeiht zwar einem Attaché, dass er mit einer Malaiin verheiratet ist, weil er sich immer als guter Nationalsozialist aufgeführt hat. Aber der Presse-Attaché A. Bruns kann nicht in die Nationalsozialistische Partei aufgenommen werden, weil seine Ehefrau eine Französin ist. Im Bericht vom 15. Juni 1936 wird über den Presse-Attaché Bruns gesagt:

> «Mit Französin verheiratet. Kann nicht aufgenommen werden.»

Und die Aufnahme des Kanzlers E. Larssen wird abgelehnt mit den Worten:

> «Befürworter demokratischer Ideen. Kein Kämpfer.»

Es nützt den früheren Demokraten nichts, wenn sie sich «bemühen», die neue Zeit zu verstehen. Der Landesgruppenleiter gibt über den Oberinspektor E. Alte von der Madrider Botschaft das folgende Urteil ab:

> «Früher erklärter Gegner. Demokrat. Mit Führerprinzip nicht einverstanden. Bemüht sich neue Zeit zu verstehen. Aufnahme kann nicht befürwortet werden.»

Armer Alter. Vielleicht wird er jetzt erst richtig die neue Zeit verstehen.

Wie ein Konsul „abgeschossen" wird

Der Nationalsozialismus hat sich nicht damit begnügt, die Diplomaten, die er von der Republik «erbte», zu Nationalsozialisten zu machen oder zu zwingen. Während er in der Rosenberg'schen Schule die Nationalsozialisten zu Diplomaten grossen Stils heranzubilden versuchte, ist er vom zweiten Jahre seiner Herrschaft an systematisch daran gegangen, die Konsularposten mit seinen Anhängern zu besetzen. Die Barcelonaer Akten liefern einen Beweis für die widerliche Postenjägerei, die mit der Entstehung des Dritten Reiches einsetzte. In Spanien bekommt sie ihre besondere Bedeutung dadurch, dass sie von der Auslandsorganisation gefördert wird, also ihren parteiamtlichen Stempel trägt. Hunderte von Briefen aus Bilbao, Alicante, Sevilla, San Sebastian und anderen Städten zeigen den zähen Verleumdungskrieg, der gegen einen Konsul geführt wird, der sich nicht ganz der nationalsozialistischen Willür ausliefern will oder auf dessen Stellung ein nationalsozialistischer Funktionär aspiriert. Der Konsul Rehmann in San Sebastian wird ein Opfer dieser «gemeinnützigen» Handlungsweise.

Konsul Rehmann war Mitinhaber der Firma Rehmann & Lerch in San Sebastian. Der Pg. Beisel war Leiter der Ortsgruppe in der gleichen Stadt. Der Pg. Beisel wollte Konsul werden. Und so setzte er sich mit seinem Vorgesetzten, dem Landesgruppenleiter Zuchristian in Madrid, ins Einvernehmen. Am 16. Oktober 1935 schreibt Zuchristian einen Antwortbrief an Beisel, in dem folgender bezeichnende Satz vorkommt:

> «Bitte um nochmalige kurze Darstellung über die Gründe, die es angebracht erscheinen lassen, a) Lerch abzuschiessen, b) den Konsul abzusetzen.»

Und nun beginnt das «Abschiessen». Der Pg. Beisel gibt am 22. Oktober 1935 den gewünschten Bericht. Da erfährt man, dass der Ausspruch des Konsuls:

> «Seit die jungen Deutschen mit der neuen Bewegung sind, kann man nicht mehr ruhig sein Glas Bier trinken.»

landesverräterisch ist. Da wird berichtet, dass Herr Rehmann sich der Vereinsmeierei der Nazis nicht angeschlossen hat, und dass es nur mit Mühe gelang,

> «ihn schliesslich zu den Skatabenden heranzubringen.»

Der Konsul-Stellvertreter Lerch wird von Beisel nicht minder scharf abgelehnt als Rehmann:

> «Obwohl wir um die ablehnende Haltung dieses Herrn gegenüber der Partei wussten, konnten wir ihn kaum bei feindseligen Aeusserungen festhalten.»

Einmal aber wurde dieser Lerch doch bei einer «hochverräterischen» Aeusserung betroffen. Er hat sich, wie Beisel berichtet, einem Pg. (Amtsleiter) gegenüber zu folgenden Aeusserungen «hinreissen» lassen:

> «. . . Es ist überhaupt eine Schande, dass wir das Geld nach Deutschland schicken, wo es hier doch so viele gibt, die wir unterstützen konnten. — Auf die Frage des Amtsleiters hin, ob es denn jetzt noch Deutsche gibt, die wir unterstützen könnten, da ihm von unterstützungsbedürftigen Deutschen nichts bekannt sei, antwortete er: ‚Jawohl, die gibt's. Und ausserdem dürfen wir das Gastland nicht vergessen. — Ich kann nicht viel geben diesmal. Man bekommt ja auch kein Geld von Deutschland rein. — Und wenn es uns hier im Ausland mal dreckig gehen würde, würde uns kein Mensch helfen, oder haben Sie schon einmal gehört, dass Einem hier von Deutschland geholfen würde. . .»

Der Konsul-Stellvertreter Lerch hat gewagt, die Forderung aufzustellen, dass Winterhilfsgelder ihrem wirklichen Zwecke, nämlich der Hilfe, zugeführt und nicht nach Deutschland geschickt werden. Deshalb muss er «abgeschossen» werden.

Der Kampf Beisel gegen Rehmann scheint beim Ausbruch des Aufstandes noch nicht abgeschlossen gewesen zu sein. Der letzte Brief, der sich in den Akten darüber befindet, ist vom 17. Juni 1936 datiert und vom Landesgruppenleiter Hans Hellermann in Barcelona geschrieben. Wir geben ihn vollständig wieder, weil er erstens für den Kampf der Nationalsozialisten um die Besetzung von Konsular-Posten bezeichnend ist und weil er zweitens zeigt, dass der diplomatische Vertreter dem «Hoheitsträger» unterstellt ist :

> «Pg. Willi Beisel
> San Sebastian
>
> Betrifft Ihr Schreiben vom 30. 5. 36.
>
> Lieber Pg. Beisel !
>
> Es ist für mich keine erfreuliche Tatsache, dass ich erst auf Umweg über die Behörde von einer Korrespondenz in Sachen der Konsulatsangelegenheit unterrichtet werde. Es ist auch eine Verkennung der tatsächlichen Lage.
>
> Die Partei hat Interesse daran, dass Sie Konsul in San Sebastian werden; die Partei will auch mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Ihre Stellung unterbauen, und es ist letzten Endes die Partei, die sich in einem

> Auseinandersetzungsprozess mit dem Auswärtigen Amt befindet.
>
> Es ist doch daher ganz unumgänglich, dass Sie mir als Hoheitsträger, der auch heute schon ein anerkanntes Einspruchsrecht in Besetzung und Absetzung von Konsulposten hat, Kenntnis von solchem Schriftwechsel geben. Ich bitte Sie daher für alle Zukunft, mir Kopien dieses Schriftwechsels mit der Post des Abgangs der Originalbriefe einzusenden. Nur dann ist eine für die Partei Erfolg versprechende Zusammenarbeit gerade in der heiklen Frage der Durchdringung des Konsulatskörpers des Auswärtiges Amts, gewährleistet.
>
> Mit kameradschaftlichem Gruss und Heil Hitler!
>
> gez. Hans Hellermann
> Komm. Landesgruppenleiter.»

Der Fall Beisel ist nicht etwa ein Einzelfall. Sechsundfünfzig Briefe finden sich in der Korrespondenz der Landesgruppenleitung über die Besetzung des Konsulpostens in Valencia. Hier ist der Pg. Otto Pfeilmeier, der Ortsgruppenleiter, darauf erpicht, zumindest Vizekonsul zu werden. Ein Intrigenspiel wird entfaltet, in dem der Generalkonsul Köcher von Barcelona, der Konsul Buch in Valencia, sein Sohn Max, der gern sein Nachfolger werden würde, der Pg. Pfeilmeier und der Landesgruppenleiter Zuchristian, später Hellermann, die handelnden Personen sind. Der Fall Valencia wird in den Schatten gestellt durch den Fall Alicante, wo der Stützpunktleiter Kindler von Knobloch gerne Konsul werden würde. Es ist ein Kampf, der nahezu zwei Jahre dauert. Die führenden Mitglieder der Kolonie Alicante protestieren gegen die Ernennung Kindler von Knoblochs, weil er ihrer Meinung nach zur Bekleidung dieses Postens ungeeignet erscheint. Aber die Auslandsorganisation wird mit diesem demokratischen Protest schnell fertig. Kindler von Knobloch ist ihr Kandidat und «muss durchgeboxt werden».

Die politische Führung der Dienstpflichtigen

Seit der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht werden auch die Deutschen im Auslande der Musterung unterzogen. Sie erfolgt jeweils auf den betreffenden Konsulaten. Aber es ist nicht mehr der Konsul allein, der über das Schicksal des Dienstpflichtigen entscheidet. Der Hoheitsträger wird als Vorgesetzter des Konsuls zu diesen Musterungen hinzugezogen. Ein Brief des Deutschen Generalkonsulats für Spanien vom 29. April 1936 an den Landesgruppenleiter Hellermann in Barcelona gibt uns über die Vorgänge bei der Musterung Aufschluss :

> «Wie Herr Vizekonsul Zimmermann Ihnen bereits mündlich mitgeteilt hat, sollen in etwa 8 Tagen hier die in der Anlage aufgeführten dienstpflichtigen Reichsangehörigen gemustert werden. Der grössere Teil der hier lebenden Dienstpflichtigen hat zurückgestellt werden müssen, um nicht ihre Stellungen zu verlieren.
>
> Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir mitteilen würden, ob Ihnen über die politische Führung von einem dieser Dienstpflichtigen Nachteiliges bekannt geworden ist. Des weiteren bitte ich Sie, mich davon zu unterrichten, ob Sie oder ein von Ihnen Beauftragter bei der ärztlichen Untersuchung der Dienstpflichtigen zugegen zu sein wünscht.»

Der unterwürfige Ton des Briefes zeigt die Abhängigkeit des Generalkonsuls vom Hoheitsträger. Der erste Absatz lässt uns das Schicksal derjenigen Dienstpflichtigen erraten, «über deren politische Führung dem Hoheitsträger Nachteiliges bekannt geworden ist». Der zweite Absatz des Schreibens erinnert an die Musterungen in der Kriegszeit, wo nicht der Arzt, sondern der Feldwebel über die Kriegsverwendungsfähigkeit des Soldaten entschied.

Diplomaten als Schmuggler

Aus den in Barcelona gefundenen Akten erfahren wir, wie die einwandfreie Zusammenarbeit mit dem Grafen Welczeck und die «jegliche Unterstützung» aussieht, die er der NSDAP zuteil werden lässt, und welcher Wünsche sich der Botschaftsrat «weitgehendst angenommen hat». Der Botschafter stellt seinen diplomatischen Kurierdienst ohne Einschränkung in den Dienst des Hoheitsträgers, ja der Hoheitsträger wird selbst mit einem Kurierausweis ausgestattet, damit er ungefährdet seine kompromittierende Post nach Deutschland schaffen und Anweisungen aus Deutschland nach Spanien bringen kann. Unter unseren Dokumenten reproduzieren wir einen Kurierausweis, ausgestellt von der Deutschen Botschaft am 24. April 1936 für den Landesgruppenleiter Hans Hellermann. Der Botschafter benutzt demnach die Exterritorialität und die Vorrechte des diplomatischen Kuriers zum Transport von Materialien, die, wie wir vorher bewiesen haben, gegen die Interessen des Landes gerichtet sind, in dem er akkreditiert ist. Noch mehr: er macht das exterritoriale Botschaftsgebäude zum sicheren Lagerplatz für kompromittierende Dokumente und Materialien der NSDAP Landesgruppe Spanien. Wir haben schon von den verschiedenen Rundschreiben gesprochen, in denen die Gruppen beauftragt wurden, ihre Materialien vor einem Zugriff der spanischen Polizei zu sichern und sie in den Botschaften und den Konsulaten unterzubringen. In einem Brief des Landesgruppenleiters Hellermann vom 24. Juni 1936 wird ausdrücklich davon gesprochen, dass in den Kellern der Deutschen Botschaft in Madrid Akten der NSDAP eingelagert sind. In diesem Brief, der an den Leiter der Ortsgruppe Madrid August Schmidt gerichtet ist, heisst es:

> «Ich bitte Sie, sich zuerst einmal nach den Akten der Ortsgruppe Madrid umzusehen, die im Keller der Botschaft unter Siegel liegen. Ob dort nicht geschlossene Sammlungen vorhanden sind. Ich bin fast sicher, dass Sie dort etwas Brauchbares finden.»

Die Sammlungen, von denen hier gesprochen wird, sind solche der vertraulichen «Mitteilungsblätter» und Rundschreiben der Auslandsorganisation, in denen Direktiven an die Gruppen für ihre Arbeit im Auslande erteilt werden. Diese «Mitteilungsblätter» und Rundschreiben müssen nach Anweisungen der Auslandsorganisation streng gesichert gehalten werden und sind nur dem Landesgruppenleiter und den Ortsgruppenleitern zugänglich. Kein Wunder, denn sie enthalten eine Fülle kompromittierenden Materials, das zeigt, dass die Arbeit der Nazis im Auslande keineswegs den Interessen des sogenannten Gastlandes entspricht. Der Botschafter benützt die Exterritorialität des Botschaftsgebäudes zur Aufbewahrung dieses kompromittierenden Materials.

Was dem Botschafter recht ist, kann den Konsuln nur billig sein. Sie bewahren nicht nur Material bei sich auf. Sie gehen weiter. Sie beteiligen sich aktiv und höchst eigenhändig am Schmuggel kompromittierenden Materials, das gegen die Gesetze des Gastlandes Spanien gerichtet ist. Am 20. November 1935 erlässt der Landeshafendienstleiter Cords ein Rundschreiben, in dem er sich nach den Möglichkeiten, Paketsendungen durch den Zoll zu schmuggeln, erkundigt. Im Rundschreiben heisst es:

> «Streng vertraulich 20. 11. 35
>
> Betr. Kurierpost.
>
> Ich bitte die Dienststellenleiter, mir bekannt zu geben, ob an ihrem Platze die Möglichkeit besteht, Paketsendungen Propagandamaterial ohne Schwierigkeiten durch den Zoll zu bringen.
>
> Gleichzeitig bitte ich, mir mitzuteilen, wieviel Pakete mit einem Male ungestört durchgebracht werden können.
>
> Heil Hitler!
>
> gez. Cords.»

Die Antworten, die auf dieses Rundschreiben eingegangen sind, zeigen die deutsche Diplomatie in Spanien auf der Höhe ihrer Aufgabe. Da ist der Konsul Fricke in Cartagena, zugleich Stützpunktleiter in diesem entscheidenden Kriegshafen der spanischen Republik. Er antwortet am 28. Dezember 1935 wie folgt:

> «Streng vertraulich! 28. 12. 35
>
> Nicht zu grosse Pakete (Propaganda) usw. können hier ohne Schwierigkeiten in Empfang genommen werden, wenn sie in Bremen Herrn Inspektor Scholtz der D. G. Neptun, Bremen, Freihafen I, Neptunschuppen, spesenfrei übergeben werden zur Heraussendung an mich mit einem Kapitän der D. G. Neptun. Alle 14 Tage fährt ein Dampfer von Bremen nach hier, Zeitdauer der Reise 14—21 Tage, je nach den anzulaufenden Zwischenhäfen.
>
> Heil Hitler!
>
> gez. Fricke.»

Konsul Fricke steht nicht allein da. Kindler von Knobloch, Kandidat der Nationalsozialisten für das Konsulat in Alicante ist in seiner Antwort noch offener. Er ist sich über die Gefährlichkeit dieses Schmuggels völlig klar, und deshalb schlägt er vor, das Material an die Deutsche Botschaft zu adressieren. Dann könnte es gefahrloser geschmuggelt werden. In einem undatierten Brief des Diplomaten an die Landesgruppenleitung Spanien ist zu lesen:

> «Wir möchten auch nicht unterlassen, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die dadurch entstehen kann, dass einmal ein Posten Propagandamaterial gefasst wird.

> Es ist dann nicht ausgeschlossen, dass die Sache politisch ausgeschlachtet wird, besonders wenn es sich um Propaganda in spanischer Sprache handelt.
>
> Besteht keine Möglichkeit, solches Material an die Deutsche Botschaft zu adressieren? In diesem Falle würde das Risiko geringer sein, wenn wir einmal gefasst würden. Die Pakete brauchen ja deswegen noch nicht offiziell deklariert zu werden und wir könnten sie so von Bord schmuggeln, wie wenn sie für die NSDAP bestimmt wären. Werden wir aber einmal angehalten und es steht auf den Paketen drauf: Deutsche Botschaft Madrid, dann glauben wir, dass wir in der Lage sein würden, die Sache hier in Ordnung zu bringen.»

Wäre der Fall nicht so ernst, die Naivität, mit der dieser Diplomat so offen die Deutsche Botschaft als Schmuggel-Zentrale ansieht, wäre direkt entwaffnend. Aber sie wird in den Schatten gestellt durch die Handlung eines anderen diplomatischen Kollegen, des Konsuls Dräger in Sevilla. Konsul Dräger war häufig von der nationalsozialistischen Ortsgruppe in Sevilla angegriffen worden. Er war ihnen zu lau, zu sehr auf seine Geschäfte bedacht, und dergleichen mehr. Seine Konsulatswürde stand auf dem Spiel, und dieser Nationalsozialist, dem natürlich Gemeinnutz vor Eigennutz ging, wollte die sichere Einnahmequelle des Konsulats nicht verlieren. Wir lesen im Bericht des Ortsgruppenleiters von Sevilla am 1. November 1935 folgendes :

> «Holch Apartado 52 Sevilla, 1. November 35
> Hafendienstamt
>
> Betreffend der Uebersendung von Propagandamaterial möchte ich folgendes ausführen.
>
> Ende Juli traf mit Lahneck das erste mal Material hier ein, das von mir und Konsul Dräger vom Schiff geholt wurde und später von mir durch eine Camionagentur an die Adresse von Pg. Rade geschickt wurde. Die Quittung dafür ist in meinen Händen (Calle Barcelona-Sevilla Agentur).
>
> Das zweite mal traf mit Stahneck eine Sendung ein, die Avisierung erreichte mich nicht, da ich auswärts war, ebenso Pg. Dräger. und ist zur Abholung ein Parteigen. von Baquera und Kusche avisiert worden, der einen Spanier zum Tragen der Pakete mitnahm, aber nicht durch den Zoll kam. Er hat dann dem Spanier den Auftrag ge-

> geben, die Pakete in die in der Nähe des Schiffs liegenden Bleibarren zu legen, um sie später abzuholen, wenn bessere Gelegenheit sei. Er wurde aber beobachtet und konnte auch, nachdem das Schiff weg war, die Pakete nicht herausschaffen, sondern sie wurden von den Carabinieros vernichtet. Das Verhalten von Pg. Becker war natürlich sehr ungeschickt, aber es lag sicherlich nicht Nachlässigkeit vor. Ich schrieb dies und werde Ihnen die Kopie noch suchen, ich finde sie leider nicht in der Cor. eingereiht.
>
> Das dritte mal kam ein weiteres Paket, das ich selbst abholen wollte, aber auf Anraten des Vertreters von Baquera und auch selbst durch die verschärfte Wache am Hafen (es war erst das Faschistenattentat auf das kommunistische Versammlungslokal zwei Tage vorher passiert) gab ich es dem politischen Leiter des Schiffes zurück, da es mir unmöglich erschien, dasselbe herauszubringen.
>
> Heil Hitler!
> gez. Stützpunktleiter.

Ein Konsul, der eigenhändig Material von Bord schmuggelt. Material, das so kompromittierend ist, dass ein anderer Nationalsozialist sich nicht traut, es durch den Zoll zu bringen, dass ein anderes Mal der Ortsgruppenleiter selbst es an Bord des Schiffes zurücklässt, da er politische Konsequenzen fürchtet.

Botschafter Welczeck unterstützt den „Fichte-Bund"

Wir haben bereits über die Tätigkeit des «Fichte-Bundes» berichtet, der als äusserster Vorposten des nationalsozialistischen Imperialismus und seiner Wehrpropaganda in allen Ländern arbeitet. Wir haben auch schon darüber berichtet, dass die Tätigkeit des Fichte-Bundes so kompromittierend war, dass der Nationalsozialismus aus Legalitätsgründen seine Mitglieder aus dem Fichte-Bund heraus hielt und nur Nicht-Nationalsozialisten die Propaganda des Fichte-Bundes durchführen liess.

Die nationalsozialistischen Gruppen distanzieren sich also äusserlich vom Fichte-Bund. Nicht so Graf Welczeck, Botschafter in Madrid. Obwohl er vom Länderamtsleiter Burbach in einem Brief vom 19. November 1934 darauf hingewiesen wurde, dass infolge der Verteilung von Fichte-Bund-Flugblättern einem deutschen Schiff das Anlegen in

Häfen von Französisch-Marokko verboten worden ist, die es früher regelmässig anlief, bleibt Graf Welczeck im engen Kontakt mit dem Fichte-Bund. Ein Schreiben Krögers, der den Fichte-Bund in Spanien leitet, bestätigt dies :

> A. Kröger, Barcelona
> Paseo de Gracia, 132
>
> Barcelona, den 1. Juli 1935
>
> Herrn Botschafter Graf v. Welczeck
> Madrid
>
> Sehr geehrter Herr Botschafter!
>
> Ich nehme Bezug auf die dem Berliner politischen Bevollmächtigten des D. F. B. anlässlich Ihres letzten Aufenthaltes in der Reichshauptstadt gewährte Unterredung. —
>
> Nachdem Sie, sehr geehrter Herr Botschafter, freundlicherweise Pg. Leube gegenüber Ihre persönliche Bereitwilligkeit zum Ausdruck brachten, die Aufklärungsarbeit unseres Bundes nach Kräften zu unterstützen, erlaube ich mir mit gleicher Post der dortigen Botschaft vereinbarungsgemäss eine Mappe mit je einer Ausgabe unserer bisher erschienenen Flugblätter in spanischer und in deutscher Sprache zu senden, mit der Bitte, diese in den Warteräumen auslegen zu lassen. —
>
> Wie Ihnen Pg. Leube bereits seinerzeit mitteilte, wird eine weitere Anzahl dieser Mappen im Einvernehmen mit Herrn Generalkonsul Dr. Koecher beim hiesigen Generalkonsulat, sowohl, wie auch bei den übrigen deutschen Konsulaten in Spanien ausgelegt werden . . .»

Flugblätter, deren Verteilung für deutsche Schiffe die erwähnten Folgen hatte, werden in den diplomatischen Vertretungen des Dritten Reiches offen ausgelegt. Flugblätter, die in beschimpfendster Form zum Kampfe gegen konstitutionelle Regierungen auffordern, mit denen das Dritte Reich diplomatische Beziehungen unterhält, können von jedem Besucher der Deutschen Botschaft in Madrid oder der Deutschen Konsulate in Spanien eingesehen werden. Diese Flugblätter werden vom Fichte-Bund selbst als «Kampfblätter» bezeichnet. In einem Werbeschreiben des Fichte-Bundes, das Mitte Februar 1936 verteilt worden ist, heisst es :

> «Anbei behändigen wir Ihnen ausser der deutschen nun auch die englische Ausgabe unseres Memel-Flugblattes.

> Im Druck befinden sich bereits die spanische, portugiesische und schwedische Ausgabe. Helfen Sie bitte, diese neuen Kampfblätter hinauszuschaffen.»

Die deutsche Diplomatie in Spanien hat sich selbst an die primitivsten Formen der diplomatischen Zurückhaltung nicht für gebunden erachtet. Sie erblickte, wie die Förderung des Fichte-Bundes durch den Grafen Welczeck erweist, ihre Aufgabe lediglich darin, die kommenden kriegerischen Aktion des neudeutschen Imperialismus vorzubereiten. Sie schmuggelt, sie benutzt die Exterritorialität als Deckmantel für die Wühlereien gegen die verfassungsmässige Regierung, und die spanische Republik. Graf Welczeck ist ein Muster des nationalsozialistischen Diplomaten. In Anerkennung geleisteter Dienste ist er avanciert. Er ist zur Zeit, da dieses Buch erscheint, Botschafter des Dritten Reiches in Paris.

Gleichgeschaltete Wirtschaft in Spanien

Die Auslands-Organisation der NSDAP besitzt ein eigenes «Aussenhandelsamt», das vom Beauftragten für Wirtschaftsfragen Alfred Hess, dem Bruder von Rudolf Hess, dirigiert wird. Jede Ortsgruppe, jeder Stützpunkt, sei er noch so klein, hat seinen Wirtschaftsreferenten, der dem Aussenhandelsamt unterstellt ist.

Das erste Rundschreiben des Aussenhandelsamtes über den Aufgabenkreis der Wirtschaftsreferenten lässt erkennen, dass dieses Amt nichts anderes als eine Zentrale für Wirtschaftsspionage ist:

> «Der betreffende Referent hat zunächst eine Aufstellung über alle Deutschen seiner Gruppe einzusenden. Die Aufstellung muss möglichst erschöpfend sein und u. a. Auskunft über die Beschäftigung, Einnahmen, Kapital, Lebensweise, Verkehr etc. geben. Die Angaben über Kapital müssen die Bemerkung haben ob geschätzt oder sichtbar.
>
> Ueber das Wirtschaftsleben seines Bezirkes oder Bereiches hat er nach folgenden Gesichtspunkten zu berichten:
>
> Import: Aus welchen Ländern wird importiert?
> Was wird importiert?
> Wer importiert?
> In welchen Mengen oder Einheiten?
> Zu welchen Preisen?
> Mit welcher Devise wird bezahlt und Ziel?
> Wer ist der Vermittler oder wird direkt importiert?
>
> Export: Was wird exportiert?
> Wohin und auf welchem Wege?
> Welche Mengen und welche Preise?
> Welche Zahlungsbedingungen und Devisen?
> Durch Vermittler, wer, oder direkt?

Fabrikation: Aufzählung der Fabriken, Kleinbetriebe mit mehr als 10 Arbeitern sind einzuschliessen.

Was wird fabriziert oder fertig gemacht? Woher kommen die Rohstoffe oder Halbfabrikate?

Wer hat die Leitung? Nationalität des technischen und kaufmännischen Leiters.

Wer ist der Besitzer? Bei Aktiengesellschaften, wer hat die Majorität? Ist ausländischer Einfluss vorhanden? Welcher? Wird der Betrieb vom spanischen Staat oder Provinz etc. gestützt? Preise der Fertigprodukte. Wie steht die Firma?

Transport-See: Die Referenten der Ortsgruppen am Meer berichten über Ein- und Auslauf ihrer Häfen, indem sie monatlich die Aufstellungen und Berichte der Hafenkommandanten im Original oder Kopie einsenden. Besondere Vorfälle sind sofort zu berichten.

Minen: Welche Minengesellschaften? Welche Erze? Wohin wird exportiert und wieviel?

Welche Aufbereitung? Preise? Sind es spanische, ausländische oder gemischte Gesellschaften?

Wir sehen, dass der Wirtschaftsreferent nicht nur die deutschen Firmen, sondern auch die spanischen Import- und Exporthäuser, Fabrikationsunternehmungen, Schiffahrts- und Minen-Gesellschaften zu bespitzeln hat. Dementsprechend wurden die Wirtschaftsreferenten jeweils in dem wichtigsten Handels- oder Industriezweig ihres Bezirkes gesucht. In Alicante, Valencia und Cartagena waren sie Angestellte von Schiffahrtsunternehmungen, in Barcelona wurde der Syndikus der Deutschen Handelskammer zum Wirtschaftsreferenten der NSDAP ernannt, in Palma di Mallorca erhielt der Sekretär eines grossen Hotels diese Funktion.

Die Deutsche Handelskammer im Dienste des Nationalsozialismus

Im Jahre 1935 importierte das Dritte Reich aus Spanien Waren im Werte von 118,3 Millionen Reichsmark, während sein Export nach Spanien nur einen Wertumfang von 105,7

Millionen Reichsmark hatte. Doktor Schacht achtet streng darauf, dass die Handelsbilanz mit Spanien passiv blieb. Der Import aus Spanien konzentrierte sich auf Rüstungs-Rohstoffe und Lebensmittel (diese nur soweit, als die Aufrüstung Devisen freigab). Deutschland bezog im Jahre 1935 für 13,2 Millionen Reichsmark Eisenerze und für 8,1 Millionen Schwefelkies aus Spanien. Ausserdem gab es noch bedeutende Importe an Quecksilber. Als Gegenwert exportierte das Dritte Reich Halb- und Fertigfabrikate, während es strengstens darauf achtete, den Aufbau der Industrie in Spanien, soweit deutsche Hilfe in Frage kam, zu verhindern, damit der deutschen Exportindustrie auf dem spanischen Markt durch einheimische Neugründungen keine Konkurrenz geschaffen würde.

Um der Durchführung dieser Wirtschaftspolitik in Spanien eine Basis zu schaffen, wurde das Aussenhandelsamt der NSDAP mit der Gleichschaltung der deutschen Firmen und auch derjenigen spanischen Firmen beauftragt, die Vertretungen deutscher Firmen innehatten oder die als Lieferanten spanischer Rohstoffe für Deutschland in Frage kamen.

Ein wichtiges Instrument bei der Gleichschaltung deutscher Firmen in Spanien war die Deutsche Handelskammer für Spanien mit dem Sitz in Barcelona. Wir sagten schon, dass der Syndikus dieser Handelskammer gleichzeitig Wirtschaftsreferent der NSDAP für Barcelona war. Durch diese Personalverbindung wurde die Kontrolle über die deutschen und spanischen Firmen wesentlich erleichtert. In einem Schreiben der Handelskammer vom 9. Mai 1936 an das Aussenhandelsamt wird ausdrücklich betont, dass der Vorstand nur aus arischen Reichsdeutschen bestand, und dass die Handelskammer im Frühjahr 1936 dreihunderteinundachtzig Mitglieder zählte. Sie ist die einzige deutsche Auslands-Handelskammer, die zwei grosse Geschäftsstellen im Gaststaate besitzt.

Die völlige Abhängigkeit dieser Handelskammer von der nationalsozialistischen Partei wird dadurch dokumentiert, dass die Kammer in dem eben erwähnten Schreiben von der Auslands-Organisation der NSDAP eine Subvention erbittet. Die Handelskammer wendet sich nicht an den Wirtschaftsminister Dr. Schacht. Sie sieht ihre vorgesetzte

Behörde in der Auslands-Organisation, als deren Werkzeug sie sich betrachtet.

Gleichschaltung der deutschen Firmen in Spanien

Der Gleichschaltungsprozess der deutschen Firmen und deutschen Firmenvertretungen in Spanien wurde mit der gleichen Zähigkeit durchgeführt wie die Gleichschaltung des diplomatischen Korps. In einer grossen Anzahl von Rundschreiben werden die Wirtschaftsreferenten zu «Auskünften» über die deutschen Firmen aufgefordert. Das Rundschreiben 4 (Folge 7) des wirtschaftlichen Teils des «Mitteilungsblatt» vom Ende Juni 1934 beschäftigt sich mit den Vertretungen von I.G.-Farben, Krupp A. G., Siemens und Allianz. In weiteren Rundschreiben werden A. E. G., Banken und Schiffahrtsunternehmungen behandelt. Insgesamt werden vom Aussenhandelsamt Fragebogen über 734 deutsche und spanische Firmen versandt. Es werden folgende Fragen gestellt :

«Inhaber ? . . . .
Geschäftsleiter ? . . . .
(kaufm. u. techn.)
Prokurist ? . . . .
Einstellung der verschiedenen
Leiter zum neuen Deutschland ? . . . .
Zur deutschen Kolonie ? . . . .
Zur NSDAP-Gruppe ? . . . .
Angestellte : . . . . Reichsdeutsche, davon . . . Gruppe 50
. . . . Deutschstämmige : . . . . . .
. . . . Gastländische : . . . . . .
. . . . anderer Nationalität : . . . . .
. . . . Gruppe U
Wieviel deutsche Vertretungen hat die Firma ? . . . . .
Wieviel nicht-deutsche Vertretungen ? . . . .
Vertritt die Firma Fabriken, die in Konkurrenz stehen ?. .
Eignet sich die Vertreter-Firma
für die genannten Vertretungen ? . . . .
Wenn nicht, welche andere Firma/Firmen
schlagen Sie als Ersatz vor ? . . . .
Ansehen der Vertreter-Firma ? . . . .
Arbeitet sie mit Gewinn oder Verlust ? . . . . . .

Wir haben in unserem ersten Kapitel schon auseinandergesetzt, was der Code zur Frage «Angestellte» bedeutet.

Mit «Gruppe 50» werden Nationalsozialisten, mit «Gruppe U» die Juden bezeichnet.

Im Rundschreiben 6 des Aussenhandelsamts werden ergänzende Fragen gestellt, insbesondere, ob es unter den leitenden Persönlichkeiten der Unternehmungen Freimaurer gibt. Wird in einem Betrieb ein Jude oder Freimaurer entdeckt, so wird der Kampf eröffnet. Die Landesgruppe lässt nicht eher locker, als das Wild zur Strecke gebracht ist.

„Ein Netz von Freimaurern“

Wir besitzen ein Schreiben des Direktors Albrecht Krauss von der Knoll A. G. Chemische Fabrik in Ludwigshafen, das die nationalsozialistische Mentalität in diesem Kampf gegen Juden und Freimaurer mit voller Deutlichkeit enthüllt. Krauss hat eine Rundreise durch Spanien gemacht und verschiedene Berichte an Zuchristian geleitet. Der erwähnte Brief stammt aus Cordoba und ist vom 20. Mai datiert:

> «Cordoba, den 20. 5. 35.
>
> Streng vertraulich!
>
> Lieber Walter!
>
> Unsere abgerissene Korrespondenz will ich heute mal wieder aufnehmen. Ich will nur hoffen, dass Du nun wieder ganz hergestellt bist und Dich so wieder ganz für unsere Sache einsetzen kannst.
>
> In letzter Zeit habe auch ich mich wieder um einige Dinge gekümmert, und zwar um politische Dinge und da ist nun ein Fall, der einer sofortigen Klärung bedarf. Ich möchte Dich daher bitten, dieser Sache die grösste Aufmerksamkeit zu schenken und entsprechend zu prüfen. Es handelt sich um folgendes:
>
> Die DKW-Vertretung (Autos) ist in diesen Wochen hier an zwei Herren vergeben worden. Diese heissen: Kirchner und Dr. Liesau. Der erstere ist Freimaurer, was er jederzeit auch unumwunden zugibt, politisch aber ein unbeschriebenes Blatt. Er ist Vertreter der «Demag» Duisburg (Krane etc.). Es handelt sich in diesem Fall aber mehr um Dr. Liesau. Die genauen Einzelheiten schrieb Dir gestern der Leiter der NSDAP-Ortsgruppe, Herr Holch, mit dem ich vorher Rücksprache genommen hatte. Wie Du aus den Unterlagen ersehen wirst, ist Dr. Liesau ein Schwein, einer

der miesen und für uns sehr gefährlichen Leute. Als die ersten Aufnahmen in die Partei erfolgten, meldete auch er sich in Sevilla an, unterschrieb das Aufnahmeformular, zog aber die Anmeldung später wieder zurück mit der Begründung, er wolle Spanier werden. Der richtige Grund war aber zweifellos der, dass er nicht, wie geplant, noch einmal ein Extraformular unterschreiben wollte, in dem stand, man versichere arischer Abstammung zu sein, keiner Loge anzugehören etc. — Die amtlichen Unterlagen aus Deutschland (Behörde), die sich in Händen des Herrn Holch befinden, besagen nun, dass Dr. Liesau jüdisch versippt ist. Er versuchte also anfänglich in die Partei zu kommen, durch eine Unterschrift für ihn nicht zutreffender Dinge, nachher wurde ihm aber scheinbar die Sache doch zu ungemütlich. —

Wäre der Mann irgend ein Privatmann, ich würde mich wirklich nicht um ihn kümmern, zumal ich persönlich nichts mit ihm zu tun habe. Aber hier handelt es sich um deutsche Belange, die Vertretung einer grossen deutschen Firma und da muss, wenigstens bei einer Neuvergebung, mit grösster Peinlichkeit und Sauberkeit vorgegangen werden. Und wir NS haben da die verdammte Pflicht uns auch darum zu kümmern.

Ich stelle also als belastend fest, was auch zu beweisen ist: Die DKW-Vertretung ist in allerneuester Zeit vergeben worden in Sevilla:

an einen Freimaurer und an einen
jüdisch Versippten, der früher unter Vorspiegelung falscher Tatsachen versuchte, in die Partei zu kommen.

Ich bitte Dich dies selbst zu prüfen und dann für richtig zu befinden.

Soweit Dinge, die bewiesen werden können. —
Du weisst nun, dass bei Freimaurern im allgemeinen nichts bewiesen werden kann, eben weil sie eine Geheimverbindung sind. Was ich nun nachstehend ausführe sind Ansichten, die ich, ebenso wie die Parteileitung in Sevilla teilen. Und gerade wir alten Kämpfer haben darin so viel Erfahrung, dass unsere Spürnase uns in diesen Dingen nicht irreführt.

Also, ich sage, in Sevilla sitzt ein ganzes Nest von Freimaurern und ihren Sklaven, die eine glänzende Rückendeckung in Madrid und auch Sevilla haben. Die Rückendeckung in Sevilla ist die Vda. de Gomez, besser Vda. de Diego Gomez (Olivenexport); Treffpunkt führender spanischer Freimaurer ist ihr Haus. Die Frau ist über 70 Jahre, pervers, und lebt in einer Kameradschaftsehe mit ihrem Geschäftsführer (29 Jahre) Heinemann. Ein Freund dieses Hauses wiederum ist Liesau. Und der deutsche Konsul hier (Rotari) ist niemand feind und wird auch sicher niemand von diesen Leuten irgend etwas zu leide tun. Grund ist ja klar. Um es nicht zu vergessen, Dr. Liesau ist hauptsächlich Chemiker bei der Tabakfabrik, und hat die Vertretungen im Nebenberuf. (Er hat z. B. auch die Vertretung von Haid in Madrid).

Ich habe nun öffentlich ausgesprochen, dass m. E. Dr. Liesau nicht der geeignete Mann für die DKW-Vertretung sei. Ich hatte auch eine Auseinandersetzung mit ihm, die aber erfolglos verlief, da ich mich weigerte, meine Gründe bekannt zu geben, um ihm nicht die Möglichkeit zu geben, eine Abwehrstellung einzunehmen. Die Sache zieht weite Kreise. Es handelt sich nicht nur darum, Dr. Liesau seine Ungeeignetheit für die DKW-Vertretung zu dokumentieren, sondern den Kreis seiner «Mitarbeiter» aufzudecken. Lieber Walter, das ist der Kernpunkt der ganzen Sache. Und dieser Kernpunkt ist in Madrid zu klären. Infolge meiner herausfordernden Haltung bei meiner Unterredung mit Dr. Liesau, sagte er mir infolge seiner Wut Dinge, die er mir sonst wohl nicht so offen mitgeteilt hätte. Also sein grosser Fürsprecher sitzt auf der Botschaft in Madrid (Dieser Mann gehört also wahrscheinlich auch zu diesem Freimaurerkreis und dient als Spitzel gegen uns), mit dem Mann drohte er mir nämlich, ohne den Namen zu nennen. Als ich dies Holch erzählte, sagte er mir, er wisse dies schon von einer anderen Seite. Ferner sagte mir sein Kompagnon Kirchner, er gehe bei Enrique Trauman (oder Trautmann), Jude ?, in Madrid aus und ein wie der Sohn des Hauses. Dieser Mann steht also auch innerhalb des Kreises. T. verkauft Stahlmöbel.

Uebrigens soll die Frau Gomez hier in Sevilla den Laden finanzieren, deshalb kann die Frau für uns von Interesse sein. Diese Frau verkehrt hier intim mit fast der ganzen deutschen Kolonie. Der Grossteil der hiesigen Kolonie ist eine mit Juden und Freimaurern hässlich verfilzte Sippe. Interessiere Dich also bitte mal für diese Sache. Und je schneller hier zugegriffen wird, desto grösser scheint mir der Erfolg. Natürlich braucht alles eine äusserst gründliche Vorbereitung.

Fragen wie: Wer ist die Finanz-Auto in Spanien ? Ist der DKW-Vertreter in Barcelona, Martinengo, nur eine Puppe? Weiss die Auto-Union (DKW) in Deutschland was hier vorgeht ? Haben die Leute in Deutschland Einfluss auf die

> Spanien-Geschäfte? etc. tauchen bei der Klärung dieser Angelegenheit sicher mit auf.
>
> Das zu erstrebende Ziel ist: Kirchner und Liesau dürfen die DKW-Vertretung nicht hinzubekommen und vor allen Dingen: wer hat die Sache geschoben. Kennen wir den Feind, so können wir ihn auch bekämpfen.
>
> Lass bald wieder von Dir hören und sei für heute recht herzlich gegrüsst mit
>
> Heil Hitler!
> gez. Dein Albrecht.»

Der Kampf um A E G und Siemens

Im Laufe des Jahres 1935 haben die letzten Juden, die noch bei deutschen Firmen in Spanien angestellt waren, ihre Stellungen verloren. Es wurden nur bei Telefunken zwei Ausnahmen zugelassen, weil diese Firma befürchtete, dass zwei jüdische Spezialisten zur Konkurrenz übergehen könnten.

Darüber hinaus führte die Landesgruppe einen heftigen Feldzug um die Entfernung aller leitenden Angestellten, die nur im mindesten der Gegnerschaft zum Nationalsozialismus verdächtig sind oder aber sich ihm gegenüber auch nur lau verhalten. Besonders heftig wurde um die A E G und Siemens, I. G.-Farben, Telefunken und um die deutschen Banken und Schiffahrtsunternehmungen gerungen. Denunziantentum der übelsten Art gedieh bei dieser «wirtschaftlichen Berichterstattung» auf das üppigste. Der Direktor der A E G in Madrid, Hellmann, wurde in der Korrespondenz zwischen Landesgruppenleitung und Auslands-Organisation zuerst beschuldigt, Jude zu sein; als er seine arische Abstammung nachgewiesen hatte, wurde seine Frau verdächtigt, jüdischer Abstammung zu sein; als ihre arische Abstammung nachgewiesen wurde, holte die Auslands-Organisation in Südamerika Auskunft über Hellmann ein. Die Anfrage war so gehalten, dass die Antwort nur sein konnte: Hellmann ist politisch unzuverlässig. Dieser Fall füllt ganze Aktenbündel.

Ein anderes Sorgenkind des Aussenhandelsamts ist Herr Kellersberger von der Siemens-Schuckert A. G.. Der nachfolgende Brief zeigt das diktatorische Auftreten der Auslands-

Organisation bei der Besetzung der leitenden Stellungen im Auslande:

«23. Mai 1935.

Herrn Direktor Dr. Reyss
Siemens-Schuckert A. G.
Berlin
Siemensstadt.

Sehr geehrter Herr Doktor Reyss!

Wie mir mitgeteilt wird, beabsichtigten Sie, Herrn Kellersberger, der zur Zeit noch Ihre Niederlassung in Buenos Aires leitet, in Madrid als Chef Ihres dortigen Hauses einzusetzen.

Demgegenüber sehe ich mich veranlasst, unter Bezugnahme auf unsere wiederholten Aussprachen meinem Befremden über die von Ihnen beabsichtigte Versetzung des Herrn Kellersberger nach Madrid hiermit Ausdruck zu geben.

Herr Kellersberger, der ja in früherer Zeit bereits einmal für Siemens in Spanien tätig gewesen ist, ist dort ebenso unerwünscht, wie er es in Buenos Aires war. Aus den hier vorliegenden Berichten aus Spanien geht klar hervor, dass man dort in Anbetracht der Erinnerungen an ihn, seiner Person ebenso ablehnend gegenübersteht, wie in Buenos Aires. Sie sehen also, dass durch die von Ihnen beabsichtigte Versetzung absolut nichts verbessert wird. Aus den Ihnen bekannten Gründen halte ich es überhaupt nicht tragbar, dass Herr Kellersberger als Schweizer, mit seinen nachweislichen Verbindungen zu Kreisen, die uns als deutschfeindlich bekannt sind, wieder die Stelle eines leitenden Direktors einer Ihrer Niederlassungen im Ausland übernimmt.

Die Abberufung von Herrn Kellersberger aus Buenos Aires haben Sie vor Monaten als beschlossen mitgeteilt. Leider ist dieser Herr noch immer in seinem alten Posten, sodass ich Sie dringend bitten muss, die Abberufung unverzüglich vorzunehmen.

Heil Hitler!

Aufbau von Industrien in Spanien — Landesverrat

Die Landesgruppe und ihre Wirtschaftsreferenten haben mit allen Mitteln dem Aufbau der Industrie in Spanien entgegengewirkt. Es gehört zu den Aufgaben der Wirtschaftsreferenten, die Entstehung von Konkurrenzunternehmungen in Spanien zu verhindern. Das Aussenhandelsamt ist von jeder beabsichtigten Industrie-Gründung umgehend zu verständigen. Das führt zu Denunziationen, die für manchen Denunzierten die Ueberführung ins Konzentrationslager zur Folge haben können. Der Diplomkaufmann Hanns Traub aus Berlin hat sich vertrauensvoll an die Deutsche Handelskammer in Barcelona gewandt, damit ihm diese bei der Beschaffung von Aufträgen für den Industrieaufbau in Katalanien behilflich sei. Er erhielt keine Antwort. Hingegen schrieb der Syndikus der Handelskammer am 23. Oktober 1935 an den Wirtschaftsreferenten der Landesgruppe, R. C. Bober in Madrid, den folgenden Brief :

> «Betr. Schreiben des Diplom-Kaufmannes Hanns Traub, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstr. 40, vom 25. August 1935 an die Deutsche Handelskammer in Barcelona.
>
> Der Vorgenannte hat an die Handelskammer ein Schreiben laut beigefügter Abschrift gerichtet. Die Kammer hat ihm auf dieses Schreiben nicht geantwortet. Da der Briefschreiber bezw. der von ihm erwähnte deutsche Spezialingenieur sich anscheinend besonders damit befasst, typisch deutsche Industriezweige nach fremden Ländern zu verpflanzen bezw. dort in Wettbewerb gegen die deutschen Fertigwaren neue Industrien aufzubauen, dürfte es im Interesse der deutschen Volkswirtschaft als notwendig bezeichnet werden, den Traub und den betreffenden deutschen Spezialingenieur unter besondere Aufsicht zu nehmen.
>
> Heil Hitler !
>
> gez. Weniger.»

Bober machte auf dem Schreiben die folgende handschriftliche Bemerkung :

> «Mich interessiert besonders der Spezialingenieur.»

«Besondere Aufsicht», «Mich interessiert besonders . . .» — wer kennt nicht die Tragweite solcher Worte !

Thermometer-Facharbeiter nach Deutschland gelockt

Der Kampf gegen den industriellen Aufbau in Spanien geht so weit, dass deutsche Facharbeiter nach Deutschland zurückgeholt werden, um auf diese Weise eine Konkurrenz für die deutsche Industrie zu beseitigen. In der Wirtschafts-Korrespondenz der Landesgruppe Spanien gibt es einen

Briefwechsel über vier thüringische Thermometer-Facharbeiter, die in Barcelona bei der Firma Garrido Lopez beschäftigt waren. Ein Wirtschafts-Denunziant hat dies dem Generalkonsulat in Barcelona gemeldet. Dieses hat sich an die thüringische Regierung gewandt. Der thüringische Innenminister, der Reichsstatthalter für Thüringen, und der Beauftragte Hitlers für Wirtschaftsfragen, W. Keppler, haben sich an dem Briefwechel beteiligt. Zwei der Arbeiter, Pomerenke und der italienische Staatsangehörige Gnessetti, sind dem Lockruf nach Deutschland gefolgt und haben, wie es im Briefwechsel heisst, »zu keinerlei Beanstandungen Anlass gegeben«.

Ueber die beiden andern Arbeiter Hertam und Nolde wird in einem Brief des thüringischen Innenministers an den Reichsstatthalter folgendes gesagt:

> »Der dritte Hertam, ist nach knapp 10tägigem Aufenthalt in Thüringen wieder verschwunden und hat keinerlei Ausreise-Visum erhalten, sondern ist, wie sich jetzt nachträglich herausgestellt hat, über die Tschechoslowakei nach Oesterreich gegangen. Nach einer neuerlichen Mitteilung sollte er jetzt wieder in Thüringen sein. Die vom Staatsprüfamt sofort unternommenen Versuche, seiner habhaft zu werden, sind erfolglos gewesen. Es hat sich auch keinerlei sicherer Anhalt dafür ergeben, dass Hertam wieder in Deutschland gewesen ist. Vermutlich hat es sich um ein falsches Gerücht gehandelt.
>
> Der Arbeiter Nolde ist der Vorarbeiter und zweifellos der bestausgebildete Facharbeiter, der in der spanischen Firma tätig ist. Deshalb habe ich gerade auf seine Rückkehr den Hauptwert gelegt und dies auch dem Generalkonsulat in Barcelona besonders anempfohlen. Nolde hat nicht mit den übrigen Arbeitern zugleich die Rückreise angetreten, sondern ist erst später, angeblich wegen Krankheit, gefahren. Das Generalkonsulat hat uns mitgeteilt, er werde zunächst zu seinen Eltern nach Charlottenburg gehen und dann sich in Ilmenau melden. Nolde hat sich aber nicht gemeldet, und die nachträglich angestellten Ermittlungen lassen es fast sicher erscheinen, dass er überhaupt nicht in Deutschland gewesen ist. Seine Eltern in Charlottenburg sind durch das dortige Polizeipräsidium befragt worden und haben angegeben, dass ihr Sohn Erich Nolde seit seiner Auswanderung im Jahre 1931 nicht zurückgekehrt sei, sie auch insbesondere nicht im Frühjahr 1934 (Nolde sollte nach dem Bericht

> des Generalkonsulats am 1. 4. 34 in Barcelona abreisen) besucht habe.
>
> Der Kaufmann Kröger hat in einem Schreiben angegeben, von seinem Geschäftsfreund Seeber in Langewiesen wisse er, dass Nolde in Thüringen gewesen sei. Seeber ist gehört worden. Er behauptet, die Nachricht, dass Nolde im Frühjahr 1934 in Thüringen gewesen sei, habe er von einem gewissen Becker gehört. Becker kann aber nicht mehr vernommen werden; er ist inzwischen verstorben. Das Staatsprüfamt hat weiter den Bruder Noldes in Gräfenau befragt. Dieser hat angegeben, dass sein Bruder nicht in Thüringen gewesen sei. Auch die sonstigen Nachforschungen des Staatsprüfungsamts nach einem Aufenthalt Noldes in Thüringen sind ohne jedes Ergebnis geblieben. Deshalb ist wohl die Annahme berechtigt, dass Nolde überhaupt nicht in Deutschland gewesen ist . . . .»

Drei hohe Reichsbehörden und das Generalkonsulat, das Staats-Prüfungsamt und die Gestapo werden in Bewegung gesetzt, um eine kleine spanische Firma, die Thermometer erzeugt, zu ruinieren. Die Familie des Nolde wird Verhören unterzogen, deren Form und Verlauf man aus vielen erschütternden Berichten aus Deutschland gut genug kennt. Der ganze Fall dieser Thermometer-Arbeiter ist ein bezeichnender Beitrag zum Kapitel «Wirtschaftspolitik des Dritten Reiches», ein Beispiel, das ihre unfairen Methoden krass ins Licht stellt.

Wirtschaftsreferenten als Devisenjäger

Die Wirtschaftsreferenten der NSDAP leisten auch Polizeidienste zur Ueberwachung des Devisenverkehrs. Sie begnügen sich nicht damit, Meldungen über Reichsdeutsche zu erstatten, die im Auslande Devisen ausgeben. Sie sind gehalten, auch Bericht darüber zu erstatten, ob deutsche Inlandsfirmen etwa «sich bei der Behandlung von Exportaufträgen lustlos verhalten» — und damit einen Devisenausfall für das Reich verschulden. Ein Schreiben des Aussenhandelsamtes vom 24. Januar 1935 ist eine direkte Aufforderung zur Bespitzelung. Die Schlussformel der Rundfrage unterscheidet sich in nichts von der Versicherung der Kriminalpolizei an ihre Agenten, Vigilanten und Denunzianten, ihre Namen nicht preiszugeben:

> «Landesgruppe Spanien
> für Wirtschaftsstelle
>
> Betr. Ausfuhrhemmungen durch deutsche Inlandsfirmen
>
> Wir bitten Sie, an eine Reihe von Ihnen auszuwählender absolut vertrauenswürdiger Parteigenossen doch einmal folgende Rundfrage zu richten:
>
> > «Bei den Partei- und Reichsstellen sind Klagen darüber eingelaufen, dass einzelne deutsche Fabrikanten und Lieferfirmen bei der Behandlung von Exportaufträgen und Anfragen sich lustlos verhalten und damit die Bemühungen des Reichs um Steigerung der Ausfuhr sabotieren.
> >
> > Gründe, wie «Artikel wird nicht mehr hergestellt», «wir sind überbeschäftigt» oder «zeitweiser Rohstoffmangel» sollen zu Unrecht vorgeschützt werden.
> >
> > Sollten sich in Ihrer Praxis ähnliche Fälle ergeben haben, wäre ich Ihnen für umgehende Angaben verbunden, die ich in einer Weise verwerten werde, die der Sache dient und Ihre Interessen schützt.»
>
> Die eingehenden Antworten bitten wir zu sammeln und uns einzusenden.
>
> Heil Hitler!
> gez. Unterschrift
> Auslands-Organisation.»

„Gewissenlose Ausnutzung der deutschen Rohstofflage“

Die Korrespondenz der Wirtschaftsreferenten und des Aussenhandelsamtes gewährt einen interessanten Einblick in innerdeutsche Wirtschaftsfragen. Ein Schreiben des Aussenhandelsamtes vom 14. Januar 1935 zeigt, zu welchen Schiebungen der deutsche Exportkaufmann oft greift, um sich Rohstoffe zu besorgen:

> «Landesgruppe Spanien
>
> Uns liegt eine Meldung über die Ausnutzung der deutschen Rohstofflage durch gewissenlose Firmen vor, die uns wichtig genug erscheint um Sie zu bitten, etwa Ihnen

bekannt werdende ähnliche Vorgänge aufmerksamst zu verfolgen und zu berichten:

1. Ein deutscher Exporteur lässt sich von einem sehr befreundeten Haus in England einen grossen Auftrag überschreiben zu einem Liefertermin, der praktisch einfach unmöglich ist. Dieser Liefertermin wird auf ausdrücklichen Wunsch des deutschen Exporteurs festgelegt.

   2 od. 3 Tage nach dem abgelaufenen Liefertermin läuft bei dem deutschen Exporteur ein Telegramm ein, dass der damals abgeschlossene Kaufvertrag ein Fixgeschäft gewesen sei, dass der Liefertermin von Seiten des deutschen Exporteurs nicht eingehalten wurde und dass auf Abnahme der Ware verzichtet wird.

   Es handelt sich um ein ausgesprochenes Scheingeschäft, das den Zweck verfolgt, dem deutschen Exporteur mit Hilfe des schriftlich vorliegenden Exportauftrages die Möglichkeit zu geben, sich mit Rohstoffen zu Weltmarktpreisen einzudecken. Die daraufhin erhaltenen Rohstoffe werden dann mit einem entsprechenden Sondergewinn im Inland verkauft mit dem besonderen Hinweis, dass es sich um ein «selten günstiges» Angebot handle.

2. Der Inhaber einer deutschen Firma war vor kurzem im Ausland und wird von einem grossen Importhaus, das gerne deutsche Waren kauft und propagiert, darauf aufmerksam gemacht, dass deutsche Lieferanten das unsittliche Verlangen an den ausländischen Kunden stellen, den zu erteilenden Exportauftrag der Menge nach zu verdreifachen mit dem Vorbehalt, 2/3 dieses Auftrages zu einem späteren Zeitpunkt wieder zu annullieren. Diese deutschen Schädlinge sollen angeblich den ausländischen Kunden eine schriftliche Bestätigung in die Hand drücken, dass sie berechtigt seien, 2/3 des betreffenden Auftrages zu annullieren. Die Annullierung soll aber nicht vor Februar erfolgen, da der deutsche Lieferant selbst die dreifache zusätzliche Menge von Baumwolle hereinbekommen und verarbeiten will. Dem Auslandskunden wird nahegelegt, als Begründung für die Annullierung möge der Ausländer angeben, dass er von seiner Regierung die erforderlichen Valuta-Atteste nicht erhalten kann, d. h., dass eben das Geld für die Bezahlung des Importes nicht freizubekommen sei.

> Sobald Ihnen derartiges bekannt wird, wollen Sie bitte alle Mittel anwenden, um sich genauestens zu unterrichten, damit wir von hier aus weiteres unternehmen können.
>
> Heil Hitler! (gez. Unterschrift)»

Spanische Erze

Immer wieder werden die Wirtschaftsreferenten dazu angetrieben, nach neuen Erz- und Rohstoff-Vorkommen zu forschen und spanische Firmen zu überwachen, die nach Vorkommen suchen. Im Jahre 1934 hat eine spanische Firma bei Saragossa Kupfervorkommen entdeckt. Der Wirtschaftsreferent für Saragossa hat verstanden, sich die Details der Geheimuntersuchungen zu besorgen, und Proben machen lassen, die ergaben, dass das Rohmaterial mehr als 25 Prozent Kupfer enthielt. Er wendet sich am 20. Dezember 1934 an den Landesgruppenleiter in Spanien, macht ihm von dem Vorkommen Mitteilung:

> «Ich wäre glücklich, wenn unter einer gegebenen Form ich meinem Vaterlande einen Dienst erweisen würde, meinen bescheidenen Beitrag zur deutschen Aufrüstung leisten könnte, die uns wieder die deutsche Freiheit bringen soll...»

Der Landesgruppenleiter legt dem Wirtschaftsreferenten verschiedene Fragen vor, deren eine besonders bezeichnend ist:

> «Wie nahe der französischen Grenze befindet sich das Kupfer?»

Ein zweiter Fall: Der Bergingenieur Adolf P. Langenheim ist Leiter der Ortsgruppe in Tetuan. Auch er fahndet im Auftrage des Aussenhandelsamtes eifrig nach Erzvorkommen. Auch er berichtet, unter Ausnutzung der ihm von spanischer Seite zuteil gewordenen vertraulichen Mitteilungen, dem Aussenhandelsamt über Vorkommen von Molybdaen und Vanadium-Erzen, die von der Rüstungsindustrie gebraucht werden.

Wirtschaftsspionage gegen den Spanischen Staat

Der Nationalsozialismus beschränkt sich nicht darauf, Wirtschaftsspionage gegen private Firmen des Auslandes zu betreiben. Er dirigiert seine Wirtschaftsspionage auch gegen den Spanischen Staat. Am 7. Februar 1935 geht das folgende Schreiben des Aussenhandelsamtes an die Ortsgruppe Madrid:

> «Betr. Handelsabkommen zwischen Uruguay und Spanien.
>
> Wie uns von der Ortsgruppe Montevideo mitgeteilt wird, ist zwischen Uruguay und Spanien ein Handelsabkommen abgeschlossen worden und in diesem Abkommen wird von einer Liste von Artikeln gesprochen, die ca. 80 Prozent der gegenwärtigen Käufe Uruguays in Spanien ausmachen und die in Zukunft eine Bevorzugung bei der Verzollung in Uruguay erfahren sollen, indem diese in der Liste verzeichneten Artikel von dem Goldaufschlag von 25 Prozent auf den normalen Zoll befreit werden. Diese Liste wird in Uruguay vorläufig geheim gehalten, bis sie von der spanischen Regierung genehmigt und autorisiert wird. Es ist uns daher nicht möglich, die darin verzeichneten bevorzugten Artikel kennen zu lernen. Da es nun von grosser Wichtigkeit für den zwischen Deutschland und Uruguay bestehenden Handelsvertrag ist, die von dieser Bevorzugung begünstigten Artikel zu erfahren, bitten wir Sie zu versuchen, ob Sie nicht dort Einsicht in diese Listen bekommen können.
>
> Sie wollen bitte mit den diesbezüglichen Nachforschungen unverzüglich beginnen und uns schnellstens über das Resultat derselben berichten bezw., falls Sie die Listen bekommen haben, uns dieselben einsenden.
>
> Heil Hitler!
>
> gez. Burbach
> Auslands-Organisation.»

Diese im amtlichen Auftrage betriebene Wirtschaftsspionage hat einen gewaltigen Umfang. Die NSDAP besitzt heute über 600 Auslandsgruppen. Das bedeutet, dass 600 Wirtschaftsspitzel im Auslande ihr dunkles Werk verrichten. Schon am 20. Juli 1935 rühmt sich das Aussenhandelsamt im «Mitteilungsblatt», dass es eine Kartothek besitze, in der nahezu 3 500 Firmen registriert sind. Die Wirtschaftsberichte der Landesgruppe Spanien lassen keinen Zweifel darüber, was in diesen Karteikarten eingetragen ist.

Sturm über Marokko

«Der Jude frisst euch, wie das Ungeziefer das Schaf frisst. Frankreich beschützt ihn. Er ist Frankreichs Agent, Frankreichs Vermittler. Deutschland sperrt ihn ein und vertreibt ihn. Deutschland konfisziert den Besitz des Juden. Wäret Ihr nicht die Sklaven Frankreichs, Ihr würdet sicher ebenso handeln, Marokkaner.» Zu Tausenden zirkulieren solche Flugblätter in Französisch-Marokko, in den Sahara-Gebieten, im französischen Aequatorial-Afrika. Sie sind in arabischer Sprache geschrieben, auf die Mentalität des Arabers eingestellt. Sie gehen von Hand zu Hand in den Dörfern und in den Karawansereien.

Gerüchte schleichen durch das Kolonialgebiet Frankreichs. Sie wandern von den Hafenstädten in das Innere des Landes, über Berge und Sandwüsten in den entferntesten Winkel des dunklen Afrika. Die Flüster- und Gerüchtpropaganda des Dritten Reiches erzählt einmal vom deutschen Kaiser, der das Opfer der Juden geworden sei, ein andermal vom grossen Führer, der Deutschland wieder stark und mächtig, und Frankreich ohnmächtig gemacht habe, ein drittes Mal von riesigen deutschen Luftvögeln, die sich ewig in der Luft halten können. Aber die Spitze halten die antijüdischen Hetzgerüchte. Die Juden sind das Unglück der Araber, sie saugen am Mark des arabischen Volkes. Sie trinken das Blut der arabischen Frauen und Kinder, verprassen die Güter Marokkos, während der Araber am Hungertuche nagt.

Diese neuen Märchen aus Tausend und eine Nacht sind alle im Aktenstück «Marokko» der Landesgruppenleitung Spanien zu lesen. Die Akten zeigen, woher die Flugblätter, die Gerüchte, die Flüsterpropaganda kommen. Von Tetuan, der Hauptstadt Spanisch-Marokkos, werden die Flugblätter ins französische Gebiet geschmuggelt. In Ifni, der spanischen

Enklave im französischen Gebiet und grossen Karawanserei, Endstation der Karawanen aus dem ganzen Lande, werden die Gerüchte unter das Volk gebracht, und von dort ziehen sie mit den Karawanen ins Innere Afrikas. Auf den Kanarischen Inseln, in Las Palmas und Sant Cruz, landen die Agenten, die sich als dänische oder holländische Kaufleute nach Französisch-Marokko einschleichen. Auf den Kanarischen Inseln erhalten sie den letzten Schliff.

Ortsgruppen und Stützpunkte in Spanisch-Marokko

Vier Ortsgruppen und Stützpunkte hat der Nationalsozialismus bei Hitlers Machtergreifung auf dem schmalen Streifen von Spanisch-Marokko aufgebaut. Sie haben ihren Sitz in Tetuan, Melilla, Ceuta und Larache. Zwei weitere Ortsgruppen sind auf den Kanarischen Inseln in Las Palmas und Santa Cruz, ein Stützpunkt in Ifni.

Die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter sind alteingesessene Kaufleute und Ingenieure. Der Bergingenieur Adolf P. Langenheim, ein alter Marokkaner und junger Nazi, ein «Märzgefallener», ist seit 1905 in Marokko ansässig. Den Krieg hat er in Spanien zugebracht. 1921 ist er nach Marokko zurückgekehrt. Er leitet dort ein spanisches Minen-Syndikat, und er leitet seit 1934 die Ortsgruppe Tetuan. Herbert Wilmer steht dem Stützpunkt Larache vor. Er ist der Besitzer der Export- und Import-Firma H. Tœnnies, Titulares H. & O. Wilmer, die auch in Tetuan eine Filiale unterhält. Stützpunktleiter von Melilla ist Eugenio Krämer, der gleichfalls ein Export- und Importgeschäft, und überdies noch deutsche Vertretungen innehat. Er wird bei seiner Arbeit vom Kaufmann Gerardo Braun unterstützt, der die «Deutsche Arbeitsfront» in Melilla führt.

Der erste Organisator der Nationalsozialisten in Spanisch-Marokko war ein Mann namens Karl Schlichting, der angeblich als Hauslehrer im Hause Langenheims arbeitete. Karl Schlichting kam über den «Deutschen Fichte-Bund» zum Nationalsozialismus. Aus seinen Briefen spricht ein fanatischer Hass gegen Frankreich. Trotz des bereits erwähnten Verbotes für Nationalsozialisten, im Auslande Fichte-Bund-Arbeit zu machen, hat er bis zum letzten Tage seines Aufenthalts in Marokko, ungefähr bis Mitte 1934, Flugblätter des Fichte-Bundes vertrieben.

Schlüssel zum Orient

Wenn sie Propaganda machen, so werden die Bergingenieure und Kaufleute geradezu zu Poeten. Der Ingenieur Langenheim greift des öfteren zur Feder, um seinen Landsleuten im Dritten Reiche die Schönheiten Marokkos zu schildern. Beim genauen Studium dieser Artikel stösst man auf den Ursprung der Gerüchte und Märchen, die in Französisch-Marokko zirkulieren. Da ist ein Artikel «Marokko, der Schlüssel zum Orient», im Juli 1933 geschrieben, in dem die folgenden Passagen zu finden sind:

> «. . . So hinterliess der Kaiserbesuch 1905, der zu spät und so inopportun war, einen stärksten Eindruck im Lande und heute schon malt die marokkanische Legende diesen Eintritt des Kaisers in Tanger als den letzten Versuch das Land der Gläubigen zu retten und typisch und merkwürdigerweise behauptet diese Legende zugleich, dass jüdische Intrigen diesen Versuch zu nichte gemacht hätten. Unsere Verteidigung, als einzige Macht, der Interessen des Landes in Algericas verstärkte diesen Eindruck. Denn nur wir traten offen für das Sultanat, für eine Politik der wirklich offenen Tür und die Unabhängigkeit des Landes ein und diese Haltung, gepaart mit dem loyalen und immer ehrlichen Auftreten des deutschen Kaufmanns und Industriellen im Verkehr mit den Behörden und Privatleuten führte eine Wertschätzung der Deutschen herbei, die kaum zu steigern . . .
>
> . . . Wie die Empfängnis Mariä, mystisch und unbegreiflich, so hat das Erscheinen des Führers vor allem seit seinem offenen Kampf gegen das Judentum die mohammedanische Welt befruchtet, heute schon sichtbar in seinen heftigen ab und zu nicht unblutigen Reflexen hier im Lande. Und wenn so der aus europäischer Unterdrückung sich nun langsam wieder auf sich selbst besinnende Araber heute zunächst gegen die Juden vorgeht, so ist das wohl nur ein Anfang. Von Indien her über Aegypten bis zu den Grenzen des Sus, am Rande der grossen Wüste überall gährt es. Wie weit muss es schon gekommen sein, wenn in dem in 80jährigen Kämpfen weissgebluteten Algier verzweifelte Araber ausrufen gegen Juden und Franzosen: «Hoch die Deutschen!» Und die Söhne reicher

> Mohammedaner, die Paris und Berlin besuchen, erfüllen das heimische Leben mit neuen Ideen . . . .»

Wenn Langenheim seine Berichte an die Landesgruppenleitung verfasst, dann schreibt er mit kaufmännischer Nüchternheit :

> «Schon hat sich unter der studierenden Jugend an der Landes-Universität Fez eine starke Fronde gegen Frankreich gebildet, die neulich schon zu allerhand Zwischenfällen Anlass gab. Diese Fronde hat schon ihre eigenen von Eingeborenen geführte Zeitung, die «Volonté du Peuple», in Fez.
>
> Und in dieser Zeit unruhigen Lebens des Landes fällt seine Wiedereröffnung für uns Deutsche, nachdem man uns zwanzig Jahre ausgeschlossen, und nichts fällt den Franzosen und ihren Leitern (z. B. dem kürzlich zurückgetretenen M. Blanc) nun leichter als all das augenblickliche und kommende Unglück uns Deutschen und in erster Linie unserer Partei in die Schuhe zu schieben, obwohl wir kaum Zeit gehabt, mit den sorgfältigsten und diskretesten Vorbereitungen anzufangen . . .»

Diese «diskretesten Vorbereitungen» haben in weiterer Folge zu blutigen Unruhen geführt.

Juden-Hetze unter den Arabern

Langenheims Vorgänger, der angebliche Hauslehrer Karl Schlichting, spricht eine noch offenere Sprache. Er ist Fachmann der antijüdischen Propaganda. Er äussert sich in einem Bericht über die antisemitische Stimmung unter den Arabern und über den jüdischen Boykott :

> «Indessen wie alle Dinge hat auch dieser jüdisch-französische Schachzug seine zwei Seiten und wenn uns auf der einen Seite die Juden bekriegen, wirkt sich nun der natürliche Gegensatz mit der berberisch-arabischen Bevölkerung dahin aus, dass diese wieder sich gegen die Hebräer einstellen, in der Hauptsache sicher aus natürlichem Antagonismus gegen die Juden, die früher unter der einheimischen Regierung sich nicht breit machen durften, seitdem dies aber natürlich in der Potenz nachholen. Und da der Deutsche immer Favorit der Mohammedaner war, so sollte diese Sachlage, verständig ausgenützt, nicht ungünstige Konsequenzen für den deutschen Handel haben. . .»

Und am 18. Juli 1933 versichert er dem Landesgruppenleiter Zuchristian nochmals:

> «Die Araber haben 14 Jahre uns die Freundschaft gehalten in dem festen Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg. Es steht nun ausser Zweifel, dass das neue Deutschland den denkbar tiefsten Eindruck bei den Arabern gemacht hat . . . .»

Nationalsozialisten provozieren Unruhen in Französisch-Marokko

Die blutige Saat geht auf. In den Berichten der Ortsgruppe Tetuan finden wir Beschreibungen und Meldungen über Unruhen und antisemitische Ausschreitungen in Französisch-Marokko. Juden und Araber müssen die Hetzarbeit des Nationalsozialismus mit ihrem Leben bezahlen:

> «Ende Mai in Casablanca und Rabat blutige Unruhen zwischen Juden und Arabern. Schuld sollen die Deutschen haben, weil sie Fichte-Bund-Blätter zur Verteilung gebracht hätten. Es ist aber so gut wie sicher, dass es sich um Fälschungen handelt, mit denen die Partei nicht das geringste zu tun hat.
>
> Ende Juni blutige Ausschreitungen in Alcazarquivir zwischen Arabern und Juden: Schuld sollen die Deutschen haben, indem sie sich mit Geld daran beteiligt hätten.
>
> Wenige Tage später blutige Ausschreitungen in Tanger zwischen Arabern und Juden. Auch in diesem Falle sollen die Deutschen die Schuld haben.
>
> In allen diesen Fällen sind Truppen eingesetzt worden, um die Revolten niederzuschlagen . . .»

Diesen Bericht schrieb Schlichting am 8. Juli 1933 an Zuchristian. Die Technik des Ableugnens wird sogar im internen Parteiverkehr angewendet. «Fälschungen, mit denen die Partei nicht das geringste zu tun hat.» Die Auguren lächeln. Zuchristian versteht. Er kennt seinen Schlichting. Als dieser vom Polizeipräfekten von Tetuan vorgeladen und beschuldigt wird, die Flugblätter verteilt und nach Französisch-Marokko versandt zu haben, leugnet er natürlich männlich.

Aber in den Akten der Landesgruppenleitung Spanien findet sich die Kopie eines Berichtes, den der deutsche Konsul in Larache, Kommerzienrat A. Renschhausen am 28. August 1933 an das Auswärtige Amt gerichtet hat. Der Bericht spricht für sich selbst:

> «Der Landesvertrauensmann der NSDAP in Spanisch-Marokko, Pg. Schlichting, der in Tetuan bei dem Bergingenieur Langenheim als Hauslehrer angestellt ist, hat in Spanisch-Marokko Propagandaschriften des Fichte-Bundes zur Verteilung kommen lassen und hat auch solche nach Französisch-Marokko gesendet, wo sie in Casablanca von der franz. Polizei beschlagnahmt worden sind. Man hat dann Nachforschungen angestellt und alle Exemplare, deren man habhaft werden konnte, beschlagnahmt; als Absende-Ort hat man Tetuan in Spanisch-Marokko festgestellt.
>
> Da in diesen Flugblättern gegen den Versailler Vertrag und die Reparationspolitik propagiert wurde, haben die Franzosen über Madrid die spanischen Behörden auf das Unzulässige einer solchen Propaganda hingewiesen. Die Spanier haben diese Beschwerde der Franzosen sofort aufgenommen und weitergegeben, und der alto commissario in Span.-Marokko hat scharfe Massnahmen gegen die dort ansässigen Deutschen durchgeführt wie z. B. Passkontrolle, Haussuchungen, polizeiliche Vernehmungen usw.. Bei der Intervention des deutschen Konsuls in Tetuan bei der spanischen Behörde wiesen die Spanier darauf hin, dass eine solche Tätigkeit eine Verletzung des Gastrechtes bedeutet, und dass man sich dies auf keinen Fall gefallen lassen könne. Der tiefere Grund ist wohl darin zu suchen, dass man sowohl in Spanisch-Marokko als auch in Franz.-Marokko befürchtet, dass die deutsche Propaganda unter den Arabern Unruhe schafft und die Befriedung dieser Kolonie weiterhin erschwert. Es kommt hinzu die unfreundliche Einstellung der Araber gegenüber den Juden, die durch eine solche Propaganda wieder Auftrieb erhält...»

Hier ist der dokumentarische Beweis für die Blutschuld des Nationalsozialismus. Der amtliche Vertreter des Dritten Reiches muss zugeben, dass die Nationalsozialisten von Spanisch-Marokko aus eine systematische Unterhöhlung des französischen Protektorats betreiben.

Auch Schlichting selbst hat in einem Brief vom 11. Februar 1934 an Zuchristian eingestanden, dass er die Fichte-

Bund-Flugblätter hat verteilen lassen, die den Anlass zu den Unruhen gegeben haben.

> «Gewiss, ich habe Fichte-Bund-Blätter verteilen lassen. Was aber haben die Herren Konsuln hier gegen die Lügenmeldungen der Juden unternommen? Unser Führer sei Jude. Die Nazis hacken den Juden die Hände ab, und vieles andere mehr. Dies durfte gesagt werden, aber ein Fichte-Bund-Flugblatt sollte Ausweisungsgrund werden? . . .»

Tetuan, die Basis der antifranzösischen Arbeit

Noch mehr: Aus einem Schreiben Schlichtings vom 5. Januar 1934 erhellt, dass Tetuan die Basis der antifranzösischen Arbeit ist:

> «Die Sache nimmt immer grösseren Umfang hier an, da ausser Tanger nur noch Oran hinzukommt. Nächsten Monat soll dann weiter in die französische Zone vorgedrungen werden . . . Zur Weiterarbeit in wirklich nationalsoz. Sinne wird der «Export» eines energischen alten Parteimanns meines Erachtens unerlässlich sein . .»

Der grosse Umfang der Arbeit wird durch die aufgefundene Korrespondenz vollauf bestätigt. Immer wieder Berichte über Erfolge in Französisch-Marokko. Mit dem Weggang Schlichtings Mitte 1934 wird die Arbeit keineswegs unterbrochen oder abgeschwächt. Die Kaufleute und Bergingenieure, die den Ortsgruppen in Spanisch-Marokko vorstehen, rücken an die Front. Für sie gibt es tausend geschäftliche Vorwände, nach Französisch-Marokko zu reisen, dort neue Verbindungen aufzunehmen und neue Stützpunkte des Kampfes gegen Frankreich zu schaffen. Ja, die Arbeit gestaltet sich so erfolgreich, dass die Nationalsozialisten bereits 1935 daran gehen, die Behörden durch Bestechung zur Duldung nationalsozialistischer Propaganda zu bringen, wie sie es in Spanisch-Marokko getan haben. Der Presseleiter der NSDAP in Tetuan, Bernhard, der bei der Firma Wilmer angestellt ist, gesteht das in einem Schreiben vom 3. Juli 1935 offen ein:

> «Auch gingen wir hier (in der französischen Zone. D. V.) sofort, wie auch in der spanischen Zone, an die Bearbeitung der Behörden heran, ebenfalls mit guten Aussichten..»

Neben der Flugblattverteilung, der Flüster- und Gerüchtpropaganda vergisst der Nationalsozialismus die Bearbeitung der Presse nicht. Aus einem Bericht des Johann Bernhard vom 5. Juni 1935 erfahren wir, dass «das Deutsche Konsulat günstig aufgenommene Artikel in den spanischen Zeitungen lanciert, und dass der Presseleiter in Tetuan bewusst gute Beziehungen zu den Presseleuten unterhält». In der Bearbeitung der arabischen Presse ist er sogar ein wenig zu erfolgreich. Mit leiser Wehmut schreibt er in dem eben erwähnten Bericht :

> «Die arabische Presse beschäftigt sich fast zu sehr in lobendem Sinne mit den deutschen Angelegenheiten, sodass dem Leser leicht der Gedanke kommen muss, dass hinter derart positiv eingestellten Beifallsbezeugungen unbedingt deutsche Tätigkeit stehen muss . . .»

Die Ankunft deutscher Dampfer wird zu grossen Propaganda-Aktionen benützt. Immer wenn deutsche Dampfer in marokkanischen Häfen Anker werfen, gelangen auf die eine oder andere Weise Propagandapakete und auch Pakete mit gewichtigerem Inhalt an Land und werden unter den Arabern verteilt. In dem schon erwähnten Bericht erzählt Bernhard über den Besuch des deutschen Dampfers «Columbus» :

> «Hier war vor einiger Zeit der Dampfer Columbus des Norddeutschen Lloyd in Ceuta. Man hatte allerhand Propaganda gemacht. Leider fiel der Erfolg nicht günstig aus, da das Wetter miserabel war. Trotzdem waren die wesentlichsten Vertreter der Behörden, die vom Dt. Konsul eingeladen waren, an Bord gegangen. Der grosse Propagandaerfolg in der breiteren Masse blieb jedoch aus. Von den Ortsgruppen war lediglich der Leiter, PG Langenheim, hinzugezogen. Ausserdem der Konsulatsvertreter in Ceuta. Von den deutschen Kolonien hatten sich nebenbei einige Personen an Bord begeben. Es besteht kein Zweifel, dass bei gutem Wetter der Besuch des Columbus ausgezeichneten Eindruck gemacht hätte . . .»

„Schutzgenossen"

Eine besonders wirksame Form, unter den Arabern Stimmung für das Dritte Reich zu machen, ist der Kampf für die sogenannten Schutzgenossen, dem im Rahmen der imperialistischen Bestrebungen des Dritten Reiches besondere Bedeutung zukommt.

Das System der Schutzgenossen wurde zuerst im Jahre 1863 zwischen Spanien und Marokko vereinbart. Es bestand darin, dass arabische Angestellte der spanischen diplomatischen Missionen und später auch arabische Agenten spanischer Kaufleute, dem Rechtsschutz der Spanier unterstellt waren. Jede Firma hatte das Recht auf zwei arabische Agenten, die Semsare genannt wurden.

Dieses System der Schutzgenossen wurde im Jahre 1880 durch ein Abkommen aller Staaten, die in Marokko vertreten waren, verallgemeinert. Durch den Versailler Vertrag wurden die Kapitulationsrechte Deutschlands in Marokko aufgehoben.

Im Jahre 1934 begannen die deutschen Konsuln und deutschen Firmen die ersten Versuche, das Semsar-System in Französisch-Marokko wieder einzuführen. Langenheim war der Initiator dieses Wiederaufbaus der Schutzgenossen-Rechte. In einem Brief vom Februar 1934 liess er sich sehr ausführlich über die Schwierigkeiten aus und schlug vor, zuerst einmal in ein bis zwei Fällen bei den französischen Behörden die Entschädigung für das sequestrierte Vermögen arabischer Semsare zu verlangen. Am Ende seines Berichtes heisst es :

> «Auf der andern Seite stände natürlich der ungeheure Zuwachs an Prestige, der dem Reich aus einer solchen Aktion unter der ganzen muselmännischen Bevölkerung nicht nur Marokkos, sondern der Welt erwachsen würde. . .
>
> Um zunächst nur ganz unauffällig die ersten Schritte zur Vorbereitung zu tun, hätten wir wohl Mittel und Wege. . .»

Wie wir sehen, ist es nicht Menschenfreundlichkeit, die den Berg-Ingenieur Langenheim antreibt, sondern nüchterne propagandistische Berechnung. Die Nationalsozialisten in Marokko blicken mit Verachtung auf die Araber herab. In einem Wirtschaftsbericht des Johann Bernhard aus Tetuan vom 5. Juni 1935 wird mit grossem Bedauern festgestellt, dass die Araber nicht mehr, wie früher, «einfach durch den Bascha ins Gefängnis geworfen werden können». Bernhard ist in seiner Stellung zum Araber der typische Vertreter «nationalsozialistischen Gedankenguts».

Die Nationalsozialisten unterhalten in Marokko die besten Beziehungen zu den arabischen Nationalisten. Am 20.

August 1933 hebt Schlichting in einem Brief besonders lobend hervor, dass der deutsche Konsul Siebold in Tetuan bei dem arabischen Nationalisten Benunah demonstrativ zum Mittagessen gewesen ist, kurze Zeit nachdem Benunah aus der französischen Zone ausgewiesen worden war.

Engste Beziehungen zu italienischen Faschisten

Die Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens an der «marokkanischen Front» wird aus vielen Berichten ersichtlich.

Schlichting rühmt sich in einem Brief vom 2. Oktober 1933 besonders guter Beziehungen zum Leiter der Faschisten von Marokko, der in Tanger seinen Wohnsitz hat. Er schreibt ausdrücklich, dass er mit ihm befreundet ist.

Langenheim, der älteste und am längsten ansässige Deutsche in Marokko, ist mit der Tochter des italienischen Diplomaten Gentile verheiratet. Das erleichtert die Schaffung engster Beziehungen mit den italienischen Faschisten wesentlich. Sie gehen über den italienischen Konsul in Tetuan, Dr. Bivio Sbrana, Teilnehmer des Faschistenmarsches auf Rom. In einem Bericht Langenheims vom Februar 1934, der sich mit den Konsulatsvertretungen befasst, wird die Freundschaft mit Sbrana besonders hervorgehoben:

> «Konsul Dr. Bivio Sbrana, Faschist, Teilnehmer des Marsches auf Rom, bekannte sich bei seiner Ankunft als begeisterter Freund unserer Revolution und der Partei; mit Herrn Bohn (deutscher Konsul in Tetuan. D. V.) sagte er, finde er keinen Kontakt zu nützlicher Zusammenarbeit, obwohl er von Rom Anweisung dazu habe. In Herrn Schlichting begrüsse er den Leiter der hiesigen Gruppe umso herzlicher. So wurden die gemeinsam interessierenden Fragen häufig besprochen . . .»

Hat Langenheim für die Rebellen Flugzeuge gekauft?

Die deutsch-italienische Zusammenarbeit in Tetuan ist umso bedeutungsvoller, als von Tetuan aus der Rebellenaufstand seinen Anfang nahm. In Tetuan war das Hauptquartier des Generals Franco. Nach Tetuan wurden die ersten italienischen und deutschen Flugzeuge geliefert. Es ist in diesem Zusammenhang von besonderem Interesse, dass ein Verwandter des Ortsgruppenleiters Langenheim, namens Paul Langenheim, angestellter Flieger bei den Dornier-Flugzeugwerken ist. Der General Queipo de Llano hat in einem Interview, das er am 2. September 1936 dem Vertreter der Londoner Zeitung «News Chronicle», Arthur Köstler, gab, erklärt, dass die Rebellen ihre deutschen Flugzeuge bei einem Privatmann in Tetuan gekauft hätten .Es deutet vieles darauf hin, dass Adolf P. Langenheim als Strohmann für die Rebellen funktioniert hat. Aus der Korrespondenz ist ersichtlich, dass Langenheim die Absicht hatte, Mitte Juli 1936 eine Reise nach Deutschland zu unternehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er diese Reise bereits vor dem Aufstand mit den Rebellenführern verabredet hat.

Aus den Berichten von Flüchtlingen aus Spanisch-Marokko geht hervor, dass die nationalsozialistischen Ortsgruppen sich nach dem Aufstande der Rebellen sofort als eine Art offizieller Behörden etablierten. Diejenigen Nationalsozialisten, die in der deutschen Armee gedient hatten, wurden als Instruktionsoffiziere für die Fremdenlegion und den Tercio verwendet. Nationalsozialistische Kaufleute arbeiten in der Heeresorganisation mit. Die deutschen Sendungen des Radio Tetuan werden von der nationalsozialistischen Ortsgruppe geleitet.

Konzentrationslager auf den Kanarischen Inseln

Auf den Kanarischen Inseln haben sich die nationalsozialistischen Ortsgruppen sofort nach dem Aufstande in den Dienst der Rebellen gestellt. Ihre erste Handlung war die Einrichtung von Konzentrationslager für diejenigen Deutschen, die dem Nationalsozialismus feindlich gegenüberstehen. Aehnlich wie die Italiener auf Mallorca, begannen die Nationalsozialisten sich gleich nach der Unterwerfung der Insel durch die Rebellen als Herren des Hauses einzurichten. Die Kolonie auf den Kanarischen Inseln ist schon seit geraumer Zeit sehr stark gehalten worden. Ueber 650 Deutsche wohnen auf den Kanarischen Inseln, von denen die meisten unter der Kontrolle der «Deutschen Arbeitsfront» stehen. Acht deutsche Schiffahrtslinien haben die Inseln regelmässig angelaufen. Die Firma Jacob Ahlers in Teneriffa und das Woermann-Haus in Las Palmas sind besondere Operationszentren des Nationalsozialismus, der sich in seiner Arbeit auch auf das deutsche Kohlendepot stützte. Nationalsozialistische Ingenieure und Marinefachleute haben am Ausbau der Häfen und der Hafenmolen führend mitgearbeitet und sich so die Hafenkontrolle gesichert. Das Elektrizitätswerk steht unter deutscher Führung. Der Besitz des Elektrizitätswerkes kam den Rebellen bei der Unterwerfung der Inseln sehr zustatten.

Ribbentrops Hand in Marokko

Schon im Jahre 1935 halten NSDAP und Auswärtiges Amt den Zeitpunkt zu einem breiteren Vorstoss gegen Frankreich für gekommen. Die Ortsgruppe Tetuan wird zu einem Protest gegen die diskriminierenden Bestimmungen des Gesetzes vom 16. Mai 1933 mobilisiert, die darin bestehen sollen, dass die Deutschen zur Einreise in die Tanger-Zone ein französisches Visum brauchen. Am 16. Juli 1935 unterzeichnet die Deutsche Kolonie in Tetuan unter dem Druck der NSDAP einen «Protest gegen die Diskriminierungen» und schlägt vor, bis zu ihrer Aufhebung keine deutschen Schiffe in Französisch-Marokko landen zu lassen. Der Protest wird von Langenheim am 20. Juli 1935 mit einem Begleitschreiben an die Auslands-Organisation gesandt. In seinem Begleitschreiben gibt Langenheim offen zu, dass er die Anweisungen zu diesem Protest aus Berlin erhalten hat. Es heisst darin:

> «Ich erhielt die diesbezüglichen Schriftstücke und Anleitungen von meinem Sohne und hoffe, richtig gehandelt zu haben.»

Der Amtsleiter Bisse hat den Begleitbrief Langenheims mit handschriftlichen Bemerkungen versehen, in denen gesagt wird:

> «Die Briefe von Tetuan sind vom Büro Ribbentrop angefordert. Der Wortlaut des ersten Briefes ist in Berlin festgelegt worden.»

Am 27. Juli 1935 werden die bestellten Proteste und Briefe von der Auslands-Organisation an das Büro Ribbentrop weitergeleitet. Am 29. Oktober 1935 überreicht, wie wir aus einem Schreiben vom 13. Januar 1936 der Auslands-Organisation erfahren, der Deutsche Botschafter in Paris eine Note «betreffend die Beseitigung der bestehenden Diskriminierungen deutscher Reichsangehöriger in Marokko.»

„Deutschland wünscht die Freundschaft Grossbritanniens . . .“

Die Zusammenarbeit zwischen dem Aussenministerium und den nationalsozialistischen Stosstrupps im Auslande wird an diesem Falle besonders deutlich. Am Anfang steht die nationalsozialistische Wühlarbeit, die blutige Unruhen zur Folge hat. Die französischen Behörden wehren sich und sperren den nationalsozialistischen Hetzern die Grenzen. Hier greift das Aussenministerium ein, denn die deutsche Gleichberechtigung sei verletzt. Es organisiert den Protest gegen die Unterdrückung deutscher Belange. Dieselben Langenheim und Wilmer, die für die blutigen Unruhen in Französisch-Marokko verantwortlich sind, setzen ihre Namen unter den Protest und erheben ihre Stimme gegen das Recht, das ihnen geschieht.

Der Drahtzieher dieser blutigen und bedrohlichen Komödie ist Herr von Ribbentrop. An ihn gehen die Berichte, mit ihm wird der Text der Briefe durchgesprochen. Der deutsche Botschafter, Herr von Ribbentrop, hat am 26. Oktober 1936 bei seiner Ankunft in London erklärt:

> «Im Interesse unserer beiden Länder gibt es eine Menge Arbeit zu tun. Deutschland wünscht die Freundschaft Gross-Britanniens . . .»

Wie schrieb Langenheim in seinem bereits erwähnten Bericht? «Von Indien her über Aegypten bis zu den Grenzen des Sus, am Rand der grossen Wüste, überall gärt es.» Wir wissen nun aus dem Aktenstück «Marokko», wer das Feuer schürt. Die Langenheim und Wilmer und ihre Agenten in Französisch-Marokko tragen den Keim der Rassenverhetzung in die muselmanische Welt. Die Wellen pflanzen sich bis Indien fort. Auch dort rufen die Verhetzten und Betrogenen: «Heil Hitler!» Das ist die Freundschaft mit England, die der Nationalsozialismus und sein prominenter Vertreter, Herr von Ribbentrop wünschen und durch «eine Menge Arbeit» noch weiter ausbauen wollen.

Spionage und Verschwörung

In den ersten Julitagen 1936 ist in vielen kleinen Madrider Kneipen ein schwunghafter Kartoffelhandel betrieben worden. Von Menschen, die sich sonst mit Landwirtschaft nicht beschäftigen. So hat der Leutnant D. Miguel im Restaurant «El Aguila» in der Calle Carmen am 15. Juli 1936 grosse Quantitäten Kartoffeln umgesetzt.

Ein deutscher Berufskollege dieses Leutnants, Juan Gunz in Barcelona, war gleichfalls ein grosser Fachmann des Kartoffelhandels. Er wohnte im Hause Nr. 71 der Avenida de Gaudi. Die Papiere dieses Kartoffelhändlers waren in peinlichster Ordnung. Die Behörden kannten ihn als Vertreter der «Wilhelm Teubert Windkraft Zentrale» in Berlin. Die Deutschen kannten ihn als einen der sechstausend Landsleute, die sich in Spanien ihr Brot zu verdienen suchten, als früheren Offizier, Elektro-Sachverständigen, der den Gemeinden und Privatunternehmungen Windkraftanlagen aufzuschwatzen versuchte. Die Auskunfteien berichteten über ihn: «Vertrauenswürdig. Lebt in geordneten Verhältnissen.»

Wie kommt der Vertreter einer Windkraft-Zentrale dazu, sich so leidenschaftlich dem Kartoffelhandel hinzugeben? Die Kartoffelsendungen, die Leutnant Miguel und Juan Gunz vermittelten, waren freilich besonderer Art. Ihr Inhalt waren, schlicht gesagt, Waffen aller Art. Das Haus 71 der Avenida de Gaudi in Barcelona war eine der wichtigsten Zentralen für Waffenschmuggel nach Spanien. Gleichzeitig auch die Zentralstelle der Reichswehrspionage in Spanien.

Schwarze Reichswehr in Spanien

Der nationalsozialistische Spionage-Apparat stützte sich in Spanien hauptsächlich auf ausgewanderte, ehemalige Offiziere, die bereit waren, jedem Broterwerb nachzugehen. Schon vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus hat die Reichswehr gerade in Spanien einen starken Agentendienst unterhalten, der in den strategisch wichtigen Städten und Häfen arbeitete. Die besonderen politischen Verhältnisse Katalaniens liessen es nützlich erscheinen, die Zentrale dieses Dienstes in Barcelona zu etablieren. Leiter des Dienstes waren der frühere deutsche Offizier Hans Gunz, der sich in Spanien Juan Gunz nannte, und der Oberleutnant a. D. Konrad Heerdt, der Vorsitzende der Stahlhelm-Ortsgruppe in Barcelona. Juan Gunz tarnte seine dunkle Tätigkeit durch die Schaffung der Firma «Cenral de Fuerza Motriz aerea Teubert» in Barcelona, der Vertretung der bereits erwähnten «Windkraft-Zentrale». Heerdt ist mit der Tochter eines spanischen Artilleriegenerals verheiratet und hat durch seinen Schwiegervater weitreichende Beziehungen zur spanischen Generalität. Der Artilleriegeneral hat ihm Heereslieferungen besorgt. Er beschäftigte sich «legal» mit der Lieferung von Zielfernrohren und Maschinengewehrgeräten. Die Verbindungen, die er bei diesen Lieferungen anknüpfte, nutzte er zur Beschaffung wichtiger militärischer Informationen aus.

Von Barcelona zogen die Beiden ihre Fäden über das ganze Land. Ihr Verbindungsmann zur Landesleitung der NSDAP war Hans Stammberger, der bis 1934 die Hitler-Jugend in Spanien leitete, dann eine führende Rolle in der Ortsgruppe Barcelona und später in der Landesgruppenleitung spielte. Stammberger ist 1910 als Fahnenjunker ins Bayrische Infanterie-Regiment 17 eingetreten. Er hat es im Kriege bis zum Hauptmann und Brigade-Adjutanten gebracht. Er ist 1930 nach Spanien gegangen. Stammberger war bei der Vertretung von Gütermann-Seide in Barcelona angestellt. Unter dieser Deckung hat er sowohl für Gunz und Heerdt als auch für die Gestapo gearbeitet. Der Landesgruppenleiter hat Stammberger das Zeugnis ausgestellt, dass er «der Typ des Front-Offiziers» sei.

Die Verbindung zur Deutschen Arbeitsfront hielt Gunz durch deren Landeswalter Anton Leistert, einen alten Freischärler, der 1919 bis 1921 im Freikorps Lüttwitz an den blutigen Kriegszügen gegen die deutsche Arbeiterschaft in Halle, Ammendorf und Eisleben teilgenommen hat. Leistert ist seit 1922 Mitglied der nationalsozialistischen Partei.

In Madrid arbeitete der Vertreter der Junkers-Flugzeug-Werke, Heinrich Rodatz für Gunz. Rodatz hat seine Laufbahn als Marine-Baueleve begonnen. Er hat den Krieg teils auf den Kanarischen Inseln, teils in Madrid verbracht. 1916 wurde er zum Flugzeugführer ausgebildet. Nach dem Kriege wieder in Deutschland hat er den Kapp-Putsch als Zeitfreiwilliger mitgemacht. 1927 ging Rodatz nach Spanien zurück. Er brachte es in kurzer Zeit zum Vertreter der Junkers-Flugzeugwerke A. G.

Rodatz hatte als Flugzeugführer Zutritt zu allen Flughäfen in Spanien. Hier schuf er die Grundlagen für die Lieferungen der Junkers-Flugzeuge an die Rebellen. Hier schuf er die Verbindungen zu spanischen Fliegeroffizieren, die später von Junkers-Flugzeugen die todbringenden Bomben auf offene Städte Spaniens abwarfen.

Gunz hatte noch einen zweiten Vertrauensmann in Madrid: Guillermo Gefaell, der in der Francisco Giner-Strasse Nr. 51 wohnte. Aus den Briefen Gefaells an Gunz spricht ein tiefer Hass gegen die republikanische Regierung Spaniens. In einem Schreiben vom 26. Mai 1936, zwei Monate vor dem Aufstand, spricht Gefaell davon, dass Gunz «nun mit viel Arbeit und Energie die grössten Schwierigkeiten überwunden und wohl recht bald an die Verwirklichung seiner Pläne schreiten werde». Er bittet um konkrete Angaben, wie er seine Mitarbeit fruchtbar gestalten könnte. Welche Pläne mag Gunz der Verwirklichung nahe gebracht haben? Nach Lage der Dinge kann aus diesem wichtigen Brief kein anderer Schluss gezogen werden, als dass Gunz an der Vorbereitung des Rebellenaufstandes aktiv, und vor allen Dingen durch Waffenlieferungen, mitgearbeitet hat.

Ein anderer Putschist sass in Alicante. Der frühere Fahnenjunker Wilhelm Hans Joachim Kindler von Knobloch. Im Kriege zu jung, um teilnehmen zu können, hat er sich mit 16 Jahren, im Februar 1929, als Fahnenjunker beim Husaren-Regiment Ziethen gemeldet. Kindler von Knobloch hat die Kämpfe der Armee des Generals v. d. Goltz gegen die Sowjet-Union mitgemacht. Im Kapp-Putsch finden wir ihn wieder als Führer einer Maschinengewehr-Abteilung. In seiner Biographie schreibt er, dass er nicht in das Heer der Republik von Weimar eintreten wollte, und sich deshalb entschloss, Kaufmann zu werden. Er trat 1921 in die Reederei

Sloman in Hamburg ein. Kindler wurde dort Sekretär des Inhabers, den er als Vertrauensmann der Reichsmarine bezeichnet. 1923 ging er für die Sloman-Linie nach Spanien. Seit 1928 ist er Leiter der Niederlassung in Alicante. Von Alicante ist es einige Autostunden nach Cartagena, dem wichtigsten Kriegshafen der spanischen Flotte. Als Vertreter einer Schiffahrtslinie war es für Kindler von Knobloch leicht, zu spanischen Marinekreisen Zutritt zu finden; so wurde er zum Hauptinformator der Reichswehr über Marinefragen.

Die deutschen Schiffahrtslinien in Spanien stellen ein reiches Kontingent von Spionen. Malaga ist der Sitz der Schiffahrtsfirma Petersen & Co., welche die Vertretung der Neptun-Linie inne hat. Gegen den Inhaber Petersen wird 1934 von der nationalsozialistischen Ortsgruppe eine Kampagne geführt, mit dem offenbaren Zweck, die Vertretung der Neptun-Linie in Malaga der Firma Baquera, Kusche & Martin zu verschaffen. Durch das Eingreifen des Landesgruppenleiters wird die Hetze gegen Petersen abgedreht. Einem Brief des Landesleiters Walter Zuchristian an den Ortsgruppenleiter in Malaga vom 24. Oktober 1934 ist zu entnehmen, dass Petersen im Spionageapparat der Reichswehr gearbeitet hat:

> «. . . dabei mache ich Sie aufmerksam, dass Petersen früher selbst in einer Weise für Deutschland tätig war (und zwar mit Erfolg), über die allerdings hier nicht weiter berichtet werden kann, mich jedoch veranlasst, darauf hinzuweisen, dass nicht jeder, der sich nicht mit allzuviel Worten für Deutschland einsetzt, indifferent oder gar feindlich der Heimat gegenübersteht.»

Die Schiffahrtsfirma Baquera, Kusche & Martin stellt auch den Hauptvertreter des Gunz für Marokko. Der frühere Reichswehroffizier Hans Heinrich Hoffmann leitet die Filiale der genannten Reederei in Ceutha.

Dies sind die wichtigsten Männer des Netzes, mit dem die Reichswehr Spanien überzogen hat. Offiziere, die nach dem Kriege aus ihrer Laufbahn geworfen waren, Putschisten, die mit Hingabe an den Mordzügen der Freikorps gegen die deutsche Arbeiterschaft teilgenommen hatten, Abenteurer, denen jeder Beruf recht war, wenn er nur etwas einbrachte. Diese Offiziere, die für den Reichswehrapparat in Spanien arbeiteten und gleichzeitig die Verbindungen mit dem spanischen Offizierskorps schufen und aufrecht erhielten, waren erfahrene Verschwörer. Sie waren bewandert in den Kunstgriffen der unterirdischen Arbeit. In der schwarzen Reichswehr, in den Freikorps hatten sie gelernt, wie der eidbrüchige Offizier seine Wühlarbeit gegen die republikanische Verfassung tarnt, bis der Tag der Aktion gekommen ist. Sie hatten ihre eigene republikanische Regierung nicht minder gehasst, als die spanischen Offiziere ihre Republik. Sie waren die rechten Spiessgesellen für die spanischen Rebellen. Sie bespitzelten sie und berichteten der Reichswehr über die Vorgänge in der spanischen Armee. Sie unterstützten sie im Kampf gegen die spanische Republik mit ihrer Erfahrung. Sie halfen ihnen in der Vorbereitung des Aufstandes durch geheime Waffenlieferungen.

Windkraft-Zentrale

Die Windkraft-Zentrale in Barcelona, deren Leiter Hans Gunz war, hatte zwei spanische Gesellschafter. Der eine, der Rechtsanwalt in Barcelona Juan Vidal Salvo ist der Verfasser des Buches «Hitler und der Nationalsozialismus». Der Schulungsleiter der NSDAP, Karl Supprian, hat am 20. Dezember 1934 über Vidal Salvo mit lobenden Worten berichtet :

> «Herr Vidal ist hier in spanischen Faschistenkreisen sehr tätig und hat anlässlich seiner Veröffentlichung mit deutschen Kreisen Fühlung gesucht.»

Er hat die Fühlung gefunden. Sein Mentor auf dem Wege zu deutschen Kreisen war ein bolivianischer Konsul in Berlin, Nielsen-Reyes, der bei der bolivianischen Gesandtschaft arbeitete. Dieser bolivianische Konsul hat merkwürdigerweise ein heftiges Interesse für spanische Frühkartoffeln ; er ist eng befreundet mit dem Leiter der Windkraft-Zentrale in Berlin, Wilhelm Teubert; nicht minder eng ist sein Verhältnis zu Juan Gunz. Aus der Korrespondenz geht hervor, dass Nielsen-Reyes an den Geschäften des Gunz lebhaft Anteil genommen hat. Es ist ferner daraus ersichtlich, dass er den Faschisten Salvo beim Reichspropagandaministerium, und zwar beim Diplom-Ingenieur Schubert, eingeführt hat, der die Auslandsfragen bearbeitet.

Der zweite Teilhaber des Gunz war Alvaro de Malibran. Dieser Mann hatte gute Beziehungen zu den Kreisen der Hochfinanz, vor allen Dingen zu Juan March, der zu den Hauptfinanciers des Aufstandes gehört. Malibran hatte auch, was für die Arbeit des Gunz von unschätzbarer Bedeutung war, einen Bruder, der eine hohe Stellung im spanischen Kriegsministerium bekleidete. Der Bruder Malibrans war ein wichtiger Verbindungsmann des Gunz zu spanischen Militärkreisen.

In einem Bericht des Gunz an Teubert nach Berlin wird über die Person des Alvaro de Malibran folgendes ausgesagt:

> «. . . Wie ich Ihnen bereits in meinem vorhergehenden Schreiben mitteilte, ist Herr von Malibran bei den uns interessierenden Kreisen bestens eingeführt, mit gleichzeitig grossem Einfluss bei dem spanischen V. D. I. — In den wenigen Tagen, die ich nun bezw. jetzt wir mit ihm verhandeln, konnten wir uns von der Konvenienz seiner engsten Kollaboration überzeugen. Dank seiner Beziehungen konnten wir bereits im Kriegsministerium ein Memoria zu Interesse bringen. . . Der Bruder Malibrans hat dieserhalb bereits interssante Verhandlungen geführt und beste Eindrücke.»

Und in einem Brief vom 13. November 1935 des Gunz an Dr. Teubert heisst es:

> »Meine Zeilen vom 10. ds. Mts. hoffe ich in Ihrem Besitz. Wie ich Ihnen in demselben erwähne, stehe ich zur Zeit mit einem Geschäftsfreunde betreffs Gründung der spanischen Gesellschaft in Unterhaltung und hoffe, dass wir diesmal mehr Erfolg haben werden. Genannter Herr de Malibran, dessen Bruder als Offizier gleichfalls grossen Einfluss zu den hiesigen Ministerien hat, hat inzwischen sich bereit erklärt, die entsprechenden Verbindungen etc. anzubahnen.»

Der „Vertrauensmann“ im spanischen Kriegsministerium

Der grosse Einfluss des Offiziers Malibran «zu den verschiedenen Ministerien» bot Gunz Vorteile nach allen Richtungen. Er erhielt alle wichtigen Informationen über militärische Vorgänge. Er wurde informiert, wenn ausländische Firmen im spanischen Kriegsministerium Offerten für Lieferungen unterbreiteten. So konnte er deutschen Firmen Militäraufträge zuschanzen und Provisionen verdienen. So konnte er insbesondere auf legale Weise wenige Monate vor dem Aufstande grosse Waffenaufträge für die spanische Armee durchführen, die den Rebellen bei der Erhebung zugute kamen und eine wertvolle Ergänzung der geheimen Waffenlieferungen des Gunz darstellten.

In einem Brief des Gunz an Teubert wird der Verrat Malibrans, wird der Kampf gegen Lieferungen aus anderen Staaten deutlich gemacht.

> «Staatslieferungen: Soeben wird uns durch Malibrans Bruder folgende dringende «streng vertrauliche» Mitteilung gemacht:
>
> Ein «angeblich» ausgewiesener Deutscher namens Erren (oder Herren — der Name konnte mir nicht genau angegeben werden) will Patente über Elektrolyseur, Voltameter und Wasserstoffmotore besessen haben. Diese sollen in Deutschland «gestohlen» worden sein, bei seiner Ausweisung. Dieser «Emigrant» (sicher Jude) hat sich nach England gewandt, wo er sich zur Zeit befinden soll und dort seine Erfindung angeboten. Als Konsequenz seiner Verhandlungen versucht nun Genannter mit englischer Hilfe seine Erfindungen für militärische Zwecke beim Ministerium einzuführen. (Für Unterseeboote!) Die Angelegenheit liegt bereits vor dem hiesigen Kriegsministerium, wo man derselben so grosses Interesse entgegenbringt, dass der Kauf der Patente jedenfalls in wenigen Tagen abgeschlossen worden wäre, wenn M's Bruder nicht noch im letzten Moment einflussreich interveniert hätte. Wie wir
> ganz vertraulich erfahren konnten, wurde die Lizenz
> dieser Patente dem span. Staat (Verwendung von Was-
> serstoffmotoren bei Unterseebooten) zu ca. RM 250 000 an-
> geboten. Wie Sie sich denken können, waren wir sehr
> überrascht und haben sofort alle Hebel in Bewegung ge
> setzt, dass die Entscheidung dieser Angelegenheit nicht
> allein verschoben wird, sondern dass man uns die Zu-
> stimmung gab, unsere diesbezüglichen Vorschläge, die
> wir für weit interessanter erwähnten, abzuwarten. Al-
> lerdings dürfen wir nicht viel Zeit verlieren. Ich halte
> diese Angelegenheit für eine einzige uns mit einem

> Schlag einzuführen, ganz abgesehen von dem lukrativen Wert dieses Geschäftes.»

In anderen Briefen informiert Gunz den bolivianischen Konsul Nielsen-Reyes und Dr. Teubert über Ausschreibungen von Heereslieferungen, die vom spanischen Kriegsministerium zu erwarten sind.

Gunz meldet ferner regelmässig, gestützt auf die Berichte seiner Agenten, jede Aenderung in der Dislokation von Truppen, jede Modernisierung der Bewaffnung, jede Versetzung hoher Offiziere.

„Ueberall sitzen wir jetzt gut drinne . . ."

Im Dezember 1935 tritt ein anderer guter Bekannter des Gunz einen hohen Regierungsposten an. Der Reaktionär Escalos wird General-Gouverneur von Katalanien. Gunz schreibt am 19. Dezember 1935 an Teubert:

> «Durch den letzten Regierungswechsel ist ein guter Bekannter von uns zum Gobernador-General von Cataluna ernannt worden. Dieser ist Mallorquiner und an einer Mallorquiner Bewässerungsgesellschaft beteiligt; interessiert sich ausserordentlich für unsere Zentralen und versprach uns ebenso volle Unterstützung. Also überall sitzen wir jetzt «gut» drinne!»

Der Hauptagent des Spionage-Apparates rühmt sich seiner besonders guten Verbindungen mit dem höchsten Beamten Katalaniens.

Der offizielle Vertreter der Windkraftzentrale auf Mallorca ist ein gewisser Ros-Roig; aber der wirkliche Agent auf Mallorca ist ein Schwager von Gunz; dieser Schwager, dessen Name in der Korrespondenz nicht genannt wird, betätigt sich als «harmloser Gutsbesitzer».

„Die Verwirklichung unserer Wünsche . . ."

Fieberhaft gearbeitet wird nicht nur auf Mallorca. In einem anderen Schreiben an Teubert wird gesagt:

> «Wie Sie sehen, lieber Herr Dr. Teubert, lasse ich nichts unversucht, um auf dem möglichst raschen Wege unser

> Ziel zu erreichen. Ich glaube, dass wir jetzt auf dem besten Wege sind. Seit ich nun auch mit Malibran zusammengekommen bin, arbeiten wir fieberhaft an der Verwirklichung unserer Wünsche. . .
>
> Es ist möglich, dass vielleicht schon in ganz kurzer Zeit eine neue Aussprache zwischen uns stattfinden müsste. . . . Im übrigen können Sie versichert sein, dass ich genau weiss, mit welchen Schwierigkeiten die ersten Arbeiten immer verbunden sind, daher vor solchen keineswegs zurückschrecke, sondern im Gegenteil alles daran setzen werde, bis wir am Ziel sind. Z. Z. arbeite ich mit M. ein «Dossier» aus. . .»

Verbindungen zur spanischen Botschaft in Berlin

Dr. Teubert und Konsul Nielsen-Reyes arbeiteten in Berlin an der Anknüpfung enger Verbindungen mit der Spanischen Botschaft. Der Bolivianische Konsul ist der geeignete Unterhändler. Am 7. März 1936 kann Teubert an Gunz berichten:

> «Ich habe heute, durch Herrn Nielsen eingeführt, in der Spanischen Botschaft den ersten Sekretär Dr. Sartoris besucht. Er glaubt, dass alles wegen der Kartoffeleinfuhr gut gehen wird. Er brachte mich dann zu dem zweiten Handels-Attaché Julio Suarez. Er liess sich genau unterrichten. . .»

Dr. Sartoris hat sich nach dem Aufstande sofort für die Rebellen erklärt, ebenso der Handels-Attaché Suarez. Welcher Art sind die «Kartoffeln» gewesen, von denen in seinem Bericht die Rede ist?

Beachten wir das Datum des Briefes. Er stammt aus dem Frühjahr 1936. In diesem Frühjahr hat der General Sanjurjo, der vor dem Zugriff der republikanischen Regierung Spaniens nach Portugal geflüchtet war, Deutschland besucht. Er ist in Begleitung des Attachés der Spanischen Botschaft in Berlin gesehen worden. Die Weltpresse hat im Juli 1936, als Sanjurjo auf dem Flug von Portugal nach Spanien verunglückte — wohin er sich begab, um die Leitung des Aufstandes zu übernehmen — berichtet, dass der General durch den Attaché der Spanischen Botschaft Waffeneinkäufe in Deutschland getätigt hatte. Es kann als sicher angenommen werden, dass die «Kartoffel»-Einfuhr des Dr. Teubert sich auf die Waffeneinkäufe des Generals Sanjurjo bezogen hat.

Eisenstücke und „Frühkartoffeln"

Die «Kartoffeln» kehren in der Korrespondenz zwischen Barcelona und Madrid immer wieder. Am 16. April 1936 kündigte Gunz die Ankunft von zwei «Kunden» an, die den Geschäftsabschluss von einer Reise nach Berlin abhängig gemacht haben. Er schreibt:

> «Wie ich Ihnen bereits erwähnte, die Leute wollen möglichst etwas sehen, und wenn es nur Eisenstücke sind.»

Kunden, die zur Besichtigung von Eisenstücken nach Berlin fahren! Das Geheimnis dieser Eisenstücke wird im nächsten Satz gelüftet:

> «Um keine Zeit zu verlieren, wollen Sie von dort aus direkt uns telegrafieren, wann die Verschickung der Kartoffeln und ebenso die Gründung der Gesellschaft vorgenommen wird.»

Von diesen Kartoffeln ist in vielen Briefen die Rede. Am 2. und 14. März 1936 schreibt Gunz an Teubert über den Verkauf der «Frühkartoffeln».

Aus der Korrespondenz zwischen Gunz und Teubert wird auch ersichtlich, wer den Schmuggel der Waffen durchgeführt hat. Es ist niemand anderer als der Syndikus der Barcelonaer Deutschen Handelskammer, Weniger, dessen Namen im Zusammenhang mit den «Kartoffel»-Transporten immer wieder genannt wird.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass Gunz und Teubert Vorsichtsmassregeln getroffen haben, damit ihre Korrespondenz über «Kartoffel»-Käufe bei einem überraschenden Eingriff der Behörden nicht etwa zum Verräter werde. Gunz hat tatsächlich in seiner Korrespondenz Deck-Briefe über den Einkauf von wirklichen Kartoffeln auf Palma di Mallorca gehabt. Es ist selbstverständlich, dass es zu diesen Einkäufen niemals gekommen ist. Diese Briefe sollten nur bei etwaiger Gefahr als Alibi dienen, ebenso wie die Vertretung der «Windkraft-Zentrale» die Machenschaften des Gunz decken sollte.

Der Zeppelin-Hafen in Sevilla

Dr. Teubert, der den Kunden Eisenstücke zeigte, und Frühkartoffelkäufe mit ihnen abschloss, ist ein Mann mit weitreichenden Verbindungen. Wir ersehen aus seiner Korrespondenz, dass er mit Leichtigkeit an Wilhelm Keppler, damals noch Wirtschaftsbeauftragten Hitlers, herankommt; er erzählt in einem Schreiben vom 21. Januar 1936 an Gunz, dass er mit dem Pg. Dr. Osselmann, Direktor der Zeppelin-Wasserstoff-Werke, gut bekannt ist, und dass der Kapitän Lehmann von den Zeppelin-Werken ein Duzfreund von ihm ist. Im gleichen Brief schreibt Teubert:

> «Das Wichtigste ist die Sevilla-Zeppelin-Gesellschaft.»

Die Zeppelin-Hafen-Gesellschaft in Sevilla hatte die Aufgabe, einen mit allen technischen Notwendigkeiten ausgestatteten Landungsplatz für den Zeppelin in Sevilla auszubauen, vor allen Dingen auch die Gaswerke zu schaffen, die für die Nachfüllung von Gas notwendig sind. Der Nationalsozialismus misst der Zeppelin-Luftlinie nicht nur eine grosse Handelsbedeutung zu. Die Fluglinie hat auch eine grosse strategische Bedeutung. Wenn das Dritte Reich in einem Kriege durch feindliche Flotten blockiert werden sollte, bleibt ihm als Verbindung mit Uebersee und mit den spanischen Rohstoffquellen die Zeppelin-Linie. Deshalb ist das Dritte Reich am Flughafen von Sevilla besonders interessiert. Hier soll eine Basis geschaffen werden, die dem Zeppelin als Zwischenstation auf seinen Uebersee-Flügen dient.

Die Vertretung der Zeppelin-Interessen in Spanien lag in den Händen jenes Konsuls Dräger, der sich in Sevilla als Schmuggler von nationalsozialistischem Material betätigt hat. Mit ihm arbeitete Gunz auf das engste zusammen.

Konsul Dräger und Gunz verhandeln nach allen Seiten, um die Errichtung des Zeppelin-Hafens in Sevilla zu sichern. Sie stützten sich dabei auf Guillermo Moreno Calvo, Staatssekretär des Ministerpräsidenten Lerroux, und auf den Leiter des Zeppelin-Hafens, den Grafen Sandoval. In einem Schreiben vom 18. November 1934 wird berichtet:

> «. . . dass die deutschen Interessen in Sevilla wieder einen Schritt weiter gekommen seien. . .»

Am 17. März 1935 wird gesagt, dass Guillermo Moreno Calvo ein grosser Freund des Dritten Reiches sei. Am 4. März des gleichen Jahres wird von der Unterstützung gesprochen, die Graf Sandoval der deutschen Sache angedeihen lässt. Durch die Zeppelin-Gesellschaft hat Gunz neue Verbindungen zu einflussreichen Kreisen der spanischen Reaktion angeknüpft; durch den Unterstaatssekretär Calvo ist eine direkte Beeinflussung der Regierung Lerroux möglich gewesen. Der Spionage-Apparat hat also auf dem Wege einer scheinbar rein kommerziellen Verbindung Einfluss auf die Staatsleitung selbst genommen.

Unser guter Freund Goded

Wir stossen in der Zeppelin-Korrespondenz auf eine weitere Verbindung des Gunz zu spanischen Militärkreisen, der gleichfalls allerhöchste Bedeutung zukommt. Im Schreiben vom 17. Oktober 1935 wird davon gesprochen, dass der Leiter der spanischen Luftfahrt, Warleta, von seinem Posten zurücktritt. Dann heisst es weiter:

> «Er wird durch einen Militär ersetzt, vielleicht durch unseren guten Freund, General Goded, oder den bekannten Marokko-Kämpfer, General Hillanstray, zu dem wir indirekte Verbindungen haben.» Milán Astray

Der «gute Freund», General Goded, ist der Organisator des Aufstandes in Katalanien gewesen. Er war von der spanischen Regierung kurz vor dem Aufstand nach den Balearen versetzt worden. Er traf am 20. Juli 1936 in Barcelona ein, begab sich sofort auf die Capitania, den Sitz der Militärgewalt, übernahm die Leitung des Militärbezirks Katalanien und gab den Befehl zum Aufstand. Der deutsche Spionage-Apparat hat diesen Mann als seinen guten Freund bezeichnet. Es ist unschwer zu ermessen, welche Dienste dieser gute Freund dem Spionage-Apparat geleistet, und welche Dienste er empfangen hat. Es kann als sicher angenommen werden, dass der General Goded an den Kartoffel-Geschäften des Juan Gunz nicht ganz unbeteiligt gewesen ist.

Der zweite General, von dem die Rede ist, Hillan-Astray, kann den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der Organisator des Tercio zu sein. Er hat diese Fremdenlegion der spanischen Diktatur in den blutigen Marokko-Kämpfen geschaffen; sein Tercio ist die Elite-Truppe des Generals Franco, die zur Verteidigung des bedrohten Christentums Mord und Totschlag in die spanischen Dörfer und Städte trägt. Zu Hillan-Astray besteht eine indirekte Verbindung des Spionage-Apparates. Auch das muss als wichtiger Beweis für den Anteil des Nationalsozialismus am spanischen Aufstand festgehalten werden.

Segelflug in Spanien

Eine wichtige Brücke zu den spanischen Faschisten und zu Offizieren waren die sogenannten Segelflug-Abteilungen der NSDAP in Spanien. Die Segelflieger-Gruppe der NSDAP in Barcelona stand unter der Leitung des deutschen Fliegers Schubert. Mannschaftsführer war Müller-Funk, ein alter SA-Scharführer vom Sturm 24 der SA-Standarte 1. Welchen Wert das Reichsluftfahrtministerium auf die Entwicklung des Segelflugs in Spanien — und die damit verbundenen Möglichkeiten der Verbindung mit spanischen Fliegern, der Beeinflussung und der Spionage — legt, ist aus einem Brief der Auslands-Organisation vom 15. April 1936 an die Landesgruppe Spanien zu ersehen:

> «Nach einer mit dem Luftfahrt-Ministerium gehabten Unterredung möchte ich Ihnen mitteilen, dass man sich hier für die Entwicklung des Segelflugs in Spanien, und zwar unter Deutschen wie unter Spaniern, interessiert. Wie man mir im RLM sagte, sollen von einer Madrider deutschen Segelfluggruppe Segelflieger angefordert sein. Da ich in diesem Augenblick eine Entsendung von Segelfliegern nicht für richtig halte, gab ich meinen Bedenken hierüber Ausdruck. Jedenfalls ist man in Berlin bereit, dortige Bemühungen zu unterstützen.
>
> Nun möchte ich Sie im Interesse des Segelflugs bitten, dafür zu sorgen, dass ich über die Plätze in Spanien, an denen Segelfliegergruppen bestehen, einen Bericht in dop-

pelter Ausfertigung erhalte, der folgende Angaben enthält:

1) Name der Segelflug-Vereinigung,
2) Mitgliederzahl,
3) Finanzierung,
4) Etwaiger Bedarf an Segelflugapparaten, Konstrukstruktionszeichnungen, Büchern usw.,
5) Name des Vorsitzenden der Vereinigung,
6) Wo üben die Segelflieger?
7) Wie ist das Gelände beschaffen und wem gehört dasselbe?
8) Welches Segelflug-Personal steht zur Verfügung (geprüfte Segelfluglehrer)?
9) Welchem grösseren Luftsportverband gehört die Vereinigung an?
10) Wie ist die Zusammensetzung der Mitglieder nach Nationalität?
11) Wird an deutschen Schulen der Modellbau von Segelflugzeugen und Modellflug betrieben und wer leitet diese Ausbildung?

gez.: Fr. Burbach.»

Auch in Sevilla und Madrid waren Segelflugabteilungen der NSDAP organisiert. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, dass die Mitglieder der Segelflugabteilungen zur Hälfte aus Deutschen und zur Hälfte aus Spaniern bestanden. Die Uebungen dieser Abteilungen schufen die beste Gelegenheit zur Uebermittlung von Propagandamaterial an die spanischen Gesinnungsgenossen und zu ungestörten Besprechungen. Die Polizei in Barcelona hat festgestellt, dass in den Monaten Mai, Juni und Juli 1936 bis zum Rebellenaufstande die Segelflug-Gruppen besonders aktiv gewesen sind, und dass die Mitglieder öfter und zahlreicher zu den Uebungen erschienen sind als im Vorjahre.

Ein politischer Delegierter

Die Windkraft-Zentrale in Berlin ist nicht nur vom militärischen Spionage-Apparat, sondern überhaupt von nationalsozialistischen Behörden, die nach dem Auslande arbeiten, als Deckung für ihre Machenschaften benutzt worden.

Als Verbindungsmann zu den politischen Instanzen fungierte Dr. Karl Tubbesing. In einem Schreiben Teuberts an Gunz vom 5. März 1936 wird Tubbesing als politischer Delegierter bezeichnet; in einem anderen Brief, vom 21. Januar 1936, wird über Tubbesing berichtet, dass er Referent beim «Auslands-Kontor G. m. b. H. beim Deutschen Werberat» gewesen ist, und dass er einen Sonderauftrag bekommen hat, Studien in Spanien zu machen. Der deutsche Werberat ist — wie wir bereits vorher erwähnt haben — eine Organisation des Reichspropaganda-Ministeriums.

Die Studienreise des Tubbesing hat tatsächlich im Frühjahr 1936 stattgefunden; er ist in Begleitung von Teubert in Spanien gewesen.

Auf dieser Reise wurde ein grosses Programm abgewickelt. In einem Brief des Teubert wird davon gesprochen, dass Sevilla, Madrid, Palma di Mallorca, Saragossa und selbstverständlich Barcelona besucht werden sollen.

Das Ergebnis dieser Reise ist aus zwei Briefen ersichtlich, die Tubbesing am 21. Mai 1936 an Gunz und an Juan Vidal Salvo schrieb. Aus den Briefen ergibt sich deutlich, dass Tubbesing im Auftrage des Propagandaministeriums in Spanien gewesen ist, und dass er sich hauptsächlich mit einer Inspektion der Stellen befasst hat, welche die sogenannte Anti-Komintern in Spanien vertraten.

Anti-Komintern

Die Anti-Komintern ist eine Organisation, die von Dr. Goebbels und Dr. Rosenberg gemeinsam geleitet wird, und der die «Bekämpfung des Bolschewismus» im Auslande übertragen ist. Sie ist die Dachorganisation der faschistischen Parteien in den verschiedenen Ländern, bei denen sie Vertreter und Instrukteure unterhält, und die sie durch ihre Vertrauensmänner in gewissen Zeitabständen inspizieren lässt. Die Anti-Komintern gibt für die faschistischen Parteien besonderes Informationsmaterial heraus. Der Sitz der Anti-Komintern ist in Berlin; eine Nebenstelle in Genf ist das sogenannte «Internationale Marxistische Institut», das unter der Leitung des Theodor Auber steht. Das Material an die faschistischen Parteien wird von Genf aus versendet, von wo aus auch die Korrespondenz «Anti-Komintern» zum Versand gelangt.

In den erwähnten Briefen an Vidal und Gunz schreibt Tubbesing folgendes:

> «. . . Als ich wieder in Berlin war, bin ich vor lauter Arbeit beinahe gar nicht zur Besinnung gekommen und auch heute habe ich noch nicht alles nachgeholt, was für mich bereitlag. Denn während meiner Abwesenheit ist natürlich meine gesamte Arbeit auf meinem Schreibtisch liegen geblieben. Dazu kamen die vielen netten Dinge, die ich aus Spanien mitgebracht habe — und auch das Material musste gesichtet und eingehend bearbeitet werden. Ich habe am letzten Freitag kurz über meine Reise berichten können. Noch in dieser Woche werde ich mit meinem Chef alles genau durchsprechen und im Juni werde ich vor einem besonders ausgesuchten Kreise einen grossen Vortrag über Spanien halten.
>
> In der nächsten Woche beginnt auch mein spanischer Kursus, den ich auf besonderen Wunsch meines Chefs mitmache und der dann auch hoffentlich bald den gewünschten Erfolg nach sich zieht, d. h. wenn alles klappt und die entsprechenden Stellen unterrichtet sind, dann glaube ich, kann aus meiner neuen Reise nach Spanien etwas werden, sofern nicht die politische Lage sich allzusehr verschlechtert. Aber das wollen wir im Interesse Ihres Landes nicht hoffen.
>
> Wenn ich Ihnen nicht schon viel früher geschrieben habe, so hatte das auch noch mehrere Gründe. Ich war inzwischen schon bei Herrn G. (Sie wissen schon, wen ich meine) und habe mich lange mit ihm über all das unterhalten, was Sie mir gesagt haben über die Lage und den Kreis. G. ist sehr skeptisch. Spanien und Frankreich seien bisher Versager geblieben. Zunächst gibt man jetzt die Ihnen bekannte Korrespondenz in spanischer Sprache heraus und verschickt sie direkt von Genf aus an bestimmte Stellen, die sie dann weiterleiten können. Im übrigen wollte er sich mit Ihnen direkt in Verbindung setzen und überlegen, wie man die Sache weitermachen kann. Er schickt mir jetzt auch alles Material zu, aber ich kann es nicht so ohne weiteres an Sie schicken, weil ich nicht sicher bin, dass Sie es auch richtig erhalten. Wenn der Doktor über kurz oder lang wieder nach unten kommt, wird er Ihnen manches erzählen, was ich hier nicht schreiben kann. In der nächsten Woche bin ich dann

> auch bei V.'s Freund Schu. im Promi. Er hat mir versprochen, Ihnen wieder einige der schönsten Bücher zu schicken.»

Die ‚vielen netten Dinge', die Tubbesing aus Spanien mitgebracht hat, sind die Berichte der Verbindungsmänner zu den faschistischen Parteien. Der Chef, von dem er hier spricht, ist nicht Dr. Teubert, sondern Ehrt, der Leiter der Anti-Komintern.

Der spanische Kursus des Dr. Tubbesing ist ein Ausbildungs-Kursus für Agitatoren und Instrukteure der spanischen Phalanx. Aus verschiedenen Berichten geht hervor, dass die Anti-Komintern, bezw. das Aussenpolitische Amt des Dr. Rosenberg seit 1935 besondere Kurse für ihre faschistischen Freunde organisiert haben. An diesen Kursen haben die Sendlinge von Léon Degrelle, die Vertrauten des Obersten de la Rocque, die Gefolgsmänner Konrad Henleins teilgenommen; zu diesen Kursen hat Primo de Rivera seine besten Phalangisten geschickt. Dieser Brief ist zwei Monate vor dem Aufstand in Spanien geschrieben. Es ist leicht zu erraten, was Tubbesing meint, wenn er hofft, dass der Kursus bald den gewünschten Erfolg haben wird, und dass, wenn alles klappt, aus seiner spanischen Reise etwas werden wird.

In diesem Verschwörer-Spiel darf auch Dr. Goebbels nicht fehlen. Er ist jener Herr G., von dem Tubbesing spricht; Goebbels beschwert sich, dass man in Spanien und in Frankreich nicht vorwärts kommt. Die spanische wie die französische Volksfront sind eine Barriere für die Unternehmungen des Nationalsozialismus in diesen Ländern. Trotz der Skepsis des Dr. Goebbels werden die Anstrengungen fortgesetzt. Die Korrespondenz « Antikomintern » wird zwei Monate vor dem Aufstand nunmehr auch in spanischer Sprache veröffentlicht.

Es sei nebenbei bemerkt, dass der Doktor, den Tubbesing in seinem Brief erwähnt, nicht etwa Dr. Goebbels, sondern Dr. Teubert ist, der eine neue Reise nach Spanien plant.

Noch eine andere Figur aus dem Propaganda-Ministerium nimmt an der Verschwörung direkten Anteil: der Diplom-Ingenieur Schubert, «V.'s Freund Schu. im Promi.». Sein Name ist in den Briefen des bolivianischen Konsuls

Nielsen-Reyes genannt, er ist in der Korrespondenz des Presseleiters der Landesgruppe Spanien, Reder, zu finden; und er taucht nun auch hier im Briefe Tubbesings zwei Monate vor dem Aufstande auf. Schubert ist einer der aktivsten Auslands-Spezialisten des Nationalsozialismus, einer der Fachleute für alle Verschwörungen, die der Nationalsozialismus im Auslande organisiert.

Rosenbergs Agenten in Spanien

Durch Tubbesing hatte Gunz Verbindungen mit dem Agentennetz des Aussenpolitischen Amtes der NSDAP, das von Alfred Rosenberg geleitet wird. Die Agenten Rosenbergs und der «Antikomintern» sind gleichfalls in den wichtigsten Städten Spaniens zu finden. In Barcelona selbst wird Rosenberg durch den Leiter des Fichte-Bundes, Alfred Kroeger, vertreten, der als ehemaliger Offizier mit Gunz und Heerdt «kameradschaftliche Verbindung» hält. Wie aus verschiedenen Briefen hervorgeht, hat Kroeger mehrfach Reisen nach Deutschland unternommen, in denen er Besprechungen mit Dr. Teubert und mit Konsul Nielsen-Reyes hatte.

In Madrid ist der Presseleiter der NSDAP, Gustav Reder der Vertreter des Aussenpolitischen Amtes und der «Antikomintern». Reder, dessen Pressetätigkeit im Kapitel «Presse und Propaganda» bereits dargestellt ist, hat bis zu seinem 15. Lebensjahr in Madrid gelebt und beherrscht die spanische Sprache, wie er in seiner Biographie sagt, «wie nur Landesgeborene es können». Im Sommer 1923 ist Reder nach Madrid zurückgekehrt und hat sich in kurzer Zeit wichtige spanische Beziehungen geschaffen. Nach seinem Eintritt in die NSDAP im März 1932 wurde Reder neben der Pressetätigkeit insbesondere mit der Verbindung zu den spanischen Faschisten betraut. Er hatte in der spanischen Phalange seinen besonderen Vertrauensmann : den Arzt Louis de Laserna. In einem Schreiben vom 27. Februar 1935 gibt Reder folgende Auskünfte über Laserna:

> «Um die Jahreswende 1932/33 war er etwa 1½ Jahre in Deutschland, erlebte den Umbruch und ist begeisterter Deutschenfreund. Damals arbeitete er im Antropologischen Institut der Kaiser Wilhelm-Ges. in Dahlem unter Dr. Fischer. Auch diesmal wird er dort einige Studien

> treiben. Er spricht daher ausreichend Deutsch. Er ist eins der ältesten Mitglieder der spanischen Faschisten «Falange» und sagte mir, dass ihm Primo de Rivera ein persönliches Empfehlungsschreiben an den Reichsjugendführer Baldur von Schirach mitgegeben hätte.»

Gustav Reder stand auch in direkter Verbindung mit dem Begründer der faschistischen «Phalange» Primo de Rivera. Durch Vermittlung Reders kam ein Besuch Primo de Riveras bei der Nationalsozialistischen Partei in Deutschland zustande. Primo de Rivera hatte verschiedene Besprechungen mit den Ministern Goebbels und Hess und dem Leiter des Aussenpolitischen Amtes Rosenberg. Er wurde auch zu einer längeren persönlichen Besprechung von Adolf Hitler empfangen.

Ein anderer Vertrauensmann Gustav Reders war José Rueda Arche, der im Jahre 1935 im 17. Infanterie-Regiment gedient hat. Von diesem Arche hat Reder viele wichtige Informationen über die Stimmung in der Armee erhalten. In einem Brief vom 17. September 1935 berichtet Arche auch über Vorgänge im Hafen von Malaga und insbesondere über die Anwesenheit eines englischen Schiffes, die angeblich einem geheimnisvollen Zweck dient.

Reder besass von 1930 bis Ende 1934 eine Druckerei in Madrid, die ihm für die Zusammenarbeit mit den spanischen Faschisten besonders nützlich war. Er hat für die spanische Phalange viele Flugblätter und Broschüren gedruckt, an deren Abfassung er selbst beteiligt gewesen ist.

Nationalsozialistische Verschwörer hetzen deutsche Emigranten zu Tode

In Sevilla lag die Verbindung mit den spanischen Faschisten in den Händen von Hugo Hans Christoph Fiessler, der als Prokurist bei der Schiffs-Firma Baquera, Kusche & Martin S. A. arbeitete. Dieser Fiessler hat nach dem Aufstand der Rebellen gemeinsam mit dem deutschen Konsul Dräger deutsche Freiwillige in Sevilla für die Armee des Generals Queipo de Llano organisiert. Er hat als Verbindungsmann zwischen den deutschen Fliegern und dem Stabe des Generals gedient, er hat die deutschen Sendungen des Radio Sevilla organisiert, und er hat nicht zuletzt durch die spanische Phalange Razzien gegen deutsche Antifaschisten im Sevillaner Gebiet veranstaltet. Flüchtlinge aus Sevilla haben berichtet, dass die spanische Phalange auf Veranlassung Fiesslers deutsche Antifaschisten eingekerkert hat, von denen einige umgebracht worden sein sollen.

In Malaga sass als Vertreter des Aussenpolitischen Amtes Hugo Leube, der zugleich die Ortsgruppe Malaga der NSDAP leitete. Auch er war bei einer Schiffsmaklerfirma «Aduanas y Consignaciones Llonch S. A.» beschäftigt. Ihm oblag die Verbindung mit den Agenten in Marokko, denn er hatte von 1929 bis 1932 verschiedene Reisen nach Marokko unternommen und galt als Kenner der dortigen Verhältnisse. Leube unterhielt einen gut organisierten Spionage-Apparat in Malaga. Sein Hauptspitzel war ein gewisser Heinz Mehling. Einem Briefe des Leube vom 16. September 1934 ist zu entnehmen, dass Mehling einen belgischen Staatsangehörigen namens Nathan bestohlen hat, um sich in den Besitz von wichtigen Dokumenten zu setzen. Diese Dokumente enthielten einen Bericht über Waffenlieferungen, die ein früherer deutscher General von Malaga aus an die Araber organisiert hat. In dem Dokument, das vom 31. August 1934 datiert ist, berichtet der Belgier Nathan auch darüber, dass der deutsche General sich nach Beendigung seiner Aufgaben in Malaga nach Palma di Mallorca begeben soll.

Palma di Mallorca

Das Aussenpolitische Amt Rosenbergs hat der Insel Mallorca besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Gil Robles hat im Jahre 1935, als er Kriegsminister von Spanien war, deutschen Firmen die Befestigungsbauten auf Mallorca übertragen. Mit den Fachleuten, die den Bau dirigierten, kam ein Heer von Spitzeln auf die strategisch wichtige Insel.

Vertreter des Aussenpolitischen Amtes war Baron von Behr, über den der Landesgruppenleiter Hellermann in seinem Brief vom 29. Juni 1936 folgendes erzählt:

> «Der Hauptorganisator des wohlgelungenen Sonnenwendfestes war ein Parteigenosse Baron v. Behr, der mir gleich mitteilte, dass er nicht zum Stützpunkt Palma gehöre, sondern zum Aussenploitischen Amt. Diese Mit-

> teilung machte mich anfänglich sehr misstrauisch, doch belegte mir Pg. v. Behr auf Aufforderung seine Zugehörigkeit zum A. P. A. durch eine Mitgliedskarte. . . Pg. v. Behr erzählte mir, dass er Adjutant bei Herrn v. Papen war und zeigte mir auch Fotografien, wo er in Begleitung von Göring und von Papen sichtbar ist. . .»

In dem Brief wird weiter berichtet, dass Behr durch seine Frau, die eine geborene Engländerin ist, über die Vorgänge in der englischen Kolonie sehr gut unterrichtet ist.

Die «Pariser Tageszeitung» hat am 5. Juli 1936, also vierzehn Tage vor dem Aufstand, über die Tätigkeit des Baron v. Behr und insbesondere über seine Verbindungen zu spanischen faschistischen Kreisen berichtet. Dieser Bericht gab dem Landespresseleiter Dr. Sauter Veranlassung, das Deutsche Generalkonsulat zu warnen und es zu bitten, den Konsul Dede in Palma di Mallorca anzuweisen, die ihm geeignet erscheinenden Vorsichtsmassregeln zu ergreifen.

Nach dem Aufstand der Rebellen hat Behr in Palma di Mallorca offizielle Funktionen übernommen. Er hat auf das engste mit den wirklichen Herren von Mallorca, dem italienischen Grafen Rossi, zusammengearbeitet. Er hat mit Hilfe der Phalangisten blutige Jagden auf deutsche Emigranten veranstaltet. Ein deutscher Arzt und der deutsche Pazifist Heinz Kraschutzki sind ihm zum Opfer gefallen.

„Gegen den englischen Kapitalismus“

Die Zusammenarbeit des Nationalsozialismus mit dem spanischen Faschismus sei hier noch an zwei Fällen erhärtet, die sich vor dem Aufstand der Rebellen in Madrid zugetragen haben. Anfang Juli 1936 wurde in Madrid eine faschistische Wochenschrift «Nuestra Revolucion» gegründet. Der Führer der «Phalange», Antonio Primo de Rivera, sandte dem Blatt aus dem Gefängnis von Alicante für die erste Nummer einen Begrüssungsartikel.

Der Gründer der Zeitschrift, Ledesma Ramos, sah sich nach Geldquellen um. Er erhielt finanzielle Unterstützung vom Monarchistenführer Antonio Goicoechea. Er empfing Hilfe von der «Deutschen Arbeitsfront». Die «Deutsche Arbeitsfront» gab Ledesma Ramo ein Empfehlungsschreiben an alle deutschen Kaufleute in Madrid mit der Aufforderung, die edlen Absichten der Zeitschrift «Nuestra Revolucion» durch Inserate und Geldspenden zu unterstützen. In diesem Empfehlungsschreiben der «Deutschen Arbeitsfront» für das spanische Faschistenblatt heisst es :

> «Dieses Blatt wird den verderblichen Einfluss des englischen Kapitalismus in Spanien anprangern. Es wird den englischen Kapitalismus auf der Halbinsel zugunsten des ehrlichen nationalsozialistischen Handels diskreditieren.»

Deutsche Pistolen für die faschistische Phalange

Seit Mai 1936 trieb sich in Madrid ein deutscher Agent herum, der in den faschistischen und reaktionären Kreisen «A. E.» genannt wurde. Dieser A. E. war der Waffenlieferant der Madrider Phalange. Die Madrider Polizei hat festgestellt, dass A. E. mit dem Sekretär der Partei «Renovacion» Lafarga im Hause des Advokaten Torres auf der Calle Major 6 zusammengetroffen ist und ihm sechs deutsche Pistolen verkauft hat. Die Lieferung erfolgte am 30. Juni 1936. Der Agent A. E. fuhr in einem Auto vor dem Monument des Pablo Iglesias vor, wo er von einem Mann namens Letona erwartet wurde, dem er die Pistolen übergab. Am 10. Juli lieferte der Agent A. E. an den gleichen Letona im Büro des Advokaten Torres weitere sechs Pistolen ab.

Nachdem diese beiden kleinen Geschäfte ohne Schwierigkeiten abgewickelt worden waren, wurden die Waffenlieferungen gesteigert. Am 12. Juli 1936 lieferte A. E. sechzig Pistolen, am 14. Juli zweihundert Pistolen.

Die Partei der «Traditionalisten» gehörte gleichfalls zu den Kunden des Agenten A. E. Er hat an ihren Sekretär Vicente Uritia am 9. Juli 220 Pistolen geliefert. Ein Angestellter des Uritia hat ausgesagt, dass die Partei der Traditionalisten sehr gute Beziehungen zu den Nationalsozialisten unterhalten und am 10. Juli durch den Agenten A. E. eine Sendung Mauser-Gewehre in Deutschland bestellt hat. Die Lieferung sollte über San Sebastian erfolgen.

Es ist demnach festgestellt worden, dass ein einziger nationalsozialistischer Agent insgesamt 492 Pistolen mit dazugehöriger Munition an faschistische Gruppen in Madrid geliefert hat. Sicher haben die Feststellungen der Madrider Polizei nicht die gesamten Waffenlieferungen des A. E. erfasst. Aber diese Ermittlungen allein geben ein Bild, in welchen Mengen die Nationalsozialisten vor dem Aufstande Schusswaffen nach Spanien geliefert haben. Beim Kampf um Madrid hat General Franco mit dem Eingreifen der sogenannten fünften Kolonne, das heisst der faschistischen Gruppen in Madrid selbst, gerechnet. Diese fünfte Kolonne ist bereits vor dem Rebellenaufstande vom Nationalsozialismus mit Waffen ausgerüstet worden.

Mit Wissen der verantwortlichen Führer

Das Netz der Verschwörung und Spionage, das der Nationalsozialismus in Spanien bereits vor dem Aufstand gelegt hat, ist hier nur in seinen wichtigsten Details geschildert worden. Was sich in Madrid abspielte, gilt für Sevilla, San Sebastian, Saragossa, Alicante, Malaga, Cartagena und andere Städte Spaniens. Der frühere deutsche Offizier Gunz leitete eine der Zentralen der Reichswehrspionage in Spanien. Er hatte Kollegen auf der iberischen Halbinsel, deren Dokumente nicht in die Hände der Antifaschisten gefallen sind, denen es gelang zu entkommen, oder die in den von den Rebellen besetzten Gebieten ihren öffentlichen Anschluss an den spanischen Faschismus vollzogen haben. Aber wie immer dem auch sei, das gefundene Dokumentenmaterial reicht bei weitem aus, um die bereits vor dem Aufstande betriebene Interventionspolitik des Nationalsozialismus zu enthüllen. Mit Wissen der verantwortlichen Führer des Dritten Reiches hat der Nationalsozialismus, haben die Reichswehr, das Aussenpolitische Amt und die Auslands-Organisation der NSDAP an der Unterhöhlung der Spanischen Republik gearbeitet und ihre Gegner bewaffnet. Mit Wissen des Ministers Goebbels ist Spanien mit Propagandaschriften überschwemmt worden, um es sturmreif zu machen. Mit Wissen des Ministers Hess ist eine Organisation von fünfzig geschlossenen Gruppen gebildet und beauftragt worden, gegen den

Bestand der spanischen Republik zu arbeiten. Mit Wissen des Ministers Göring haben ehemalige deutsche Offiziere, Putschisten und Abenteurer ihr Unwesen in Spanien getrieben, haben dem rebellischen Offizierskorps vor dem Aufstand Waffen geliefert, haben gegen die Spanische Republik spioniert und ihre Sicherheit untergraben.

Die Finanzierung der nationalsozialistischen Arbeit in Spanien

Der Riesenapparat, den der Nationalsozialismus in Spanien unterhielt, erforderte Riesensummen. Die Dokumente in Barcelona haben uns in die Lage versetzt, wenigstens einen Teil der verwendeten Gelder festzustellen. Als Hauptfinanziers des Nationalsozialismus in Spanien und in allen anderen Ländern treten Reichsbehörden, Parteiorganisationen und ihre Nebengliederungen, sowie die deutsche Wirtschaft auf. Die Ueberweisungen der Parteiorganisationen gehen über die Zweigstelle der Auslands-Organisation in Hamburg. Die Zuschüsse des Propagandaministeriums und des Auswärtigen Amtes werden auf dem Wege über die diplomatischen Vertretungen zur Auszahlung gebracht.

Wir behandeln im Nachfolgenden nur diejenigen geldlichen Zuwendungen an die Nationalsozialisten in Spanien, die sich aus den Akten feststellen lassen. Wir unterlassen jede Schätzung. Wir beschränken uns lediglich auf die Ziffern, die von der nationalsozialistischen Organisation in Spanien selbst angegeben worden sind.

Geld aus Hamburg

In einem vertraulichen Schreiben Burbachs vom 20. März 1936, das an den damaligen kommissarischen Landesgruppenleiter Erich Schnaus gerichtet ist und das die Finanzlage der Landesgruppe Spanien behandelt, wird gesagt:

> «Es dürfte Ihnen ja auch bekannt sein, dass eine Stelle seinerzeit auf meine Veranlassung hin dem Pg. Zuchristian regelmässig einen Geldbetrag zugehen liess. . .

> Ich möchte Ihnen empfehlen, sich auf Grund dieses Hinweises einmal zu vergewissern, in welcher Weise das aus Hamburg eingegangene Geld verwendet worden ist. . .
>
> Ausserdem betrachte ich es als selbstverständlich, dass Zahlungen aus Hamburg bis auf weiteres Ihnen in voller Höhe zur Verfügung gestellt werden.»

Die volle Höhe dieser Zahlungen ist aus den Büchern ersichtlich. Die Landesgruppe Spanien erhielt von der Auslands-Organisation einen monatlichen Zuschuss von 9000 Pesetas, das sind im Jahre 108 000 Pesetas. Davon wurde der laufende Etat der Landesgruppenleitung bestritten, der 3000 Pesetas monatlich betrug; davon wurden 12 führende Nationalsozialisten, vom Landesgruppenleiter abwärts, besoldet, die einen Zuschuss von je 500 Pesetas also insgesamt 6000 Pesetas monatlich erhielten.

Die Auslands-Organisation subventioniert überdies die nationalsozialistische Zeitschrift «Deutsches Echo». In seinem Schreiben vom 20. März 1936 teilt Burbach hierüber folgendes mit:

> «Auch ist Ihnen sicher bekannt, dass ich für die Unterhaltung des «Deutschen Echo» eine ganz ansehnliche Unterstützung beschafft habe und diese auch fortlaufend bezahlt wird. . .»

Aus den Aufzeichnungen der Landesgruppenleitung geht hervor, dass diese Unterstützung 2000 Pesetas monatlich, das heisst 24 000 Pesetas im Jahr betrug.

Die Auslands-Organisation hat demnach im Jahre 1935 insgesamt 132 000 Pesetas an die Landesgruppe Spanien gezahlt.

Die «Deutsche Arbeitsfront» gab der Landesgruppe Spanien allein im Jahre 1935 ein «Darlehen» von 60 000 Reichsmark, das sind 180 000 Pesetas. Dieses Geld war für den Bau des Braunen Hauses in Barcelona bestimmt. In einem Brief vom 22. November 1935 der «Deutschen Arbeitsfront» (Auslands-Organisation) an den Landesgruppenwalter Spanien-Portugal Leistert heisst es:

> «Unter Bezugnahme auf die gehabte Rücksprache erklären wir uns bereit, der Auslands-Abteilung ein zinsloses Dar-

> lehen auf die Dauer von sechs Jahren in Höhe von 60 000.— RM. zur Verfügung zu stellen.
>
> Diese Gelder werden benutzt, um die Restfinanzierung des Deutschen Hauses in Barcelona sicherzustellen. . .»

Das Jahres-Budget des „Deutschen Fichte-Bundes"

Der «Deutsche Fichte-Bund» hat in seinem Budget eine grosse Summe eingesetzt, die zur Bearbeitung Spaniens verwendet worden sind. In einem von uns bereits zitierten Brief des Landesgruppenleiters Walter Zuchristian vom 25. Mai 1935 wird davon gesprochen, dass das Jahresbudget des «Deutschen Fichte-Bundes» in Spanien 250 000 Pesetas beträgt. Zuchristian benutzt die Mitteilung dieser Ziffer, um auch eine Erhöhung des monatlichen Zuschusses für die Landesgruppe Spanien zu beantragen.

Zuschuss vom Auswärtigen Amt

Das Auswärtige Amt hat der Landesgruppe Spanien für den Bau des Braunen Hauses in Barcelona einen Zuschuss von 20 000 Reichsmark, das sind 60 000 Pesetas gewährt, der in einer Sondersitzung im Auswärtigen Amt, an der Hellermann und ein Vertreter der «Deutschen Arbeitsfront» teilnahmen, festgelegt worden ist.

Das Auswärtige Amt hat überdies die Redner für den 30. Januar und 1. Mai, die aus dem Reiche nach Spanien geschickt worden sind, finanziert. Der auf Spanien entfallende Betrag stellte sich im Jahre 1935 auf 25 000 Pesetas.

Subventionen des Propaganda-Ministeriums

Das Propaganda-Ministerium finanzierte die grosszügigen Pressebestechungen, die von den Presseleitern der Landesgruppe und der Ortsgruppen durchgeführt worden sind. In dem bereits zitierten Brief Burbachs an den kommissarischen Landesgruppenleiter Erich Schnaus vom 20. März 1936 heisst es :

> «Ferner bitte ich Sie noch Einzelheiten hinsichtlich der Besoldung des Pg. Reder festzustellen und ausserdem in Erfahrung zu bringen, ob und welche Gelder, die von auswärts kommen, zur Zeit in Barcelona oder an anderen Plätzen eingesetzt werden.»

Die Gelder, die von auswärts, nämlich vom Propagandaministerium kamen, erreichten im Jahre 1935 den Betrag von 360 000 Pesetas. Von diesem Geld wurde der «ordentliche Presse-Etat der Landesgruppe» bestritten, der lediglich zur Bestechung von Journalisten und für die Unterbringung von Artikeln verwendet wurde, und, wie aus den Aufzeichnungen Reders hervorgeht, monatlich 15 000 Pesetas betrug. Aus einem Bericht des letzten Landespresseleiters Dr. A. H. Sauter ist ersichtlich, dass mit diesem Gelde Reisen von Journalisten und hervorragenden spanischen Persönlichkeiten nach Deutschland finanziert wurden. Für diese Reisen wurden im Jahre 1935 80 000 Pesetas ausgegeben. In dem gleichen Jahre hat das Propagandaministerium aus diesem Fond für den missglückten Versuch neben dem Deutschen Nachrichten-Büro noch eine zweite Nachrichtenagentur aufzubauen, den Betrag von 100 000 Pesetas ausgegeben. In einem Brief des Landesgruppenleiters Zuchristian vom 22. Oktober 1935 ist folgende Enthüllung über diesen Fall enthalten :

> «Presseamt
>
> Betr. Dr. Oestreich, Transozean.
>
> In vorstehender Angelegenheit habe ich vor Monaten bereits berichtet. Dr. Oe. wurde von Transozean zwecks Errichtung einer Agentur nach hier entsandt. Da vollkommen ungeeignet erleidet Schiffbruch, Reichsgelder in Höhe von ca. Ptas 100.000.— gehen dabei verloren. Sollte Presseattaché werden. Staatss. Funk sein Förderer.»

Staatssekretär Funk ist der Stellvertreter von Dr. Goebbels im Reichs-Propagandaministerium und zugleich Pressechef der Reichsregierung.

Der Nationalsozialismus hat die Schaffung des sogenannten Winterhilfswerkes als eine seiner grössten «sozialistischen Errungenschaften» verkündet und propagiert. Die Akten von Barcelona sind ein Beweis dafür, dass die Winterhilfsgelder, soweit sie im Auslande gesammelt werden, für rein propagandistische Zwecke ausgegeben worden sind.

Winterhilfs-Gelder werden unterschlagen

Die Landesgruppe Spanien hat die im Jahre 1935 gesammelten Winterhilfsgelder nicht zur Unterstützung von Bedürftigen verwendet, sondern sie hat sie mit ausdrücklicher Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörden für den Bau des Braunen Hauses in Barcelona ausgegeben. In einem Brief der Auslands-Organisation vom 22. Juni 1936 an die Landesgruppe wird ausdrücklich bestätigt, dass das Winterhilfsgeld nicht den Zwecken zugeführt worden ist, für die es gesammelt wurde. In dem Briefe heisst es:

> «. . . So wiederhole ich andererseits meine Vermutung, dass dieser Hausbau auf Kosten der notleidenden Volksgenossen in Spanien durchgeführt wird. Das wäre wohl kaum zu verantworten. Bis zum Abschluss des Darlehensgeschäftes der «Deutschen Arbeitsfront» hat die Landesgruppe Spanien keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um hier in den schwärzesten Farben das Elend der Deutschen in Spanien zu schildern, und es wurde ihrerseits immer wieder versucht, bis zu 75% der aufgekommenen Spenden für diese Notlage zugesprochen zu bekommen. Wenn sie jetzt fast alle Gelder für dieses Deutsche Haus in Barcelona verwendet haben, müssen entweder ihre früheren Angaben stark übertrieben gewesen sein, oder meine Vermutung ist richtig, dass sie die Unterstützungstätigkeit bis auf die dringendsten Fälle eingestellt haben. . .»

Diese Kritik eines Referenten in der Auslands-Organisation, die ein bezeichnendes Licht auf die Methoden wirft, mit denen die Landesgruppe sich Geld zu beschaffen versuchte, hat den Missbrauch der Winterhilfsgelder nicht verhindert. Die Auslands-Organisation hat in einem Brief vom 28. Juni 1936 ihre nachträgliche Zustimmung erteilt, dass die Winterhilfs-Gelder unterschlagen und für andere Zwecke verwendet worden sind. Der für Winterhilfe auf spanischem Boden gesammelte Betrag belief sich auf rund 60 000 Pesetas.

Was kosten die Gestapo-Agenten und Spione?

In den Akten von Barcelona sind die Namen von zweiunddreissig bezahlten Gestapo-Agenten und Reichswehrspionen festgestellt worden. Sicherlich ist damit die Zahl der besoldeten Spitzel nicht erschöpft. Aber wir wollen uns lediglich auf diese Ziffer stützen. Das Durchschnittsgehalt eines Agenten in Spanien betrug 1500 Pesetas monatlich. Das ist der Mindestlohn, den das Dritte Reich an seine Spitzel und Spione zahlt. Das macht bei zweiunddreissig Agenten 576 000 Pesetas im Jahre aus. In diesem Betrag sind die Besoldungen von Gelegenheitsspitzeln, die Bestechung von spanischen Offizieren, der Kauf von dokumentarischem Material sowie die gesamten technischen Unkosten nicht enthalten.

Der Beitrag der deutschen Wirtschaft

Die deutschen Firmenvertretungen in Spanien haben für die nationalsozialistische Arbeit einen grossen Betrag beigesteuert. Die hauptsächlichste Form dieser Beisteuer war die Anstellung von nationalsozialistischen Funktionären, die von der Arbeit bei der Firma so gut wie enthoben waren und fast ausschliesslich nationalsozialistische Arbeit leisteten. Alle fünfzig Hafendienstleiter waren bei deutschen Firmenvertretungen angestellt und erhielten volles Gehalt. Ebenso nahezu alle Ortsgruppenleiter und die meisten sogenannten politischen Leiter. Es wurden mindestens in jeder Ortsgruppe in Spanien zwei führende Funktionäre von deutschen Firmen bezahlt. Sie erhielten dafür ein Monatsgehalt von mindestens 500 Pesetas. Auf diese Weise hat die deutsche Schiffahrt, die deutsche Industrie, der deutsche Exporthandel im Jahre 1935 für nationalsozialistische Propaganda in Spanien den Betrag von 1 200 000 Pesetas ausgegeben.

Rund 3 Millionen Pesetas jährlich für nationalsozialistische Arbeit in Spanien

In den von uns behandelten Geldzuwendungen sind viele Posten unberücksichtigt geblieben. Es sind die Kosten des Materials nicht eingesetzt, das die Auslands-Organisation über die Deutsche Botschaft durch die Luft-Hansa und durch die Schiffahrtslinien nach Spanien einschmuggeln liess. Es sind die Freiflüge und Freifahrten nicht berechnet, welche die Luft-Hansa und die Schiffahrts-Gesellschaften zur Verfügung stellten. Es sind die Transporte nicht in der Aufstellung enthalten, die alljährlich zum Parteitag zusammengestellt werden. Die Auslandsschule der «Deutschen Arbeitsfront» ist unberücksichtigt geblieben, die Zuschüsse an die deutschen Schulen und Kirchen sind nicht eingerechnet. Es fehlt der Zuschuss an die deutsche Handelskammer. Die Ausgaben für den nationalsozialistischen Nachrichtendienst sind nicht eingesetzt.

Auf Grund der Ziffern, die dokumentarisch in den Akten von Barcelona eingetragen sind, ergibt sich die folgende Zusammenstellung der Geldsummen, welche der Landesgruppe Spanien im Jahre 1935, also im Laufe eines Jahres, vom Dritten Reich zur Verfügung gestellt wurden:

	Pesetas:
Von der Auslands-Organisation	132 000
Von der «Deutschen Arbeitsfront	180 000
Vom Auswärtigen Amt	85 000
Vom Propaganda-Ministerium	360 000
Winterhilfsgelder, die zu Propagandazwecken verwendet wurden	60 000
Jahresbudget des Fichte-Bundes in Spanien .	250 000
Gestapo-Agenten und Spione	576 000
Zuschuss der deutschen Firmenvertretungen . .	1 200 000
Gesamtsumme	2 843 000

Rund drei Millionen Pesetas hat der Nationalsozialismus demnach nach den Angaben der gefundenen Dokumente in Spanien für seine politischen Zwecke verwendet. Berücksichtigt man die Ausgaben, die in den Dokumenten von Barcelona nicht niedergelegt worden sind, so erhöht sich dieser Betrag zweifellos um mehrere Millionen Pesetas. Der Nationalsozialismus scheut keine Ausgaben, um das spanische Volk unter den Stiefel des Faschismus zu bringen. Er hat Millionen für Propaganda- und Minierarbeit ausgegeben, er hat Hunderte von Millionen in Waffen, Munition und Flugzeugen angelegt, die er den Rebellen zur Durchführung ihres blutigen Werkes lieferte.

Los Junkers Nacionales

Am 21. Juli 1936, drei Tage nach dem Beginn des Aufstandes, landen in Tetuan die ersten dreimotorigen Junkers-Bomben-Flugzeuge. Am gleichen Tage hat die «Berliner Börsen-Zeitung» eine fette Ueberschrift: «Moskauer Einmischung in Spanien».

Am 8. August 1936 gibt der deutsche Geschäftsträger, Fürst Bismarck, dem englischen Aussenminister im Namen der deutschen Regierung die offizielle Erklärung ab:

> «. . . . dass die deutsche Regierung keine Waffen und Kriegsmaterialien nach Spanien geliefert hat und keine liefern wird.»

Einen Tag später landet auf dem Madrider Zivilflugplatz Barajaz, ein dreimotoriges Junkers-Flugzeug, Type JU 52. Es steigt wieder auf, nachdem der Bordfunker mit dem Vertreter der Luft-Hansa einige Worte gewechselt hat. Es ist wegen Mangels an Betriebstoff gezwungen, auf dem Flugplatz Azuagar in der Provinz Badajoz notzulanden. Die aus vier Mann bestehende Besatzung wird von der Regierungsmiliz angehalten und nach Madrid geschafft.

Der Mechaniker Fritz Riche sagte beim Verhör aus, dass das Flugzeug den Auftrag hatte, nach Sevilla zu fliegen, dass der Pilot irrtümlich in Barajaz gelandet und wieder aufgestiegen ist, als er erfahren hat, dass er sich in Madrid befindet. Er erklärte, dass der Auftrag zum Flug vom Direktor der Junkers-Werke Achtenberg erteilt worden war, und dass der Flug in den Abendstunden des 8. August von Stuttgart angetreten wurde, wo das Flugzeug Zwischenlandung gemacht hatte. Der Mechaniker gestand ferner, dass ihm wohl aufgefallen sei, dass es sich nicht um ein Flugzeug der Zivil-Luftfahrt, sondern um eine Kriegsmaschine gehandelt hat, welche die notwendigen Vorrichtungen für den Einbau von drei Maschinengewehren und einer Bombenabwurfapparatur besass. Er gab weiter an, dass am gleichen Tage zwei weitere Junkers-Flugzeuge der gleichen Type von Stuttgart nach Sevilla abgeflogen seien. Ein anderes Mitglied der Besatzung erklärte beim Verhör, dass die nach Sevilla entsendeten Junkers-Flugzeuge der sogenannten Sonderflotte entnommen, und dass seines Wissens bis zum 6. August 1936 an die dreissig Junkers-Flugzeuge nach Sevilla geliefert worden sind.

Auf die Nachricht von der Anhaltung des Junkers-Flugzeuges erhob die deutsche Regierung schärfsten Protest bei der spanischen Regierung und verlangte die sofortige Rückstellung des Apparates und die Freilassung der Besatzung, mit der Begründung, dass es sich um ein Zivilflugzeug handelt.

Am 24. August 1936 erklärt die deutsche Regierung ihren Beitritt zum Nichtinterventions-Pakt und verpflichtet sich, keinerlei Waffen und sonstiges Kriegsmaterial nach Spanien zu liefern.

Am gleichen Tage erscheint in der von den Rebellen besetzten Hafenstadt Vigo die Nummer 323 der Zeitung «La Tarde» mit der Hauptüberschrift «Los «Junkers» nacionales bombardearon Getafe intensamente» («Die «Junkers»-Flugzeuge der nationalen Armee bombardieren Getafe intensiv»).

Am 30. August 1936 wird der Nichtinterventions-Pakt unter Teilnahme Deutschlands für abgeschlossen erklärt. Am gleichen Tage landen 28 deutsche Flugzeuge in Cadiz. In Lissabon treffen grosse Lieferungen deutschen Kriegsmaterials, darunter auch Tanks, ein.

Haltet den Dieb !

Diese Methode der Nationalsozialisten, begangene Taten abzuleugnen oder sie dem Gegner in die Schuhe zu schieben, ist nicht neu. Sie wurde von den Nationalsozialisten anlässlich des Reichstagsbrandes zum ersten Male in grossem St verwendet. Sie wurde damals zum ersten Male vor der Weltöffentlichkeit enthüllt. Sie gehört zum ständigen Requisit des Nationalsozialismus in seinem Kampf um die Vorherrschaft in Europa. Sie gehört zum ständigen Requisit seines Schülers, des Generals Franco, der sich nicht einmal die Mühe nimmt, sie um eine neue kleine Variante zu bereichern. Wie der Nationalsozialismus beim Reichstagsbrand, so erklärt die Offiziers-Junta, dass ein kommunistischer Aufstand für den 28. Juli 1936 geplant gewesen sei, und dass die Armee sich erheben musste, um den Kommunisten zuvorzukommen. Wie beim Reichstagsbrande behaupten die gelehrigen Schüler des Nationalsozialismus, dass ausreichendes Material über den geplanten Aufstand vorliege und zur gegebenen Zeit veröffentlicht werde. Wie beim Reichstagsbrand wird dieses Material nicht der Oeffentlichkeit übergeben. Kein verantwortlicher europäischer Staatsmann, kein Politiker, kein Journalist hat dieses Material je zu Gesicht bekommen.

Das Dritte Reich liefert für 230 Millionen Reichsmark Kriegsmaterial an die Rebellen

Zu Gesicht bekommen haben die Journalisten in den Hauptquartieren der Rebellen deutsche Flieger, deutsche Flugzeuge, deutsche Tanks, deutsche Kanonen. Der Berichterstatter des «Intransigeant», Jean d'Esme, hat am 30. Juli 1936 seinem Blatte über die Landung von 20 deutschen dreimotorigen Junkers-Flugzeugen in Tetuan berichtet, die er mit eigenen Augen sah. Der amerikanische Journalist Jay Allen meldet am 6. August 1936 im «News Chronicle», dass er einen Luftangriff von Rebellenfliegern auf regierungstreue Schiffe bei Ceuta beobachtet hat, an dem ein deutsches Junkers-Flugzeug teilnahm. Am 12. August 1936 veröffentlicht die «New York Times» einen Bericht ihres Korrespondenten aus Sevilla, dass dort 20 deutsche Bombenflugzeuge und 5 deutsche Jagdflugzeuge «arbeiten», die von deutschen Militärfliegern geführt werden. Der Sonderkorrespondent des «News Chronicle» in Tanger berichtet am 25. August 1936, dass der deutsche Dampfer «Kamerun» in Lissabon 800 Tonnen Kriegsmaterial ausgeladen, und dass ein zweiter deutscher Dampfer «Wisberg» ebenfalls Material nach Lissabon transportiert hat. Der Sonderkorrespondent desselben Blattes in Sevilla, Arthur Köstler, meldet am 1. September die Ankunft von drei weiteren Junkers-Maschinen und die Anwesenheit der bekannten deutschen Jagdflugstaffel Fieseler im Hauptquartier des Generals Queipo de Llano.

Der Korrespondent der «New York Times» verschafft sich Zutritt zum Flughafen von Cacares und berichtet am 15. September 1936 :

> «Der Erfolg der Aufständischen wurde durch einen einzigen Faktor ermöglicht — die deutsche Luftflotte des Generals Franco. Die Madrider Milizen brachten die Kerntruppen der aufständischen Armee vor Talavera zum Stehen, bis die deutschen Flugzeuge vor zwei Tagen in Aktion traten . . . .»

Der Korrespondent enthüllt das Geheimnis von Francos Erfolgen :

> «Das Geheimnis ist, dass Cacares zu einer gigantischen Flugbasis gemacht wurde, die von deutschen Fliegern wimmelt.»

Eine Zusammenstellung aller zuverlässigen und nachgeprüften Meldungen über die Kriegslieferungen des Dritten Reiches an die Rebellen ergibt, dass vom 18. Juli bis 15. November 1936 zweihundertsiebenunddreissig deutsche Flugzeuge geliefert worden sind. Aus einer aufgefangenen Dokumentation der Rebellen ist ersichtlich, dass die Lieferungen an deutschen Kriegsmaterialien, Flugzeuge nicht inbegriffen, bis zum 10. November 1936 den Wert von 230 Millionen Reichsmark, das sind beinahe 2 Milliarden französische Francs, erreicht haben.

Untersuchungs-Ausschuss über die Verletzungen des Nichtinterventionspaktes

In London bildet sich Mitte September 1936 eine Untersuchungs-Kommission, um die Verletzungen des Nichtinterventions-Paktes nachzuprüfen. Sie tagt am 24. September und am 1. Oktober 1936 und vernimmt in öffentlichen Sitzungen Augenzeugen, die während des Aufstandes im Rebellenlager waren. Sie prüft Dokumente, darunter auch die Funde von Barcelona. Unter den Beweisstücken befindet sich eine deutsche Brandbombe Marke Rhs (Rheinstahl), die am 8. September 1936 über den Linien der Milizen abgeworfen worden und nicht explodiert ist. Nach genauester Prüfung gelangt die Kommission zu der Ueberzeugung, dass vor und nach dem Abschluss des Nichtinterventionspaktes grosse Quantitäten von Kriegsmaterial aus deutschen und italienischen Quellen an die spanischen Rebellen geliefert worden sind. Die Untersuchungskommission, der hervorragende Persönlichkeiten des englischen politischen Lebens angehören, schliesst ihren Bericht mit den Worten:

> «Wir stellen fest, dass es hinreichend klar ist, dass die Spanische Regierung durch den Nichtinterventionspakt schwer geschädigt wurde, und dass man ihr Waffen und das für die Unterdrückung der Revolte notwendige Kriegsmaterial verweigert hat. Gleichzeitig sind den Rebellen von ausländischen Quellen unter Brechung des Paktes Mannschaften, Waffen und andere Unterstützung geliefert worden . . . .
>
> Es kann keinen Zweifel geben, dass die augenblickliche spanische Regierung eine legal konstituierte und anerkannte Regierung ist, der alle Privilegien und Vorteile einer solchen zustehen. Intervention in die Angelegenheiten solch einer legal konstituierten Regierung durch andere Regierungen mittels Vorbereitung der Rebellion und Lieferung von Waffen und Unterstützung an die Rebellen (die in diesem Falle nicht einmal als kriegführend anerkannt sind) bedeutet eine grobe Verletzung der Fundamente des internationalen Rechts und eine Gefährdung des Friedens der ganzen Welt . . . .»

Die Proteste der spanischen Regierung und der Sowjetregierung

Am 15. September 1936 richtet die spanische Regierung an die deutsche Regierung eine Protestnote, in der sie konstatiert, dass die Regierungstruppen seit Anfang August dauernd von Geschwadern dreimotoriger Junkers-Flugzeuge beschossen und bombardiert werden. In einem «Weissbuch», das die spanische Regierung den Mitgliedern des Völkerbundes in Genf Ende September überreicht und dessen Drucklegung das Sekretariat des Völkerbundes zu verhindern versucht hat, wird die Lieferung deutscher Flugzeuge und deutschen Kriegsmaterials unwiderleglich festgestellt. In einer Ergänzung zum «Weissbuch», welche die spanische Regierung am 2. Oktober 1936 in Genf zirkulieren lässt, wird gemeldet, dass am 20. September 1936 zwölf grosse deutsche Kampfflugzeuge in Tetuan eingetroffen sind.

Die Note der spanischen Regierung, ergänzt durch die inzwischen bekannt gewordene Tatsachen, wird einige Tage später vom Vertreter der Sowjet-Regierung dem Nichtinterventions-Ausschuss, der in London tagt, vorgelegt.

Als die deutschen und italienischen Waffenlieferungen an die Rebellen auch weiterhin nicht aussetzen, erklärt der Vertreter der Sowjet-Regierung in der Sitzung des Nichtinterventions-Ausschusses am 24. Oktober 1936 :

> «. . . Die Versuche des Vertreters der Sowjetunion, der Praxis der Verletzung des Vertrages ein Ende zu bereiten, fanden im Komitee keine Unterstützung. Der letzte Vorschlag des Vertreters der Sowjetunion über die Kontrolle der Häfen Portugals, das die Hauptbasis der Versorgung der Rebellen bildet, fand ebenfalls keine Unterstützung und wurde nicht einmal in die Tagesordnung der Komiteesitzung aufgenommen. Das Abkommen ist somit in ein leeres, zerrissenes Stück Papier verwandelt worden. Es hat faktisch aufgehört zu existieren. Da die Regierung der Sowjetunion nicht wünscht, in der Lage von Menschen zu verbleiben, die unfreiwillig eine ungerechte Sache fördern, sieht sie nur einen Ausweg aus der geschaffenen Lage: Der Regierung Spaniens die Möglichkeit wiederzugeben, ausserhalb Spaniens Waffen zu kaufen, welche Rechte und Möglichkeiten jetzt alle Regierungen der Welt haben ; den Teilnehmern des Abkommens anheimzustellen, Spanien Waffen zu verkaufen oder nicht zu verkaufen. Jedenfalls wünscht die Sowjetregierung nicht, die Verantwortung für die geschaffene Lage weiterhin zu tragen, die gegenüber der rechtmässigen spanischen Regierung und dem spanischen Volk offensichtlich ungerecht ist. Die Sowjetregierung sieht sich nunmehr gezwungen zu erklären, dass sie gemäss ihrer Erklärung vom 7. Oktober sich durch den Vertrag über die Nichteinmischung in nicht grösserem Masse gebunden halte, als ein beliebiger sonstiger Teilnehmer dieses Abkommens.»

Die Regierung des Dritten Reiches antwortet auf die unwiderlegbaren Feststellungen des Sowjetvertreters in ihrer bekannten Art. Sie lässt durch die nationalsozialistische Presse verkünden, dass die Sowjetregierung den Frieden in Europa bedroht. Gleichzeitig gestattet sie der spanischen «Phalange», offizielle Werbestellen für Freiwillige in den deutschen Städten zu errichten. Deutsche Junkers-Flugzeuge bombardieren die Schule in Getafe bei Madrid. Ueber hundert Kinder fallen dem Bombardement zum Opfer.

Deutsche Kriegsschiffe decken Rebellentransporte von Spanisch-Marokko nach Spanien. Als Alicante von Rebellenflugzeugen bombardiert wird, liegt ein deutsches Kriegsschiff im Hafen. Es ist als einziges gegen alle Gewohnheit voll erleuchtet und weist mit seinen Lichtern den Bombenfliegern den Weg.

Junkers-Flugzeuge schiessen Madrid in Brand

Im Laufe des Monats November 1936 werden die Waffenlieferungen an die Rebellen nicht nur in verstärktem Masse fortgesetzt. Das Hauptquartier der Rebellenarmee versucht auch nicht mehr, die Teilnahme deutscher und italienischer Flugzeuge und Tanks am Kampf zu verheimlichen. Den ausländischen Korrespondenten wird Anfang November beim Angriff auf Madrid zum ersten Male gestattet, die deutschen und italienischen Kampfwaffen zu beschreiben. Im Pariser «Journal» wird am 4. November 1936 von Junkers-Flugzeugen gesprochen, die am Kampf gegen Madrid teilnehmen. Der «Intransigeant» gibt am 5. November 1936 eine Beschreibung eines Tank-Angriffs, in der es heisst:

> «Die Tanks der Nationalisten wurden sofort eingesetzt: grosse deutsche Tanks, die sich auf riesigen Raupen bewegen, mit ihrem Geschütz, ihren neun Maschinengewehren und ihren zwei Flammenwerfern; kleine italienische, ultra-schnelle Infanterie-Begleit-Tanks mit nur zwei Maschinengewehren . . . .»

Spanische Rebellenflieger weigern sich, Madrid zu bombardieren. Nationalsozialisten und italienische Faschisten übernehmen nur zu willig die Aufgabe. Deutsche Junkers-

Flugzeuge und italienische Capronis schiessen seit Ende Oktober täglich historische Gebäude, Hospitäler und Privathäuser in Madrid in Brand. Bis zum 20. November 1936 werden über tausend Zivilpersonen, Frauen und Kinder durch deutsche Fliegerbomben getötet und über dreitausend verwundet.

Madrid wird von deutschen Tanks berannt. Madrid wird von Krupp-Kanonen beschossen. Die freie Stadt Madrid wird das erste Opfer der barbarischen Kriegsmethoden, die der Nationalsozialismus in seinem Eroberungskriege verwendet. Das brennende Madrid wird zum Fanal des drohenden Weltbrandes.

Der Krieg in Spanien - eine internationale Frage

General Franco hat schon Ende Juli in einem Presse-Interview, das der «Manchester Guardian» am 30. Juli 1936 veröffentlichte, erklärt, dass die Ereignisse in Spanien:

> «. . . . nicht allein eine nationale, sondern eine internationale Frage sind.»

Der General hat das Kind beim richtigen Namen genannt. Er hat in einem anderen Interview offen ausgesprochen, dass er nicht davor zurückschrecken werde:

> «. . . internationale Zwischenfälle der schwersten Art hervorzurufen.»

Er war, bevor er das Signal zum Aufstand gab, der deutschen und italienischen Unterstützung sicher. Am 11. Juli 1936 wurde durch den Abschluss des deutsch-österreichischen Vertrages das schwerste Hindernis weggeräumt, das einer vorläufigen Verständigung zwischen Italien und Deutschland im Wege stand. Acht Tage darauf fielen die ersten Schüsse des Aufstandes in Marokko.

Die grosse englische Zeitung «News Chronicle» hat in einem Bericht vom 27. Juli 1936, der unwidersprochen geblieben ist, die Beziehungen dargestellt, die der General Franco zum Aussenpolitischen Amt der NSDAP schon vor dem Aufstand unterhalten hat:

> «Vor seinem Aufstand hatte General Franco — wie ich von bestinformierter deutscher Seite erfahre — eine Reihe von

> Konferenzen mit Vertretern des Aussenpolitischen Amtes der deutschen Nazi-Partei gehabt, dem Alfred Rosenberg vorsteht, ein Amt, das im deutschen Volksmunde den Namen führt : «Unser zweites Auswärtiges Amt».
>
> Der Mittelsmann war ein deutscher Weinhändler, der in Paris lebt, mit dem Namen Schleier, der ein prominentes Mitglied des Pariser Braunen Hauses ist.
>
> Schleier ist während der letzten Woche wiederholt in Spanien gewesen und hat ausser mit Franco auch mit General Sanjurgo in Lissabon konferiert, der bei einem Flugzeugunglück umkam, als er im Begriff war, am zweiten Tage des Aufstandes zu den Rebellen zu fliegen.
>
> Deutschland verpflichtete sich für den Fall, dass die französische Regierung der spanischen Regierung zu Hilfe kommen würde, auf Frankreich einen Druck auszuüben.
>
> Die spanischen Generale ihrerseits verpflichteten sich, im Falle des günstigen Ausganges mit Deutschland aussenpolitisch zusammenzuarbeiten und aus dem Völkerbund auszutreten.
>
> Der Hintergedanke der deutschen Unterhändler war, dass ein faschistisches Spanien im Falle eines Krieges wenigstens vier französische Armeekorps an der spanischen Grenze binden, und die Verbindung Frankreichs mit Nordafrika gefährden würde.
>
> Ausser diesen politischen Verhandlungen wurden gewisse finanzielle Transaktionen im deutschen Ibero-Amerikanischen Institut in Hamburg mit Vertretern des spanischen Millionärs Juan March durchgeführt, der die Rebellion finanziert haben soll . . ..»

Der in dem Interview genannte Nationalsozialist Schleier ist Landesgruppenleiter der NSDAP in Frankreich. In dem Material von Barcelona ist von mehreren Reisen Schleiers nach Spanien die Rede. General Franco war in den letzten Monaten vor dem Aufstand Gouverneur der Kanarischen Inseln. Diese Inseln sind eine besonders starke Bastion des Nationalsozialismus in den spanischen Besitzungen. Ueber die Stützpunkte Las Palmas und Santa Cruze di Teneriffe hat General Franco die Beziehungen mit Rosenbergs Agenten Schleier aufgenommen. Das Ibero-Amerikanische Institut, das wir in der Abteilung «Presse und Propaganda» behandelt haben, übernahm die finanziellen Transaktionen zur

Durchführung des Aufstandes. In der Weltpresse ist, gleichfalls unwidersprochen, berichtet worden, dass der General Franco ein Konto in Hamburg besitzt, und dass auch Zahlungen für italienische Lieferungen über Hamburg geleitet werden.

Die Anerkennung Francos

Am 18. November 1936 wurde die Junta des Generals Franco vom Dritten Reich und von Italien als «die Regierung Spaniens» anerkannt.

Zum deutschen Geschäftsträger wird General Faupel ernannt. Faupel ist Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts. Er wird in den Akten von Barcelona als der Förderer des katalanischen Faschistenführers Juan Vidal Salvo genannt, der einer der Gesellschafter der «Windkraft-Zentrale» in Barcelona war. Faupel hat vor dem Krieg als Offizier in Südwestafrika an der Niederwerfung der Hereros teilgenommen. Nach dem Krieg war er als Freikorpsführer in München, Dresden und im Ruhrgebiet an den blutigen Feldzügen gegen die deutsche Arbeiterschaft beteiligt.

General Faupel kommt nach Burgos, um die Kredite zu kassieren, die das Ibero-Amerikanische Institut dem General Franco gewährt. Der deutsche Geschäftsträger kommt als Gerichtsvollzieher des Nationalsozialismus.

Am Tage der Anerkennung Francos erfährt die Welt vom Abschluss eines Vertrages zwischen Japan und Deutschland «zum Schutze gegen den Kommunismus». Am gleichen Tage gibt General Franco seine Absicht bekannt, Barcelona zu blockieren und zu bombardieren.

Erst im Lichte dieser Tatsachen wie des Umstandes, dass Graf Ciano im Oktober 1936 in Berchtesgaden mit dem Dritten Reich gleichfalls einen Vertrag «zum Schutze gegen den Kommunismus» unterzeichnet hat, erhält die Anerkennung des Generals Franco ihre volle Bedeutung. Unter dem Vorwande, Spanien vor einem kommunistischen Aufstand zu schützen, hat General Franco seine Fremdenlegionäre, seine maurischen, seine nationalsozialistischen und faschistischen Landsknechte gegen die spanische Demokratie losgelassen. «Zum Schutze gegen den Kommunismus» werden blühende Landstriche verwüstet, Städte und Dörfer verbrannt und vernichtet, werden Zehntausende spanischer Freiheitskämpfer, werden unschuldige Kinder, Frauen und Greise ermordet. «Zum Schutze gegen den Kommunismus» wird der nationalsozialistische Eroberungskrieg um die Vorherrschaft in Europa vorbereitet. «Zum Schutze gegen den Kommunismus» werden in allen Ländern Fremdenlegionen des Nationalsozialismus organisiert und gedrillt, die in Wahrheit der Demokratie den Todesstoss versetzen sollen. So wird die Front vor Madrid und in ganz Spanien zur Front der Demokratie überhaupt. So wird der Kampf in Spanien zum Kampfe der demokratischen Legalität gegen faschistische Willkür überhaupt. So wird der Krieg in Spanien zum Kampf um den Frieden überhaupt. Fällt der Frieden, fällt die spanische Demokratie dem Schutzgenossen des Nationalsozialismus General Franco zum Opfer, so wird der Krieg in Spanien nur zur ersten blutigen Etappe des nationalsozialistischen Eroberungskrieges. Siegt die Demokratie in Spanien, so werden die spanischen Ereignisse zu einer wichtigen und vielleicht entscheidenden Etappe im Kampf um die Sicherung des Friedens.

Bei Drucklegung dieses Buches tobt der Kampf um Madrid mit unverminderter Stärke, halten sich die spanischen und internationalen Milizen mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen einen an Kriegsmaterial weit überlegenen Gegner. Neue deutsche und italienische Flugzeuge, Kanonen, Maschinengewehre, Tanks und Mannschaften sind unterwegs, um gegen die Verteidiger des europäischen Friedens eingesetzt zu werden. Die Antwort der westeuropäischen Demokratien auf die fortgesetzten Waffensendungen Deutschlands und Italiens? Sie klammern sich an den Nichtinterventions-Pakt, der von Deutschland und Italien nicht eine Stunde lang eingehalten worden ist. Sie weigern sich, anzuerkennen, dass vor Madrid auch um ihr Schicksal gekämpft wird. Sie leben der Illusion oder geben mindestens vor, ihr zu leben, dass der nationalsozialistische Angreifer durch Nachgiebigkeit und Kapitulation von seinem geplanten Eroberungskriege abgehalten werden kann. Aber die freiheitlichen und fortschrittlichen Massen der europäischen

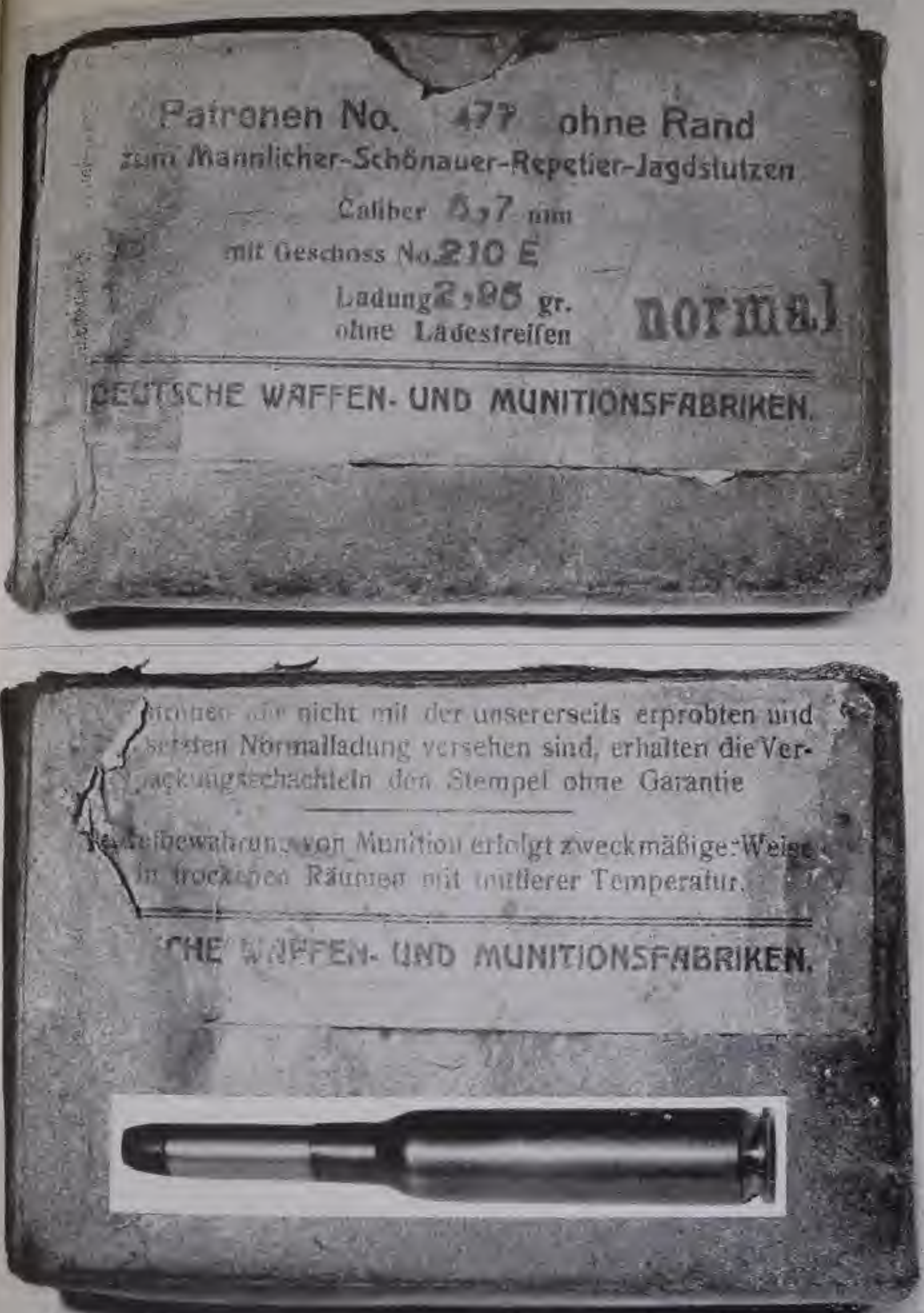
Demokratien begreifen und begriffen vom ersten Augenblick an, dass an den spanischen Fronten ihr Schicksal mit entschieden wird. Eine breite Welle von Solidarität mit den spanischen Freiheitskämpfern geht durch die ganze Welt. Atemlos verfolgen Millionen die Kriegsberichte von Madrid. Die internationalen Bataillone besiegeln mit ihrem Blut das Bündnis der spanischen Milizen mit den freiheitsliebenden Millionenmassen in der ganzen Welt.

«Los Junkers Nacionales» bombardieren heute Madrid und stecken es in Brand. Morgen schon kann es Paris, Prag oder London sein. Das darf nicht geschehen. Nur die kollektive Solidarität der friedenswilligen Mächte und Völker gegen die faschistischen Kriegstreiber kann die Welt-Katastrophe verhindern.

ANHANG

PHOTOGRAPHIEN
und
DOKUMENTE

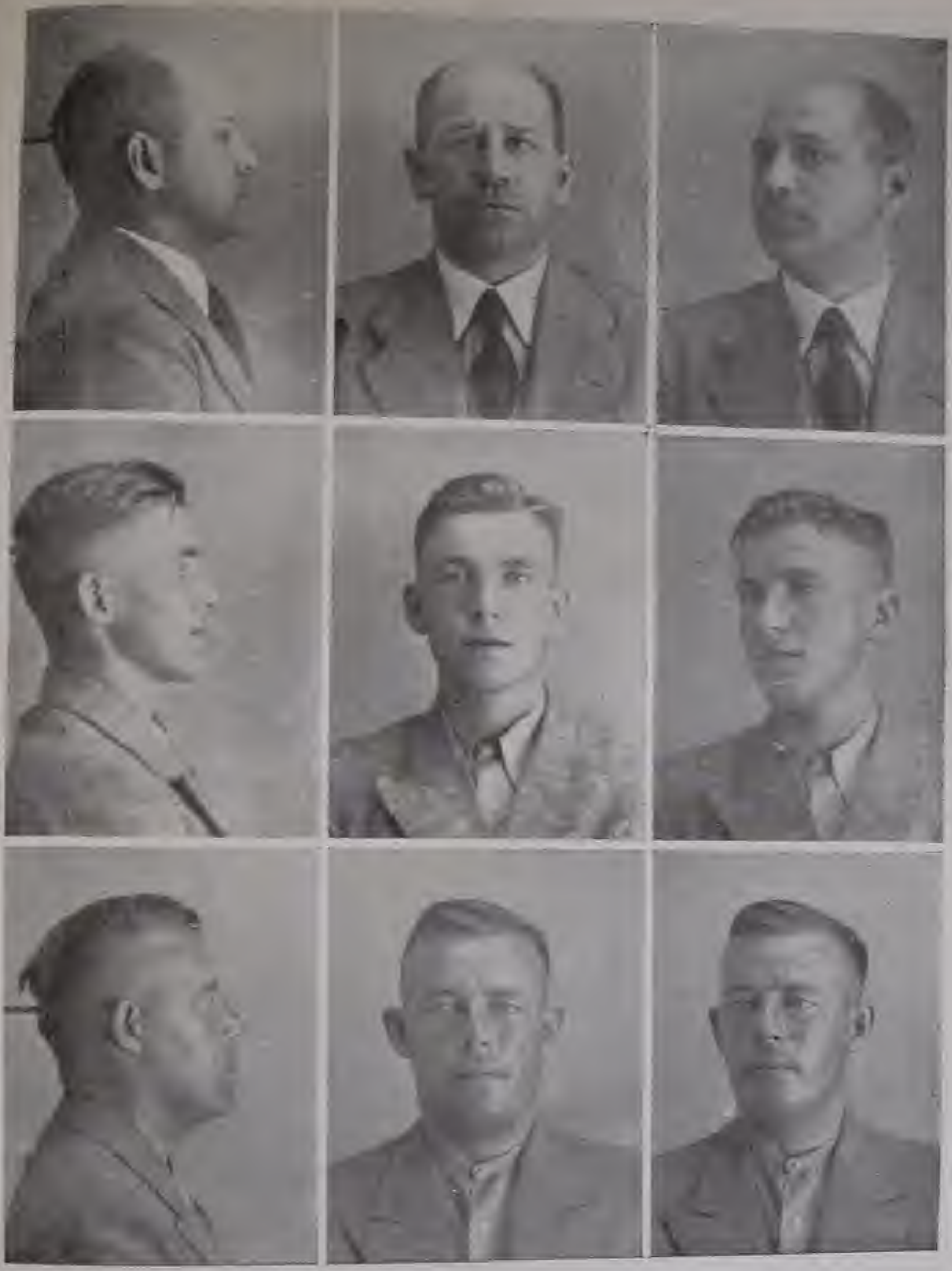
Nichtinterventions-Pakt


Patronen No. 477 ohne Rand
zum Mannlicher-Schönauer-Repetier-Jagdstutzen
Caliber 6,7 mm
mit Geschoss No. 210 E
Ladung 2,95 gr.
ohne Ladestreifen
normal
DEUTSCHE WAFFEN- UND MUNITIONSFABRIKEN.
nicht mit der unsererseits erprobten und
setzten Normalladung versehen sind, erhalten die Ver-
packungsschachteln den Stempel ohne Garantie
bewahrung von Munition erfolgt zweckmäßigerweise
in trockenen Räumen mit mittlerer Temperatur.
CHE WAFFEN- UND MUNITIONSFABRIKEN.

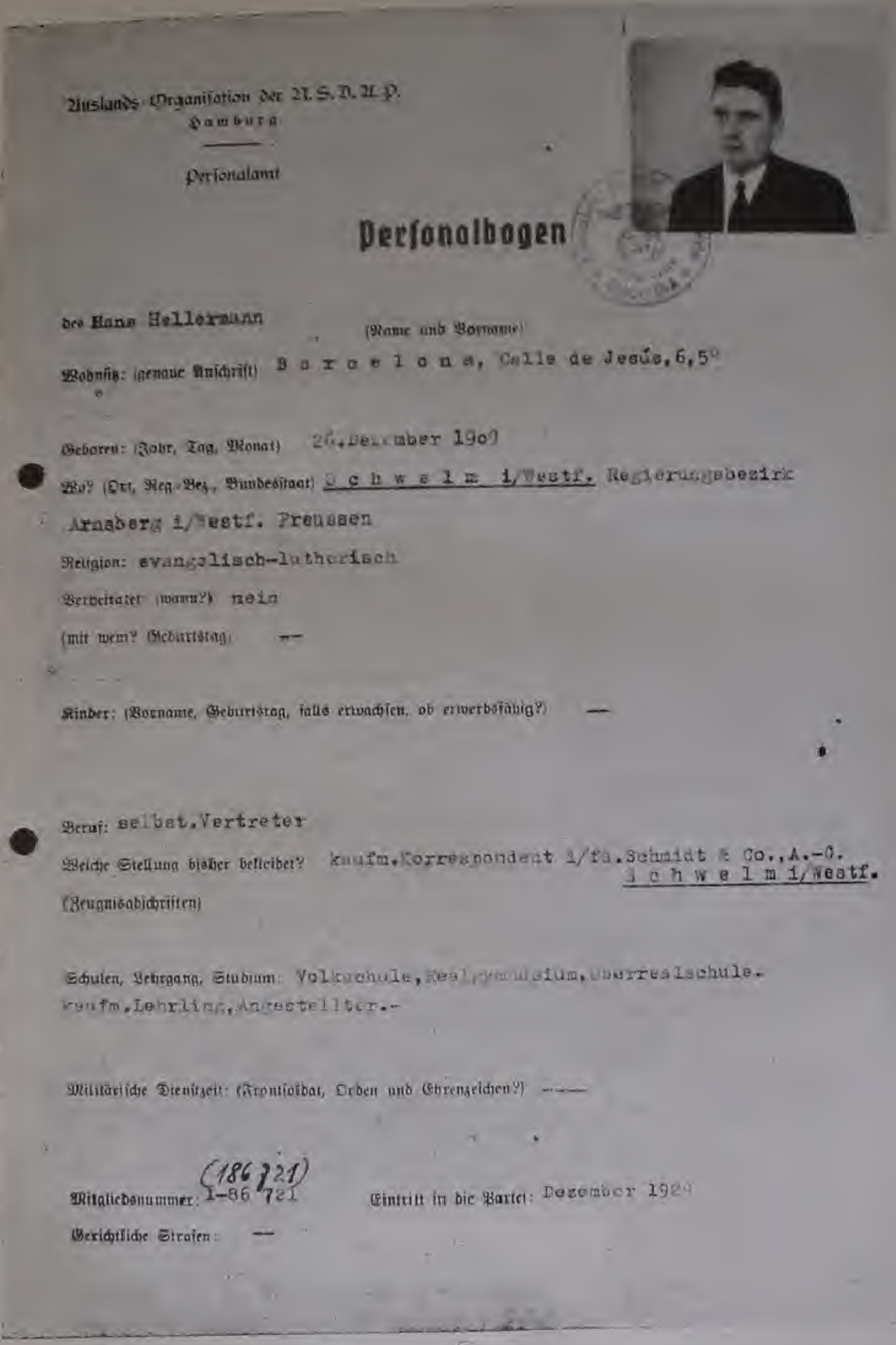
Diese Packung der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken wurde bei einem Scharfschützen der «Phalange» an der Huesca-Front von der amerikanischen Journalistin Kitty Bowler aus New York gefunden. Das reproduzierte Geschoss ist ein deutsches Dumdum-Geschoss. Ein amerikanischer Arzt, der bei der britischen Ambulanz an der Huesca-Front arbeitete, bestätigte der Journalistin Kitty Bowler, dass er viele Verwundungen behandelt hat, die von Dumdum-Geschossen herrühren.

Ein für die Rebellen bestimmtesJunkers-Bombenflugzeug Ju 52, das Anfang August 1936 von Dessau nach Sevilla flog und irrtümlich auf dem Flugplatz Barajaz bei Madrid landete. Als der Pilot den Irrtum bemerkte, stieg er wieder auf, musste aber wegen Mangels an Betriebsstoff in Azuaga (Provinz Badajoz) landen, wo er den Regierungstruppen in die Hände fiel.

an die Rebellen geliefert“



Die Besatzung des Junkers-Flugzeugs. Von oben nach unten: Wilhelm Kneppers, Radiotelegrafist; Heinrich Degenhardt, angeblicher Zimmermann, in Wirklichkeit ein nationalsozialistischer Verbindungsmann zu den Rebellen, der in dem Flugzeug als Passagier mitflog; Theodor Krist, Flugkapitän, Pilot des Flugzeuges.



Auslands-Organiſation der N.S.D.A.P.
Hamburg

Perſonalamt

Perſonalbogen

des Hans Hellermann (Name und Vorname)

Wohnſitz: (genaue Anſchrift) Barcelona, Calle de Jesús,6,5°

Geboren: (Jahr, Tag, Monat) 26.Dezember 1909

Wo? (Ort, Reg.-Bez., Bundesſtaat) Schwelm i/Westf. Regierungsbezirk Arnsberg i/Westf. Preussen

Religion: evangelisch-lutherisch

Verheiratet (wann?) nein

(mit wem? Geburtstag) --

Kinder: (Vorname, Geburtstag, falls erwachſen, ob erwerbsfähig?) —

Beruf: selbst.Vertreter

Welche Stellung bisher bekleidet? kaufm.Korrespondent i/Fa.Schmidt & Co.,A.-G. Schwelm i/Westf.

(Zeugnisabſchriften)

Schulen, Lehrgang, Studium: Volksschule,Realgymnasium,Oberrealschule. kaufm.Lehrling,Angestellter.-

Militäriſche Dienſtzeit: (Frontſoldat, Orden und Ehrenzeichen?) ---

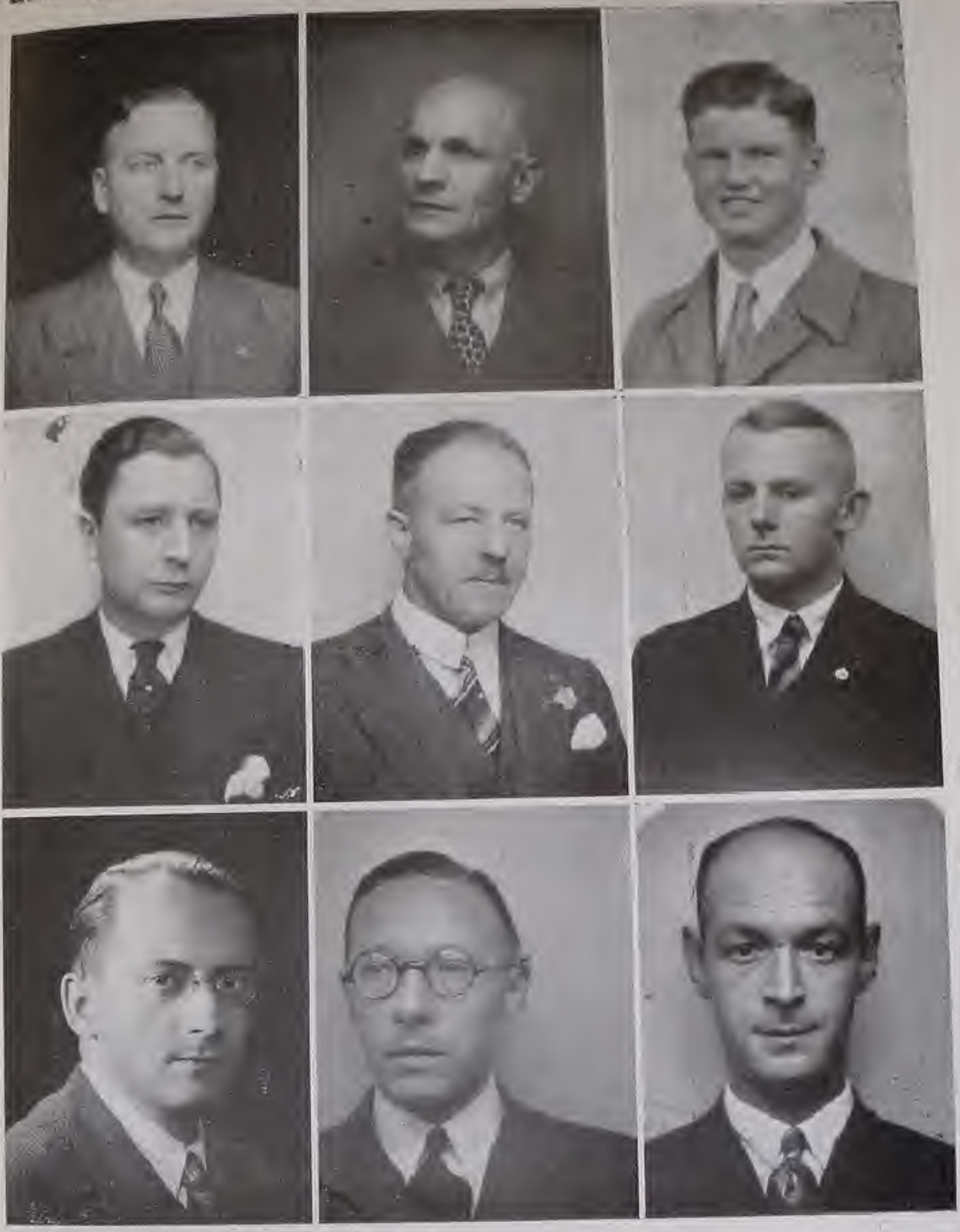
Mitgliedsnummer: (186 721) 1-86 721

Eintritt in die Partei: Dezember 1929

Gerichtliche Strafen: —

Der Landesgruppenleiter —

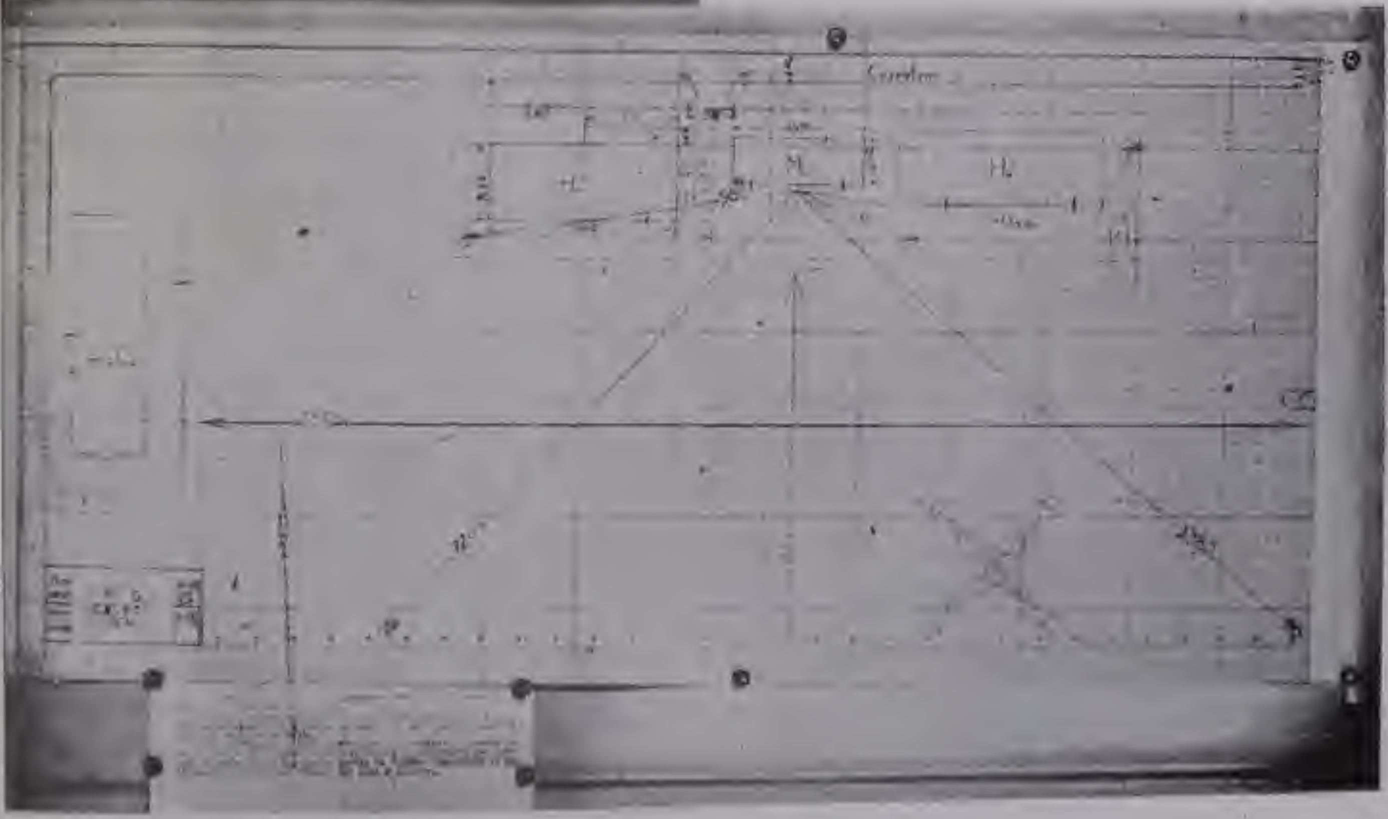
und Agenten

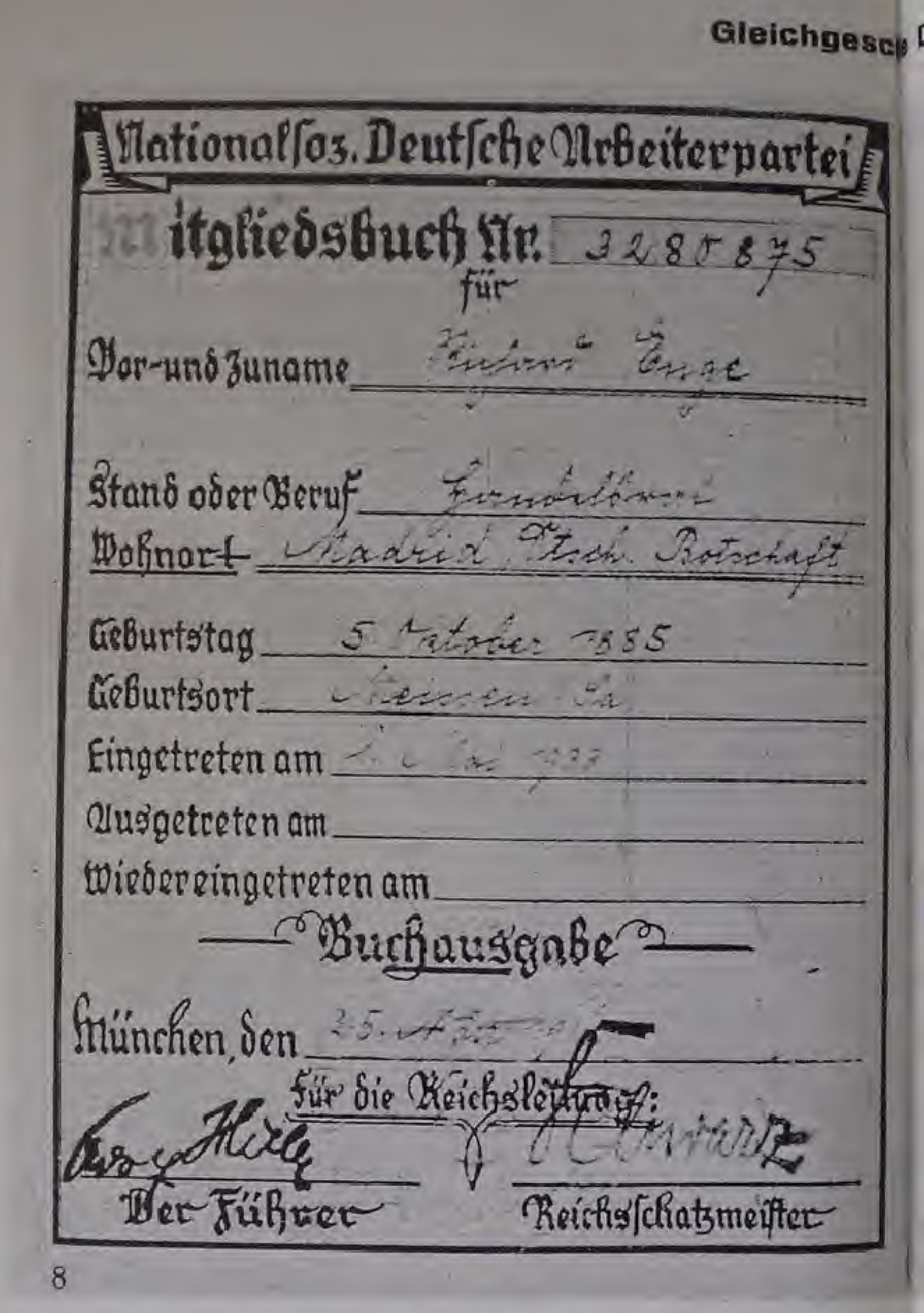


— und seine Helfer. Von links nach rechts und von oben nach unten: Friedrich Georg Walter Ley, Film- und Funkleiter der Ortsgruppe Barcelona; H. Garbe, Leiter der N.S. Volkswohlfahrt; Hugo Hans Cristoph Fiessler, Ortsgruppenleiter in Sevilla, Verbindungsmann zum General Queipo de Llano; Alfred Engling, Hafendienstleiter Spanien (Gestapo-Chef); Eugen Friedrich Welle, Presseleiter der Ortsgruppe Barcelona, Mitbegründer der NSDAP in Spanien; Hans Heinz Villain, Wirtschaftsreferent der Ortsgruppe Santander; Wolfgang Alexander Eberhard Ernst Ludwig, Verbindungsmann zur Jugend der «Phalange» in Madrid; Willi Robert Herrmann Soeffner-Koch, Leiter der «Deutschen Arbeitsfront» in Barcelona; Dr. Heinrich Otto Sauter, Presseleiter Spanien, früheres Mitglied der Schwarzen Reichswehr.

Von links nach rechts und von oben nach unten : Anton Leistert, Landesverwalter der «Deutschen Arbeitsfront» Spanien, Mitglied des Freikorps Lüttwitz ; Gustav Henschke, Stützpunktleiter Pamplona ; Richard Paul Otto Kindling, Konsul und Femerichter der Ortsgruppe in Vigo ; Heinrich Rodatz, Vertreter der Junkers-Werke in Madrid ; Hugo Leube, Leiter der Ortsgruppe und der Hafenspionage in Malaga ; Karl Ulrich Beust, Propagandaleiter der Ortsgruppe Barcelona ; Karl Supprian, Landes-Schulungsleiter, Lektor an der Universität Barcelona ; Hans Stammberger, Hauptmann a. D., Mitglied des Stabs der Landesgruppenleitung, Vertrauensmann der Gestapo ; Dr. Hans Weniger, Wirtschaftsreferent der Landesgruppe, Syndikus der Deutschen Handelskammer Barcelona, Chef der Wirtschaftsspionage.

Eberhard Funk, Spion in deutschen Diensten. Er wurde am 15. Juli 1936, also drei Tage vor dem Aufstand der Rebellen, in Madrid verhaftet. Bei einer Haussuchung wurden bei ihm Skizzen von Flugplätzen und Munitionslagern gefunden. Die reproduzierte Zeichnung ist die Skizze eines Munitionslagers in Madrid.





Gleichgesc

Nationalſoz. Deutſche Arbeiterpartei

Mitgliedsbuch Nr. 3285875

für

Vor- und Zuname Richard Enge

Stand oder Beruf Handelsrat

Wohnort Madrid, Dtsch. Botschaft

Geburtstag 5 Oktober 1855

Geburtsort Meissen Sa

Eingetreten am 1. Mai 1933

Ausgetreten am

Wiedereingetreten am

Buchausgabe

München, den 25. Aug.

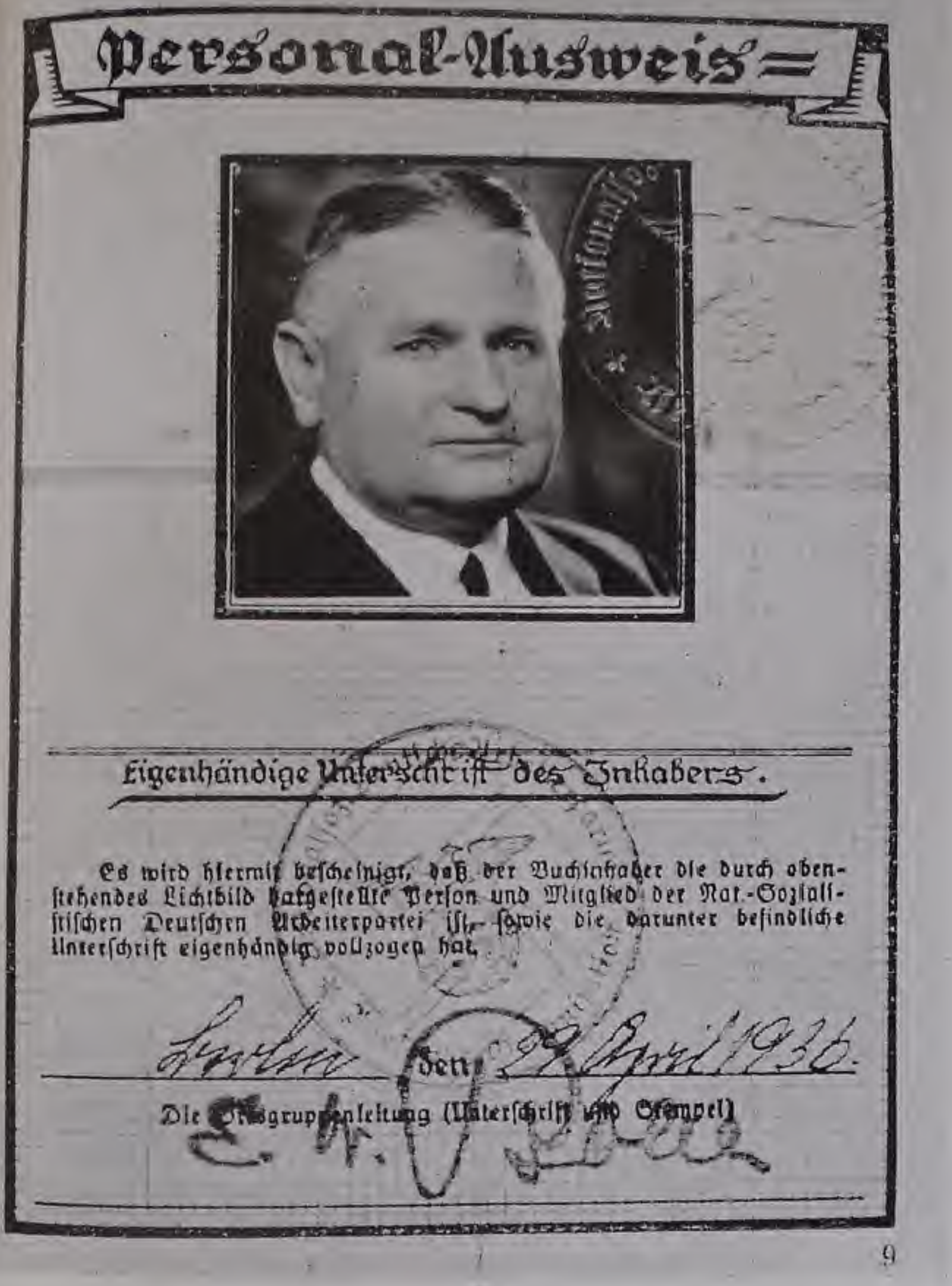
Für die Reichsleitung:

Adolf Hitler
Der Führer

Schwarz
Reichsſchatzmeiſter

8

Der Personalausweis des Handelsrats Richard Enge von der Deutsc
stischen Gruppen und reaktionären W



Perſonal-Ausweis

Eigenhändige Unterſchrift des Inhabers.

Es wird hiermit beſcheinigt, daß der Buchinhaber die durch obenſtehendes Lichtbild dargeſtellte Perſon und Mitglied der Nat.-Sozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei iſt, ſowie die darunter befindliche Unterſchrift eigenhändig vollzogen hat.

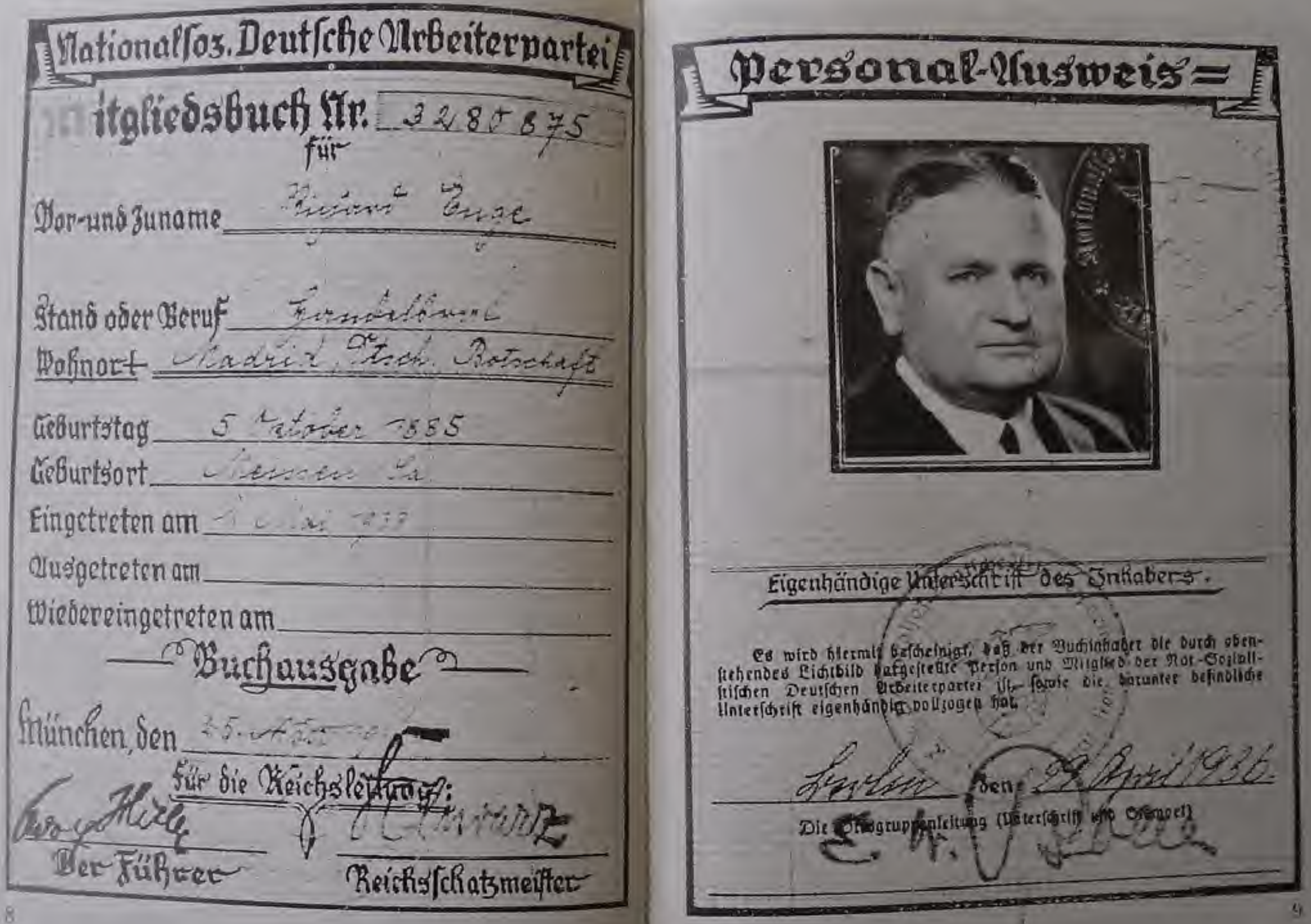
Berlin den 29. April 1936.

Die Ortsgruppenleitung (Unterſchrift und Stempel)

E. W. Bohle

9

Botschaft in Madrid, der Beziehungen zwischen den nationalsoziali-
haftskreisen in Spanien herstellte.



Nationalſoz. Deutſche Arbeiterpartei

Mitgliedsbuch Nr. 3285875

für

Vor- und Zuname Richard Enge

Stand oder Beruf Handelsrat

Wohnort Madrid, Dtsch. Botschaft

Geburtstag 5 Oktober 1885

Geburtsort Meissen Sa.

Eingetreten am 1. Mai 1933

Ausgetreten am

Wiedereingetreten am

Buchausgabe

München, den 25. [illegible]

Für die Reichsleitung:

Adolf Hitler

Der Führer

Schwarz

Reichsſchatzmeiſter

8

Perſonal-Ausweis

Eigenhändige Unterſchrift des Inhabers.

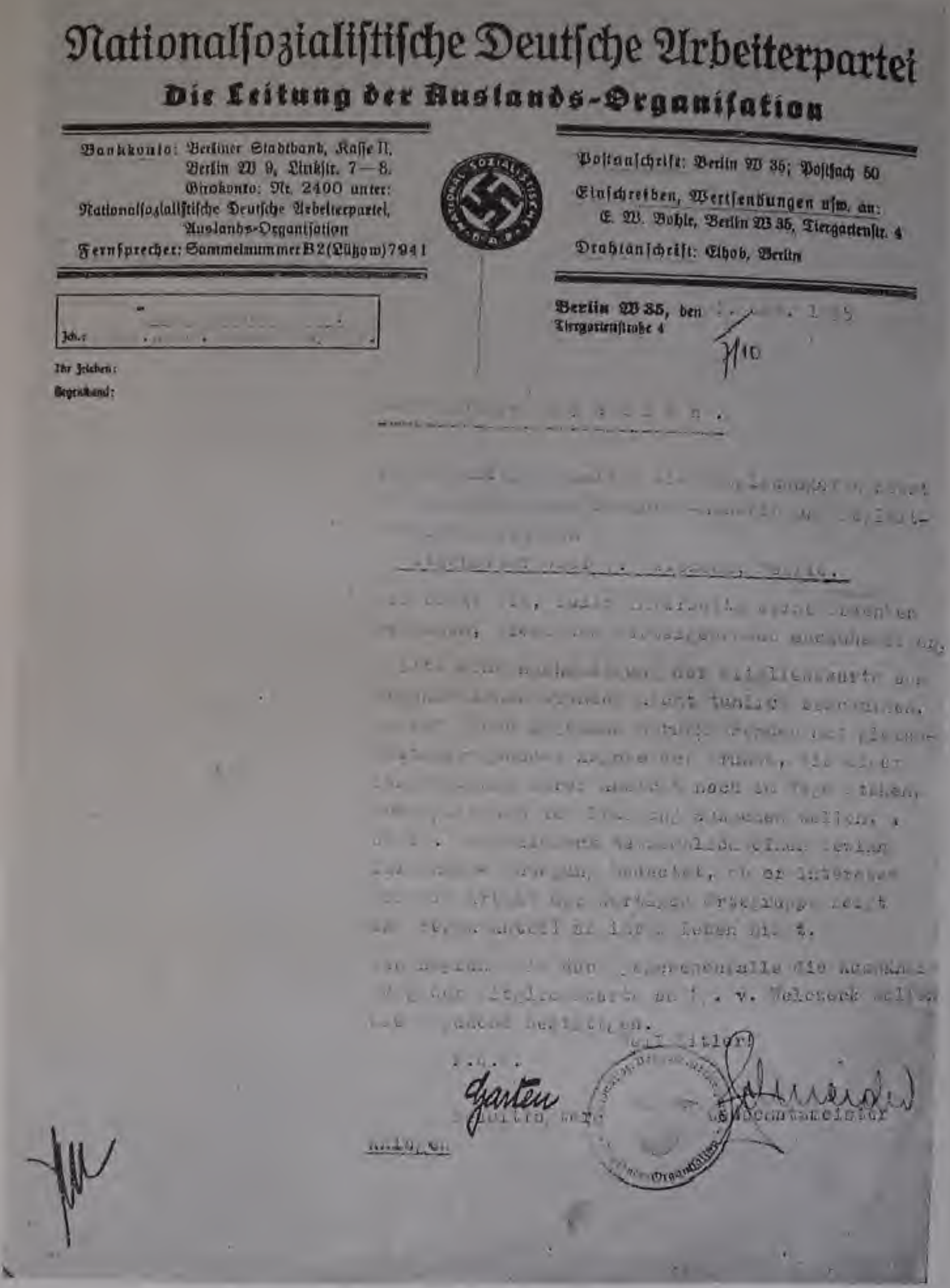
Es wird hiermit beſcheinigt, daß der Buchinhaber die durch obenſtehendes Lichtbild dargeſtellte Perſon und Mitglied der Nat.-Sozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei iſt, ſowie die darunter befindliche Unterſchrift eigenhändig vollzogen hat.

Berlin den 29. April 1936

Die Ortsgruppenleitung (Unterſchrift und Stempel)

9

Der Personalausweis des Handelsrats Richard Enge von der Deuts Botschaft in Madrid, der Beziehungen zwischen den nationalsozialistischen Gruppen und reaktionären Whaftskreisen in Spanien herstellte.



Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

Die Leitung der Auslands-Organiſation

Bankkonto: Berliner Stadtbank, Kaſſe II,
Berlin W 9, Linkſtr. 7—8.
Girokonto: Nr. 2400 unter:
Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei,
Auslands-Organiſation
Fernſprecher: Sammelnummer B2 (Lützow) 7941

Poſtanſchrift: Berlin W 35; Poſtfach 50
Einſchreiben, Wertſendungen uſw. an:
E. W. Bohle, Berlin W 35, Tiergartenſtr. 4
Drahtanſchrift: Elhob, Berlin

Berlin W 35, den
Tiergartenſtraße 4

Ihr Zeichen:
Gegenſtand:

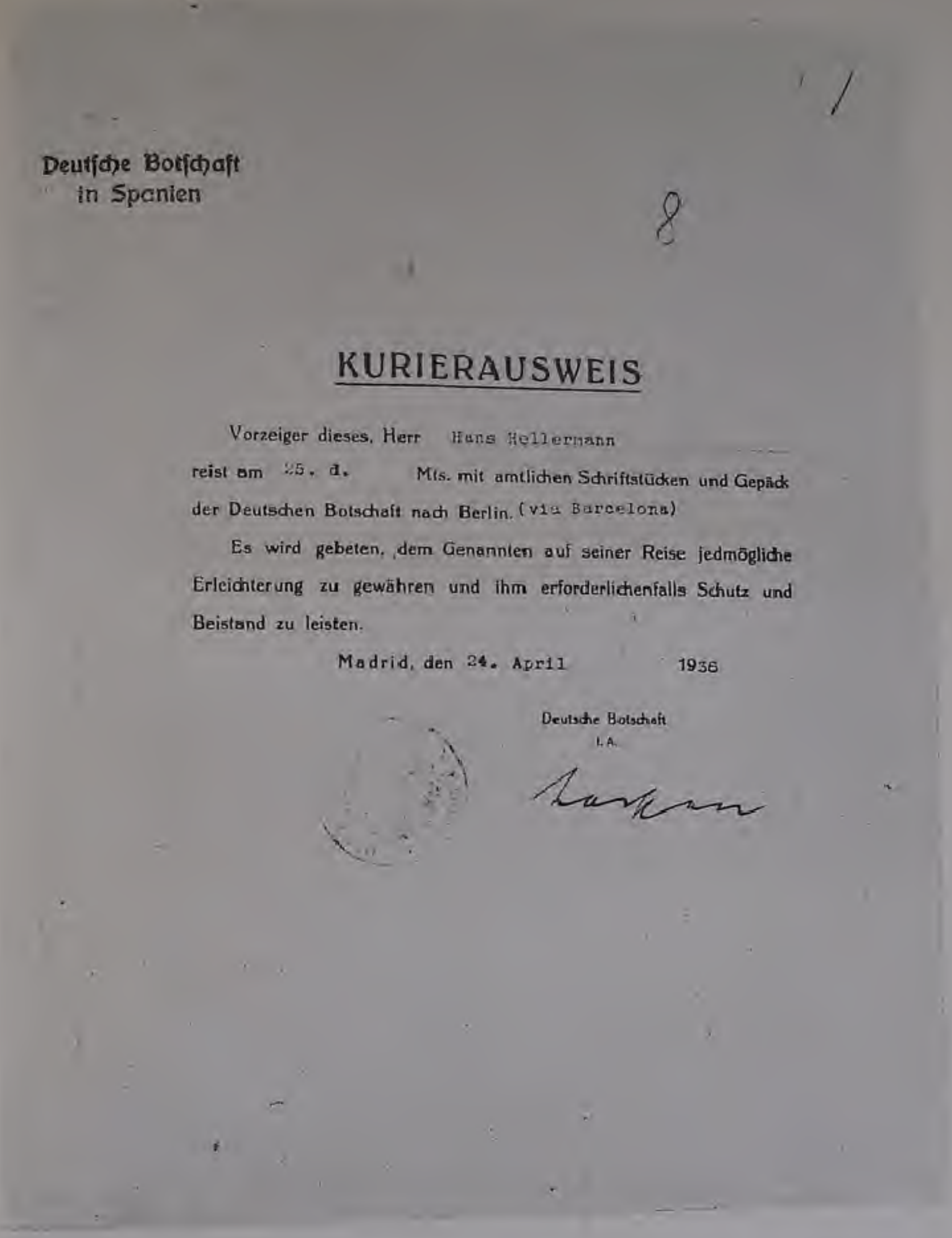
Heil Hitler!

Garten

Schneider

Der Deutsche Botschafter in Madrid, Graf Welczeck, beeilte sich nach dem Machtantritt der NSDAP, in die Partei einzutreten. Der obenstehende Brief zeigt die Abhängigkeit des deutschen Diplomaten von der Beurteilung des Landesgruppenleiters (Hoheitsträgers).

und wie sie ausgenutzt wird



Deutſche Botſchaft
in Spanien

8

KURIERAUSWEIS

Vorzeiger dieses, Herr Hans Hellermann reist am 25. d. Mts. mit amtlichen Schriftstücken und Gepäck der Deutschen Botschaft nach Berlin. (via Barcelona)

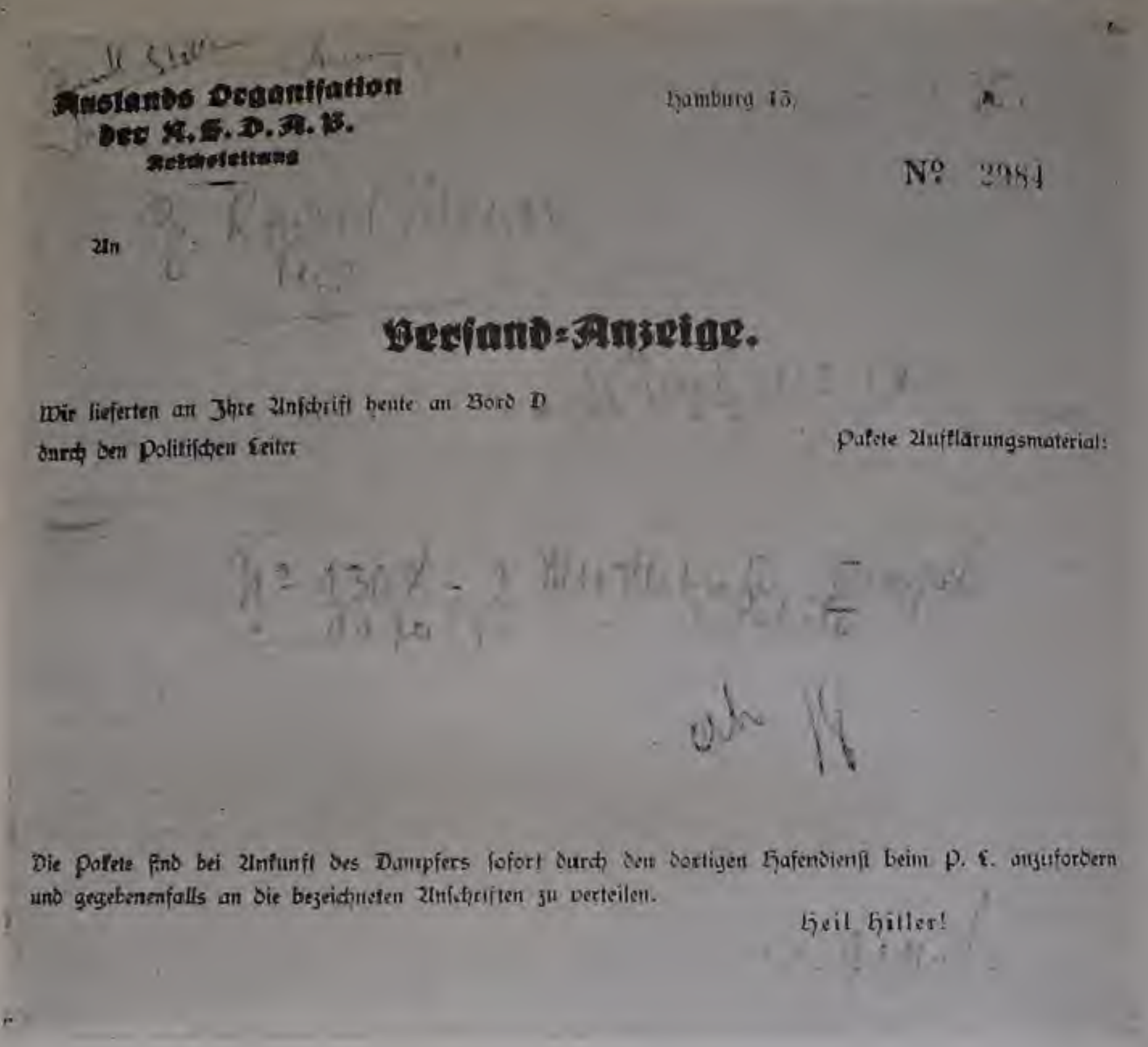
Es wird gebeten, dem Genannten auf seiner Reise jedmögliche Erleichterung zu gewähren und ihm erforderlichenfalls Schutz und Beistand zu leisten.

Madrid, den 24. April 1936

Deutsche Botschaft
I. A.

Der Landesgruppenleiter Hans Hellermann reiste unter dem Schutz des diplomatischen Kurierausweises zwischen Deutschland und Spanien hin und her und schmuggelte in den Kuriersäcken nationalsozialistisches Material nach Spanien.

Schmuggel von Propaganda-



Auslands Organiſation der N.S.D.A.P.
Reichsleitung

Hamburg 13,

Nº 2984

An [illegible]

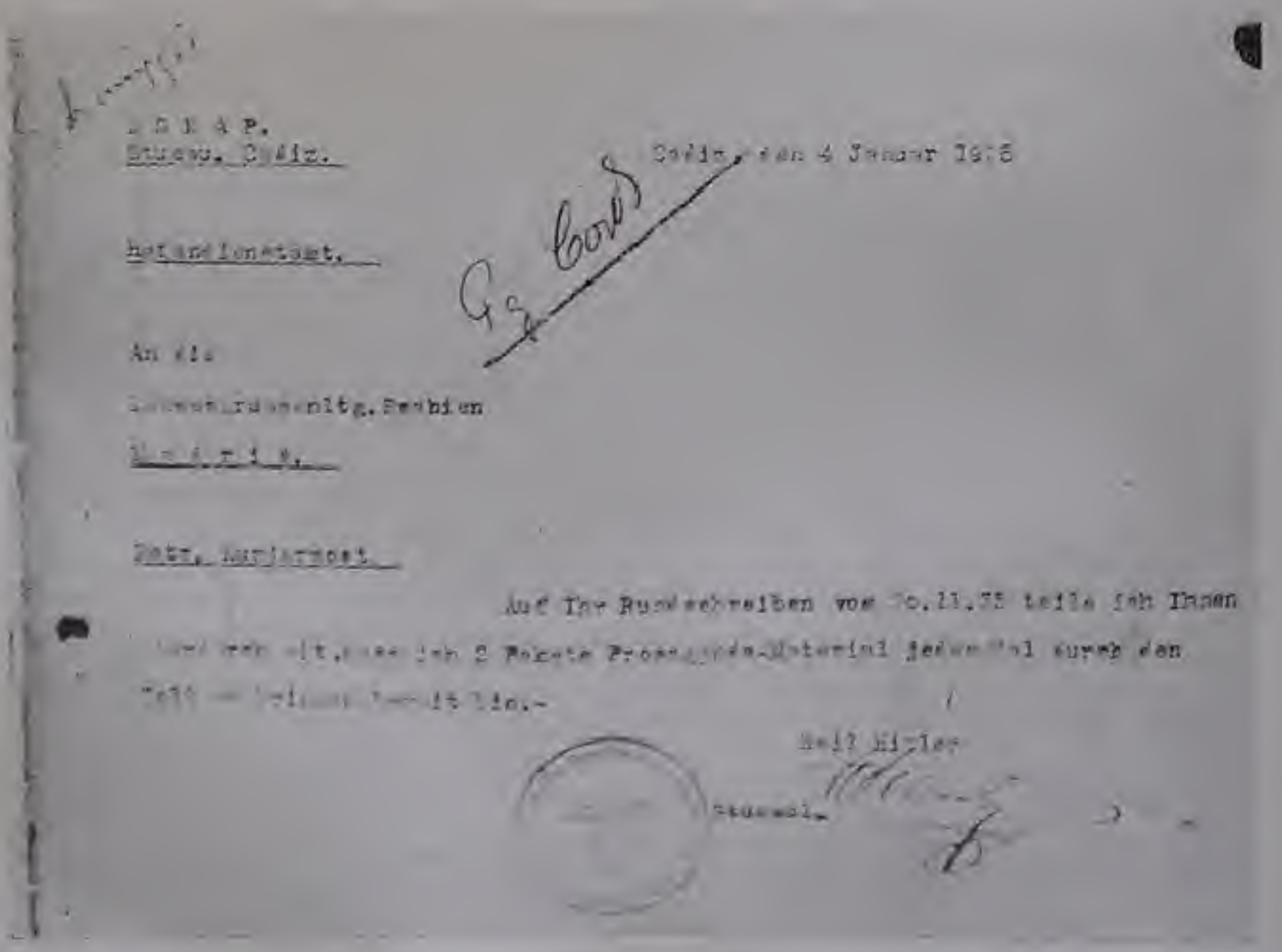
Verſand-Anzeige.

Wir lieferten an Ihre Anſchrift heute an Bord D [illegible]
durch den Politiſchen Leiter [illegible] Pakete Aufklärungsmaterial:

[illegible]

Die Pakete ſind bei Ankunft des Dampfers ſofort durch den dortigen Hafendienſt beim P. L. anzufordern und gegebenenfalls an die bezeichneten Anſchriften zu verteilen.

Heil Hitler!



N S D A P.
Stützp. Cádiz.

Cádiz, den 4 Januar 1936

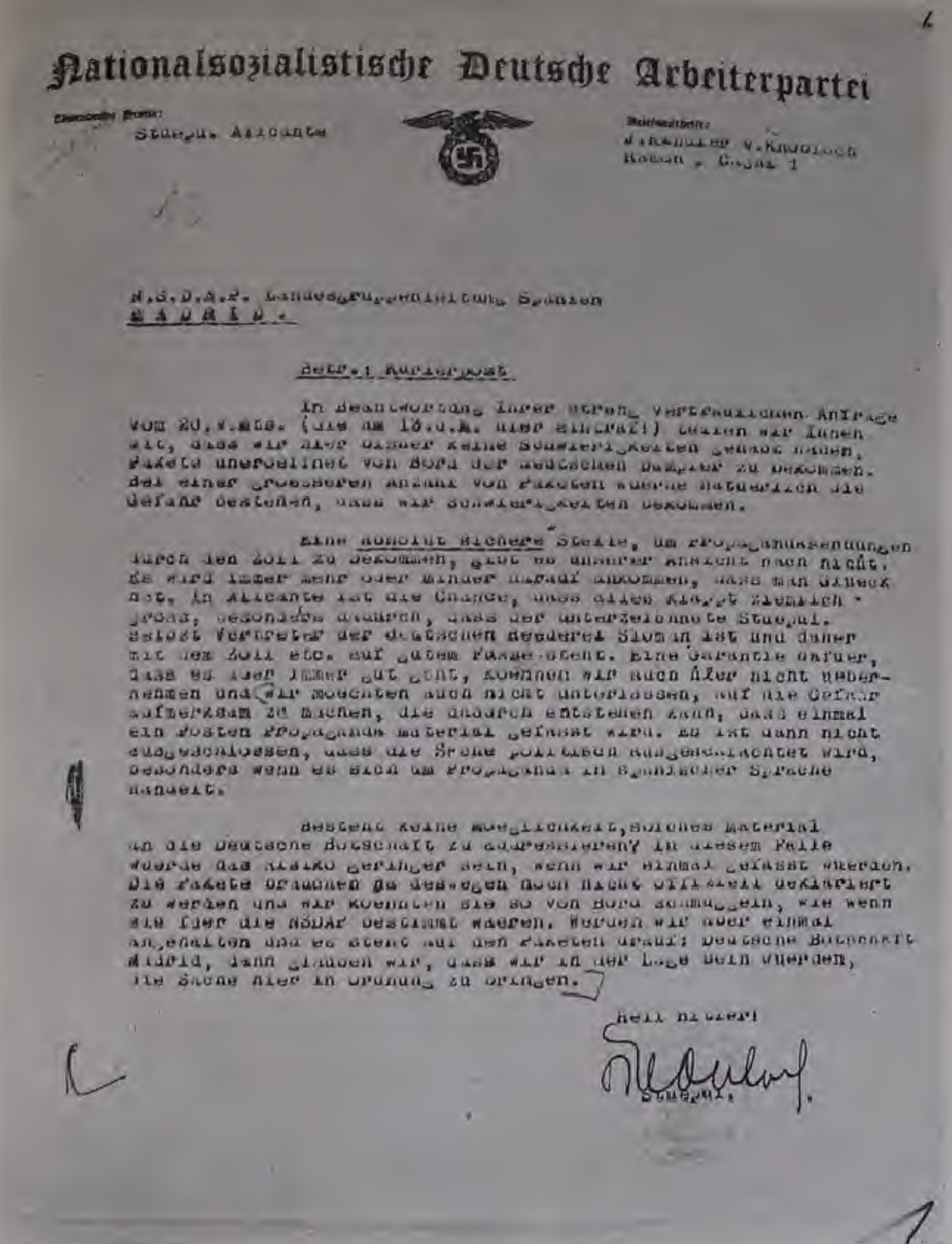
[illegible]

An die
Landesgruppenltg. Spanien
M a d r i d.

Betr. Kurierpost

Auf Ihr Rundschreiben vom 30.11.35 teile ich Ihnen [illegible] mit, dass ich 2 Pakete Propaganda-Material jedesmal durch den [illegible] habe.-

Heil Hitler
Stützpunktl.



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Stuetzp. Alicante

[illegible] v.Knobloch
[illegible]

N.S.D.A.P. Landesgruppenleitung Spanien
M A D R I D.

Betr.: Kurierpost.

In Beantwortung Ihrer streng vertraulichen Anfrage vom 20.v.Mts. (die am 15.d.M. hier eintraf!) teilen wir Ihnen mit, dass wir hier bisher keine Schwierigkeiten gehabt haben, Pakete ungeoeffnet von Bord der deutschen Dampfer zu bekommen. Bei einer groesseren Anzahl von Paketen wuerde natuerlich die Gefahr bestehen, dass wir Schwierigkeiten bekommen.

Eine absolut sichere Stelle, um Propagandasendungen durch den Zoll zu bekommen, gibt es unserer Ansicht nach nicht. Es wird immer mehr oder minder darauf ankommen, dass man Glueck hat. In Alicante ist die Chance, dass alles klappt ziemlich gross, besonders dadurch, dass der unterzeichnete Stuetzpl. selbst Vertreter der deutschen Reederei Sloman ist und daher mit dem Zoll etc. auf gutem Fusse steht. Eine Garantie dafuer, dass es aber immer gut geht, koennen wir auch hier nicht uebernehmen und wir moechten auch nicht unterlassen, auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die dadurch entstehen kann, dass einmal ein Posten Propaganda Material gefasst wird. Es ist dann nicht ausgeschlossen, dass die Sache politisch ausgeschlachtet wird, besonders wenn es sich um Propaganda in spanischer Sprache handelt.

Besteht keine Moeglichkeit, solches Material an die Deutsche Botschaft zu adressieren? In diesem Falle wuerde das Risiko geringer sein, wenn wir einmal gefasst werden. Die Pakete brauchen ja deswegen noch nicht offiziell deklariert zu werden und wir koennten sie so von Bord schmuggeln, wie wenn sie fuer die NSDAP bestimmt waeren. Werden wir aber einmal angehalten und es steht auf den Paketen drauf: Deutsche Botschaft Madrid, dann glauben wir, dass wir in der Lage sein werden, die Sache hier in Ordnung zu bringen.

Heil Hitler!

Stuetzpl.

Oben:

Der Stützpunktleiter Alicante schildert die Methoden des nationalsozialistischen Schmuggels.

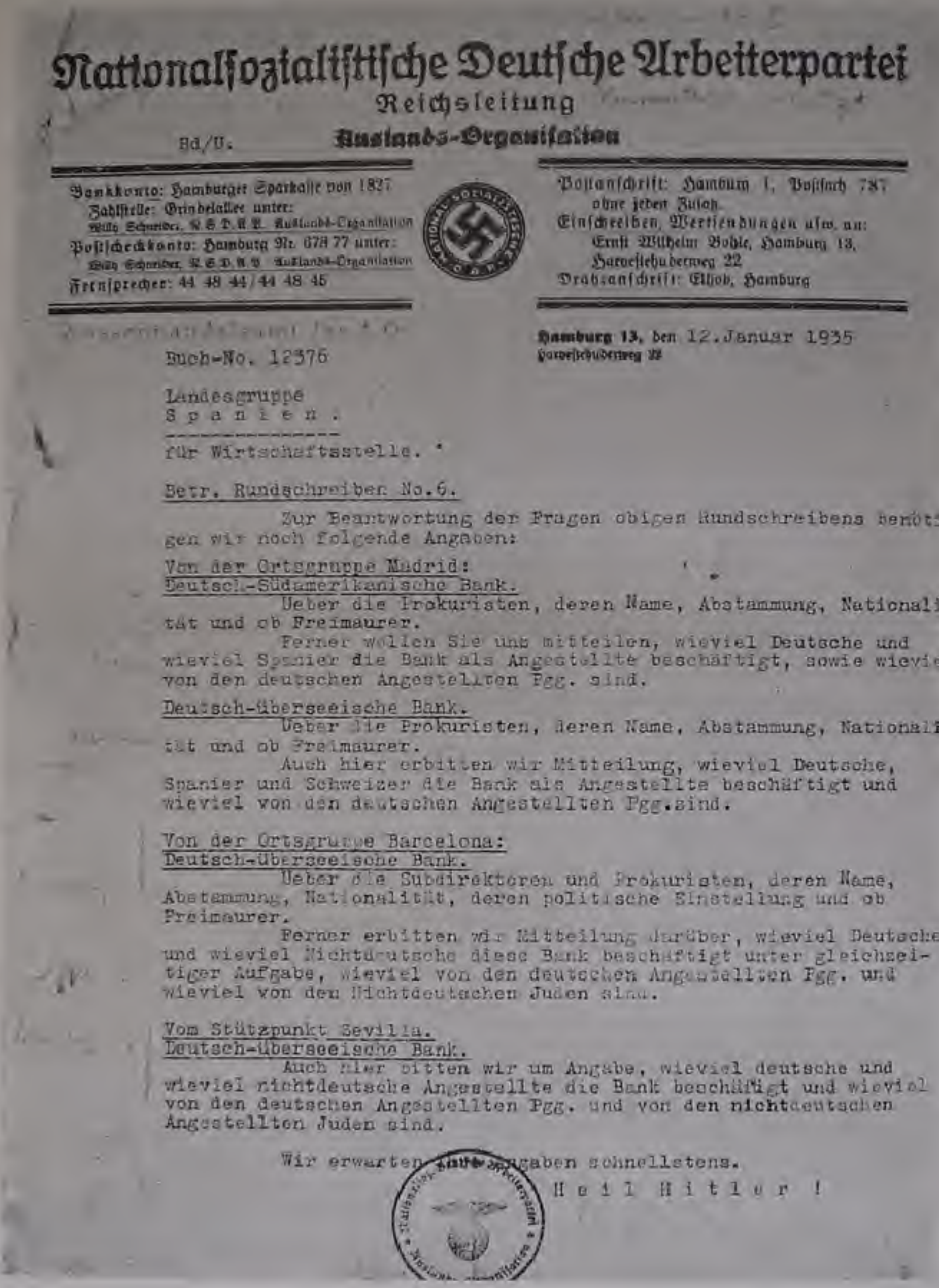
Links oben:

Versandanzeige über Material, das von Hamburg abgeschickt und nach Vigo eingeschmuggelt wird.

Links unten:

Der Stützpunktleiter in Cadiz ist bereit, von jedem deutschen Schiff zwei Pakete Material durch den Zoll zu schmuggeln.

Jagd auf Juden und



Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei
Reichsleitung
Auslands-Organiſation

Bd/U.

Bankkonto: Hamburger Sparkaſſe von 1827
Zahlſtelle: Grindelallee unter:
Willy Schneider, N.S.D.A.P. Auslands-Organiſation
Poſtſcheckkonto: Hamburg Nr. 678 77 unter:
Willy Schneider, N.S.D.A.P. Auslands-Organiſation
Fernſprecher: 44 48 44/44 48 45

Poſtanſchrift: Hamburg 1, Poſtfach 787
ohne jeden Zuſatz.
Einſchreiben, Wertſendungen uſw. an:
Ernſt Wilhelm Bohle, Hamburg 13,
Harveſtehuderweg 22
Drahtanſchrift: Elhob, Hamburg

Hamburg 13, den 12.Januar 1935
Harveſtehuderweg 22

Buch-No. 12376

Landesgruppe
Spanien.
für Wirtschaftsstelle.

Betr. Rundschreiben No.6.

Zur Beantwortung der Fragen obigen Rundschreibens benötigen wir noch folgende Angaben:

Von der Ortsgruppe Madrid:
Deutsch-Südamerikanische Bank.
Ueber die Prokuristen, deren Name, Abstammung, Nationalität und ob Freimaurer.
Ferner wollen Sie uns mitteilen, wieviel Deutsche und wieviel Spanier die Bank als Angestellte beschäftigt, sowie wievie von den deutschen Angestellten Pgg. sind.

Deutsch-überseeische Bank.
Ueber die Prokuristen, deren Name, Abstammung, Nationalität und ob Freimaurer.
Auch hier erbitten wir Mitteilung, wieviel Deutsche, Spanier und Schweizer die Bank als Angestellte beschäftigt und wieviel von den deutschen Angestellten Pgg.sind.

Von der Ortsgruppe Barcelona:
Deutsch-Überseeische Bank.
Ueber die Subdirektoren und Prokuristen, deren Name, Abstammung, Nationalität, deren politische Einstellung und ob Freimaurer.
Ferner erbitten wir Mitteilung darüber, wieviel Deutsche und wieviel Nichtdeutsche diese Bank beschäftigt unter gleichzeitiger Aufgabe, wieviel von den deutschen Angestellten Pgg. und wieviel von den Nichtdeutschen Juden sind.

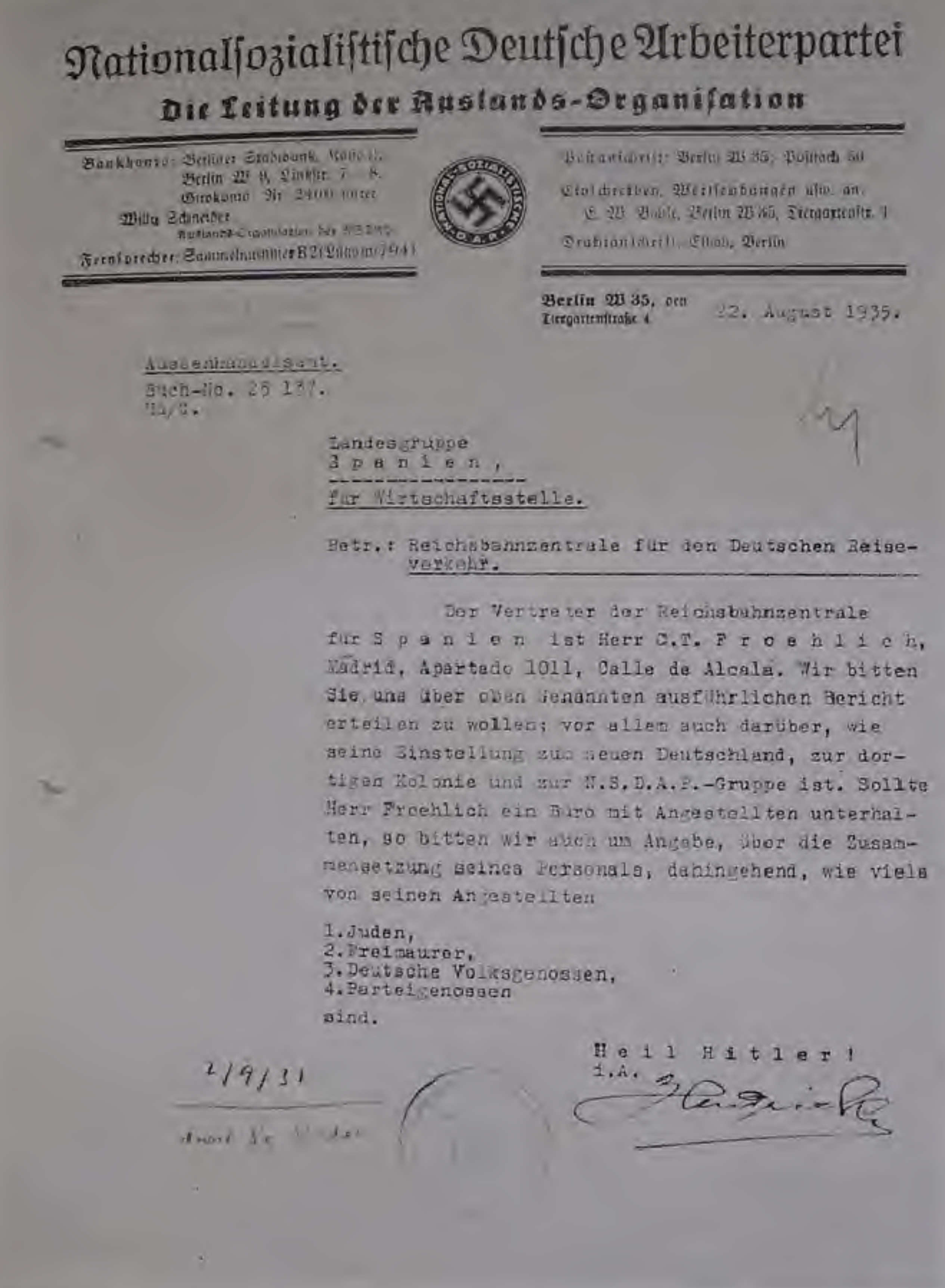
Vom Stützpunkt Sevilla.
Deutsch-Überseeische Bank.
Auch hier bitten wir um Angabe, wieviel deutsche und wieviel nichtdeutsche Angestellte die Bank beschäftigt und wieviel von den deutschen Angestellten Pgg. und von den nichtdeutschen Angestellten Juden sind.

Wir erwarten [illegible]gaben schnellstens.

Heil Hitler!

Sämtliche Vertretungen deutscher Firmen und alle spanischen Unternehmungen, die mit Deutschland Handel trieben, wurden von den sogenannten Wirtschaftsreferenten bespitzelt.

Freimaurer in Spanien



Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

Die Leitung der Auslands-Organiſation

Bankkonto: Berliner Stadtbank, Konto ...
Berlin W 8, Linkſtr. 7–8.
Girokonto Nr. 2400 unter
Willy Schneider
Auslands-Organiſation der NSDAP.
Fernſprecher: Sammelnummer B 2 Lützow 7941

Poſtanſchrift: Berlin W 35, Poſtfach 50
Einſchreiben, Wertſendungen uſw. an:
E. W. Bohle, Berlin W 35, Tiergartenſtr. 4
Drahtanſchrift: Etbob, Berlin

Berlin W 35, den 22. August 1935.
Tiergartenſtraße 4

Aussenhandelsamt.
Buch-No. 25 137.
Hi/G.

Landesgruppe
Spanien,
für Wirtschaftsstelle.

Betr.: Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr.

Der Vertreter der Reichsbahnzentrale für Spanien ist Herr C.T. Froehlich, Madrid, Apartado 1011, Calle de Alcala. Wir bitten Sie, uns über oben Genannten ausführlichen Bericht erteilen zu wollen; vor allem auch darüber, wie seine Einstellung zum neuen Deutschland, zur dortigen Kolonie und zur N.S.D.A.P.-Gruppe ist. Sollte Herr Froehlich ein Büro mit Angestellten unterhalten, so bitten wir auch um Angabe, über die Zusammensetzung seines Personals, dahingehend, wie viele von seinen Angestellten

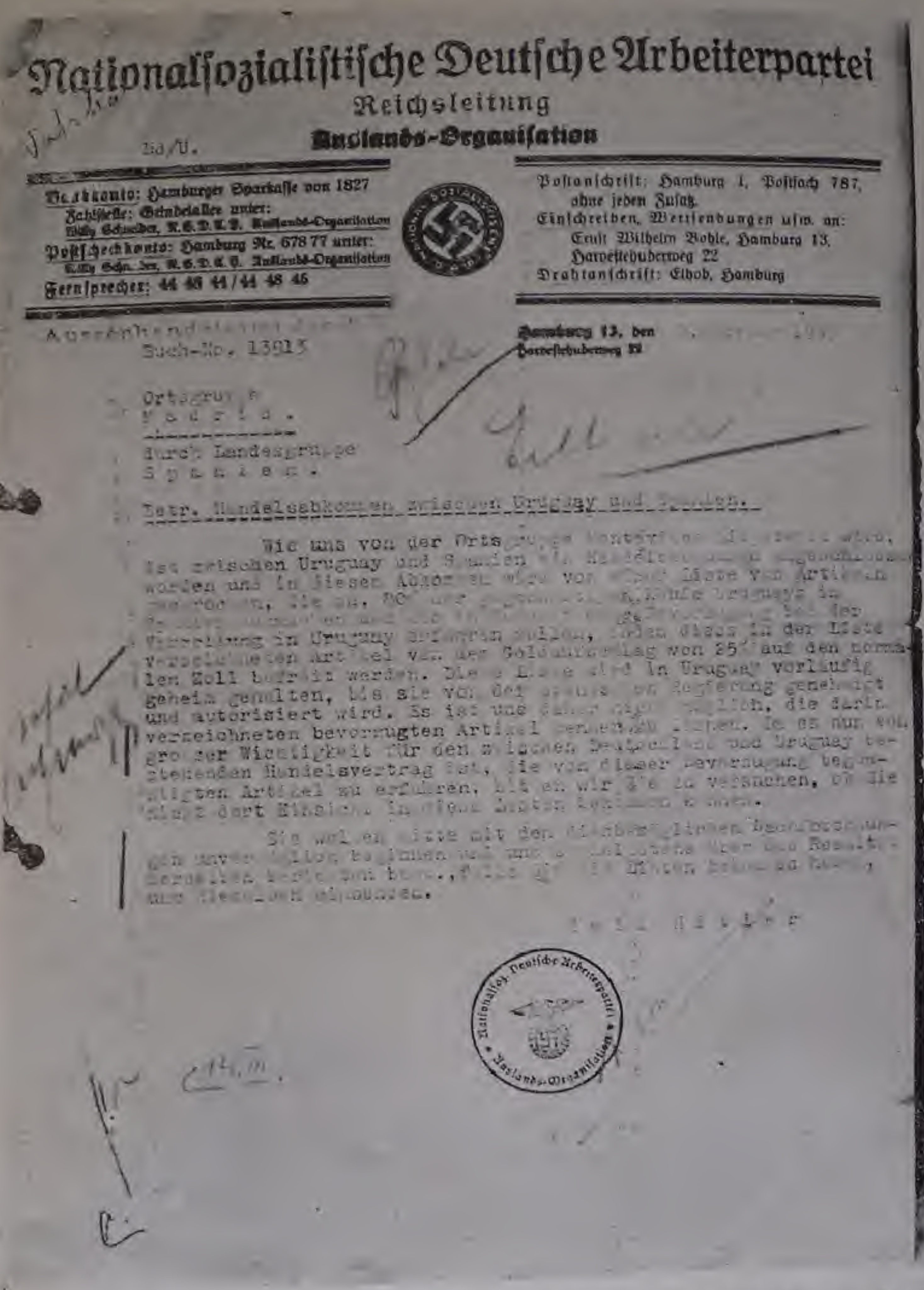
1.Juden,
2.Freimaurer,
3.Deutsche Volksgenossen,
4.Parteigenossen

sind.

Heil Hitler!
i.A.

2/9/35

Selbst ein ergebener Nationalsozialist, der die Reichsbahnvertretung Madrid als Propagandazentrale des Nationalsozialismus organisierte, blieb von der Bespitzelung nicht verschont.



Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei
Reichsleitung
Auslands-Organiſation

Bankkonto: Hamburger Sparkaſſe von 1827
Zahlſtelle: Grindelallee unter:
Willy Schneider, N.S.D.A.P. Auslands-Organiſation
Poſtſcheckkonto: Hamburg Nr. 678 77 unter:
Willy Schn. Der. N.S.D.A.P. Auslands-Organiſation
Fernſprecher: 44 48 44/44 48 46

Poſtanſchrift: Hamburg 1, Poſtfach 787,
ohne jeden Zuſatz.
Einſchreiben, Wertſendungen uſw. an:
Ernſt Wilhelm Bohle, Hamburg 13,
Harveſtehuderweg 22
Drahtanſchrift: Elbob, Hamburg

Ba/U.

Aussenhandelsamt [illegible]
Buch-No. 13915

Hamburg 13, den [illegible]
Harveſtehuderweg 22

Ortsgruppe
Madrid.
durch Landesgruppe
Spanien.

Betr. Handelsabkommen zwischen Uruguay und Spanien.

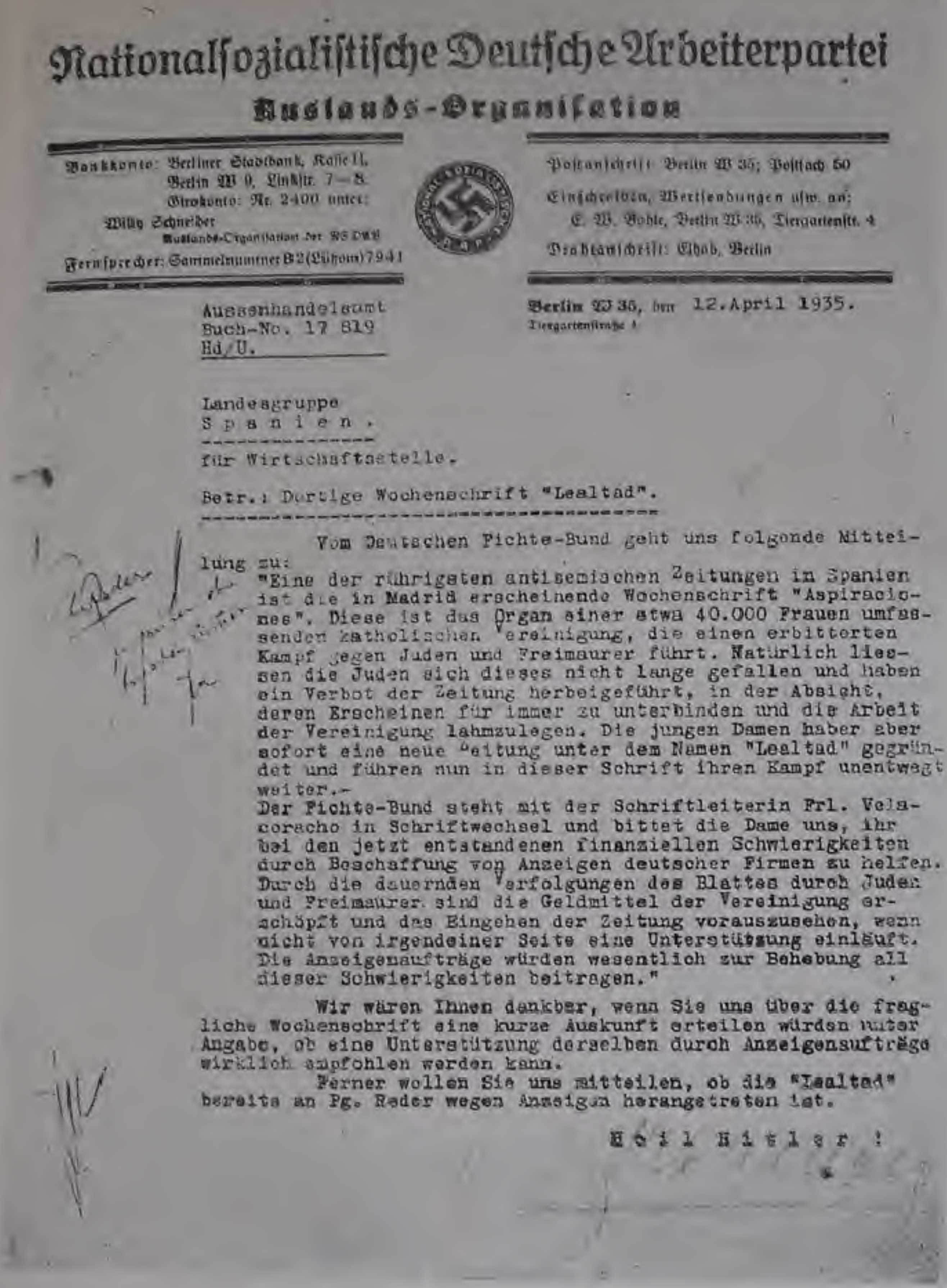
Wie uns von der Ortsgruppe Montevideo [illegible] wird, ist zwischen Uruguay und Spanien ein Handelsabkommen abgeschlossen worden und in diesem Abkommen eine von [illegible] Liste von Artikeln [illegible], die ca. 80 [illegible] Uruguays in [illegible] bei der Einfuhr in Uruguay [illegible] sollen, indem diese in der Liste verzeichneten Artikel von der Goldaufschlag von 25% auf den normalen Zoll befreit werden. Diese Liste wird in Uruguay vorläufig geheim gehalten, bis sie von der [illegible] Regierung genehmigt und autorisiert wird. Es ist uns daher nicht möglich, die darin verzeichneten bevorzugten Artikel kennen zu lernen. Da es nun von grosser Wichtigkeit für den zwischen Deutschland und Uruguay bestehenden Handelsvertrag ist, die von dieser Bevorzugung begünstigten Artikel zu erfahren, bitten wir Sie zu versuchen, ob Sie nicht dort Einsicht in diese Listen bekommen können.

Sie wollen bitte mit den diesbezüglichen Nachforschungen unverzüglich beginnen und uns [illegible] über das Resultat derselben berichten bzw., falls [illegible] die Listen bekommen, uns dieselben einsenden.

Heil Hitler

Die Wirtschaftsreferenten der Ortsgruppen erhalten ständig Aufträge zur Wirtschaftsspionage. Der obenstehende Brief enthält einen Befehl zur Wirtschaftsspionage gegen den spanischen Staat.

Die NSDAP finanziert den Antisemitismus in Spanien



Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

Auslands-Organiſation

Bankkonto: Berliner Stadtbank, Kaſſe II,
Berlin W 9, Linkſtr. 7—8.
Girokonto: Nr. 2400 unter:
Willy Schneider
Auslands-Organiſation der NSDAP
Fernſprecher: Sammelnummer B2(Lützow)7941

Poſtanſchrift: Berlin W 35; Poſtfach 50
Einſchreiben, Wertſendungen uſw. an:
E. W. Bohle, Berlin W 35, Tiergartenſtr. 4
Drahtanſchrift: Elhab, Berlin

Aussenhandelsamt
Buch-No. 17 819
Hd/U.

Berlin W 35, den 12.April 1935.
Tiergartenſtraße 4

Landesgruppe
Spanien.
für Wirtschaftsstelle.

Betr.: Dortige Wochenschrift "Lealtad".

Vom Deutschen Fichte-Bund geht uns folgende Mitteilung zu:

"Eine der rührigsten antisemischen Zeitungen in Spanien ist die in Madrid erscheinende Wochenschrift "Aspiraciones". Diese ist das Organ einer etwa 40.000 Frauen umfassenden katholischen Vereinigung, die einen erbitterten Kampf gegen Juden und Freimaurer führt. Natürlich liessen die Juden sich dieses nicht lange gefallen und haben ein Verbot der Zeitung herbeigeführt, in der Absicht, deren Erscheinen für immer zu unterbinden und die Arbeit der Vereinigung lahmzulegen. Die jungen Damen haber aber sofort eine neue Zeitung unter dem Namen "Lealtad" gegründet und führen nun in dieser Schrift ihren Kampf unentwegt weiter.-

Der Fichte-Bund steht mit der Schriftleiterin Frl. Velacoracho in Schriftwechsel und bittet die Dame uns, ihr bei den jetzt entstandenen finanziellen Schwierigkeiten durch Beschaffung von Anzeigen deutscher Firmen zu helfen. Durch die dauernden Verfolgungen des Blattes durch Juden und Freimaurer sind die Geldmittel der Vereinigung erschöpft und das Eingehen der Zeitung vorauszusehen, wenn nicht von irgendeiner Seite eine Unterstützung einläuft. Die Anzeigenaufträge würden wesentlich zur Behebung all dieser Schwierigkeiten beitragen."

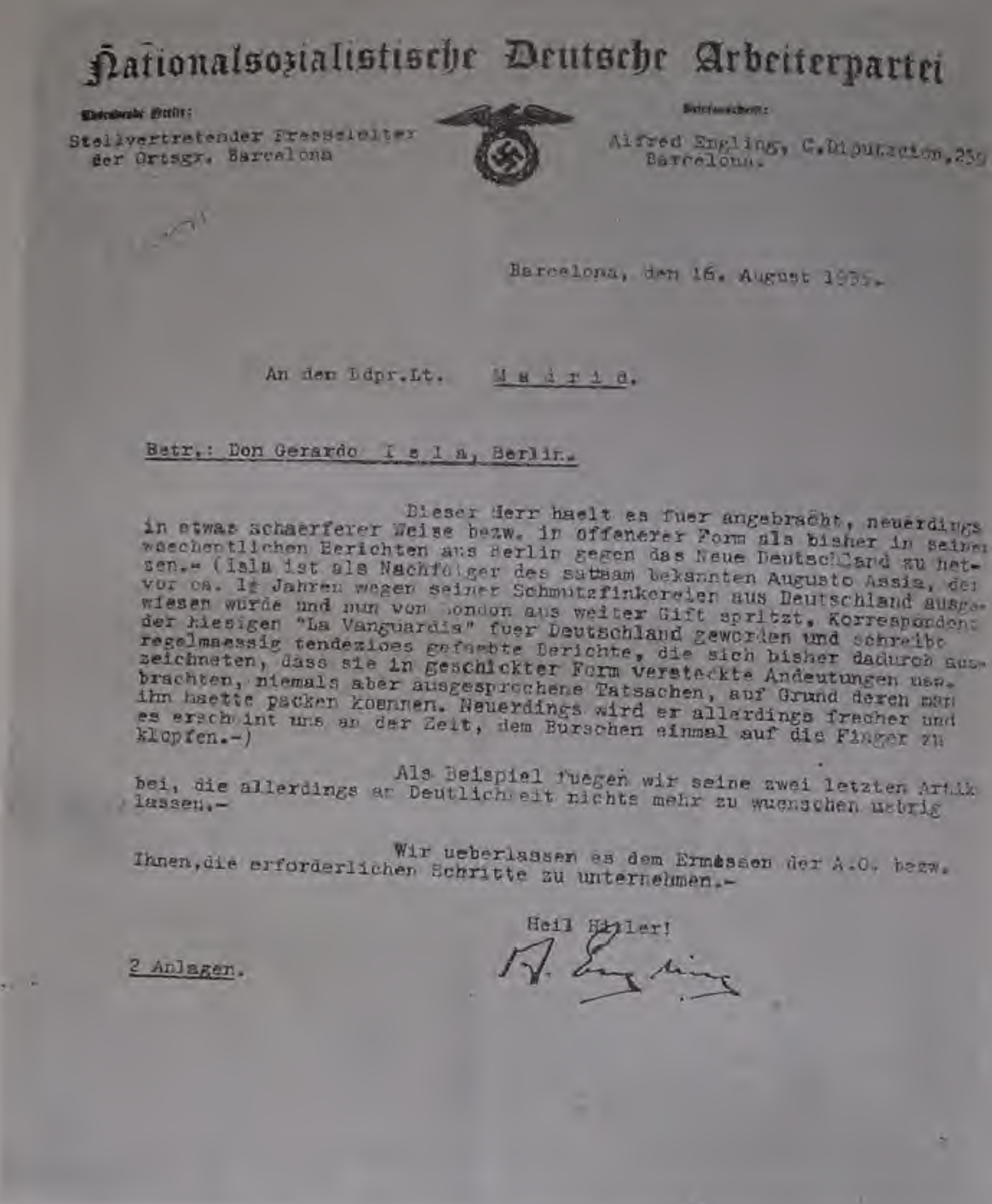
Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns über die fragliche Wochenschrift eine kurze Auskunft erteilen würden unter Angabe, ob eine Unterstützung derselben durch Anzeigenaufträge wirklich empfohlen werden kann.

Ferner wollen Sie uns mitteilen, ob die "Lealtad" bereits an Pg. Reder wegen Anzeigen herangetreten ist.

Heil Hitler!

Der obenstehende Brief ist ein Beispiel für die Unterstützung der antisemitischen Bewegung in Spanien durch die Nationalsozialisten.

Denunzianten und



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Dienstliche Stelle:
Stellvertretender Presseleiter
der Ortsgr. Barcelona

Briefanschrift:
Alfred Engling, C.Diputacion,239
Barcelona.

Barcelona, den 16. August 1935.

An den Ldpr.Lt. Madrid.

Betr.: Don Gerardo Isla, Berlin.

Dieser Herr haelt es fuer angebracht, neuerdings in etwas schaerferer Weise bezw. in offenerer Form als bisher in seinen woechentlichen Berichten aus Berlin gegen das Neue Deutschland zu hetzen.- (Isla ist als Nachfolger des sattsam bekannten Augusto Assia, der vor ca. 1½ Jahren wegen seiner Schmutzfinkereien aus Deutschland ausgewiesen wurde und nun von London aus weiter Gift spritzt, Korrespondent der hiesigen "La Vanguardia" fuer Deutschland geworden und schreibt regelmaessig tendenzioes gefaerbte Berichte, die sich bisher dadurch auszeichneten, dass sie in geschickter Form versteckte Andeutungen usw. brachten, niemals aber ausgesprochene Tatsachen, auf Grund deren man ihn haette packen koennen. Neuerdings wird er allerdings frecher und es erscheint uns an der Zeit, dem Burschen einmal auf die Finger zu klopfen.-)

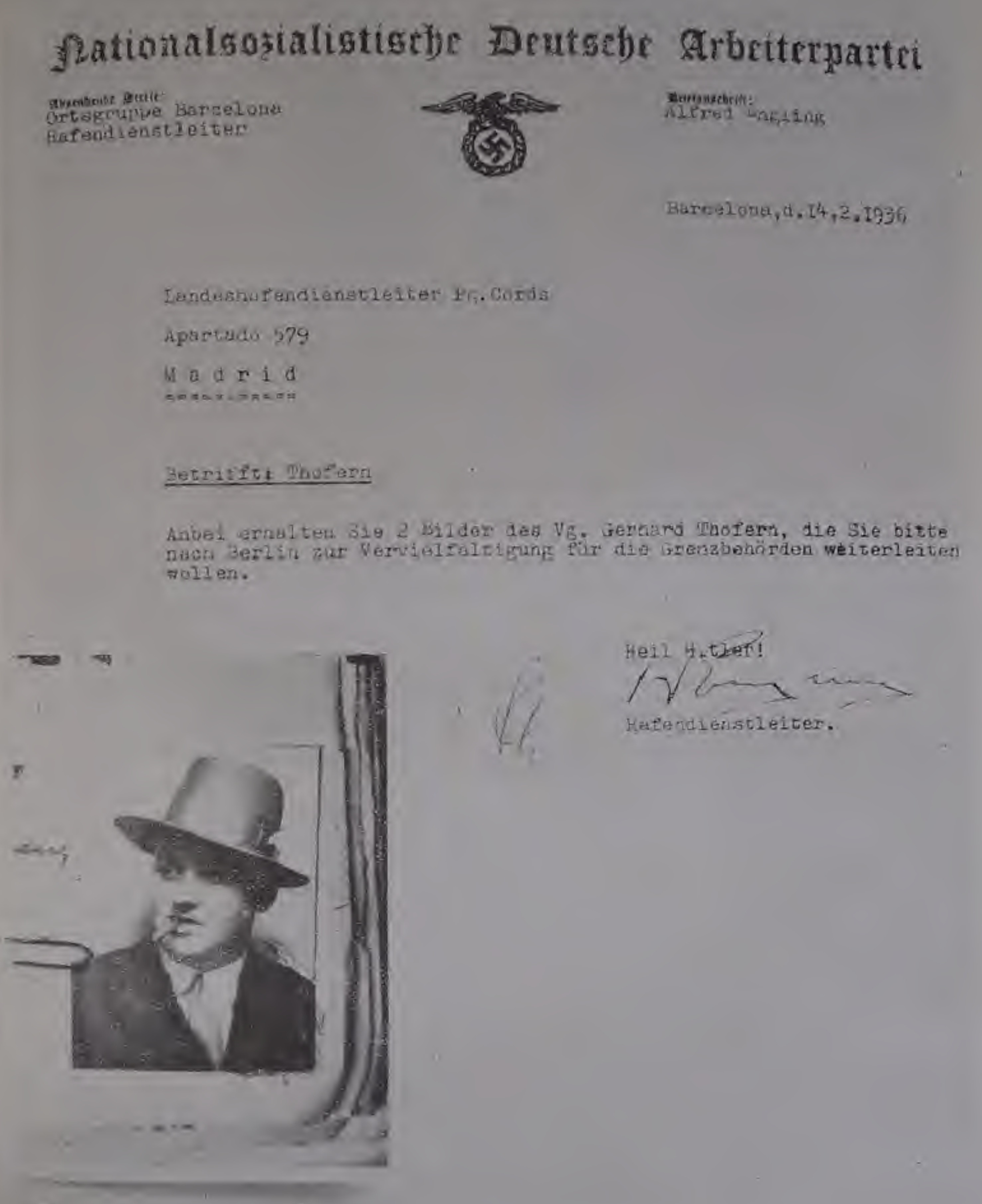
Als Beispiel fuegen wir seine zwei letzten Artik bei, die allerdings an Deutlichkeit nichts mehr zu wuenschen uebrig lassen.-

Wir ueberlassen es dem Ermessen der A.O. bezw. Ihnen, die erforderlichen Schritte zu unternehmen.-

Heil Hitler!
A. Engling

2 Anlagen.

Der Presseleiter denunziert einen spanischen Journalisten, der die Wahrheit über das Dritte Reich berichtet. Die Folge einer solchen Denunziation ist Ausweisung.



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Absendende Stelle:
Ortsgruppe Barcelona
Hafendienstleiter

Briefanschrift:
Alfred Engling

Barcelona,d.14,2,1936

Landeshafendienstleiter Pg.Cords

Apartado 579

Madrid

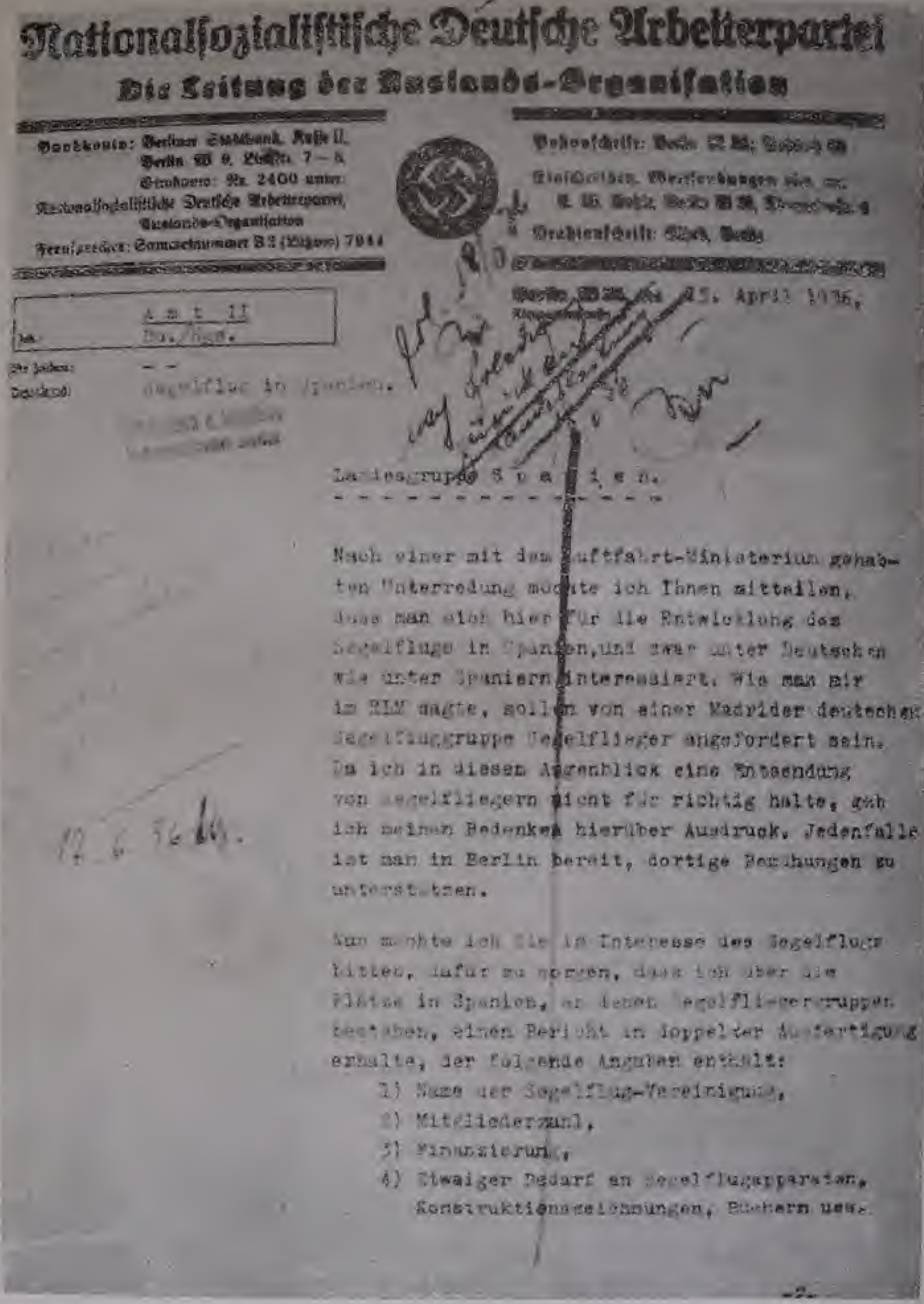
Betrifft: Thofern

Anbei erhalten Sie 2 Bilder des Vg. Gerhard Thofern, die Sie bitte nach Berlin zur Vervielfältigung für die Grenzbehörden weiterleiten wollen.

Heil Hitler!

Hafendienstleiter.

Gerhard Thofern, Mitglied der «Schwarzen Front», wurde vom Hafendienst Barcelona bespitzelt und ohne sein Wissen fotographiert. Das Foto wurde den deutschen Grenzbehörden zugesandt.



Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei
Die Leitung der Auslands-Organiſation

Bankkonto: Berliner Stadtbank, Kaſſe II,
Berlin W 9, Linkſtr. 7–8,
Girokonto: Nr. 2400 unter:
Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei,
Auslands-Organiſation
Fernſprecher: Sammelnummer B 2 (Lützow) 7944

Poſtſcheck: Berlin [illegible]
[illegible]
[illegible]
Drahtanſchrift: [illegible], Berlin

Amt II
Zch.: Du./Hgs.
Ihr Zeichen: – –
Betrifft: Segelflug in Spanien.

Berlin W 35, den 15. April 1936.

12.6.36

Landesgruppe Spanien.

Nach einer mit dem Luftfahrt-Ministerium gehabten Unterredung möchte ich Ihnen mitteilen, dass man sich hier für die Entwicklung des Segelfluges in Spanien, und zwar unter Deutschen wie unter Spaniern interessiert. Wie man mir im RLM sagte, sollen von einer Madrider deutschen Segelfluggruppe Segelflieger angefordert sein. Da ich in diesem Augenblick eine Entsendung von Segelfliegern nicht für richtig halte, gab ich meinen Bedenken hierüber Ausdruck. Jedenfalls ist man in Berlin bereit, dortige Bemühungen zu unterstützen.

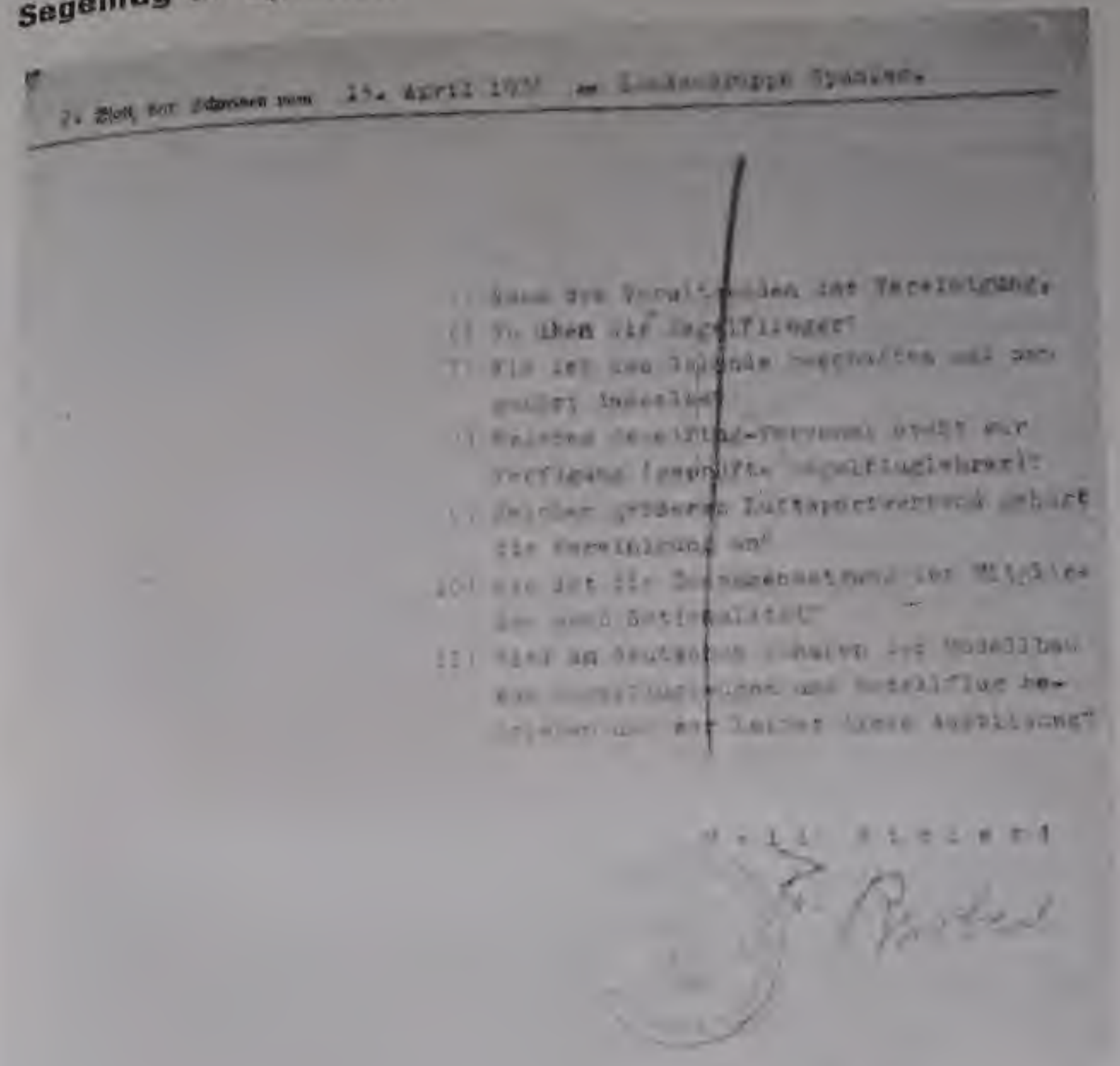
Nun möchte ich Sie im Interesse des Segelfluges bitten, dafür zu sorgen, dass ich über die Plätze in Spanien, an denen Segelfliegergruppen bestehen, einen Bericht in doppelter Ausfertigung erhalte, der folgende Angaben enthält:

1) Name der Segelflug-Vereinigung,
2) Mitgliederzahl,
3) Finanzierung,
4) Etwaiger Bedarf an Segelflugapparaten, Konstruktionszeichnungen, Büchern usw.

-2-

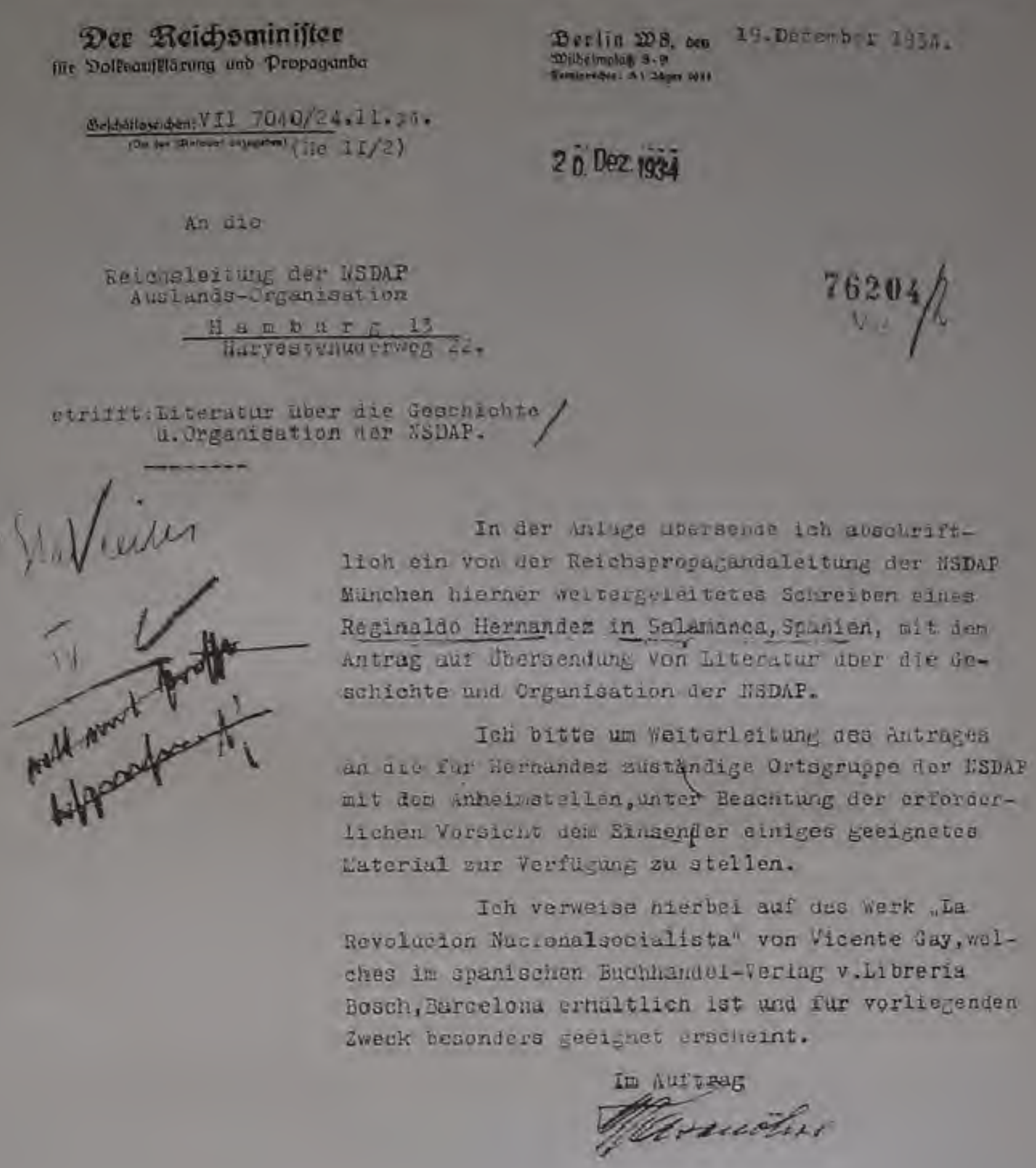
Die Segelflug-Abteilungen der NSDAP in Spanien dienten der Aufnahme von Verbindungen mit spanischen Faschisten und Offizieren.

Segelflug in Spanien



Das Foto zeigt den spanischen Phalangisten Becher Seiter, der im Mai 1936 von der Madrider Polizei verhaftet wurde. Er war einer der Verbindungsmänner der »Phalange« zum Nationalsozialismus und gehörte der Madrider Segelflug-Abteilung an.

„Unter Beachtung der erforderlichen Vorsicht"



Der Reichsminister
für Volksaufklärung und Propaganda

Berlin W8, den 19.Dezember 1934.
Wilhelmplatz 8-9

Geschäftszeichen: VII 7040/24.11.34.
(In der Antwort anzugeben) (He II/2)

20. Dez. 1934

An die

Reichsleitung der NSDAP
Auslands-Organisation
Hamburg 13
Harvestehuderweg 22.

76204

etrifft: Literatur über die Geschichte u.Organisation der NSDAP.

In der Anlage übersende ich abschriftlich ein von der Reichspropagandaleitung der NSDAP München hierher weitergeleitetes Schreiben eines Reginaldo Hernandez in Salamanca, Spanien, mit dem Antrag auf Übersendung von Literatur über die Geschichte und Organisation der NSDAP.

Ich bitte um Weiterleitung des Antrages an die für Hernandez zuständige Ortsgruppe der NSDAP mit dem Anheimstellen, unter Beachtung der erforderlichen Vorsicht dem Einsender einiges geeignetes Material zur Verfügung zu stellen.

Ich verweise hierbei auf das Werk „La Revolucion Nacionalsocialista" von Vicente Gay, welches im spanischen Buchhandel-Verlag v. Libreria Bosch, Barcelona erhältlich ist und für vorliegenden Zweck besonders geeignet erscheint.

Im Auftrag

Oben:

Dieser Brief des deutschen Propagandaministeriums zeigt, dass eine deutsche Behörde entgegen allen bestehenden Verträgen sich in die inneren Verhältnisse eines anderen Staates einmischte, und spanischen Faschisten Propagandamaterial zukommen liess.

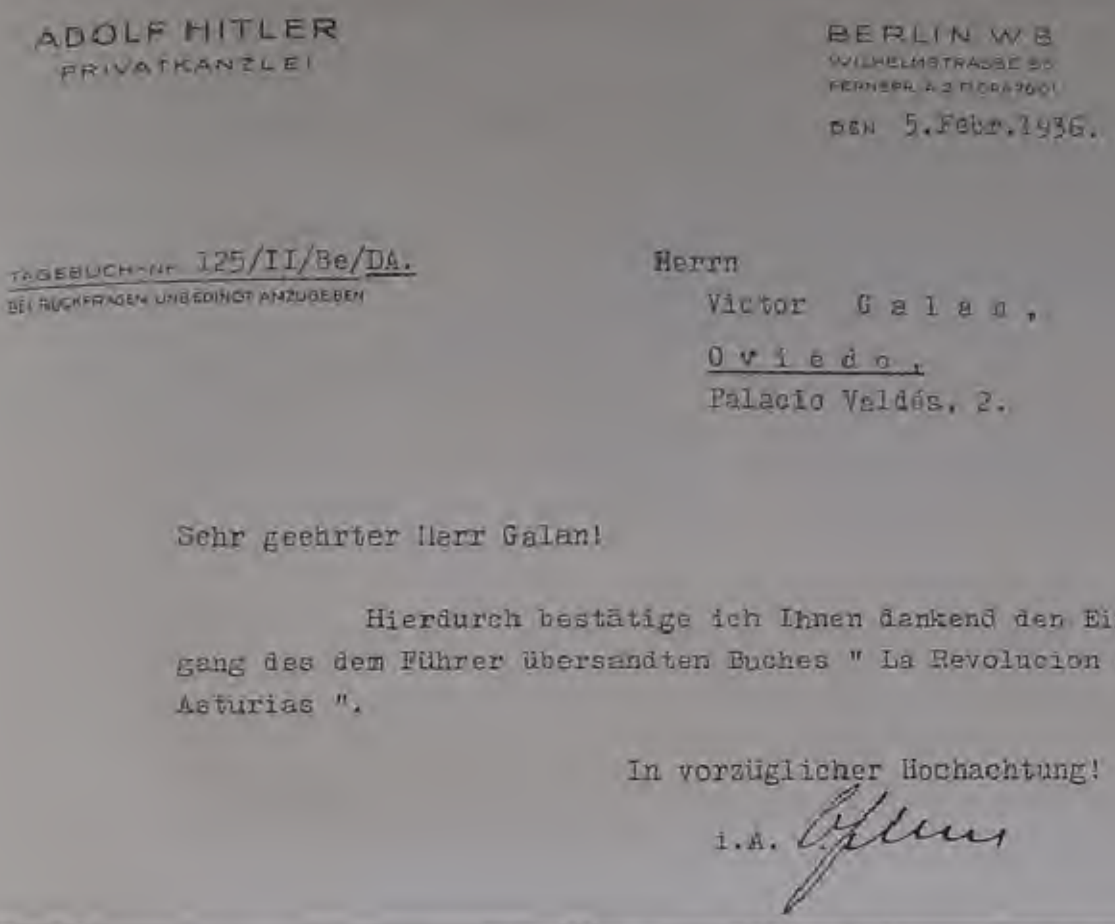
Rechts oben:

Brief aus Hitlers Privatkanzlei an den spanischen Faschisten Victor Galan.

Rechts unten:

Geheim-Code der «Deutschen Arbeitsfront» in Spanien.

Adolf Hitler schreibt nach Spanien



ADOLF HITLER
PRIVATKANZLEI

BERLIN W 8
WILHELMSTRASSE 55
FERNSPR. A 2 FLORA 7601

DEN 5.Febr.1936.

TAGEBUCH-NR. 125/II/Be/DA.
BEI RÜCKFRAGEN UNBEDINGT ANZUGEBEN

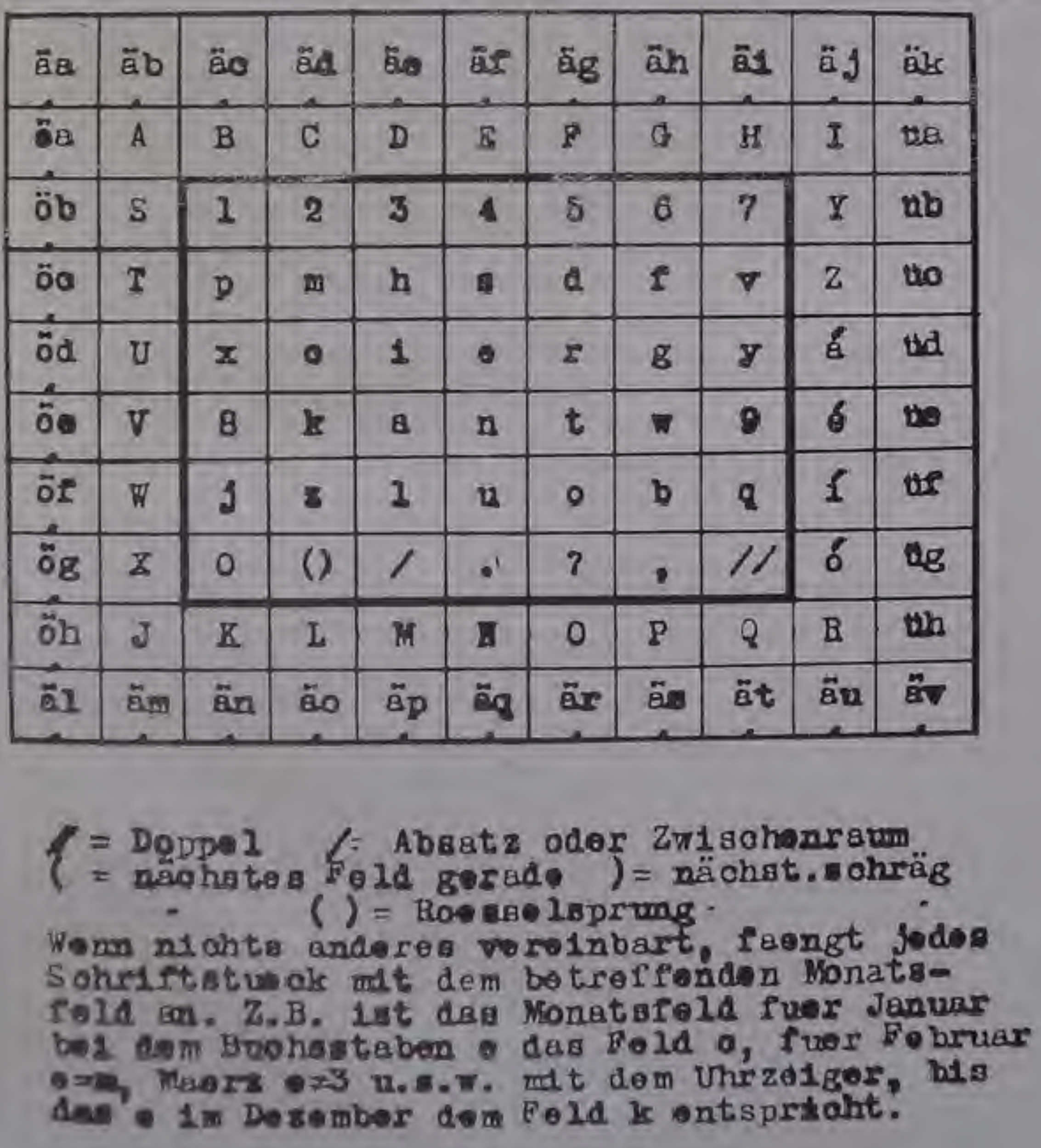
Herrn
Victor Galan,
Oviedo,
Palacio Valdés, 2.

Sehr geehrter Herr Galan!

Hierdurch bestätige ich Ihnen dankend den Eingang des dem Führer übersandten Buches " La Revolucion en Asturias ".

In vorzüglicher Hochachtung!

i.A.

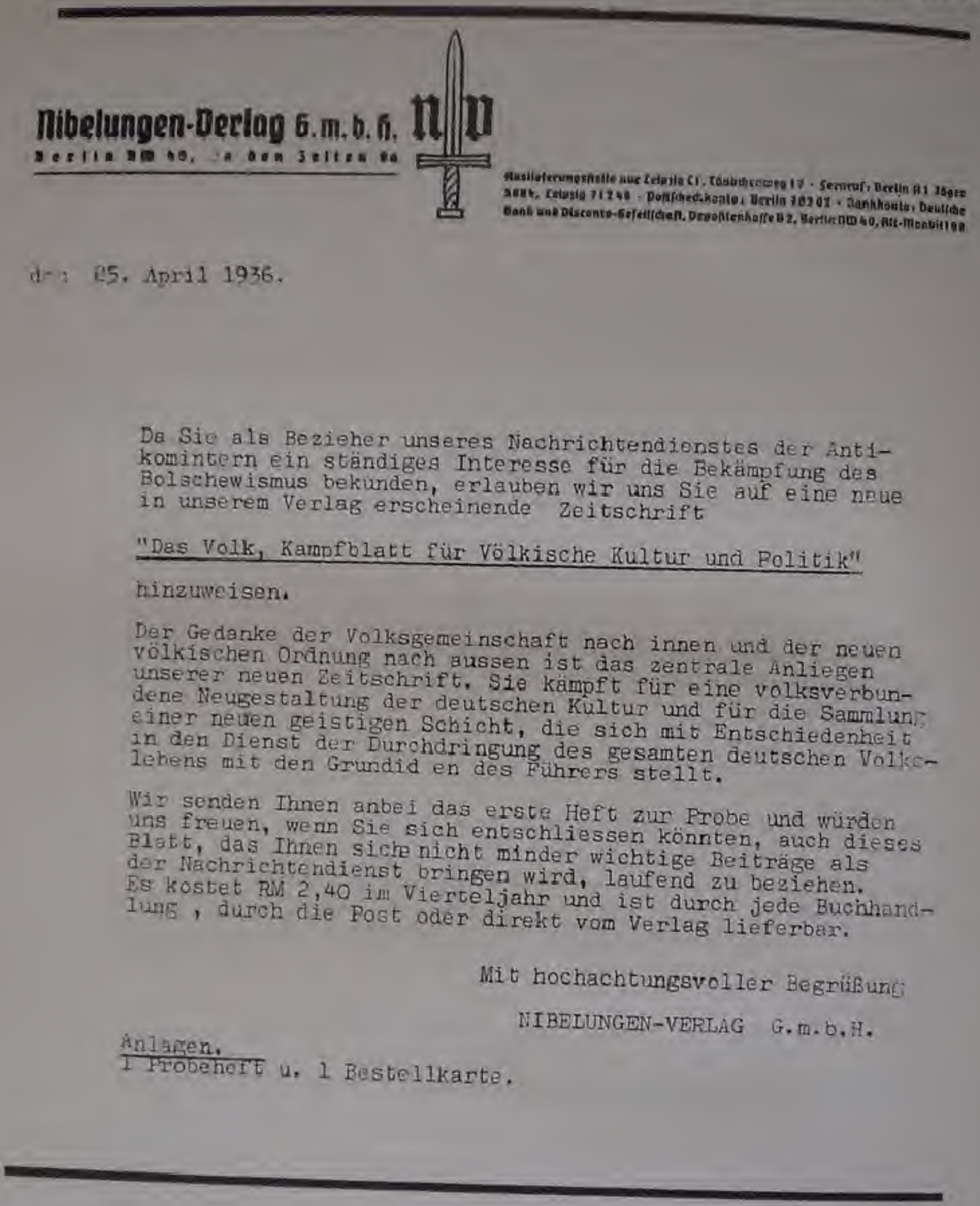


ăa	ăb	ăc	ăd	ăe	ăf	ăg	ăh	ăi	ăj	ăk
ŏa	A	B	C	D	E	F	G	H	I	üa
öb	S	1	2	3	4	5	6	7	Y	üb
öc	T	p	m	h	s	d	f	v	Z	üc
ŏd	U	x	o	i	e	r	g	y	á	üd
ŏe	V	8	k	a	n	t	w	9	é	üe
ŏf	W	j	z	l	u	o	b	q	í	üf
ŏg	X	0	()	/	.	?	,	//	ó	üg
ŏh	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	üh
ăl	ăm	ăn	ăo	ăp	ăq	ăr	ăs	ăt	ău	ăw

/ = Doppel / = Absatz oder Zwischenraum
(= nächstes Feld gerade) = nächst.schräg
( ) = Roesselsprung

Wenn nichts anderes vereinbart, faengt jedes Schriftstueck mit dem betreffenden Monatsfeld an. Z.B. ist das Monatsfeld fuer Januar bei dem Buchstaben e das Feld o, fuer Februar e=m, Maerz e=3 u.s.w. mit dem Uhrzeiger, bis das e im Dezember dem Feld k entspricht.

Propagandisten des



Nibelungen-Verlag G.m.b.H.
Berlin NW 40, In den Zelten 6a

Auslieferungsſtelle nur Leipzig C 1, Täubchenweg 17 · Fernruf: Berlin A 1 Jäger 3884, Leipzig 71240 · Poſtſcheckkonto: Berlin 78307 · Bankkonto: Deutſche Bank und Disconto-Geſellſchaft, Depoſitenkaſſe B 2, Berlin NW 40, Alt-Moabit 108

den 25. April 1936.

Da Sie als Bezieher unseres Nachrichtendienstes der Antikomintern ein ständiges Interesse für die Bekämpfung des Bolschewismus bekunden, erlauben wir uns Sie auf eine neue in unserem Verlag erscheinende Zeitschrift

"Das Volk, Kampfblatt für Völkische Kultur und Politik"

hinzuweisen.

Der Gedanke der Volksgemeinschaft nach innen und der neuen völkischen Ordnung nach aussen ist das zentrale Anliegen unserer neuen Zeitschrift. Sie kämpft für eine volksverbundene Neugestaltung der deutschen Kultur und für die Sammlung einer neuen geistigen Schicht, die sich mit Entschiedenheit in den Dienst der Durchdringung des gesamten deutschen Volkslebens mit den Grundideen des Führers stellt.

Wir senden Ihnen anbei das erste Heft zur Probe und würden uns freuen, wenn Sie sich entschliessen könnten, auch dieses Blatt, das Ihnen sicher nicht minder wichtige Beiträge als der Nachrichtendienst bringen wird, laufend zu beziehen. Es kostet RM 2,40 im Vierteljahr und ist durch jede Buchhandlung , durch die Post oder direkt vom Verlag lieferbar.

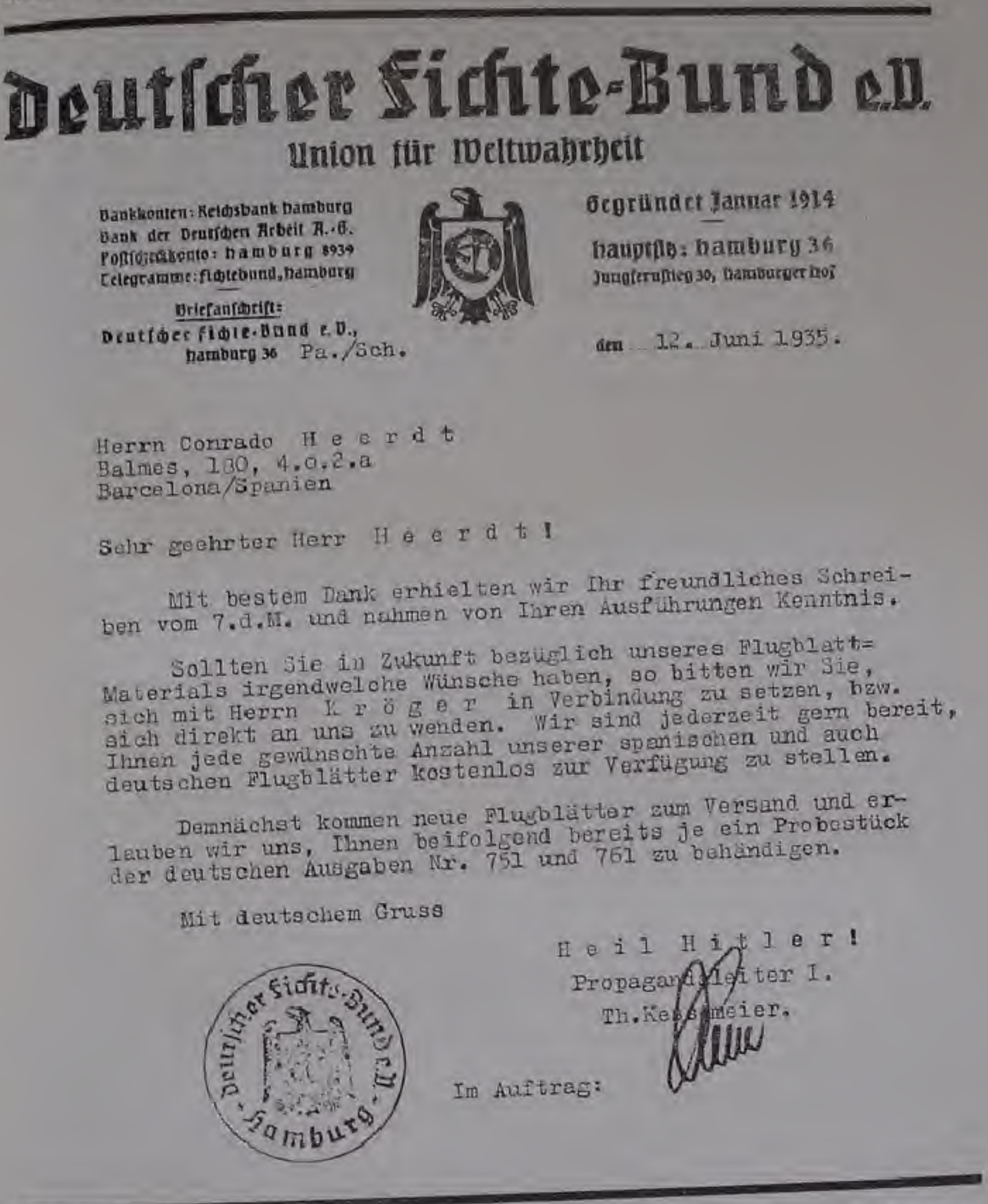
Mit hochachtungsvoller Begrüßung

NIBELUNGEN-VERLAG G.m.b.H.

Anlagen.
1 Probeheft u. 1 Bestellkarte.

Unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den Bolschewismus organisiert die «Antikomintern» faschistische Parteien in allen Ländern, die als Fremdenlegionen des Nationalsozialismus gegen Demokratie und Volksfreiheit kämpfen.

neudeutschen Imperialismus



Deutſcher Fichte-Bund e.V.

Union für Weltwahrheit

Bankkonten: Reichsbank Hamburg
Bank der Deutſchen Arbeit A.-G.
Poſtſcheckkonto: Hamburg 8939
Telegramme: Fichtebund, Hamburg

Gegründet Januar 1914

Hauptſitz: Hamburg 36
Jungfernſtieg 30, Hamburger Hof

Briefanſchrift:
Deutſcher Fichte-Bund e.V.,
Hamburg 36 Pa./Sch.

den 12. Juni 1935.

Herrn Conrado Heerdt
Balmes, 180, 4.o.2.a
Barcelona/Spanien

Sehr geehrter Herr Heerdt!

Mit bestem Dank erhielten wir Ihr freundliches Schreiben vom 7.d.M. und nahmen von Ihren Ausführungen Kenntnis.

Sollten Sie in Zukunft bezüglich unseres Flugblatt=Materials irgendwelche Wünsche haben, so bitten wir Sie, sich mit Herrn Kröger in Verbindung zu setzen, bzw. sich direkt an uns zu wenden. Wir sind jederzeit gern bereit, Ihnen jede gewünschte Anzahl unserer spanischen und auch deutschen Flugblätter kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Demnächst kommen neue Flugblätter zum Versand und erlauben wir uns, Ihnen beifolgend bereits je ein Probestück der deutschen Ausgaben Nr. 751 und 761 zu behändigen.

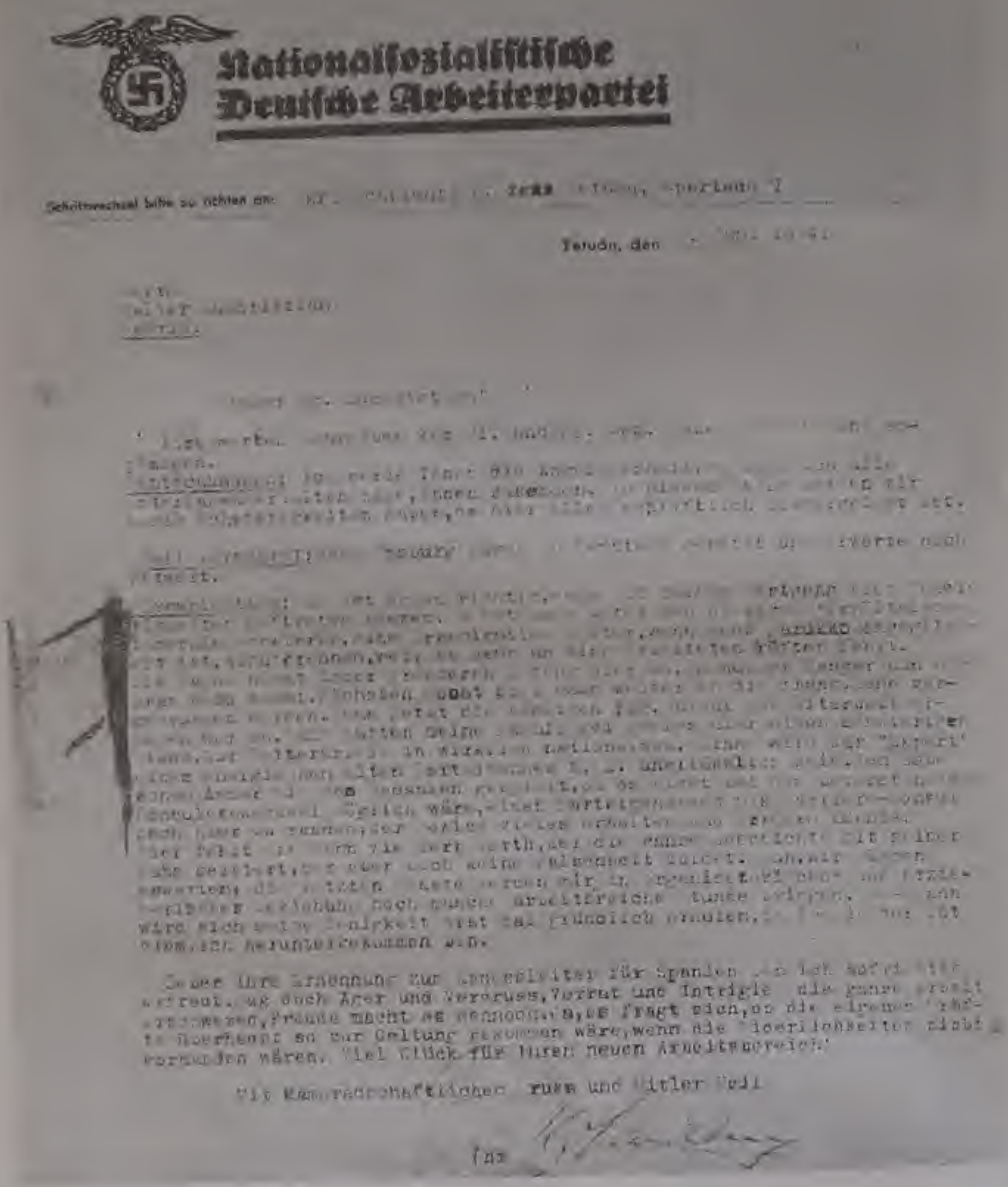
Mit deutschem Gruss

Heil Hitler!
Propagandaleiter I.
Th.Kessmeier.

Im Auftrag:

Der «Deutsche Fichte-Bund» ist der Propadanda-Vortrupp des neudeutschen Imperialismus im Auslande. Allein im Jahre 1935 hat der «Deutsche Fichte-Bund» über 5 Millionen Flugblätter und über 100 Zentner Bücher und Broschüren nach dem Ausland geschmuggelt.

Nationalsozialistische Wühlarbeit



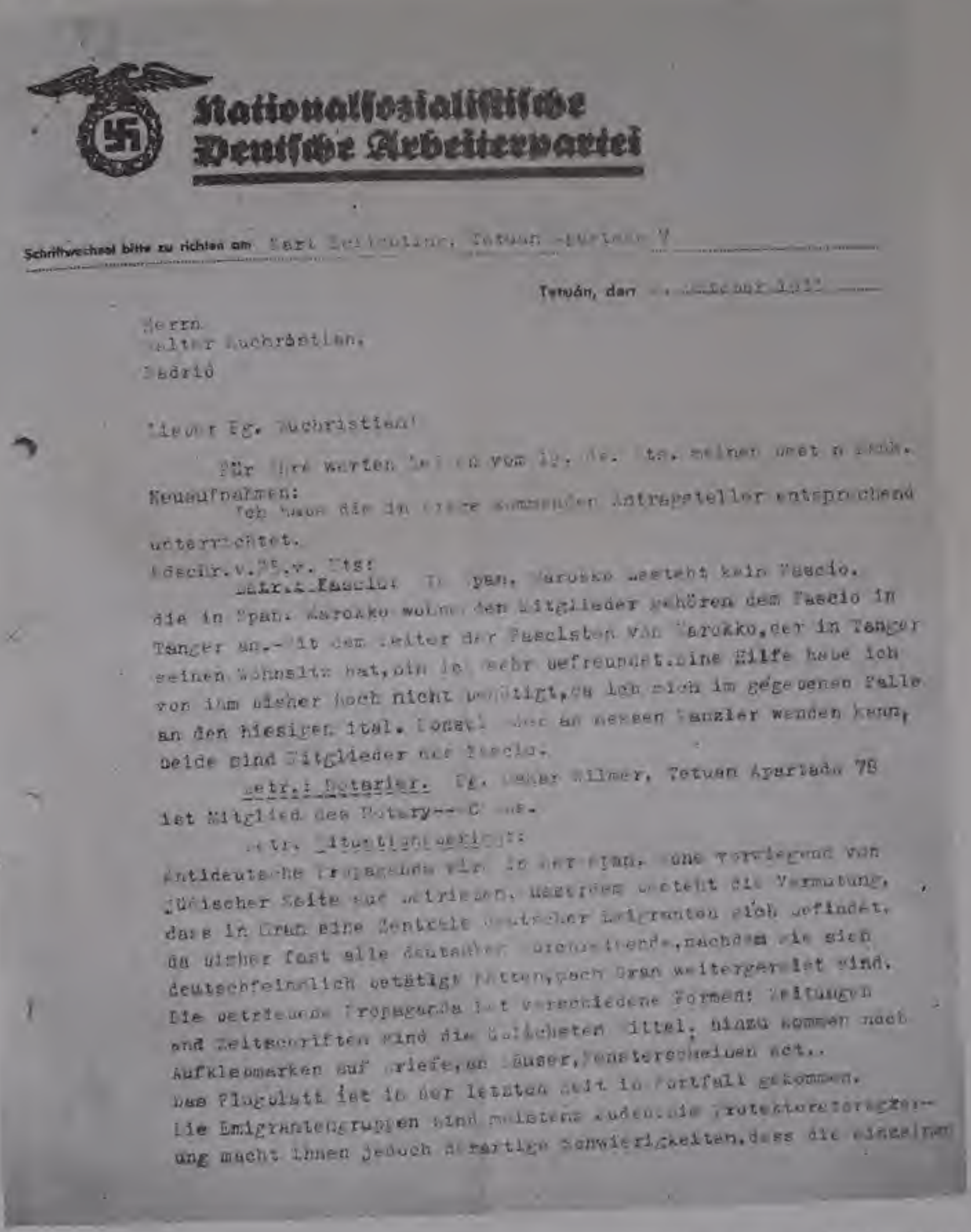
Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

Schriftwechsel bitte zu richten an:

Tetuán, den

Der vorstehende Brief des Ortsgruppenleiters Tetuan an den Landesgruppenleiter in Madrid beweist, dass die nationalsozialistische Wühlarbeit in Französich-Marokko von Tetuan aus organisiert wurde.

in Französisch-Marokko



Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei

Schriftwechsel bitte zu richten an: Karl [illegible], Tetuan [illegible]

Tetuán, den [illegible]

Herrn
Walter Zuchristian,
Madrid

Lieber Pg. Zuchristian!

Für Ihre werten Zeilen vom 19. ds. Mts. meinen besten Dank.

Neuaufnahmen:
Ich habe die in Frage kommenden Antragsteller entsprechend unterrichtet.

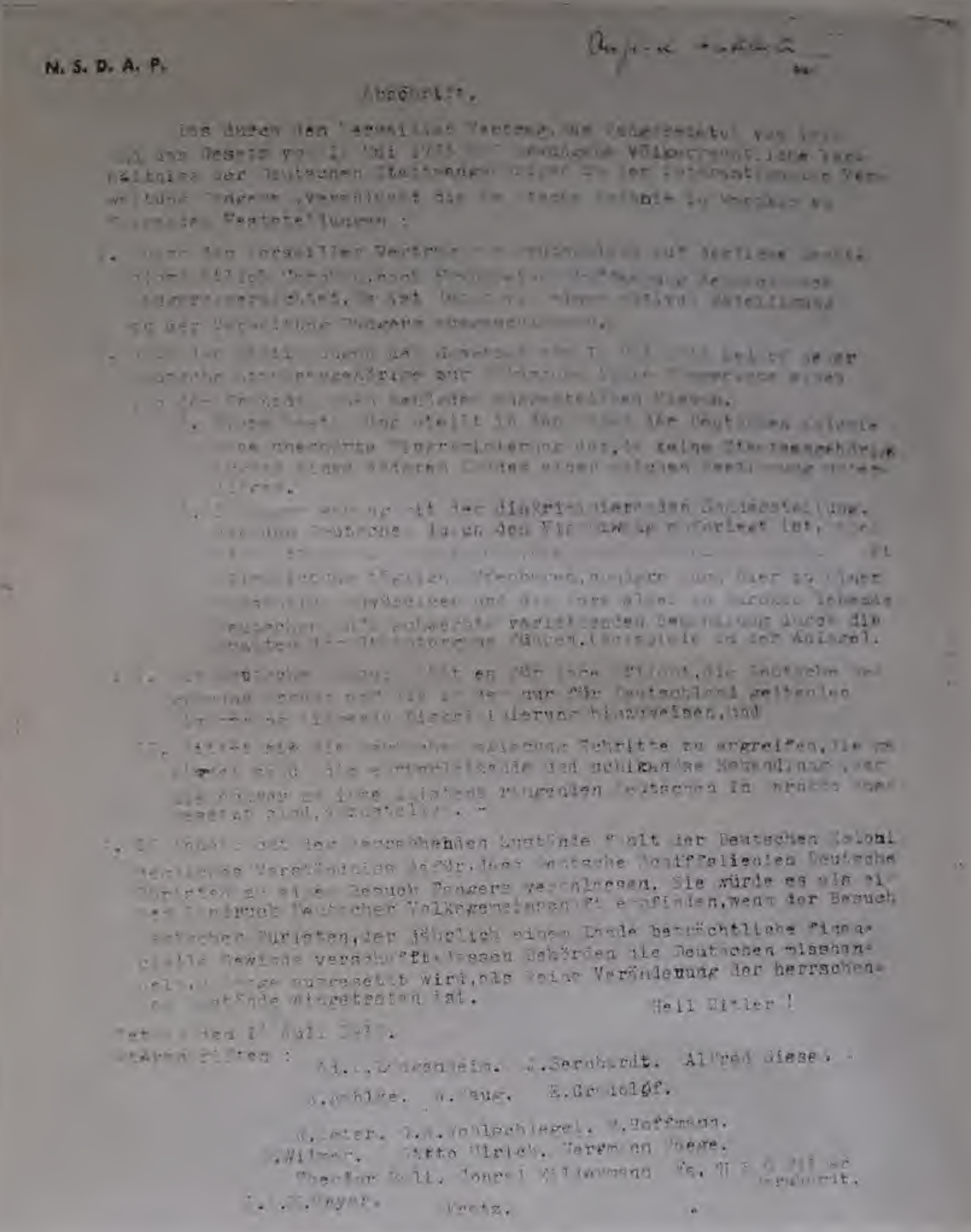
Schr. v. 25. v. Mts:
Betr.: Fascio: In Span. Marokko besteht kein Fascio. Die in Span. Marokko wohnenden Mitglieder gehören dem Fascio in Tanger an.-Mit dem Leiter der Fascisten von Marokko, der in Tanger seinen Wohnsitz hat, bin ich sehr befreundet. Seine Hilfe habe ich von ihm bisher noch nicht benötigt, da ich mich im gegebenen Falle an den hiesigen ital. Konsul oder an dessen Kanzler wenden kann, beide sind Mitglieder des Fascio.

Betr.: Rotarier. Pg. [illegible] Wilmer, Tetuan Apartado 78 ist Mitglied des Rotary-Clubs.

Betr. Situationsbericht:
Antideutsche Propaganda wird in der Span. Zone vorwiegend von jüdischer Seite aus betrieben. Ausserdem besteht die Vermutung, dass in Oran eine Zentrale deutscher Emigranten sich befindet, da bisher fast alle deutschen Durchreisenden, nachdem sie sich deutschfeindlich betätigt hatten, nach Oran weitergereist sind.
Die betriebene Propaganda hat verschiedene Formen: Zeitungen und Zeitschriften sind die häufigsten Mittel, hinzu kommen noch Aufklebemarken auf Briefe, an Häuser, Fensterscheiben etc..
Das Flugblatt ist in der letzten Zeit in Fortfall gekommen.
Die Emigrantengruppen sind meistens Juden. Die Protektoratsregierung macht ihnen jedoch derartige Schwierigkeiten, dass die einzelnen

Die Nationalsozialisten unterhielten besonders in Spanisch-Marokko und in Tanger besonders enge Verbindungen zu den italienischen Faschisten.

Das Auswärtige Amt bestellt Proteste

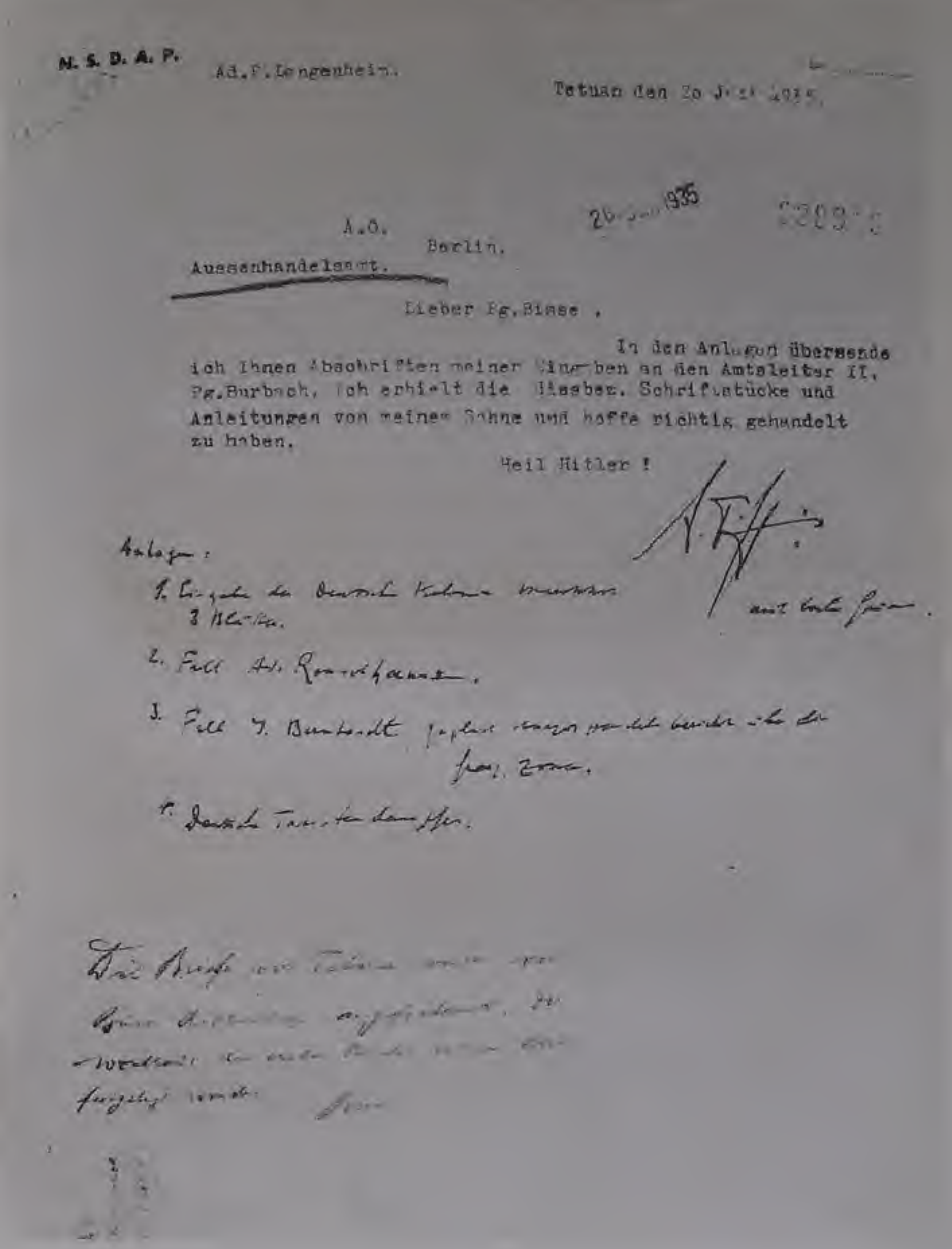


N. S. D. A. P.

Abschrift.

Heil Hitler !

Die deutsche Kolonie in Tetuan würde im Juli 1935 von der nationalsozialistischen Ortsgruppe gezwungen, gegen die «unwürdige Behandlung der Deutschen in Tanger» zu protestieren.



N. S. D. A. P. Ad.P.Langenheim.

Tetuan den 20 Juli 1935.

26 [illegible] 1935 2209

A.O. Berlin.
Aussenhandelsamt.

Lieber Pg.Bisse ,

In den Anlagen übersende ich Ihnen Abschriften meiner Eingaben an den Amtsleiter II, Pg.Burbach. Ich erhielt die diesbez. Schriftstücke und Anleitungen von meinem Sohne und hoffe richtig gehandelt zu haben.

Heil Hitler !

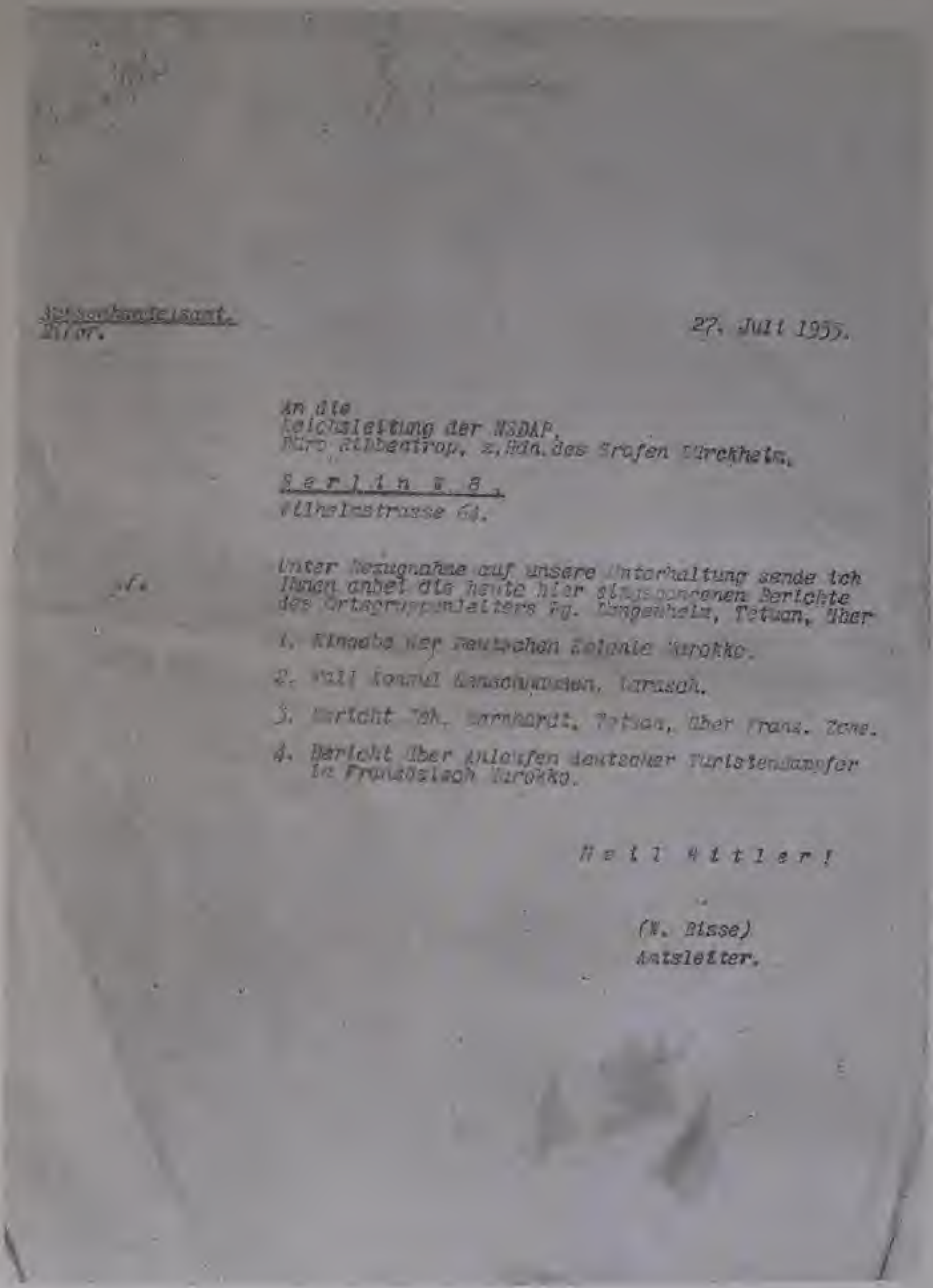
mit besten Grüssen.

Anlagen:

1. Eingabe der Deutschen Kolonie [illegible] 3 Blätter.
2. Fall Ad. [illegible].
3. Fall J. Burkhardt [illegible] franz. Zone.
4. Deutsche [illegible].

Die Briefe von Tetuan [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Der vorstehende Brief beweist, dass der «Protest» in Berlin bestellt worden ist.



Aussenhandelsamt.
Bi/Dr.

27. Juli 1935.

An die
Reichsleitung der NSDAP,
Büro Ribbentrop, z.Hdn.des Grafen Dürckheim,

Berlin W. 8,
Wilhelmstrasse 64.

./.

Unter Bezugnahme auf unsere Unterhaltung sende ich Ihnen anbei die heute hier eingegangenen Berichte des Ortsgruppenleiters Pg. Langenheim, Tetuan, über

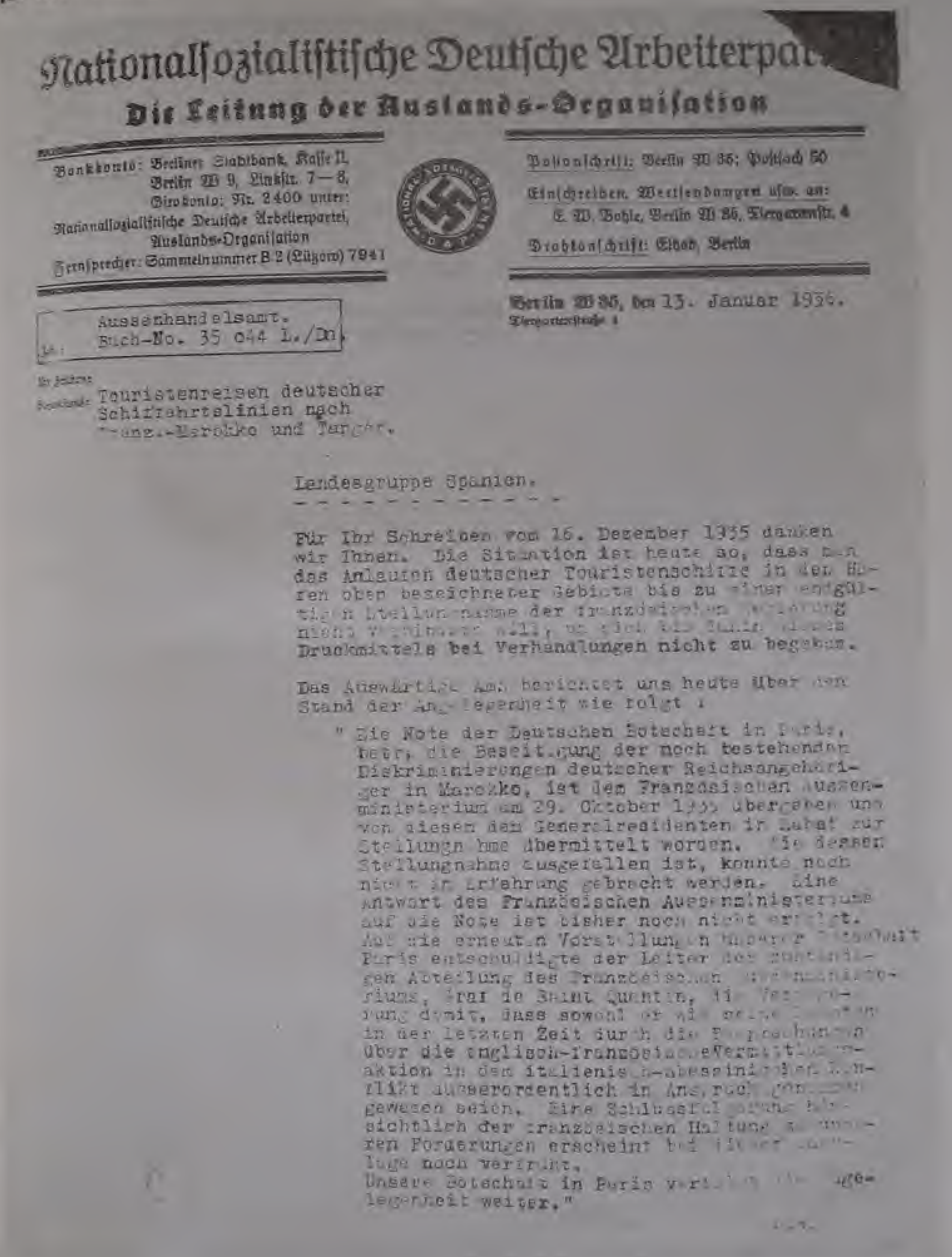
1. Eingabe der Deutschen Kolonie Marokko.
2. Fall Konsul [illegible], Larasch.
3. Bericht Joh. Bernhardt, Tetuan, über Franz. Zone.
4. Bericht über Anlaufen deutscher Turistendampfer in Französisch Marokko.

Heil Hitler!

(W. Bisse)
Amtsleiter.

Der «Protest» der Deutschen in Marokko wurde vom «Büro Ribbentrop» angefordert. Ribbentrop, Deutscher Botschafter in London, ist der Initiator dieses Protestes, der bestimmt war, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu trüben.

in Marokko



Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpa

Die Leitung der Auslands-Organiſation

Bankkonto: Berliner Stadtbank, Kaſſe II,
Berlin W 9, Linkſtr. 7—8,
Girokonto: Nr. 2400 unter:
Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei,
Auslands-Organiſation
Fernſprecher: Sammelnummer B 2 (Lützow) 7941

Poſtanſchrift: Berlin W 35; Poſtfach 50
Einſchreiben, Wertſendungen uſw. an:
E. W. Bohle, Berlin W 35, Tiergartenſtr. 4
Drahtanſchrift: Elbod, Berlin

Berlin W 35, den 13. Januar 1936.
Tiergartenſtraße 4

Aussenhandelsamt.
Buch-No. 35 044 L./Dn

Ihr Zeichen:

Gegenstand: Touristenreisen deutscher
Schiffahrtslinien nach
Franz.-Marokko und Tanger.

Landesgruppe Spanien.
- - - - - - - - - - - - -

Für Ihr Schreiben vom 16. Dezember 1935 danken wir Ihnen. Die Situation ist heute so, dass man das Anlaufen deutscher Touristenschiffe in den Häfen oben bezeichneter Gebiete bis zu einer endgültigen Stellungnahme der französischen Regierung nicht verhindern will, um sich [illegible] dieses Druckmittels bei Verhandlungen nicht zu begeben.

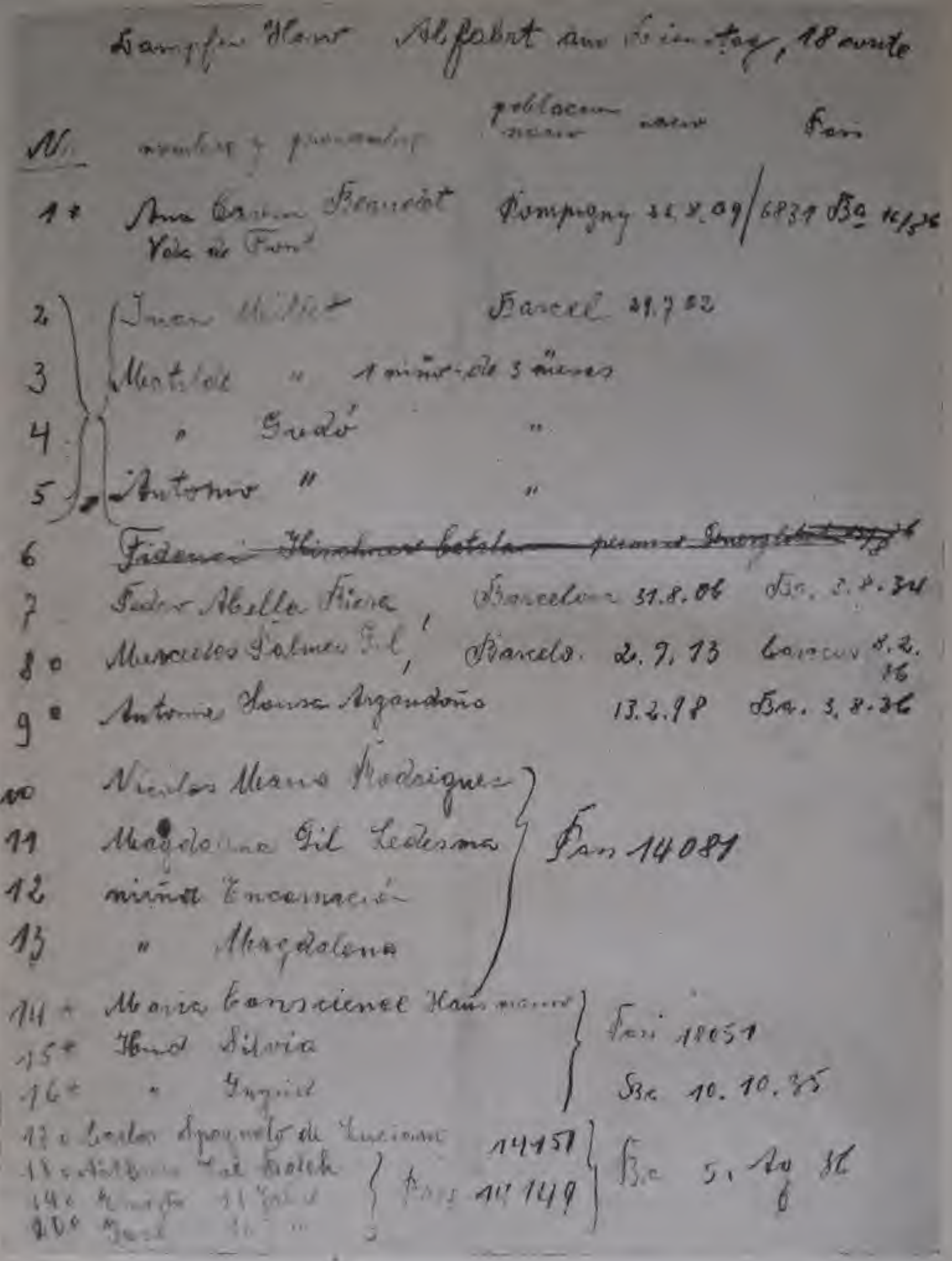
Das Auswärtige Amt berichtet uns heute über den Stand der Angelegenheit wie folgt :

> " Die Note der Deutschen Botschaft in Paris, betr. die Beseitigung der noch bestehenden Diskriminierungen deutscher Reichsangehöriger in Marokko, ist dem Französischen Aussenministerium am 29. Oktober 1935 übergeben und von diesem dem Generalresidenten in Rabat zur Stellungnahme übermittelt worden. Wie dessen Stellungnahme ausgefallen ist, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Eine Antwort des Französischen Aussenministeriums auf die Note ist bisher noch nicht erfolgt. Auf die erneuten Vorstellungen unserer Botschaft Paris entschuldigte der Leiter der zuständigen Abteilung des Französischen Aussenministeriums, Graf de Saint Quentin, die Verzögerung damit, dass sowohl er wie seine Beamten in der letzten Zeit durch die Besprechungen über die englisch-französische Vermittlungsaktion in dem italienisch-abessinischen Konflikt ausserordentlich in Anspruch genommen gewesen seien. Eine Schlussfolgerung hinsichtlich der französischen Haltung zu unseren Forderungen erscheint bei dieser Sachlage noch verfrüht.
> Unsere Botschaft in Paris verfolgt die Angelegenheit weiter."

./.

Auf Grund der bestellten Arbeit und auf Anweisung Ribbentrops hat das Auswärtige Amt durch den Deutschen Botschafter in Paris gegen «die Diskriminierung deutscher Staatsangehöriger in Marokko» protestiert.

Deutsches Generalkonsulat hilft spanischen Faschisten



Dampfer [illegible] Abfahrt am [illegible]tag, 18 [illegible]

N. nombres y apellidos — poblacion nacim. — nacim. — Pass

1 * Ana [illegible] Benedet — Compiegny [illegible].09 / 6831 Ba 16/3[illegible]
Vale [illegible]
2 Juan [illegible] — Barcel 29.7.02
3 Matilde " 1 [illegible] 3 meses
4 " Guido "
5 Antonio " "
6 Fidenci[illegible] ~~[illegible]~~
7 Pedro Abella Riera, Barcelona 31.8.06 Ba. 3.8.36
8 ° Mercedes Palmer Gil, Barcelo. 2.7.13 [illegible] 8.2.36
9 ° Antonio Sousa Argandoña 13.2.98 Ba. 3.8.36
10 Nicolas Miana Rodriguez
11 Magdalena Gil Ledesma — Pas 14081
12 niña Encarnación
13 " Magdalena
14 * Maria Conscience Hausmann — Pas 18051
15 * Hnos Silvia — Ba 10.10.35
16 * " Ingrid
17 ° Carlos Spagnolo de Luciano 14151 — Ba 5. Ag. 36
18 ° [illegible] — Pass 14149
19 ° [illegible]
20 ° [illegible]

Bei einer Haussuchung im Hause des deutschen Staatsangehörigen Wirtz, eines Angestellten des Deutschen Generalkonsulats in Barcelona, wurde eine Liste von über 100 Namen spanischer Faschisten gefunden, denen das Deutsche Generalkonsulat durch Ausstellung deutscher Pässe zur Flucht vor dem Zugriff der legalen Behörden in Katalanien verhalf.

INHALT

Das Hakenkreuz im Mittelmeer 7

Der «Hoheitsträger» und sein «Importhaus» 17

Abteilung «Presse und Propaganda» 63

Nationalsozialistische Diplomatie in Spanien 87

Gleichgeschaltete Wirtschaft in Spanien 103

Sturm über Marokko 119

Spionage und Verschwörung 133

Die Finanzierung der nationalsozialistischen Arbeit in Spanien 157

«Los Junkers Nazionales» 165

ANHANG

Photographien und Dokumente

Imprimerie, 5, Place du Corbeau, Strasbourg